Am. B.
3132 (3

<36602740340013
<36602740340013

Geschichte

der

Amerikanischen Revolution

aus den Acten des Congresses

der vereinigten Staaten

von

Dr. David Ramsay
vormaligem Mitgliede des Congresses.

Aus dem Englischen

Dritter Theil.

Berlin, 1794.
In der Vossischen Buchhandlung.

46/61/44

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorbericht.

Der Herausgeber der Uebersetzung dieses Werkes versprach zwar, im dritten Bande einige Zusätze zu demselben zu liefern; es ist aber so wenig Raum übrig geblieben, daß dieser dritte Band entweder unverhältnißmäßig vergrößert werden müßte, oder daß sich nur sehr wenig beibringen ließe. Er hat sich daher vorgenommen, die Beiträge zu Ramsays Werke in einem besondern Bändchen zur nächsten Michae-

lismesse zu liefern. Außer einigen Acten-stücken und Zusätzen zur Geschichte dieser merkwürdigen Revolution, wird er auch den Lesern die Constitution der vereinigten Staaten, und eine Uebersicht der speciellen Verfassung jedes der dreizehn ältern Staaten mittheilen.

Hätte der verdienstvolle Geograph der amerikanischen Freistaaten, Herr Professor Ebeling, sein unschätzbares Werk bereits vollendet, so würde diese Zugabe zu Ramsays Geschichte ganz unnütz seyn. Allein, da wir nur erst einen Theil der vortreflichen Arbeit jenes würdigen Mannes besitzen, und die Leser dieser Geschichte noch einige

Erläuterungen bald zur Hand zu haben wünschen möchten; da endlich die Constitution dieses neuen Freistaates unserm Publikum noch so wenig bekannt ist: so glaubt der Herausgeber es dennoch wagen zu dürfen, zur Ergänzung der Schrift des Herrn Dr. Ramsay die angekündigten Zusätze herauszugeben. Das vortheilhafte Urtheil eines berühmten Geschichtforschers *) über Ramsays Werk, das mit

*) Herr Hofrath Spittler sagt in seinem Entwurfe der Geschichte der Europäischen Staaten, S. 363: „Es sei weit das beste Buch über die amerikanische Revolution. Der Verf. sei zwar von der Parthei des Congresses, und habe bloß nach Nordamerikanischen Papieren geschrieben. Doch herrsche durch das Ganze viel Billigkeit und Unpartheilichkeit.“

des Herausgebers Ueberzeugung ganz übereinstimmt, hat ihn in seinem Vorsatze noch mehr bestärkt, diesem Buche noch einige Aufmerksamkeit zu widmen, und einige Zusätze hinzu zu fügen.

Berlin, im Februar 1794.

Inhalt.

Achtzehntes Kapitel.

Seite.
Ueber die Indianer, und die Streifereien in ihr Land ; ; ; ; 1—25

Neunzehntes Kapitel.

Feldzug im Jahre 1780 in den südlichen Staaten ; ; ; ; ; 25—79

Zwanzigstes Kapitel.

Feldzug in dem Jahre 1780, in den nördlichen Staaten ; ; ; ; 80—121

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Auswärtige Angelegenheiten, die mit der amerikanischen Revolution in Verbindung stehen. 1780. 1781. ; ; ; 121—143

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Aufruhr der pensylvanischen Linie, und eines Theiles der jerseyischen Truppen. Unglückliche Lage der amerikanischen Armee. Arnolds Einfall in Virginien ; ; 144—162

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Feldzug im Jahre 1781. Operationen in den beiden Carolina's und in Georgien ; 162—207

Vier und zwanzigstes Kapitel.
Feldzug im Jahre 1781. Begebenheiten in Virginien. Cornwallis wird gefangen; Neu-London zerstört . . . 207—254

Anhang. No. III.
Behandlung der Gefangnen, und Elend der Einwohner . . . . 254—269

Sechs und zwanzigstes Kapitel.
Feldzug im Jahre 1782. Auswärtige Begebenheiten und Unterhandlungen. Friede 1782 . . . . 270—303

Anhang. No. IV.
Stand der Partheien. Vortheile und Nachtheile der Revolution. Ihr Einfluß auf die Denkart und Moralität der Bürger . 303—328

Sieben und zwanzigstes Kapitel.
Entlassung der amerikanischen Armee. Neu-York wird geräumt. General Washington legt sein Amt nieder. Einrichtungen des Congresses wegen des westlichen Gebietes und der Bezahlung der Schulden. Unglück der Staaten nach dem Frieden. Unwürksamkeit der Artikel der Conföderation. Große Convention zur Verbesserung der Regierung. Neue Constitution. General Washington wird zum Präsidenten ernennt. Eine Addresse an das Volk der Vereinigten Staaten . . . . 329—384

Alphabetisches Verzeichniß der Mitglieder des Congresses, die seit dem 5ten November 1774, bis zum 3ten März 1789, von den verschiednen Staaten abgeschickt waren . 385—391

Geschichte

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Geschichte
der
Amerikanischen Revolution.

Achtzehntes Kapitel.

Ueber die Indianer, und die Streifereien in ihr Land.

Als die englischen Colonien in Nord-Amerika 1779.
angelegt wurden, war das Land von zahlreichen Stämmen der Indianer bewohnt, die sich von den freiwilligen Erzeugnissen der Natur nährten. Europäische Künste und Waffen gaben ihnen bald einen Vorzug vor bloßen unbeschützten Wilden. Hätten sie ihren wahren Vortheil eingesehen, und wären sie von einem Geiste der Einigkeit geleitet worden, so würden sie bald die sie verdrängenden Europäer zurückgeschlagen haben, und vielleicht noch des Besitzes ihrer ehemaligen Fluren und ihrer Unabhängigkeit genießen. Aber die Urbewohner Amerikas wurden nach und nach in engere Gränzen eingeschlossen, und ein besondres Mißgeschick hat ihre Volkszahl unablässig ver-

1779. mindert. Der Name verschiedner Nationen, die im vorigen Jahrhundert viel Tausend ihres Volkes zählten, ist jetzt nur neugierigen Geschichtsforschern bekannt. Manche sind ganz erloschen, andre können nur einige wenige umherirrende Familien aufweisen, die Reste ihrer gesunknen Größe. Daß so viele Völkerstämme in so kurzer Zeit ihr Vaterland und ihr ganzes Dasein verloren, das ist eine Begebenheit, die in der Weltgeschichte kaum ihres Gleichen findet. Hitzige Getränke, Pocken, Einschränkung des Gebietes eines Volkes, das seiner Lebensart zu Folge ein großes Land gebrauchte; alle diese aus der Nachbarschaft der Europäer entsprungnen Uebel, bewürkten vorzüglich den Untergang der Nationen. Die traurigen Bemerkungen, die sich uns bei dem Anblicke des Unglückes der Eingebornen der neuen Welt aufdrängen, werden durch ein Gegenbild einigermaßen gemäßigt. Indem eine Menschengattung nach und nach verschwand, wuchs eine andre unter den Künsten des bürgerlichen und geselligen Lebens täglich an Anzahl, und füllte den Platz der vorigen. So wie die europäischen Emigranten und ihre Angehörigen ihr Gebiet an der Küste erweiterten, so zogen sich die Urbewohner von derselben zurück. Durch dieses allmälige Vorrücken und Zurückweichen gaben die erstern ihre ausgebreitete Gränze den Streifereien der letztern preiß. Die europäi-

schen Emigranten waren aus Begierde nach Ländereien, deren Besitz das äußerste Ziel menschlicher Habsucht ist, geneigt, sich auf dem Gebiete der Indianer auszubreiten, indessen die Indianer aus bekannten Trieben der menschlichen Natur mit Kummer zusahen, wie das Gebieth ihrer Vorfahren von den Abkömmlingen jener Fremden geschmälert ward, die ihre Väter einst unter sich aufgenommen hatten. Aus diesen Gründen, und besonders wegen der Zügellosigkeit und der Ausschweifungen einzelner sowohl aus dem Volke der Indianer als der Weissen, wurde der Friede der Nachbaren oft gestört. In dem Kriege zwischen Frankreich und England im Jahre 1755 richteten beide Partheien ihre Aufmerksamkeit auf die Urbewohner. Die Franzosen verschaften sich den größten Anhang, aber das Glück der Engländer während des Krieges und am Ende desselben, gewann die Indianer für sie. Als der Streit zwischen Großbritannien und den Colonien ernsthaft wurde, da wurde auch die Freundschaft der Indianer ein wichtiger Gegenstand für beide. Da sie sich funfzehn hundert Meilen an der ganzen nordwestlichen Gränze der Colonien ausbreiteten, so war ihnen ihre Freundschaft wünschenswerth und ihre Feindschaft furchtbar. Furcht war das Mittel, wodurch Großbritannien die Unterwerfung der Colonien zu erzwingen hofte; es konnte also 1779.

1779. diese Leidenschaft nichts so sehr erwecken, als die Mitwürkung der Indianer. Politik, nicht Grausamkeit rieth zu diesem Hülfsmittel, aber es war von einer zu erkünstelten Art, die sich selber entgegen zu würken pflegt. Bei der Bewerbung um die Freundschaft der Indianer hatten die Engländer große Vorzüge vor den Colonien. Die Vertreibung der Franzosen aus Canada, eine Begebenheit die sich dreizehn Jahr vorher ereignet hatte, war noch neu in dem Andenken vieler Wilden, nnd hatte ihnen hohe Begriffe von der Tapferkeit der Engländer eingeflößt. Die ersten Schritte des Congresses gegen England hatten es ihm unmöglich gemacht, die Indianer zu gewinnen. Eine solche Würkung brachte der Bund gegen die Einfuhr im Jahre 1774 hervor. Indessen Großbritannien zu den vornehmsten Stämmen der Indianer durch Canada an der nördlichen, und durch die beiden Floridas an der südlichen Gränze den Weg offen hatte, und ihnen ihre Bedürfnisse zuführen konnte; hatten sich die Colonisten der Mittel beraubt, die Artikel einzuführen, die zum Handel mit den Indianern nöthig waren.

Es war auch für die Colonien ein ungünstiges Ereigniß, daß seit dem Pariser Frieden von 1763, die Unterhandlungen mit den Indianern meistens von Geschäftsträgern waren gepflogen worden, die der König von England angestellt

und besoldet hatte. Da sie der Krone verpflich- 1779.
tet waren, und noch fernere Begünstigungen von ihr erwarteten, so brauchten sie gewöhnlich ihren Einfluß auf die Indianer zum Besten ihres eignen Vaterlandes und gegen die Colonien. Sie prägten den unwissenden Wilden ein, der König sey ihr Beschützer gegen die wachsenden Colonisten; und wenn den letztern ihre Auflehnung gegen England gelänge, so würden sie wahrscheinlich bald darauf auf die Vertilgung ihrer braunen Nachbarn denken. Durch solche Vorstellungen, mit reichen Geschenken begleitet, gewannen die Engländer vor allen zuerst die Gunst der Indianer.

Die Amerikaner waren nicht gleichgültig gegen die Wilden an ihrer Gränze. Sie schickten Abgesandte an sie, um ihnen die Ursachen des Streites erklären zu lassen, und ihre Freundschaft durch Tractate und Geschenke zu suchen. Sie bemühten sich die Indianer zu überreden, daß sie der Streit auf keine Weise anginge, und daß sie daher keine von beiden Partheien ergreifen sollten.

Um die Unterhandlungen zwischen den Colonien und den Indianern desto besser betreiben zu können, wurden die letztern in drei Departemente, in das nördliche, südliche, und mittlere getheilt, und für jedes Geschäftsträger ernennt. Der Congreß beschloß auch eine gehö- 26 Jan.
rige Menge Waaren, 40,000 Pfund Sterling 1776.

1779. an Werthe auf Rechnung der vereinigten Staaten unter sie vertheilen zu lassen; aber es geschah nicht. Alle Bemühungen des Congresses, um die westlichen Gränzen zu decken, waren unzulänglich. Während des ganzen Krieges war immer ein größerer Theil der Indianer für Großbritannien gegen die Amerikaner. Süd-Carolina empfand zuerst die Würkung des Einflusses der Engländer auf die Indianer. Die Tschirokesen und Krihks bewohnen ein Land, das nicht weit von den westlichen Anlagen von Carolina nnd Georgien liegt. Die Geschäfte mit diesen Stämmen waren einige Jahre vor dem amerikanischen Kriege ausschließend dem Herrn Johann Stuart, einem königlichen Beamten, der ganz der Krone ergeben war, anvertraut gewesen. Er hatte seinen wichtigen Einfluß ganz für Großbritannien genutzt. Er hatte mit den königlichen Guvernören und andern Kronbeamten, den Plan verabredet, königliche Truppen auf Florida landen zu lassen, mit ihnen nach der westlichen Gränze der südlichen Staaten zu marschiren, und die Freunde des Congresses zur selbigen Zeit anzugreifen, wenn sie eine Flotte und eine Armee von der Seeküste her anfeindete. Der ganze Plan wurde dadurch entdeckt, daß einer von den vornehmsten Agenten in dieser Sache Moses Kirkland gefangen genommen wurde, als er mit Depeschen, welche die nä-

dern Umstände enthielten, und um die gefor- 1779.
derte Hülfe nachsuchten, zum General Gage unterweges war. Der Besitz des Kirkland und seiner Papiere setzte die Amerikaner in den Stand, solche Maaßregeln zu ergreifen, die größtentheils die Absichten der königlichen Diener vereitelten; dennoch aber war so viel bewürkt worden, daß die Tschirokesen zu derselben Zeit zu morden anfingen, als die englische Flotte das Fort auf Sullivans Insel angrif. Die ungestörte Ruhe, der Süd-Carolina und die benachbarten Staaten genossen, als die Engländer ihre Absicht gegen sie im Frühjahre und Sommer 1776 verfehlt hatten, gab Gelegenheit, den Krieg in das Gebiet der Indianer zu spielen. Das geschah nicht sowohl, um das Vergangne zu rächen, als um alle fernere Mitwürkung der Indianer mit den Engländern zu verhindern.

Virginien, Nord-Carolina, Süd-Carolina, 1776.
und Georgien schickten zu gleicher Zeit starke Corps über die Alleghanischen Gebirge, welche die indianischen Anpflanzungen durchstreiften, ihre Ortschaften verbrannten, und ihre Kornfelder vernichteten. Ueber 500 Tschirokesen mußten wegen Mangel an Lebensmitteln nach West-Florida fliehen, wo sie auf Kosten der englischen Regierung unterhalten wurden. Dieses unglückliche verlaßne Volk bath in den demüthigsten Ausdrücken um Frieden, und wil-

1779. ligte bald darauf in einen Tractat, wodurch es einen großen Theil seines Landes an Süd-Carolina abtreten mußte. Dieser entscheidende Verlust schreckte die Tschirokesen einige Jahre lang von allen Feindseligkeiten ab. Ganz anders aber stand es um die Indianer, die in der Nähe der britischen Posten oder an der Gränze der nördlichen und mittlern Staaten wohnten. Die Geschenke, die sie beständig von England erhielten, die Thätigkeit der britischen Agenten, und der Einfluß einer großen Anzahl amerikanischer Flüchtlinge, die Schutz bei ihnen gesucht hatten, dies alles würkte auf ihre natürliche Leidenschaft für das Rauben, und bewog sie zu öftern feindlichen Streifereien. Der Oberste Johann Butler, ein Tory aus Connecticut, und ein gewisser Brandt, ein halber Indianer von Geburt, waren die Hauptanführer der Wilden bei ihren Streifereien. Die weite Ausdehnung der Gränzen, und die entfernte Lage der Anpflanzungen, zusammen mit der genauen Kenntniß, welche die Flüchtlinge von dem Lande besaßen, dies alles machte es möglich, daß selbst kleine plündernde Partheien großen Schaden anrichten konnten.

1778. 1 Jul. Die Rache der Indianer und Torys traf besonders Wyoming, eine neue und blühende Anlage am östlichen Arm des Susquehannah. Es war ein Unglück für die Einwohner, daß

sowohl Connecticut als Pensylvanien auf ihr 1778.
Gebiet Anspruch machten. Da sich ihre gegenseitigen Ansprüche auf königliche Diplome gründeten, so war das Recht von beiden Seiten unentschieden. In dieser entfernten Anpflanzung, wo die Regierung schwach war, konnten die Torys weniger zur Rechenschaft gezogen werden, und sich daher ungestörter versammlen. Demohngeachtet wurden einmal 27 derselben gefangen genommen, und nach Hartford in Connecticut geschickt; sie wurden aber nachher wieder frei gelassen. Diese und andre von ihrer Parthei, von Rache gegen die Amerikaner angetrieben, von denen einige von ihnen verbannt und ihrer Güter beraubt waren, verbanden sich mit den Indianern, und griffen 1100 Mann stark, wovon 900 Indianer waren, Wyoming an. Der Oberste Johann Butler, ein Tory aus Connecticut kommandirte das ganze Corps. Eines von den Forts, welche die Einwohner angelegt hatten, das sehr schwach war, ergab sich dieser Parthei; aber ein Theil der Besatzung hatte sich vorher nach dem Hauptfort bei Kingston, 2. Jul.
Forty-Fort genannt, zurückgezogen. Der Oberste Butler forderte dasselbe zunächst zur Uebergabe auf. Der Oberste Zebulon Butler, von der continentellen Armee, der das Fort commandirte, schickte einen Boten an ihn ab, und schlug eine Unterredung vor, bei einer Brücke

1779. ausserhalb des Forts. Es wurde angenommen und die Obersten Zebulon Butler, Dennison,
3. Jul. und einige andre Officiere begaben sich an den bestimmten Ort, und die ganze Besatzung, einige Invaliden ausgenommen, folgte ihnen. Es erschien aber keiner von den Feinden. Die Wyomingsche Mannschaft rückte daher vor, indem sie vermuthete, der Feind ziehe sich zurück. Sie marschirte an drei Meilen von dem Fort weiter vor. Sie erblickte darauf einige wenige von dem Feinde, mit denen sie zu scharmutzieren anfing, aber in dem Augenblicke war sie umringt, und wurde von dem ganzen Corps der Indianer und Torys angegriffen. Sie focht tapfer, bis sie den Rückzug nach dem Fort abgeschnitten sah. Darauf erfolgte allgemeine Verwirrung. Von 417 Mann, die aus dem Fort marschirt waren, wurden 360 auf der Stelle getödtet. Es wurde kein Pardon gegeben. Der Oberste Johann Butler forderte darauf das Fort nochmals auf, sich zu ergeben. Das geschah auf Capitulation wodurch den Einwohnern ihre Effecten gesichert wurden. Die Garnison bestand aus dreißig Mann und zwei hundert Frauen. Es wurde ihnen erlaubt über den Susquehannah zu gehn, und sich durch die Wälder nach der Grafschaft Northampton zurückzuziehen. Die meisten von den übrigen zerstreuten Colonisten hatten sich schon vorher entfernt, einige durch die Wälder

nach der Grafschaft Northampton, andre auf 1779.
dem Fluße hinab nach der Grafschaft Northumberland. Auf dieser Flucht wurden einige Weiber mitten in den Wäldern von Kindern entbunden, und viele litten Mangel an Lebensmitteln. Verschiedne Colonisten zu Wyoming hatten gute Häuser und Scheuern gebaut, und gute Anlagen gemacht. Dies alles und andre Häuser in der Nachbarschaft, ein halb Dutzend etwa ausgenommen, wurde zerstört. Ihre Pferde, das Hornvieh, die Schafe und Schweine wurden größtentheils getödtet, oder von dem Feinde weggeführt.

Das Unglück dieser Colonisten war außerordentlich groß. Ein großer Theil der Männer wurde an einem Tage erschlagen. Durch ein einziges Gefecht wurden an zwei hundert Frauen zu Witwen, und noch viel mehr Kinder zu vaterlosen Waisen gemacht.

Bald nach der Zerstörung von Wyoming unternahm der Oberste Butler von den pennsilvanischen Truppen eine Expedition gegen die Indianer. Nachdem er mit seinem Corps die Quellen des Delaware erreicht hatte, marschir- 1. Oct.
te er zwei Tage lang am Flusse hinab, und ging darauf durchs Land bis an den Susquehannah. Er ließ die Dörfer der Indianer in dieser Gegend und in der Nachbarschaft verbrennen oder zerstören, aber die Einwohner entflohen. Die Verwüstung erstreckte sich verschiedne Meilen

1779. weit an beiden Seiten des Susquehannah. Die Gefahren, den sich Butlers Mannschaft auf diesem Zuge unterwarf, konnten nur von Männern überwunden werden, die kühn und stark am Geist und Körper waren. Sie mußten ihre Lebensmittel auf ihrem Rücken tragen, und so belastet oft durch Bäche und Flüße waten. Nach ermüdenden Märschen mußten sie kalte Nächte und Platzregen ertragen, selbst ohne ihre Waffen trocken erhalten zu können. Sie vollendeten ihr Unternehmen in sechszehn Tagen.

4. Nov. Ohngefehr vier Wochen nach Butlers Rückkehr kamen einige hundert Indianer, ein starkes Corps Torys und ohngefähr funfzig Reguläre nach Cherry-Valley in dem Staate Neu-York. Sie wagten einen vergeblichen Angrif auf das Fort Alden, aber sie tödteten und skalpirten zwei und dreißig von den Einwohnern, meist Frauen und Kinder, und auch den Obersten Alden mit zehn Soldaten.

Eine Unternehmung gegen die entferntern virginischen Colonisten, welche Heinrich Hamilton, Guvernör von Detroit ausführen wollte, wurde durch die Tapferkeit des Obersten Clarke vereitelt. Der Gegenstand dieser Expedition war gros, und es waren viele Indianer dazu angestellt. Hamilton hatte sich im Winter zu St. Vincents postirt, um alles in Bereitschaft zu halten, die amerikanischen Anlagen zu überfallen, sobald es die Witterung erlauben wür-

de. Als aber Clarke erfuhr daß Hamiltons 1779.
Corps schwächer geworden wäre, indem er einen großen Theil seiner Indianer gegen die angränzenden Colonisten ausgeschickt hätte, beschloß er ihn anzugreifen, weil er dadurch das beabsichtete Unglück am besten abzuwenden hofte. Nach vielen überstandnen Schwierigkeiten erschien er unerwartet mit ein hundert und dreißig Mann vor St. Vincents.

Die Stadt ergab sich sogleich den Amerikanern, und unterstützte die Eroberung des Forts. Am folgenden Tage ergab sich Hamilton mit 23 Febr. der Besatzung auf Capitulation zu Kriegsgefangenen. Als Clarke erfuhr daß ein Transport britischer Güter und Lebensmittel von Detroit her unterweges sei, detaschirte er sechszig Mann, welche den ganzen Transport auffingen. Durch diesen muthigen Angrif wurde Hamiltons Expedition vereitelt. Der Oberste Starke überschickte darauf der Versammlung von Virginien die Briefe und Papiere des Guvernörs Hamilton, des Friedensrichters Philip de Jean von Detroit, und des William Lamothe, Capitäns der Freiwilligen, die er zu Gefangenen gemacht hatte. Der Gerichtshof berichtete darauf, daß Hamilton die Indianer angereitzt hätte, ihre gewöhnlichen Grausamkeiten an den wehrlosen Einwohnern der vereinigten Staaten zu verüben; daß er während seiner Gefangenschaft starke Detaschemente

1779. Indianer gegen die Gränzen geschickt; daß er eine große Versammlung von ihnen angewiesen habe, wo er sie treffen und mit ihnen die Operationen des folgenden Feldzuges verabreden wollte; daß er endlich Belohnungen für das Skalpiren ausgetheilt, und die amerikanischen Gefangnen grausam behandelt habe. Ferner berichtete er auch, es schiene, daß de Jean das Werkzeug des Hamilton, und Lamothe der Hauptmann der Freiwilligen sklapirenden Corps der Indianer und Torys sei, die von Zeit zu Zeit ausmarschirten, mit dem Befehle, weder Männer, Frauen noch Kinder zu verschonen. Da er daher diese Männer für diejenigen halte, an denen das Recht der Wiedervergeltnng ausgeübt werden müßte, so rieth er dem Guvernör, sie in Ketten zu legen, und sie in das Gefängniß werfen zu laßen; ihnen Papier, Tinte und Feder zu versagen, und ihnen keinen Umgang, außer mit dem Gefangenwärter zu verstatten.

19. Apr. Der Oberste Goose von Schaick marschirte mit fünf und funfzig Mann aus dem Fort Schüyler nach den Onandago Plantagen, und verbrannte die ganze Anlage, aus funfzig Häusern bestehend, nebst einer großen Menge Lebensmittel. Pferde und Hausthiere aller Art wurden getödtet. Die Waffen und die Ammunition der Indianer wurden vernichtet, oder weggeführt, und ihre Anpflanzungen zerstört. Zwölf Indianer wurden erschlagen, und vier

und dreißig zu Gefangenen gemacht. Das Ganze wurde in weniger als sechs Tagen ohne Verlust eines Mannes ausgeführt. 1779.

So wurde der Krieg mit den Wilden in Amerika geführt. Verwüstung und Grausamkeiten wurden gegenseitig begangen, und die Scenen des Schreckens und Unglücks wechselten mannigfaltig ab. Die selbstsüchtigen Leidenschaften der menschlichen Natur, durch keine geselligen Bande gefeßelt, durchbrachen die Gränzen des Rechts und der Menschlichkeit. Die amerikanischen Flüchtlinge, die sich nach den westlichen Wildnissen begeben hatten, stillten ihre Raubsucht, indem sie sich unter der Farbe und Kleidung der Indianer verbargen. Zuweilen dienten sie als Wegweiser, und führten die unbarmherzigen Räuber nach solchen Anlagen, wo die meiste Beute zu holen, und die beste Aussicht zu entkommen da war. Die Wilden, durch englische Agenten und Geschenke aufgemuntert, und von amerikanischen Flüchtlingen angeführt, die mit den Gegenden am besten bekannt waren, und die verworfenste Niederträchtigkeit unter dem Namen der Loyalität verbargen, verbreitete fern und nahe das Unglück des Plünderns und Mordens.

Eine umständliche Schilderung der Verwüstungen des Eigenthums, des Unglückes der vielen die entkamen, indem sie in die Wälder flohen, wo sie ohne Obdach von den freiwilli-

1779. gen Producten der Erde lebten, und der grausamen Mordthaten, die an Personen von jedem Alter begangen wurden, würde eines jeden Herz mit Schrecken erfüllen.

Auf einigen Streifzügen gegen die Indianer hatten sich die Amerikaner eine exemplarische Rache verschaft; aber die einzelnen Gewinste hatten keine dauernden Folgen. Die wenigen die entkamen, hatten es in ihrer Gewalt tausendfaches Unglück zu stiften. Um endlich die Einwohner an den Gränzen zu sichern, wurde im Jahre 1779 beschlossen, einen entscheidenden Feldzug in das Gebiet der Indianer zu unternehmen. Es wurde dazu ein starkes Corps stehender Truppen ausgewählt, und unter das Commando des Generals Sullivan gestellt. Die Indianer, welche den Bund der sechs Nationen, überhaupt die Mohawks genannt, ausmachen, waren der Gegenstand der Unternehmung. Sie bewohnen den großen und fruchtbaren Landstrich, der zwischen Neu-England, den mittleren Staaten und Canada liegt. Der Congreß hatte ihnen die Neutralität angerathen; sie hatten sie auch versprochen, aber bald wieder gebrochen. Die Oneidas und wenige andre waren Freunde der Amerikaner; aber eine weit größere Anzahl nahm Parthei gegen sie. Durch die Geschenke und Versprechungen des Herrn Johann Johnson und andrer britischen Agenten, so wie durch ihre eigne Raub-

gier

gier angetrieben, überfielen sie die Gränzen, 1779.
und mordeten und verwüsteten wo sie nur hinkamen. Sie erleichterten den entferntern Indianern von ihrer Nachbarschaft aus, den Weg nach den bewohnten Gegenden der vereinigten Staaten. Man erwartete daher viel von der Vertreibung dieser Feinde. Als General Sullivan auf dem Marsche nach dem Lande der Indianer war, stieß noch der amerikanische General Clinton mit tausend Mann zu ihm. Der leztere eröfnete sich durch eine eigene Erfindung die Farth auf dem Susquehannah. Der Fluß war zu flach, als daß er die Fahrzeuge hätte tragen können. Um dieses Hinderniß zu heben, ließ der General mit großem Fleiße einen Damm vor der Mündung des Sees Otsego ziehen, welcher eine von den Quellen des Susquehannah ist. Der See, in welchen sich mehrere Bäche ergießen, wuchs bald zu der Höhe des Dammes heran. Nachdem Clinton seine Fahrzeuge in den Fluß gebracht hatte, ließ er den Damm durchstechen. Der Fluß schwoll dadurch so an, daß das ganze Corps auf den Böten hinab nach Tioga fahren konnte. Durch dieses Mittel vereinte er sich bald mit dem General Sullivan. Die Indianer verbanden sich mit vieler Standhaftigkeit, sobald sie von dem Feldzuge hörten. Sie sammleten ihre Macht, besetzten ihr eignes Land, und befestigten es sehr vorsichtig. General Sullivan

1779. grif sie in ihren Verschanzungen an. Sie hielten eine Kanonade von mehr als zwei Stunden aus, und wichen darauf.

Dieses Treffen wurde entscheidend. Nachdem die Verschanzungen durchgebrochen waren,
29 Aug. flohen die Indianer ohne einen Versuch sich wieder zu sammlen. Sie wurden einige Meilen weit ohne Würkung verfolgt. Das Schrecken, das diese Niederlage unter ihnen verbreitete, war so groß, daß sie alle Gedanken an fernern Widerstand aufgaben, So wie die Amerikaner in das indianische Gebiet eindrangen, so flohen die Indianer vor ihnen, ohne ihnen ein Hinderniß in den Weg zu legen. Der General Sullivan drang in das Innere des Landes der Mohawks, und verbreitete allenthalben Verwüstung. Verschiedne Anlagen, die kleinen Städten glichen, wurden zerstört, und überdem noch zerstreute Wohnungen. Dasselbe Schicksal traf die Kornfelder, und alles, was angebaut war. Kaum etwas, das einem Hause ähnlich sah, blieb stehen, und kein Indianer war mehr zu sehen. Die Amerikaner erstaunten, als sie das Land um die indianischen Flecken angebauet, und ihre Häuser geräumig und bequem fanden. Eine große Menge Getraide wurde zerstört. Obstgärten von einigen hundert fruchttragenden Bäumen wurden niedergehauen, und es schien, daß einige vor einer langen Reihe von Jahren angepflanzt waren.

1779.

Ihre Gärten, die eine Menge der nützlichsten Gemüse enthielten, wurden verwüstet. Die Amerikaner brannten so für Rache gegen die Indianer, wegen der vielen Grausamkeiten die sie begangen hatten, und sie wünschten so sehr diesen Feldzug entscheidend zu machen, daß die Officiere und Soldaten gern so lange verweilten, bis sie die Anlagen der Indianer ganz zerstört hatten. Die Lebensmittel, die sie im Lande fanden, ersetzten den Mangel ihrer Razionen. Die Kornähren waren so außerordentlich groß, daß manche zwanzig Zoll lang waren. Die Noth gab ihnen ein neues Mittel an die Hand, das Korn zu malen. Die Soldaten durchbohrten einige von ihren Feldkesseln mit dem Bayonnet; die durchlöcherte Oberfläche wurde auf diese Art rauh; und indem sie die Kornähren darauf rieben, erhielten sie ein grobes Mehl, das sie zur angenehmen Nahrung verbrauchten.

Sullivan erreichte nach drei Monaten seit seinem Ausmarsch Easton in Pensylvanien, und verband sich bald wieder mit der Armee.

Die Indianer hatten nun durch diesen Feldzug alle das Unglück auf die empfindlichste Art gefühlt, das sie andern zu bereiten gewohnt waren; sie wurden daher vorsichtig und muthlos. Die Leiden, die sie erfahren hatten, und die Furcht sie möchten erneuert werden, wenn sie die Rache der Amerikaner reitzten,

1779. dämpfte die Hitze der Krieger, mit der sie die Streifereien in das Gebiet der Amerikaner gewagt hatten. Wenn gleich die Gränzen keiner vollkommnen Ruhe genossen, so waren sie doch nicht mehr dem großen Elende preis gegeben, das sie neulich betroffen hatte.

Ob gleich jener Feldzug diese guten Folgen hatte, so wurden doch zugleich mit dem Anfange desselben, und noch vor seinem Ende verschiedne Anpflanzungen der vereinigten Staaten durch einzelne Streifzüge der Indianer ins Unglück gestürzt. Ein Haufe von sechszig Indianern und sieben und zwanzig Weißen, unter Brandts Commaudo, überfiel Minisink, verbrannte zehn Häuser, zwölf Scheuern, ein
23. Jul. Fort und zwei Mühlen, und führte viel Beute und einige Gefangne weg. Die Miliz aus Goshen und aus der Nachbarschaft versammlete sich hundert neun nnd vierzig Mann stark, und verfolgte den Feind, aber mit so wenig Vorsicht, daß sie überfallen und geschlagen wurde. Um diese Zeit drangen General Williamson und der Oberste Pickens, beide aus Süd-Carolina, in das Gebiet der Indianer, das an ihren Staat angränzte, verbrannten und zerstörten die Kornfelder von acht Ortschaften, und be-
22 Aug. standen darauf, daß sich die Indianer sogleich tiefer in das Land entfernen sollten.

In demselben Monate unternahm der Oberste Broadhead eine glückliche Expedition gegen

die Mingo, Munsey und Seneka Indianer. Er 1779. marschirte aus Pitts-Burg mit sechs hundert und fünf Mann, legte in fünf Wochen einen Weg von zwei hundert Meilen zurück, und zerstörte eine Menge indianischer Hütten und an 11 Aug. fünf hundert Acker Kornfeld.

Der Staat von Neu-York wurde noch immer an seiner Gränze von Indianern, und den mit ihnen verbundnen Torys, beunruhigt. Sie verbrannten funfzig Häuser, sieben und vierzig Scheuern, den besten Theil von Canijohary, und eine schöne Anpflanzung, sechs und funfzig Meilen weit von Albany. Auch zerstörten sie sieben und zwanzig Häuser zu Schoharie, und zwanzig zu Normanscreek. Zwei Monate nachher kamen sie nochmals wie- August der, und überfielen Stone Arabia, Canasioraga 1780. und Schohavie. Zu gleicher Zeit verwüsteten sie auch eine Strecke Land am Mohawk Fluß, tödteten eine Menge Colonisten, und machten Octob. einige zu Gefangnen. 1780.

Nachdem die Tschirokesen die Folgen der Rache der Amerikaner im Jahre 1776 vergessen hatten, überfielen sie den Ninety-Six-District in Süd-Carolina, tödteten einige Familien, 1781. und verbrannten verschiedne Häuser. General Pickens brachte ein Corps Miliz zusammen, und drang in ihr Land binnen vierzehn Tagen mit drei hundert vier und neunzig Reutern ein. In dieser kurzen Zeit verbrannte er dreizehn

1779. Flecken und Dörfer, tödtete an vierzig Indianer, und machte eine Menge zu Gefangnen. Nicht einer von seinem Corps wurde getödtet, und nur zwei verwundet. Keine von den Expeditionen gegen die Tschirokesen war so schnell und so entscheidend, als diese. Die Amerikaner verbrauchten nicht drei Razionen Ammunizion, und doch entkamen kaum drei Indianer, wo sie sich nur sehen liessen. Bei dieser Gelegenheit wurde eine neue und sehr glückliche Art zu fechten eingeführt. Die amerikanische Miliz grif zu Pferde an, und stürzte über die Indianer mit dem Schwert her. Die überwundenen Tschirokesen baten noch einmal in den demüthigsten Ausdrücken um Frieden, und erhielten ihn auch; aber sie mußten vorher versprechen, den Aufforderungen der Royalisten kein Gehör zu geben, sondern alle an den Staat von Süd-Carolina auszuliefern, die sie zum Kriege verleiten wollten.

Gegen das Ende des Krieges entstand ein grausames und unverschuldetes Blutbad unter einigen civilisirten Indianern, die sich am Muskingum niedergelassen hatten. Sie waren durch einige fromme Missionäre von der Mährischen Brüderschaft zu einem Grade der bürgerlichen
1782. und religiösen Ordnung gebracht worden. Sie verabscheuten den Krieg, und wollten keinen Antheil an demselben nehmen. Sie behaupteten nemlich, das höchste Wesen habe nicht den

Menschen geschaffen, um seine Mitmenschen zu 1779.
tödten, sondern um sie zu lieben, und ihnen beizustehen. Aus Liebe zum Frieden riethen sie ihren Landsleuten, die zum Kriege geneigt waren, von demselben abzustehen. Ihre Menschlichkeit bewog sie auch, die Weissen von der Gefahr zu benachrichtigen, wenn sie wußten, daß ihre Anpflanzungen angegriffen werden sollten. Dadurch wurden die feindlichen Indianer so aufgebracht, daß sie dieses friedliche Volk ganz vom Muskingum weg, nach dem Ufer des Sandusky führten. Da sie nun das Getraide an ihrem neuen Wohnorte theuer und selten fanden, so erhielten sie Erlaubniß am Ende des Jahres nach dem Muskingum zurück zu kehren, um die Aernte auf ihren alten Fluren einzusammlen.

Als die Weissen zu Monongahala, und in der Nähe hörten, daß eine Menge Indianer in dem Mährischen Flecken am Muskingum angekommen sey, gaben sie vor, daß ihre Absicht feindlich sey. Ohne weitere Untersuchung gingen hundert und sechszig Mann über den Ohio, und tödteten diese schuldlosen Indianer, ob sie sich gleich nicht wehrten. Den Grundsätzen ihrer Religion gemäß, unterwarfen sich diese Mährischen Brüder geduldig ihrem harten Schicksale, ohne sich an ihren Mördern zu rächen. An neunzig von diesen friedlichen Indianern wurden von Menschen getödtet, die sich Christen

1779. nennten, aber weit mehr den Namen der Wilden verdienten, als diejenigen, die sie so unmenschlich mordeten.

Bald nach diesem unverschuldeten Blutbade, marschirte ein Trupp Amerikaner nach Sandusky, um die indianischen Ortschaften in der Gegend zu zerstören; aber die Delawares, Wyandots, und andre Indianer widersetzten sich ihnen. Es erfolgte ein Gefecht, in welchem einige von den Weißen erschlagen, andre gefangen genommen wurden. Unter den letztern war der Oberste Crawford, und sein Schwiegersohn. Der Oberste wurde für die Indianer aufgeopfert, die in der Mährischen Stadt ermordet waren. Die andern Gefangnen wurden mit der Streitkolbe erschlagen.

Das Unglück, das während des Krieges von den Indianern über die Gränzen der vereinigten Staaten, und von den Amerikanern über die Indianer gebracht wurde, war groß genug, die härtesten Herzen zum Mitleid zu bewegen.

Nicht allein die Männer und die Krieger, sondern auch die Frauen und Kinder, und ganze Anpflanzungen wurden in das Elend verwickelt. Jeder war dem andern eine Geissel, und die unvermeidlichen Uebel des Krieges wurden dadurch doppelt schrecklich, daß ganze Familien zerstreut, Anlagen zerstört, und neben den wildesten Grausamkeiten, alle die

Dinge verwüstet wurden, die zu dem Leben 1780.
nöthig sind.

Neunzehntes Kapitel.

Feldzug im Jahre 1780 in den südlichen Staaten.

Die glückliche Vertheidigung von Savannah, 1780.
und die Abreise des Grafen d'Estaing von der Küste der vereinigten Staaten, verscheuchte bald alle Besorgnisse für Neu-Yorks Sicherheit. Diese Umstände bewogen den Herrn Heinrich Clinton, von neuem offensiv zu agiren. Nachdem er in den beiden vorhergehenden Feldzügen nichts wichtiges ausgeführt hatte, richtete er seine Aufmerksamkeit nach Süden, und schmeichelte sich mit der Aussicht auf einen leichten Sieg in den schwächern Staaten. Die Begünstigung des Climas zu einer Wintercampannie, der Reichthum des Landes, und seine Entfernung von aller Hülfe, dies alles machte Süd-Carolina zum Gegenstand einer Unternehmung. Kaum war also die Abfahrt der französischen Flotte bekannt geworden, als Herr Heinrich Clinton das Commando der königlichen Armee in Neu-York dem Generallieutenant Kniphausen übertrug, und mit vier Batallionen, 12 Regimentern, einem Corps

1780. Engländer, Hessen und Provinzialisten, einem starken Transport Artillerie, und 250 Mann Cavallerie, nach den südlichen Staaten unter Seegel ging, und einen großen Vorrath von Munition und Lebensmitteln mitnahm. Der Vice-Admiral Arbuthnot übernahm es, mit einer gehörigen Seemacht die Truppen nach
1779 dem Platze ihrer Bestimmung zu begleiten. Sie
26. Dec. gingen zu Neu-York an Boord. Nach einer langweiligen und gefährlichen Reise, wobei sie den größten Theil der Artillerie, und alle
31 Jan. Cavalleriepferde verloren, landeten sie endlich zu Tybee in Georgien. Nach einigen Tagen seegelten die Transportschiffe mit der Armee von Savannah nach North-Edisto, und nach
11 Febr. einer kurzen Reise, landeten die Truppen 30 Meilen weit von Charlestown, nahmen darauf von Johns Island und Stono Ferry Besitz, und bald darauf von James Island, und Wappoocut. Es wurde eine Brücke über den Kanal geschlagen, und ein Theil der königlichen Armee postirte sich an das Ufer des Flusses Ashley, gegen Charlestown über.

Die Versammlung des Staates war eben zusammen gekommen, als die Engländer landeten; sie brach aber auf, nachdem sie dem Guvernör Rutledge, und denen von seinem Concil, die er füglich um Rath fragen konnte, die Gewalt übertragen hatte, alles thun zu können, was er für das öffentliche Wohl nöthig

fände, nur sollte er nicht einem Bürger ohne 1780.
einen gesetzmäßigen Prozeß das Leben nehmen. Der Guvernör berief sogleich die Miliz. Ob gleich die Noth dringend war, so gehorchten doch wenige dem Aufrufe. Der Guvernör ließ darauf eine Proclamation im Namen seiner ausserordentlichen Macht ergehen, worinn er alle von der Miliz vorforderte, die regulär gekleidet waren, und alle Innhaber und Einwohner der Städte, um sich unter die amerikanische Fahne zu stellen, und sich sogleich mit der Garnison zu vereinigen; im Falle des Ausbleibens aber mit Confiskation drohte. Dieses strenge aber nöthige Geboth, hatte sehr geringe Folgen. Das Land war muthlos geworden durch den neulichen Verlust vor Savannah.

Die langsame Farth von Neu-York nach Tybee verschafte den Amerikanern Zeit, Charlestown zu befestigen. Dieses, vereint mit dem Verluste, den die königliche Armee bei dem stürmischen Wetter erlitten hatte, bewog den Herrn Heinrich Clinton, nach Neu-York den Befehl zu schicken, daß ihm neue Truppen und Munition zugesandt werden sollten. Auch beorderte er den General Major Prevost, ihm zwölf hundert Mann von Savannah zu schicken. Der General-Brigadier Patterson marschirte mit diesem Detaschement über den Savannah mitten durch das Land, und stieß bald darauf am Ufer des Flusses Ashley zum Herrn Heinrich

1780. Clinton. Die königliche Armee schritt ohne Verzug zur Belagrung. Sie legte ein Depot nach Wappoo auf James Island, und errichtete so wohl auf dieser Insel als auf dem festen Lande Fortifikazionen, der südlichen und westlichen Seite von Charlestown gegen über. Ein
29März Corps marschirte voraus über den Ashley, und postirte sich in einer Entfernung von 1100 Yards von den amerikanischen Werken. Sie errichteten hinter einander fünf Batterien gegen Charlestown. Die Besatzung machte eben so emsig Vertheidigungsanstalten. Die vorläufig errichteten Werke wurden ausgebessert und erweitert. Es wurden Linien und Redüten vom Flusse Cooper bis an den Ashley aufgeführt. Vor dem Ganzen war ein starkes Verhau, und ein Graben mit Wasser, der dadurch hervorgebracht war, daß ein Kanal von den Sümpfen in entgegengesetzter Richtung angelegt war. Zwischen dem Verhau und den Linien waren in kurzen Zwischenräumen tiefe Hölen eingegraben. Die Linien waren vorzüglich am rechten und linken Flügel sehr fest gemacht, und so angelegt, daß sie den Graben in seiner ganzen Ausdehnung berührten. Um das Centrum zu decken, war ein Hornwerk angelegt, daß während der Belagrung geschlossen war, und eine Art Citadel formirte. So waren auch an allen Seiten der Stadt Schanzen aufgeworfen, wo eine Landung möglich

war. Obgleich die Linien nichts mehr als 1780.
Feldschanzen waren, so beehrte sie Herr Heinrich Clinton denuoch mit dreifachen Parallelen. Vom dritten bis zum zehnten April war die erste Parallele fertig, und gleich darauf wurde die Stadt zur Uebergabe aufgefordert. Am zwölften wurden die Batterien eröfnet, und von dem Tage an ward ein heftiges Kanonenfeuer unterhalten. Um dieselbe Zeit wurde eine Schanze am Flusse Wando, neun Meilen von der Stadt, und eine andre bei Lempriere's-Point erichtet, um die Communication mit dem Lande zu Wasser zu erhalten. Es wurde auch ein Posten an die Fähre über den Santee gestellt, um immer neuen Verstärkungen den Zugang, oder der Garnison den Rückzug, wenn es nöthig wäre, offen zu erhalten. Die britische Seemacht, be stehend aus einem Schiffe von funfzig Canonen, zweien von vier und vierzig, und vieren von zwei und dreißig, und dem Kriegsschif Sandwich, setzte über die Barriere in 21 März
Fronte vor der Rebellions-Rehde, und ankerte in dem Fünffaden-Loche. Die amerikanische Macht, die ihr entgegen gestellt war, bestand aus dem Bricole, der zwar vier und zwanzig Schießscharten hatte, aber kaum halb so viel Kanonen enthielt, ferner aus zwei Schiffen von zwei und dreißig Kanonen, einem von acht und zwanzig, zweien von sechs und zwanzig, zweien von zwanzig, und aus der Brigandine

1779. Notre Dame von sechszehn Kanonen. Ihr Commandör, der Commodore Whipple hatte erst die Absicht, dem Admiral Arbuthnot den Uebergang über die Barriere zu verhindern; er fand es aber nach genauer Untersuchung für unmöglich. Er zog sich daher nach Fort Moultrie, und darauf nach Charlestown zurück. Die Truppen und das Geschütz von allen seinen Fahrzeugen, außer von einem, wurden zur Verstärkung der Batterien ans Land gebracht.

9. April Admiral Arbuthnot lichtete die Anker, und kam mit Hülfe eines starken Südwindes und der hohen Fluth vor dem Fort Moultrie vorbei, ohne ein Gefecht nöthig zu haben, und ankerte bei den Ueberrest von Fort Johnson. Der Oberste Pinckney, der auf Sullivans Insel commandirte, feuerte heftig auf die vorbeiseegelnden Schiffe, welches auch eine solche Würkung that, als man erwarten konnte. Um die königliche Flotte zu verhindern, daß sie nicht in den Cooperfluß einlief, wurden eilf Schiffe in den Canal, der vor der Mündung vorbei geht, versenkt. Die Batterien der Belagrer erhielten bald die Ueberhand über die der Stadt. Die erstern hatten ein und zwanzig Mörser und Haubitzen, die letztern nur zwei. Die regulären Truppen der Besatzung waren an Zahl weit geringer, als die der Belagerer, und nur wenige von der Miliz

konnten überredet werden, ihre Aecker zu ver- 1779.
lassen, und ihre Brüder in der Hauptstadt zu unterstützen. Bei Monks-Ecke wurde ein Lager formirt, um die Communication zwischen der Stadt und dem Lande zu unterhalten, und die Miliz ausserhalb der Linie wurde ersucht, sich dort zu versammlen. Es wurde aber von dem Oberstlieutenant Tarleton überfallen, und zerstört. Da nun die Engländer weniger zu fürchten hatten, breiteten sie sich östlich vom Cooperfluße aus. Sie schickten zwei hundert und dreißig Reuter und sechs hundert Mann Infantrie dahin; dennoch erklärte ein Kriegs- 16 April
rath, daß die Schwäche der Garnison es nicht zulasse, ein Detaschement abzuschicken, daß 18 April
dieses kleine Corps angreifen könnte.

Um diese Zeit erhielt Herr Heinrich Clinton eine Verstärkung von drei tausend Mann aus 20 April
Neu-York. Ein zweiter Kriegesrath, der vier Tage nach jenem erstern gehalten wurde, 21 April
war der Meinung, daß ein Rückzug mit vielen beunruhigenden Schwierigkeiten verbunden, wenn nicht ganz unmöglich sey; er schlug daher vor, ehe ihre Lage noch bedenklicher würde, dem General Clinton eine Capitulation anzutragen, wodurch der Armee der Abzug, und den Einwohnern Sicherheit der Personen und des Eigenthums zugestanden würde.

Die Bedingungen wurden vorgeschlagen, aber auch sogleich verworfen; aber die Garni-

1780. son bestand darauf, in der Hofnung; daß sie noch von den benachbarten Staaten Hülfe erhalten würde. Das bloße Anerbieten einer Capitulation machte die Garnison muthlos; sie wehrte sich aber noch, in der Hofnung auf einen glücklichen Ausgang. Die Engländer schlossen bald die Stadt von der Land- und Wasserseite gänzlich ein. Nachdem der Admiral Arbuthnot vor Sullivan's Insel vorbei gesteuert war, zog sich der Oberste Pinckney mit seinem Commando von hundert und funfzig Mann nach
6. Mai. Charlestown zurück. Bald darauf wurde das Fort der Insel dem Capitän Hudson von der königlichen Flotte, ohne Gegenwehr ausgeliefert. An demselbigen Tage wurde auch der Rest der amerikanischen Kavallerie, der von dem Ueberfall bei Monks-Ecke entkommen war, wieder von dem Oberstlieutenant Tarleton bei Laneaus-Fähre am Santee überfallen, und theils getödtet, theils gefangen genommen oder zerstreut. Indessen den Engländern alles gelang, eröfnete Herr Heinrich Clinton einen Briefwechsel mit dem General Lincoln, und erbot sich eine Capitulation anzunehmen, wenn sich die Garnison ergeben wollte. Lincoln war geneigt die Capitulation zu schliessen, so weit sie seine Armee anging, er zögerte aber noch, um bessere Bedingungen für die Bürger durch eine Unterredung zu gewinnen. Er verlangte sie; aber Clinton antwortete: „die Feindselig-

keiten sollten um acht Uhr wieder anfangen." 1780.
Dennoch wurde von keiner Parthei Feuer gegeben, bis um neun Uhr. Da fing die Besatzung wieder an zu schießen. Die Belagerer beantworteten das Feuer sogleich, und es entstand von beiden Seiten eine ungewöhnlich hitzige Canonade. Bei dieser Gelegenheit spielten die englischen Batterien von der dritten Parallele zuerst. Es wurden in alle Theile der Stadt Granaten und Bomben geworfen, und verschiedne Häuser geriethen in Brand. Die Canonen und Mörser spielten auf die Besatzung in einer Entfernung von weniger als hundert Yards. Die hessischen Jäger waren so nah an der amerikanischen Linie, daß sie mit ihren Büchsen jeden sichtbaren Gegenstand erreichen konnten. Nachdem die Engländer durch Entgegengraben über den Wassergraben hinüber gekommen waren, rückten sie bis innerhalb fünf und zwanzig Yards von den amerikanischen Werken vor, und waren zu einem allgemeinen Sturm von der Land- und Seeseite gefaßt. Alle Hofnung auf Hülfe war verschwunden. Das einzige, was noch zu erwarten übrig blieb, war, daß neun tausend Mann, die Blüte der englischen Armee, von einer Seemacht unterstützt, einen vergeblichen Sturm auf weit ausgedehnte Linien machen konnten, die von weniger als drei tausend Mann vertheidigt wurden. Unter diesen Umständen wurde die Belagerung

1780. noch bis auf den eilften aufgehalten. An die-
11. Mai sem Tage überreichte eine große Anzahl Bürger dem General Lincoln eine Bittschrift, worinn sie ihre Ergebung in die Bedingungen, die Herr Heinrich Clinton vorgeschlagen hatte, ausdruckten, und ihn baten, sie anzunehmen. Hierauf schrieb General Lincoln an Herrn Heinrich Clinton, und erbot sich, die vorgeschlagnen Bedingungen einzugehen. Der königliche Befehlshaber wünschte das äusserste eines Sturmes zu vermeiden, und wollte nicht gern den Feind zu einer unbedingten Unterwerfung zwingen, da er seine Freundschaft zu gewinnen suchte; er gab daher eine günstige Antwort. Die Capitulation wurde unterzeichnet, und der
12. Mai Generalmajor Leslie nahm am folgenden Tage von der Stadt Besitz. Der Verlust während der Belagerung war auf beiden Seiten beinah gleich. Von den königlichen Truppen waren sechs und siebzig getödtet, und hundert und neun und achtzig verwundet. Von den Amerikanern waren neun und achtzig geblieben, und hundert und vierzig verwundet. Gegen vier hundert Stück Geschütz wurden ausgeliefert. Der Capitulation zufolge sollte die Garnison aus der Stadt marschiren, und ihre Gewehre vor der Fronte der Festungswerke niedersetzen, aber die Trommeln sollten keinen englischen Marsch schlagen, und die Fahnen nicht wehen. Die regulären Truppen und Seesoldaten sollten ihr Ge-

päck behalten, und Kriegsgefangne bleiben, bis 1780.
sie ausgewechselt würden. Die Miliz sollte nach ihrer Heimath auf ihr gegebnes Ehrenwort als Kriegsgefangne zurückgehen, und so lange sie ihr Ehrenwort hielte, nicht von englischen Truppen an ihrer Person und ihrem Eigenthume verletzt werden. Die Einwohner aller Stände sollten auf ihr Ehrenwort als Kriegsgefangne angesehen werden, und auf dieselben Bedingungen wie die Miliz ihr Eigenthum behalten. Die Officiere von der Armee und Marine sollten ihr Seitengewehr, ihre Pistolen, und ihr Gepäck undurchsucht behalten. Es wurde ihnen erlaubt, ihre Pferde zu verkaufen, nicht aber sie mitzunehmen. Ein Fahrzeug erhielt Erlaubniß mit des General Lincolns uneröfneten Depeschen nach Philadelphia zu gehen.

Die Zahl der Kriegsgefangnen, die Miliz und jeden erwachsnen männlichen Einwohner mit eingeschlossen, belief sich auf 5000; aber die eigentliche Garnison war zur Zeit der Uebergabe nur 2500 Mann stark. Die Anzahl der Gemeinen von der stehenden Armee belief sich auf 1977, wovon 500 im Lazarete lagen. Die Zahl der gefangnen Officiere war unverhältnißmäßig groß zu den Gemeinen; sie bestand aus einem Generalmajor, 6 Brigadieren, 9 Obersten, 14 Oberstlieutenanten, 15 Majoren, 84 Capitänen, 84 Lieutenanten, 32

Unterlieutenanten und Fähnrichen. Die Gentlemen vom Lande, die meist Officiere bei der Miliz waren, hatten sich von Ehrgefühl angetrieben zur Vertheidigung von Charlestown eingefunden, wenn sie gleich nicht so viel Gemeine mitbringen konnten, als ihr Commando erforderte. Die regulären Regimenter hatten ihre Officiere vollzählig, wenn ihnen gleich viele Gemeine fehlten.

Das war das erstemal, daß die Amerikaner eine Stadt vertheidigten. Der unglückliche Erfolg zeigte, wie klug es war lieber die Städte der Union aufzuopfern, als das Ganze in Gefahr zu bringen, in dem man zu viel zu ihrer Vertheidigung wagte.

Der General Lincoln wurde unverdienter Weise getadelt, daß er Charlestown hätte vertheidigen wollen. Obgleich der entgegengesetzte Plan der beste war, so hatte er doch besondere Gründe seine Abweichung von dem Beispiele des Oberbefehlshabers der amerikanischen Truppen zu vertheidigen. Charlestown war die einzige wichtige Stadt in den südlichen Gegenden der vereinigten Staaten, und Süd-Carolina so wie die umliegenden Staaten schienen bereitwillig zu seyn, zu ihrer Vertheidigung alles anzuwenden. Die Verstärkungen, die zu ihrer Vertheidigung versprochen wurden, waren zu dem Ende völlig hinreichend. Der Congreß und die Staaten von Nord- und Süd-

Carolina hatten dem General Lincoln auf eine 1780.
Armee von 9900 Mann Hofnung gemacht, aber aus verschiednen Ursachen kam nicht mehr als ein Drittheil dieser Mannschaft, die Miliz mit eingerechnet, zusammen. So lange es ihm noch möglich war, den Ort zu räumen, wurden ihm so gewiß Hülfstruppen versprochen, daß er es nicht füglich thun konnte. Ehe er aber von der Nichtichkeit dieser Versprechungen überzeugt wurde, hatten die Engländer schon eine solche Stellung genommen, daß nach dem Urtheile des besten Kenners ein glücklicher Rückzug unmöglich war.

Bald nach der Uebergabe faßte der General solche Maaßregeln, um die Einwohner zum Gehorsam gegen den König zurückzuführen. Es wurde ihnen durch ein Anschreiben, das zwar ohne Unterschrift war, aber doch von einer höhern Autorität zu kommen schien, bekannt gemacht, „daß eines jeden Beihülfe nöthig sey, Frieden und eine gute Regierung wieder herzustellen. Der General wünsche nicht sie in Gefahr zu stürzen, so lange er noch an einem glücklichen Erfolge zweifeln könnte; da aber derselbe jetzt gewiß sey, so hoffe er ein jeder würde sich herzlich vereinigen, und die nöthigen Maaßregeln unterstützen." Diejenigen die Familien hatten, wurden benachrichtigt, „sie könnten zu Hause bleiben, und eine Miliz zur Aufrechthaltung des Friedens und der guten

1780. Ordnung formiren; aber von denen die keine Familie hätten, erwarte man, daß sie willig Beistand leisten würden, ihre Unterdrücker, und alles Ungemach des Krieges von ihren Gränzen zu vertreiben." Diesen wurde auch versprochen, „wenn sie Dienste thun würden, so sollten sie Sold, Munition und Provision auf gleiche Art mit den königlichen Truppen er-
22. Mai halten." Um dieselbe Zeit erklärte auch Herr Heinrich Clinton in einer Proclamation, „wenn irgend Jemand in Waffen erscheinen würde, um die Wiederherstehung der Regierung Seiner Majestät in diesem Lande zu verhindern, oder wenn auch Jemand unter irgend einem Vorwande oder auf irgend eine Autorität, es wagte, einen andern, oder mehrere zu zwingen, das zu thun, oder Seiner Majestät treue Unterthanen abhielte, daß sie ihre Macht nicht vereinen, und ihre Pflicht nicht erfüllen könnten, die ihre Treue fordere; so sollte ein solcher mit der äußersten Strenge behandelt, und sein Vermögen sogleich confiscirt werden." Ei-
1. Jun. nige Tage nachher bothen Herr Heinrich Clinton und der Admiral Arbuthnot unter dem Charakter der Bevollmächtigten zur Wiederherstellung des Friedens, den Einwohnern, unter einigen Ausnahmen, Verzeihung an für ihre vergangnen verrätherischen Vergehungen, und Wiederherstellung des Besitzes aller der Rechte und Immunitäten, die sie vorher unter der

freien britischen Regierung genossen hatten, als 1780.
sie von aller Beschatzung frei waren, diejenige ausgenommen, die ihnen ihre eignen Legislaturen auflegten.

Nachdem sich die Hauptstadt ergeben hatte, richteten die Engländer ihr Augenmerk zunächst darauf, auch das ganze Volk zur Unterwerfung zu bringen.

In dieser Absicht postirten sie Besatzungen in verschiedne Gegenden des Landes, um die Einwohner iu Furcht zu setzen. Sie liessen ohngefehr zwei tausend Mann nach Nord-Carolina marschiren. Das verursachte, daß sich sogleich einige Corps Amerikaner zurückzogen, die in der Hofnung, Charlestown zu befreien, bis zur nördlichen Gränze von Süd-Carolina vorgerückt waren. Eines derselben, aus drei hundert Regulären bestehend, unter dem Commando des Obersten Buford, wurde bei Wachaws von dem Oberstlieutenant Tarleton überfallen, und gänzlich vernichtet. Fünfe von sechsen wurden entweder erschlagen, oder so sehr verwundet, daß sie nicht vom Schlachtfelde weggebracht werden konnten. Und diese Niederlage erlitten sie, ohngeachtet sie sich nur so wenig wehrten, daß sie nur zwölf Engländer tödteten oder verwundeten. Dieses Mißverhältniß der Gebliebenen entstand daher, daß Tarletons Parthei den Amerikanern kei-

1780. nen Pardon geben wollte, nachdem sie schon die Waffen niedergelegt hatten.

Nachdem Herr Heinrich Clinton vier tausend Mann in den südlichen Ländern zurückgelassen hatte; ging er im Anfange des Jun. nach Neu-York unter Segel. Er übergab vorher dem General-Lieutenant Cornwallis das Commando. Die Jahreszeit, der Zustand der Armee, und die Zerrüttungen in Süd-Carolina, verzögerten den Angrif auf Nord-Carolina. Graf Cornwallis benachrichtigte die vornehmsten Loyalisten dieses Staates die Aernte abzuwarten, Provision anzuschaffen, und bis an das Ende des August oder bis zum Anfange des Septembers ruhig zu bleiben. Der Lord übertrug die Sorge für die Gränze dem Lord Rawdon, ging darauf nach Charlestown, und richtete seine ganze Aufmerksamkeit auf die Einrichtung der Handels- und bürgerlichen Angelegenheiten von Süd-Carolina. Indeß wurden die Einwohner durch die Unmöglichkeit mit ihren Familien und Effecten zu fliehen, so wie durch den Mangel einer Armee, zu der sich die Miliz dieses Staates begeben könnte, bewogen, alle fernere Plane der Gegenwehr aufzugeben. Sie legten ihre Waffen zu Beaufort, Camden und Ninety-Six nieder, und unterwarfen sich als Gefangne oder Unterthanen. Die Gegend des Staates ausgenommen, die an Nord-Carolina angränzt, unterwarfen

sich alle Einwohner, die nicht fliehen konnten. 1780.
Hierauf erfolgte eine ungewöhnliche Ruhe, und die Engländer glaubten, der Staat sei gänzlich bezwungen. Jezt fand sich die Gelegenheit einen Versuch zu machen, von dem man viel erwartete, und dessen Vernachlässigung dem Vorgänger des Herrn Heinrich Clinton, dem Herrn Wilhelm Howe strengen Tadel zugezogen hatte. Man hatte zuversichtlich behauptet, der größere Theil der Amerikaner sei der britischen Regierung zugethan, und man könne von ihm, bei gehörigen Einrichtungen, wesentliche Hülfe zur Wiederherstellung des Friedens erwarten. Bei der jetzigen Crisis war alles, was für den Congreß einnehmen konnte, vernichtet. Die Armeen in den südlichen Staaten waren gefangen genommen, oder geschlagen. Es gab keine reguläre Macht im Süden von Pensylvanien, welche die Freunde der königlichen Regierung hätte in Furcht erhalten können. Jede Aufmuntrung war den Einwohnern vorgehalten, die mit den Waffen die alte Constitution vertheidigen wollten. Confiskation und Tod wurden dem gedroht, der sich ihrer Wiederherstellung widersetzen wollte. Da innerhalb vier hundert Meilen keine reguläre Armee anzutreffen war, die den Freunden der Unabhängigkeit hätte beistehen können, so hatten sich die englischen Posten über das ganze Land verbreitet. Das Volk war also sich selber

1780. überlassen, oder vielmehr gezwungen eine dem Anschein nach sinkende Sache zu verlassen, und sich auf die Seite der Sieger zu schlagen. Unter diesen günstigen Umständen wurde der Versuch gemacht, durch loyalistische Einwohner die durch keine amerikanischen Truppen oder republikanischen Dämagogen mehr abgeschreckt wurden, die Sache des Königs zu befördern. Es zeigte sich bald, daß die durch Furcht erzwungne Verstellung nicht länger dauerte, als die gegenwärtige Gefahr, und daß die Gesinnung des Volkes zwar durch Furcht unterdrückt worden, aber durch einen Geist der Feindseligkeit angetrieben war. Indem die Engländer von dem Volke eine militärische Hülfe verlangten, wurde die Ruhe gestört, die durch ihr vorhergehendes Glück hervorgebracht war, und das höhere Ansehen, das ihnen die Waffen verschaft hatten, geschmälert. Viele waren zur Unterwerfung durch die Hofnung verleitet, daß sie dadurch von dem Elende des Krieges würden befreit werden, wenn sie sich in britischen Schutz begäben. Diese erstaunten nicht wenig, als sie aufgefordert wurden die Sache des Königs mit den Waffen zu vertheidigen. Das geschah auf folgende Art. Nachdem sich die Einwohner auf die glänzenden Versprechungen des Schutzes und der Sicherheit, als Unterthanen unterworfen, oder ihr Wort als Kriegsgefangne zurück erhalten hatten, ließ Herr Heinrich

Clinton eine Proclamation ergehen, „daß es 1780.
für einen jeden schicklich sei, thätigen Antheil an der Wiederherstellung der königlichen Regierung zu nehmen.“ Er erklärte in derselben, „daß alle Einwohner der Provinz, die auf ihr gegebnes Wort Kriegsgefangne wären (diejenigen ausgenommen, die in Fort Moultrie und in Charlestown gefangen genommen, und die, welche in Verhaft wären) von dem 20sten Jun. an von ihrem gegebnen Worte befreit, und in alle Rechte und Pflichten, die den Bürgern und Einwohnern zukämen, wieder eingesetzt seyn sollten.“ Es wurde ferner in derselben Proclamation erklärt, „daß alle oben beschriebne Personen, die nachher nicht zu ihrer Pflicht und unter Sr. Majestät Regierung zurückkehren würden, als Feinde und Rebellen betrachtet, und als solche behandelt werden sollten.

Durch diese willkührliche Umwandlung der politischen Lage der Einwohner von Gefangnen zu Bürgern, wollte er sie in eine Verlegenheit bringen, die sie zwänge, thätigen Antheil an der Wiederherstellung und Befestigung der königlichen Regierung zu nehmen. Ein großer Theil wurde dadurch gezwungen, entweder aus dem Lande zu fliehen, oder britische Miliz zu werden. Mit dieser Proclamation fing das Ansehen der Engländer an zu sinken. Denn ob sich gleich die Einwohner aus Furcht oder

1780. Bequemlichkeit überhaupt unterworfen hatten, so behielt doch der größere Theil derselben eine Zuneigung für seine amerikanischen Brüder, und schauderte vor dem Gedanken zurück, die Waffen gegen sie ergreifen zu sollen. Wenn wir fechten sollen, sagten sie, so sei es für Amerika, für unsre Freunde und unsre Landsleute. Eine große Anzahl sah diese Proclamation für eine Befreiung von ihrem Worte an, und bewafnete sich zur Selbstvertheidigung; denn sie wurden ja durch die Drohung, daß diejenigen, die nicht zu ihrem Gehorsam als britische Unterthanen zurückkehrten, als Rebellen behandelt werden sollten, dazu gezwungen. Eine größere Anzahl, die in der Gewalt der Engländer war, vertauschte ihr Wort als Gefangne für den Schutz der Unterthanen, aber das geschah mit der heimlichen Vorbehaltung, das erzwungne Versprechen zu brechen, so bald sich eine günstige Gelegenheit zeigen würde.

Ein Theil, der immer der königlichen Regierung treu geblieben war, wenn er sich auch nach den Gesetzen des Staates gefügt hatte, freute sich über den Sieg der königlichen Waffen; aber die Anzahl dieser königlichgesinnten war unbedeutend, in Vergleichung mit der Menge, die durch Noth gezwungen, oder durch Bequemlichkeit verleitet war, den Schutz der Engländer anzunehmen.

Die Vorsichtsmittel, welche das Aufkommen der Royalisten in Nord-Carolina verhindern sollten, entsprachen der Absicht nicht. Verschiedne Einwohner der Grafschaft Tryon griffen unter Anführung des Obersten Moore zu den Waffen, und wurden nach einigen Tagen von der Miliz der Whigs, die der General Rutherford commandirte, geschlagen. Der Oberste Bryan, ein andrer Loyalist, der zwar eben so unvorsichtig war, hatte Glück. Er erreichte das ein und siebzigste Regiment, das in Cheraws stand, und brachte ohngefehr acht hundert Mann mit, die er aus der Gegend am Flusse Yadkin zusammengebracht hatte. 1780.

Indessen die Sieger die Parthei für die königliche Regierung zu verstärken suchten, waren die Amerikaner ebenfalls auf ihre Vortheile aufmerksam. Der Guvernör Rutledge, den der General Lincoln während der Belagerung von Charlestown gebeten hatte, die Stadt zu verlassen, negozirte mit vieler Mühe und mit Glück in Nord-Carolina, Virginien und beim Congresse, um eine Macht, mit der er den Fortschritten der englischen Armee Einhalt thun könnte. Der General Lincoln hatte auch zu rechter Zeit ähnliche Vorstellungen gemacht. Der Congreß befahl daher, daß ein starkes Detaschement von der Hauptarmee nach Süden marschiren sollte. Nord-Carolina beorderte ebenfalls ein starkes Corps Miliz, sich ins Feld

1780. zu stellen. Da die Engländer nach der obern Gegend von Süd-Carolina vorrückten, zog sich eine große Anzahl entschloßner Whigs vor ihnen zurück, und nahm nach Nord-Carolina Zuflucht. Unter diesen war auch der Oberste Sumter, ein geschickter Partheigänger, der ein gutes Talent besaß, militärische Operationen auszuführen. Eine Parthei Exulanten aus Süd-Carolina wählte ihn zu ihrem Anführer. An der Spitze dieses kleinen Corps freier Männer kehrte er nach seinem eignen Landgute zurück, und stellte sich gegen die siegreichen Briten, nachdem die Einwohner schon alle Gedanken an Gegenwehr aufgegeben hatten. Dieses unerwartete Hinderniß, das der Ausbreitung der Erobrung der Engländer in den Weg geleget ward, erweckte alle Leidenschaften, die der vereitelte Ehrgeitz nur anfachen kann. Die königlichen Generale hatten sich bei dem Glücke ihrer Waffen geschmeichelt, daß sie einen vorzüglichen Rang unter den Erobrern von Amerika behaupten würden; aber die Erneuerung der Feindseligkeiten verdunkelte die heitre Aussicht. Durch die Siege stolz gemacht, die sie im Anfange des Feldzuges gewonnen hatten, und voll Zutrauen auf alles, was ihnen ihren Wünschen gemäß vorgesagt wurde, glaubten sie, sie hätten an der südlichen Seite von Virginien nichts zu fürchten. Als die Erfahrung diese Hofnung widerlegte, brachen sie in Unwillen aus gegen die Einwohner, und liessen

einige ins Gefängniß werfen, weil sie den Ver- 1780.
dacht gegen sie gefaßt hatten, sie wären an
der Erneuerung der Feindseligkeiten Schuld.

Zwei Monate nach der Uebergabe von Char-
lestown geschah der erste Angrif; hundert und 12. Jul.
drei und dreißig Mann von des Obersten Sum-
ters Corps grifen ein Detaschement königlicher
Truppen und Miliz an, das auf einem engen
Wege bei Williamsons Plantage postirt war,
und schlugen es gänzlich. Das war der erste
Sieg über Engländer, seit sie im Anfange des
Jahres gelandet waren. Die standhaften
Freunde der Amerikaner, deren Zahl an der
nordwestlichen Gränze von Süd-Carolina sehr
groß war, brachen mit großem Muthe auf,
sich mit dem Obersten Sumter zu vereinigen,
wenn gleich die Widersetzung gegen die engli-
sche Regierung in jedem andern Theile des
Staates aufgehört hatte. Seine Truppen
wuchsen in wenig Tagen anf sechs hundert
Mann. Mit diesem Zuwachs griff er muthig
einen Trupp Engländer zu Rocky-Mount an;
da er aber keine Artillerie hatte, und die Fein-
de von einem Erdwall beschützt wurden, so
mußte er sich, ohne etwas auszurichten zurück-
ziehen. In der Ueberzeugung, daß Unter-
nehmungen die Neigung der Menschen fesseln,
und daß die Miliz beschäftigt werden müß-
te, wenn er sie zusammen behalten wollte,
griff dieser thätige Officier ein andres königli-

1780. ches Detaschement an, das aus dem Regimente des Prinzen von Walis, und einem großen Corps Royalisten bestand, und bei dem Hanging = Rock (hangenden Felsen) postirt war. Das Regiment des Prinzen Walis wurde fast ganz vernichtet. Von zwei hundert und acht und siebzig Mann blieben neune übrig. Die Loyalisten, die zu dem Corps gehörten, das von Nord = Carolina unter dem Commando des Obersten Bryan hergekommen war, wurden zerstreut. Das Schrecken, das die Erobrung von Charlestown verbreitet hatte, nahm täglich ab. Die Miliz der Whigs in den entfernten Gegenden des Staates formirte sich selbst in verschiedene Corps, unter selbst gewählten Anführern, griff zuweilen Detaschemente von der königlichen Armee an, noch öfterer aber die von ihren eignen Landesleuten, die mit der königlichen Armee als königliche Miliz zusammen agirten. Indessen nun Sumter den Muth des Volkes durch eine Reihe tapferer Unternehmungen aufrecht hielt, marschirte ein starkes Corps continenteller Truppen durch die mittlern Staaten ihren südlichen Brü-
26 März dern zu Hülfe. In der Hofnung Charlestown zu befreien, hatten die Truppen von Maryland und Delaware Befehl erhalten, vom General Washingtons Hauptquartiere aus nach Süd-Carolina zu marschiren; aber der General-quartiermeister war nicht im Stande dieses De-

taschement so schnell mobil zu machen, als es 1780.
beabsichtet war.

Die Handwerker, welche die Bedürfnisse der Armee liefern sollten, wollten weder weiter arbeiten, noch die fertigen Artikel ausliefern; weil sie von der Herabsetzung des Papiergeldes so viel Schaden gelitten hatten, daß sie ihre Waaren nicht anders als gegen unmittelbare Bezahlung ausliefern wollten. Unter diesen beunruhigenden Vorfällen verlangten die südlichen Staaten Hülfe von der nördlichen Armee, die einen Weg von acht hundert Meilen machen sollte. Die Truppen aus Maryland und Delaware wurden endlich nach vieler Mühe mobil. Sie marschirten durch Jersey und Pensylvanien, gingen dann bei Head of Elk an Bord, und 16 April
landeten bald darauf zu Petersburg. Von da marschirten sie durch das Land nach Süd-Carolina. Das Commando über dieses Corps ward erst dem Generalmajor Baron von Kalb, darauf dem General Gates übertragen. Das Glück des letztern in den nördlichen Feldzügen von 1776 und 1777, bewog viele zu glauben, daß seine Gegenwart als Befehlshaber der südlichen Armee, die Freunde der Unabhängigkeit von neuem ermuntern würde. Als der Baron von Kalb noch commandirte, hatte ihm ein Krieges-Concil den Rath gegeben, von dem geraden Wege nach Camden ab zu defiliren, nach den gut angebauten Anlagen in der

1780. Nachbarschaft von Warhaws; nachdem aber General Gates das Commando übernommen hatte, hielt er diesen Marsch nicht für nöthig, und setzte voraus, daß es dem Vortheile der Staaten angemeßner wäre, wenn er unmittelbar, auf dem kürzesten Wege nach dem britischen Lager vorrückte. Dieser führte durch eine unfruchtbare Gegend, und die Amerikaner fühlten auf demselben gar sehr den Mangel an Lebensmitteln. Sie fingen laut an zu murren, und es war Meuterei zu befürchten, aber die Officiere, die jedes Ungemach mit den Gemeinen theilten, bewogen sie zur geduldigen Fügung in ihr hartes Loos. Sie lebten meist von magern Vieh, daß sie in den Wäldern auftrieben. Die ganze Armee sah sich gezwungen frisch Getreide und Obst anstatt des Brotes zu essen. Sie lebten einige Tage lang ganz allein von dem letztern. Eine solche Diät erzeugte allgemein die Ruhr. Die Hitze, das ungesunde Clima, der Mangel an Speisen und die Schädlichkeit der vorhandnen, dies alles drohte der Armee den Untergang. Anstatt muthlos zu werden, fingen bie gemeinen Soldaten nach einiger Zeit an über ihr Unglück zu scherzen. Sie trieben ihren Spott über das Wort Hunger, und über ihren eignen Zustand. Das Spiel ihres Witzes trug nicht wenig dazu bei, sie mit ihren Leiden auszusöhnen. Nach dem die amerikanische Armee durch Fichten-

wälder, über Sandhügel und Sümpfe mar= 1780.
schirt war, erreichte sie Clermont, dreizehn 13. Aug.
Meilen von Camden. Am folgenden Tage
stieß der General Stephens mit einem starken 14. Aug.
Corps virginischer Miliz zu ihr.

Als sich die amerikanische Armee den Gränzen von Süd=Carolina näherte, zog Lord Rawdon seine Truppen zu Camden zusammen. Der Rückzug der Engländer von ihren entferntern Posten, das Vorrücken einer amerikanischen Armee, und das unpolitische Betragen der Sieger gegen ihre Unterthanen, dies alles würkte jetzt zusammen, einen allgemeinen Aufstand zum besten des Congresses zu veranlassen. Das Volk wurde täglich unzufriedner mit seiner Lage. Des Krieges überdrüssig hatte es sich der englischen Regierung unterworfen, in der Hofnung seine Lage zu verbessern, aber es sah bald seinen Irrthum ein. Die Engländer hätten sich mit größerer Klugheit gegen die Einwohner benehmen müssen, um die Absichten des Mutterstaates, die revoltirenden Colonien wieder mit ihm zu versöhnen, zu befördern. Um das Volk wieder zu dem Stande der Unterthanen zu bewegen, hätte man nicht nur seine Waffen, sondern auch seine Liebe besiegen müssen. Aber daran dachte man wenig oder gar nicht. Die Officiere und Gemeinen, und die Begleiter der königlichen Armee trachteten mehr danach sich durch Plündern und

1780. Rauben zu bereichern, als die Wiedervereinigung der getrennten Glieder des Reiches zu befördern. Anstatt die Zahl der wahren Freunde der königlichen Regierung zu vermehren, beleidigten sie noch diejenigen, die sie fanden. Die muthigsten Einwohner von Carolina, die des Raubens und der Insolenz überdrüßig waren, verbanden sich, in der Hofnung, ihr Vaterland von seinen Unterdrückern zu befreien. Solche Bewegungsgründe, verbunden mit der überwiegenden Neigung zu der Unabhängigkeit, trieben viele an, alle Fesseln zu zerbrechen, um sich mit dem General Gates zu vereinigen, und noch mehrere, ihm den entscheidendsten Sieg zu wünschen.

Die Aehnlichkeit der Sprache und des äusseren Ansehens der britischen und amerikanischen Truppen wurde eine Veranlassung, die Einwohner zu täuschen. Der Oberstlieutenant Tarleton zog mit seinem Corps, unter dem Namen und in der Kleidung der Amerikaner, mitten zwischen ihnen durch, ohnweit des Blackflusses, vor dem Vortrab der Armee des General Gates vorbei. Herr Bradley versammlete sogleich einige von der benachbarten Miliz, um mit den vermeinten Freunden gemeinschaftlich zu agiren, aber sein Irrthum wurde ihm nach einiger Zeit benommen, denn er und seine Freiwilligen wurden nach Camden geführt, und dort als Gefangne eingeschlossen.

Als General Gates die Gränze von Süd- 1780.
Carolina erreicht hatte, forderte er die patriotischen Bürger durch eine Proclamation auf, sich herzlich mit ihm zu vereinigen, um sich und ihr Vaterland von der Unterdrückung einer Regierung zu befreien, die ihnen durch die räuberische Hand eines Siegers aufgelegt wäre. Er versprach auch Verzeihung und völlige Sicherheit allen den unglücklichen Bürgern, die sich durch die Furcht vor Todesstrafen, durch die Drohung der Confiskation, und durch die willkührlichen Maaßregeln einer militärischen Regierung hätten bewegen lassen, dem Anscheine nach sich unter die englische Oberherrschaft zu begeben, und gezwungner Weise das Versprechen der Treue und der Unterstützung für eine Tyrannei abzulegen, welches die von Schrecken und Abscheu empörten Bürger für die Freiheit abzulegen beschlossen hatten. Er nahm nur von dieser Amnestie diejenigen aus, die in der Stunde der Verwüstnng, an ihren Mitbürgern Grausamkeiten begangen, und sie geplündert hätten,

Die Armee, mit der Gates anrückte, war durch die Ankunft der Miliz unter Stephens auf vier tausend Mann herangewachsen, aber davon waren nur neun hundert Mann Infanteristen und siebzig Reuter reguläre Soldaten. So wie sich Gates näherte, eilte der Graf Cornwallis von Charlestown nach Camden,

1780. und kam dort am vierzehnten an. Er fand hier tausend und sieben hundert Mann Infanterie und drei hundert Reuter versammlet. Diese geringe Mannschaft würde einen Rückzug entschuldigt haben; aber er wollte lieber sein Geschick auf die Entscheidung eines Gefechts ankommen lassen. Er marschirte daher in der Nacht vom funfzehnten mit seinem Corps aus Camden aus, um die Amerikaner in ihrem Lager bei Clermont anzugreifen. In derselben Nacht beorderte Gates seine Bagage nach Warhaws, und setzte seine Armee in Bewegung, in der Absicht nach einem guten Wahlplatze vorzurücken, etwa acht Meilen von Camden. Die amerikanische Armee hatte Befehl um zehn Uhr in folgender Ordnung zu marschiren. Voraus des Obersten Armands Cavallerie. Des Obersten Porterfields leichte Infantrie am rechten Flügel des Obersten Armands, in indianischer Ordnung, zwei hundert Yards von der Straße. Major Armstrongs leichte Infantrie in derselbigen Ordnung, als die des Obersten Porterfields, an dem linken Flügel der Legion der Avantgarde zu Fuß, welche bestand aus den vorgerückten Pickets, der ersten Brigade von Maryland, und der zweiten Brigade von Maryland. Eine Division von Nord-Carolina, die virginische Arriergarde, und die freiwillige Cavallerie waren auf den Flanken der Bagage gleich vertheilt. Die leichte Infantrie auf je-

dem Flügel hatte Befehl aufzumarschiren, und die Cavallerie zu unterstützen, wenn sie von der englischen Cavallerie angegriffen würde, und der Oberste Armand hatte auch Befehl erhalten, den Angrif auf alle Gefahr auszuhalten. 1780.

Der Vortrab beider Armeen begegnete sich in der Nacht, und gerieth ins Gefecht. Einige Reuter von Armands Legion wurden bei der ersten Salve verwundet und stürtzten auf die andern zurück, die so plötzlich zurückprallten, daß das erste Regiment von Maryland gesprengt wurde, und die ganze Linie der Armee in Verwirrung gerieth. Dieser erste Eindruck würkte sehr, und machte die Miliz muthlos. Die amerikanische Armee wurde bald wieder in Ordnung gebracht, und sie behauptete eben so wie der Feind ihren Platz, und beide scharmuzierten die Nacht hindurch. Der Oberste Porterfield, ein vortreflicher Officier, auf dessen Geschicklichkeit sich Gates vorzüglich verließ, wurde schon im Anfange dieses nächtlichen Angriffes verwundet. Am Morgen erfolgte ein hitziges und allgemeines Gefecht. Beim ersten Angriff wurde das große Corps der virginischen Miliz, das den linken Flügel der Armee formirte, von der britischen Infantrie mit aufgepflanztem Bajonnet bestürmt; es warf aber seine Waffen nieder, und floh mit der größten Eil vom Schlachtfelde. Ein großer Theil der Nord-Carolinischen Miliz folgte die-

1780. sem unwürdigen Beispiele, aber die continentellen Truppen, die zwar an Zahl weit von den Briten übertroffen wurden, behaupteten ihren Platz, und setzten den Kampf mit großer Entschlossenheit fort. Nie betrug sich ein kleines Corps besser. Eine Zeitlang hatten sie offenbar Vortheile über den Feind gewonnen, und besaßen eine beträchtliche Menge Gefangne; nachdem sie aber endlich durch die Ueberzahl überwältigt, und fast von dem Feinde umringt waren, wurden sie gezwungen den Platz zu verlassen. Um der Nord-Carolinischen Miliz Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, müssen wir bemerken, daß sich ein Theil der Brigade, die General Gregory commandirte, sehr gut hielt. Sie standen den Continentellen unmittelbar zur Linken, und behaupteten das Feld, so lange sie noch eine Patrone abzufeuern hatten. General Gregory wurde selber zweimal mit einem Bajonnet verwundet, indem er seine Leute aufführte, und verschiedne von seiner Brigade hatten keine andre Wunde als vom Bajonnet. *) Zwei hundert und neunzig verwundete Amerikaner, wurden nach dem Treffen als Gefangne nach Camden gebracht; und von dieser Zahl, waren zwei hundert und

*) Diese nähere Nachricht theilte Herr Williamson mit, General-Chirurgius von der Nord-Carolinischen Miliz, der nach dem Gefecht mit einer Fahne nach Camden ging.

sechs von den continentellen Truppen, sieben 1780.
und achtzig von der Nord-Carolinischen, und
zwei von der virginischen Miliz. Der Widerstand, den jedes Corps that, kann einigermaßen nach der Zahl der Verwundeten geschätzt werden. Die Amerikaner verloren ihre ganze Artillerie, acht Feldstücke, an zwei hundert Wagen, den größten Theil ihrer Bagage, und fast alle Officiere waren von ihrem Commando getrennt. Jedes Corps war in dem Treffen gesprengt und zerstreut. Die Fliehenden, die auf der großen Landstraße davon eilten, wurden zwanzig Meilen weit von der Kavallerie von Tarletons Legion verfolgt, und der Weg war mit Waffen, Bagage und Wagen bedeckt. Der Baron von Kalb, der zweite im Commando, ein braver und erfahrner Officier, wurde gefangen genommen, und starb den nächsten Tag an seinen Wunden. Er war ein deutscher von Geburt, und hatte lange in der französischen Armee gedient. Er war um die Zeit der Stempelacte durch die britischen Provinzen gereißt, und soll bei seiner Rückkehr seinen Obern berichtet haben, die Colonisten wären so fest und so allgemein an Großbritanien gefesselt, daß nichts ihre Loyalität erschüttern könnte. Der Congreß beschloß, daß ihm ein Denkmal mit einer ehrenvollen Innschrift zu Anapolis errichtet werden sollte. General Rutherford von Nord-Carolina wurde verwundet und gefangen genommen.

1780. Die königliche Armee focht sehr brav, aber sie verdankte größtentheil den völligen Sieg ihrer größern Anzahl Kavallerie, und der übereilten Flucht der amerikanischen Miliz. Ihr ganzer Verlust soll sich auf einige hundert belaufen haben. Um das Unglück der Amerikaner noch zu vermehren, wurde sogleich auf Gates Niederlage Sumters Corps überfallen und zerstreut. Indessen der erstere auf die britische Armee loßging, hatte der letztere vorläufig zwischen Camden und Charlestown Posto gefaßt, einige Engländer gefangen genommen, und verschiedne britische Munizionswagen mit ihren Bedeckungen weggenommen. Sobald er die Niederlage seines Chefs hörte, zog er sich mit den Gefangnen und den Munizionswagen zurück. Tarleton verfolgte ihn aber mit seiner Legion und einem Detaschement Infantrie, so schnell und so geschickt, daß er ihn am Fischerflusse einholte und überfiel. Die Engländer ritten schon in das Lager der Amerikaner, ehe sie noch zur Gegenwehr gefaßt waren. Die retirirenden Amerikaner hatten vier Tage und Nächte lang wenig oder gar nicht geschlafen; sie hatten daher den Bedürfnissen der Natur mehr Gehör gegeben, als dem ersten Gesetze der Selbsterhaltung. Sumter hatte alle kluge Vorsicht gebraucht, einen Ueberfall zu verhüten, aber seine Vorposten waren so vom Schlafe befallen, daß sie ihre Schuldigkeit ver-

nachlässigten. Mit großer Schwierigkeit brach- 1780.
te er einige wenige aaf den Platz für eine kurze Zeit; aber der größere Theil seines Corps floh nach dem Flusse oder den Wäldern zu. Er verlor seine ganze Artillerie, und sein ganzes Detaschement wurde entweder getödtet, gefangen genommen, oder zerstreut. Die britischen Gefangnen wurden alle wieder befreit. Am 17ten und 18ten August kamen ohngefähr hundert und dreißig Mann von Gates Armee zu Charlotte zusammen. Sie hatten Ursache zu befürchten, daß sie würden verfolgt und niedergehauen werden. Es war kein Magazin von Lebensmitteln in der Stadt, und sie war ohne alle Vertheidigungsmittel. Sie beschlossen daher, nach Salisbury sich zurückzuziehen. Eine genaue Beschreibung dieses Zuges würde ein Gemälde des mannigfaltigsten Elendes aufstellen. Es waren mehr verwundet, als fortgebracht werden konnten. Die Einwohner, die täglich befürchteten, daß die Engländer ihre Anpflanzungen anfallen würden, und daher auf die Flucht bedacht waren, konnten die leidenden Soldaten nicht gehörig verpflegen. An jedem Orte sah man Gegenstände des Elendes. Viele bedurften einer wohlthätigen Hülfe, und wenige konnten sie geben. Hier sah man Soldaten mit einem Arm, dort welche mit gar keinem. Angst, Schmerz, Muthlosigkeit, Armuth und Verwirrung bezeichneten diese traurige

1780. Scene. In diesen Umständen zog sich der Rest der Armee, die neulich den Freunden Großbritanniens ein solches Schrecken eingeflößt hatte, nach Salisbury, und bald darauf nach Hillsborough. General Gates hatte sich vorläufig nach dem letztern Orte begeben, und entwarf dort mit dem Gubernement von Nord-Carolina einen Plan zur Vertheidigung und Erneuerung der militärischen Operationen.

Obgleich keine Armee dem Lord Cornwallis entgegen gestellt werden konnte, so hielt ihn doch die Witterung und Krankheiten unter seiner Armee zurück, seinen Sieg weiter zu verfolgen. Nach der völligen Zerstreuung der regulären Truppen, war das Land ganz in seiner Gewalt. Der gegenwärtige Augenblick des Sieges schien daher der günstigste zu seyn, den Muth der Freunde der Unabhängigkeit zu unterdrücken. Um ihre künftige Mitwürkung mit den Armeen des Congresses zu verhindern, wurden jetzt strengere Maaßregeln ergriffen.

Zum Unglück für die Einwohner wurden dadurch Tausende ins Elend gestürzt, und nicht wenige verloren das Leben. Die Engländer betrachteten sich als Besitzer der Suveränitäts-Rechte über ein erobertes Land, und glaubten daher, daß die Bürger, die ihre Unabhängigkeit behaupten wollten, die Strafen der Verrätherei und Rebellion verwürkt hätten. Von dieser Meinung, so wie von Unwillen gegen die

Einwohner angetrieben, beleidigten sie die 1780.
Rechte, die zwischen unabhängigen feindlichen Nationen heilig gehalten werden. Lord Cornwallis gab Befehl, daß alle die Einwohner der Provinz, die sich unterworfen, und die an der Rebellion Antheil genommen hätten, mit der größten Strenge bestraft werden sollten; daß sie gefänglich eingezogen, und ihr ganzes Vermögen ihnen genommen oder zerstört werden sollte. Er befahl ferner auf das nachdrücklichste, daß jeder von der Miliz, der erst die Waffen für die Engländer geführt, und sich dann mit den Amerikanern vereinigt hätte, hingerichtet werden sollte. Diesem Befehle zufolge wurden mehrere Einwohner zu Augusta, Camden und an andern Orten gehenket. Die Männer, die dies traurige Schicksal erfuhren, hatten sich um ihrer Familien willen, und in der Aussicht, ihr Eigenthum zu retten, wider ihren Willen den königlichen Siegern unterworfen. Die Erfahrung zeigte den übrigen bald, wie thöricht sie gehandelt hatten. Sie glaubten daß eine solche Behandlung ihr Versprechen, die Sache des Königs zu unterstützen, aufhöbe, und sie in Freyheit setzte, ihrer Neigung zu folgen. Menschen in einer solchen Lage mit so strengen Strafen zu belegen, die gewöhnlich nur für Desertöre und Verräther bestimmt sind, das hätte vielleicht die Absicht haben können, von fernern Rebellionen abzuschrecken; aber die un-

1780. partheiische Welt muß es beklagen, daß die unvermeidlichen Uebel des Krieges, durch dieses absichtliche Blutvergiessen noch vergrössert wurden.

Ohngeachtet der entscheidenden Uebermacht der englischen Armee in Süd-Carolina, widerstanden doch mehrere der achtungswürdigsten Bürger jeder Versuchung, den Charakter der Unterthanen wieder anzunehmen, wenn sie gleich in der Gewalt der Sieger waren. Um eine allgemeine Unterwerfung zu erzwingen, hatte Lord Cornwallis gleich nach seinem Siege Befehl ertheilt, daß eine Anzahl der vornehmsten Bürger aus Süd-Carolina fortgeschickt werden sollte. Der Guvernör Gadsden, die meisten Civilbeamten,
27 Aug. und Officiere von der Miliz, und einige andre, die den Schutz britischer Unterthanen nicht hatten annehmen wollen, wurden an Bord geschickt, und nach St. Augustine gebracht. General Moultrie protestirte gegen die Gefangennehmung und Entfernung dieser Männer, weil dadurch ihre Rechte, die ihnen durch die Capitulation zu Charlestown zugestanden worden, verletzt wurden. Sie selber forderten ihre Gegner auf, sie eines Betragens zu überführen, wodurch sie die Verbannung von ihrem Vaterlande und ihren Familien verdient hätten. Sie bekamen keine andre genugthuende Antwort, als daß es aus politischen Ursachen geschehen wä-

re. Um die Einwohner zu überzeugen, daß die 1780.
Sieger ernstlich gesonnen wären, alle die aus dem Lande zu entfernen, die nicht Unterthanen werden wollten, wurden noch ohngefähr dreißig Bürger, die auf ihr Wort Gefangne geblieben waren, binnen drei Wochen nach demselben Orte versendet. Der General Rutherford, und der Oberste Isaacs, beide aus Nord-Carolina, die neulich bei Camden gefangen genommen waren, wurden zu jenen hinzugefügt.

Um die Wiederherstellung der englischen Regierung zu erzwingen, ließ Lord Cornwallis, 16 Sept
vier Wochen nach seinem Siege, eine Proclamation ergehen, der zufolge alle Güter der thätigen Freunde der Unabhängigkeit sequestrirt werden sollten. Er bestellte in derselben den Johann Cruden zum Commissionär, mit der völligen Gewalt, auf dem Empfang einer Order oder eines Arestbriefes in Besitz zu nehmen, alle Real- und Personalgüter (die nicht in der Capitulation von Charlestown inbegriffen wären) von denen, die im Dienste des rebellischen Congresses ständen, oder unter dessen Autorität handelten, so wie auch die Real- und Personalgüter der Personen die durch ein öffentliches Bekenntniß rebellischer Grundsätze, oder durch andre notorische Handlungen, eine verworfne und verzweifelte Beharrlichkeit in der Widersetzung gegen die Wiederherstellung der gerechten und gesetzmäßigen Autorität seiner Maje-

1780. stät, an den Tag legten. Er erklärte ferner, daß jedermann, der besagten Commissionär in der Ausübung seiner Pflicht, durch Verheimlichung oder durch Entfernung einer Sache, oder auf andre Art hinderlich seyn würde, nach erwiesner Thatsache als ein Beförderer der Rebellion bestraft werden sollte.

Ein Anhänger der Unabhängigkeit wurde jetzt als ein Candidat der Verbannung, der Armuth und des Ruins betrachtet. Manche erlagen der Versuchung, und wurden britische Unterthanen. Jetzt äusserten sich die unglücklichen Folgen der Sklaverei, indem sie die Erobrung des Landes beförderte. Da die Sklaven kein Interesse dabei hatten, war ihnen die Unterjochung des Staates gleichgültig. Anstatt ihn vertheidigen zu helfen, legten sie auf verschiedne Art das Gewicht ihres geringen Einflusses auf die entgegengesetzte Wageschaale.

Wenn gleich eine Menge alle Bande zerbrach, die sie mit Amerikas Glücke innigst verknüpft hatte, so wurden doch auch herrliche Opfer dem Altar der Freiheit gebracht. Verschiedne der reichsten Bürger liessen lieber ihre Güter in den Händen ihrer Sieger, als daß sie ihre Ehre beschimpften, und sich mit den Feinden ihres Vaterlandes verbanden. Der Patriotismus der Frauen trug viel zu ihrer Standhaftigkeit bei. Sie versammleten sich am Boord der Gefängniß-Schiffe, und an andern Gefängniß-

Plätzen, um ihre leidenden Landesleute zu trö- 1780.
sten. Wenn sich die Sieger in Concerten und auf Bällen belustigen wollten, konnten sie sehr wenige von dem schönen Geschlechte zu ihrer Gesellschaft bewegen; wenn aber ein amerikanischer Officier als ein Gefangner vorgestellt wurde, dann suchten sie seine Gesellschaft, und behandelten ihn mit aller möglichen Achtung. Bei allen andern Gelegenheiten entzogen sich die Frauenzimmer größtentheils dem Auge des Publikums, weinten über das Unglück ihres Vaterlandes, und gaben jeden Beweis des heissesten Antheiles an seinen Leiden. Unter den vielen, die von ihren Familien verbannt wurden, und deren Eigenthum in die Hände der Sieger fiel, könnten viele Beispiele aufgestellt werden von Frauen, die mit heitrer Miene sich von ihren Söhnen, Gatten und Brüdern trennten, sie zur Tapferkeit und Beharrlichkeit aufmunterten, und sie zu wiederholten malen baten, ihre Schuldigkeit gegen das Vaterland der Liebe zu ihrer Familie nicht aufzuopfern. Als sie im Verlauf des Krieges mit unter dem allgemeinen Verbannungs-Urtheil begriffen wurden, verliessen sie mit gleicher Entschlossenheit ihr Vaterland und die theuren Bande ihrer Heimath, und folgten ihren Gatten auf Gefängniß-Schiffe und entfernte Inseln, wo sie von der harten Nothwendigkeit gezwungen wurden, Allmosen anzunehmen.

1780. Durch solche Beispiele angefeuert, und durch ein hohes Gefühl von Ehre und von Liebe für ihr Vaterland angetrieben, blieb ein großer Theil der Männer von Erziehung aus Süd-Carolina seinem ersten Entschlusse treu, und wagte sein Leben und seine Güter für die Freiheit. Bisher war die königliche Armee in Süd-Carolina ununterbrochen glücklich gewesen. Sie verbreitete sich über das Land, drang in alle Gegenden, und siegte über jeden Widerstand.

Das britische Ministerium wurde durch diese schmeichelhafte Lage der Sachen noch einmal mit der Hofnung, Amerika zu unterjochen, bezaubert. Es wurden neue Plane entworfen, und die Hofnung, die getrennten Glieder des Reiches bald wieder vereinigen zu können, wuchs von neuem. Man behauptete nun mit einer Dreistigkeit, die an Verwegenheit gränzte, daß solche Truppen, die bei Camden fochten, unter einem solchen Commando, als das des Lord Cornwallis, bald die ganze Rebellion so vertilgen würden, daß keine Spur derselben in Amerika mehr übrig bliebe. Das britische Ministerium und seine Armee sollten durch ein verwegnes Zutrauen auf ihre Weisheit und Tapferkeit, vor ihrem nahen Umfalle, der Welt ein warnendes Beispiel aufstellen.

Das Unglück der Armee des General Gates, warf erst einen düstern Schleier um ame-

rikas Geschick; aber der Tag des Glückes der 1780.
vereinigten Staaten begann, wie wir in der Zukunft sehen werden, von diesem Augenblicke an zu dämmern. Ihre Aussichten erheiterten sich, so wie die Aussichten ihrer Feinde sich durch Schande verdunkelten, durch Niederlagen verschlimmerten, und unter dem Ruin verschwanden. Durch ihre Siege stolz gemacht, wurden die Erobrer insolenter und raubgieriger, indessen die wahren Freunde der Unabhängigkeit entschloßner wurden.

Wir haben oben erzählt, daß Sumter in Süd-Carolina eindrang, und sich der britischen Regierung von neuem widersetzte. Bald darauf beförderte ihn der Guvernör Rutledge zum General-Brigadier. Um dieselbe Zeit wurde Marion zu demselben Posten befördert, und er verfolgte glücklich einen ähnlichen Plan an den nordöstlichen Gränzen des Staates. Dieser tapfere Officier hatte sich nach der Uebergabe von Charlestown nach Nord-Carolina retirirt. Als General Gates anmarschirte, erhielt er ein Commando von sechszehn Mann. Mit diesem drang er in das Land ein, und postirte sich ohnweit des Santer. Nach der Niederlage des General Gates mußte er den Staat wieder verlassen, er kehrte aber nach einigen Tagen wieder zurück. Mehrere Wochen lang hatte er nur 70 Mann unter seinem Commando. Beschwerlichkeit und Gefahren

1780. verminderten diese Anzahl auf 25; und dennoch sicherte er sich mit dieser unbedeutenden Mannschaft mitten unter den Feinden. Es wurden verschiedne Plane versucht, die Einwohner zu verhindern, daß sie sich nicht mit ihm verbånden. Der Major Wemys verbrannte eine Menge Håuser am Pedee, Lynch's-Kribk und Blackfluß, die solchen Eigenthümern zugehörten, von denen man vermuthete, sie wåren mit Marion in Einverståndniß. Das brachte eine entgegengesetzte Würkung hervor. Rache und Verzweiflung würkten gemeinschaftlich mit dem Patriotismus, um die unglücklichen Menschen in das Schlachtfeld zu treiben. Da sie kein Haus zu ihrem Obdache hatten, wurde das Lager ihrer Landsleute ihr Zufluchtsort. Marion und seine Parthei mußten einige Monate lang unter freiem Himmel schlafen, und sich hinter tiefen Moråsten verbergen. Aus diesen Winkeln thaten sie Ausfålle, so oft sich Gelegenheit zeigte, dem Feinde zu schaden, oder ihrem Vaterlande zu dienen.

Die Partheien, die Sumter und Marion commandirten, waren nicht die einzigen, die sich der englischen Regierung widersetzten. Der Widerstand hatte nie ganz in den entfernten Gegenden des Staates aufgehört. Die Neigung zur Empörung, die durch General Gates Annåherung angefacht wurde, war durch seine Niederlage nicht ganz unterdrückt. Der Muth

des Volkes war nur abgeschreckt, nicht bezwungen. Die Strenge, mit welcher die Empörer, die in die Hände der Engländer fielen, behandelt wurden, bewog diejenigen, die entkamen, ihre Sicherheit hinter den Sümpfen zu suchen. 1780.

Seit der Zeit der allgemeinen Unterwerfung der Einwohner im Jahre 1780, gaben sich die Engländer Mühe, die königliche Armee durch amerikanische Freibauern zu verstärken. Sie beredeten das Volk, eine königliche Miliz zu formiren, indem sie ihm vorstellten, daß alle seine Hofnung auf Unabhängigkeit vernichtet sey, und ein längerer Widerstand nur sein Unglück verlängern, wenn nicht völlig seinen Untergang befördern würde. Der Major Ferguson vom 71ten Regimente war besonders thätig bei diesem Geschäfte. Er besuchte die amerikanischen Landleute, die mit der Revolution unzufrieden waren, und zog aus ihnen ein Corps Miliz zusammen, von dem er viel thätige Hülfe erwartete. Er rückte nach den nordwestlichen Anlagen vor, um mit den Loyalisten beider Carolinas die Communikation zu unterhalten. Man hofte von seiner Gegenwart und von der gewissen Nachricht eines baldigen Einmarsches der königlichen Armee in Nord-Carolina, daß die Freunde der königlichen Regierung dadurch zur Thätigkeit würden angetrieben werden. Indessen wurden alle Anstal-

1780. ten getroffen, eine offensive Operation, so bald es die Jahreszeit und der Zustand der Magazine zulassen würde, zu unternehmen.

Der unternehmende Geist, der sich jetzt, wie wir schon erzählt haben, unter der amerikanischen Miliz ausbreitete, bewog den Obersten Clarke, den britischen Posten zu Augusta in Georgien anzugreifen; es schlug ihm aber fehl, und er mußte sich zurückziehen. Major Ferguson hatte sich indessen, in der Hofnung das amerikanische Corps abzuschneiden, an die Gebirge hingezogen, in einer beträchtlichen Entfernung von aller Hülfe. Diese Umstände, verbunden mit den Plünderungen der Loyalisten, bewogen die kühnen Republikaner, die an der westlichen Seite der Alleghanischen Gebirge wohnten, einen Versuch zu machen, jenen berühmten Partheigänger aufzuheben. Das thaten sie auf eignen Antrieb, ohne Geheiß der Regierung, oder eines Officiers von der continentellen Armee.

Es erschien, ohne scheinbare Absicht, eine mächtige Verbindung verschiedner detaschirter Befehlshaber einiger angränzenden Staaten, mit ihrer Miliz. Der Oberste Campbell von Virginien, die Obersten Cleveland, Shelby, Sevier, und M'Dowel von Nord-Carolina, zugleich mit den Obersten Lacey, Hawthorn, und Hill von Süd-Carolina, diese alle versammleten sich mit ohngefehr 1600 Mann, ob sie gleich

unter keinem Obercommando standen, und nicht aufgefordert waren sich zu vereinigen, weder durch eine gemeinschaftliche Autorität, noch durch irgend eine andre, als die ihres eignen Antriebes. Sie verstanden so wenig von dem Mechanismus regulärer Truppen, daß die Obersten von einigen der Staaten mit gemeinschaftlicher Einwilligung, abwechselnd einen Tag um den andern das Commando führten. Die Beschwerlichkeiten, denen sich diese Freiwilligen unterwarfen, waren sehr groß. Einige von ihnen lebten Wochen lang ohne Brod oder Salz, oder starke Getränke, und schliefen in den Wäldern ohne Decken. Sie löschten ihren Durst mit Flußwasser; die bloße Erde war in der Nacht ihr Bette, und der Himmel oder die Zweige der Bäume waren ihre Decke. Ihre vorzüglichsten Lebensmittel waren gebackne Maihären oder Kürbisse, und so wie es der Zufall gab, Rindfleisch oder Wild, das sie in den Wäldern erlegten und brateten. Sie hatten weder Commissionäre, noch Quartiermeister, oder Provision von irgend einer Art. Sie wählten gegen tausend von ihren stärksten Leuten, und gaben ihnen ihre schnellsten Pferde. Diese griffen den Major Ferguson an der Ecke des Königs-Berges an, ohnweit der Gränze von Nord- und Süd-Carolina. Die Amerikaner formirten drei Colonnen, die eine, welche an der westlichen Seite angrif,

1780. 7. Oct.

1780. commandirte der Oberste Lacey von Süd-Carolina; die beiden andern, von denen die eine an der östlichen Seite, die andre das Centrum angrif, wurden von den Obersten Campbell und Cleveland angeführt. Ferguson grif die Amerikaner kühn mit aufgepflanztem Bajonnette an, und zwang sie zum Rückzuge; aber sie zogen sich nur in geringer Entfernung zurück, formirten sich wieder hinter den Bäumen und Felsen, und erneuerten ihr Feuer nach allen Seiten. Die amerikanischen Schützen zielten auf die unbedeckten Engländer, und erschossen viele. Eine ungewöhnliche Menge von den Getödteten war durch den Kopf geschossen. Scharfschützen zielten auf Scharfschützen so genau, daß sie sich einander, sobald sie sich sahen, so gut trafen, daß die Getödteten mit einem geschloßnen und einem offnen Auge gefunden wurden, wie wenn die Jäger nach einem Gegenstande zielen. Major Ferguson bewies so viel Tapferkeit, als in dieser Lage möglich war; aber sein Lager an der Spitze eines Berges war nicht gut gewählt, weil es den Amerikanern Gelegenheit gab, ihren Anmarsch zu verheelen. Hätte er seinen Marsch fortgesetzt, als er einen Theil der Miliz geworfen und zurückgetrieben hatte, so hätte er mit den meisten von seinen Leuten sicher entkommen können, aber sein unbezwinglicher Muth verachtete die Flucht, und

hielt ihn ab sich zu ergeben. Nach einem hitzigen Gefecht empfing er eine tödtliche Wunde. 1780. Nachdem kein Ausweg mehr übrig, und alle Hofnung auf eine glückliche Gegenwehr verschwunden war, endete sich das Gefecht damit, daß sich die noch übrigen ergaben. Gegen acht hundert Mann wurden zu Gefangnen gemacht, zweihundert und fünf und zwanzig waren getödtet oder verwundet. Nur wenige von den Amerikanern waren gefallen, aber unter ihnen war der Oberste Williams, ein verdienstvoller Officier der Miliz aus dem Ninety-Six-District, der sich mit vieler Thätigkeit der Wiederherstellung der englischen Regierung widersetzt hatte. Zehn von der königlichen Miliz, die sich ergeben hatten, wurden von ihren Siegern gehenkt. Sie wurden dazu durch die Strenge der Engländer gereitzt, die kürzlich einige von den gefangnen Amerikanern in Süd-Carolina und Georgien gehenkt hatten. Sie behaupteten auch, daß die Bestraften der Treulosigkeit schuldig gewesen, und dadurch nach den Gesetzen des Landes das Leben verwürkt hätten. Fergusons Tod war schon für sich selber ein großer Verlust für die königliche Parthei. Er besaß große Talente als ein Partheigänger, und einen ungewöhnlichen Unternehmungsgeist. Zu einer vorzüglichen Fähigkeit große Plane zu entwerfen, fügte er noch die praktische Geschicklichkeit hinzu, sie glücklich aus-

1780. zuführen. Der unerwartete Sieg, den die Amerikaner über ihn und sein Corps erhielten, vereitelte großen Theils den Plan, die britische Armee durch die Mitwürkung der Torys, die er disciplinirt und zum thätigen Dienste vorbereitet hatte, zu verstärken. Die gänzliche Niederlage der Parthei, die sich mit dem Major Ferguson verbunden hatte, hemmte die künftigen Unternehmungen der Loyalisten. Dieselbe furchtsame Vorsicht, die sie abgeneigt machte, sich mit ihren Landesleuten gegen Grosbritanniens Ansprüche zu verbinden, hielt sie auch ab, etwas mehr für die Sache des Königs zu wagen. Von nun an warteten sie es ab, wohin sich die Wagschaale neigen würde, und sparten sich selber, bis die englische Armee durch ihre eigne Kraft ein entschiednes Uebergewicht erhalten würde.

Einige Wochen nach der Action bei Camden, ließ Lord Cornwallis eine kleine Besatzung in dieser Stadt, und marschirte mit seinem Hauptcorps nach Salisbury, um in dieser Richtung weiter vorzudringen. Als er auf dem Wege nach diesem Orte war, bemühte sich die Miliz von Nord-Carolina sehr glücklich, seine Detaschemente zu beunruhigen. Die Scharfschützen drangen häufig bis an sein Lager vor, uud zielten sicher hinter Bäumen hervor. Die neulichen Sieger fanden ihre Lage sehr unglücklich, da sie ungesehnen Gefahren

ausgesetzt waren, wenn sie sich nur einige hun- 1780.
dert Yards von dem Hauptcorps vor wagten. Die Niederlage des Major Ferguson, mit diesen Umständen verbunden, beunruhigte den Lord Cornwallis sehr ernstlich, und er zog sich bald nach Winnsborouhg zurück.. Als er sich zurück zog, nahm die Miliz einige von seinen Wagen weg, und einzelne ritten oft bis auf einen Flintenschuß heran, feuerten, und eilten dann davon. Das Schrecken, das durch des General Gates Niederlage verbreitet war, verschwand größtentheils. Die Niederlage des Major Ferguson und der darauf folgende Rückzug des Lord Cornwallis, munterte die amerikanische Miliz auf, sich ins Feld zu stellen, und die dringende Nothwendigkeit zwang sie, sich einer strengern Disciplin zu unterwerfen. Sumter zog bald nach der Zerstreuung seines Corps am 18ten August, ein Corps Freywilliger zusammen, das theils aus neuen Ankömmlingen, theils aus denen bestand, die an jenem Tage entkommen waren. Mit diesen behauptete er drey Monate lang das Feld für die amerikanische Unabhängigkeit, obgleich keine continentelle Armee in dem Staate war. Er veränderte seine Stellung an den Flüßen Evoren, Broad und Tyger, und scharmutzierte oft mit dem Feinde. Nachdem er seinen Leuten Pferde gegeben hatte, grif er die englischen Corps oft an; beunruhigte sie in ihren Quar-

1780. tieren; fing ihre Convoyen auf, und fügte ihnen so oft Schaden zu, daß sie nur mit Vorsicht, und unter vielen Schwierigkeiten ihre Bewegungen machen konnten. Die Engländer wurden über seine Unternehmungen so aufgebracht, daß sie verschiedne Plane machten, sein Corps zu fangen, aber sie mißlungen alle. Der Major Wemys, der ein Corps Infanterie und Dragoner commandirte, grif ihn am Broad-
12 Nov. flusse an. Die Engländer wurden geschlagen, und ihr Anführer wurde gefangen. Acht Tage darauf grif ihn der Oberstlieutenant Tarleton bey
20 Nov. Black-Stones am Tyger an, mit hundert und siebzig Dragonern und achtzig Mann vom drei und sechszigsten Regimente. Ein großer Theil von Sumters Leuten hatte sich in eine Scheuer geworfen, und feuerte sicher aus den Oefnungen derselben. Es wurden viele von dem drei und sechszigsten Regimente getödtet. Tarleton kam mit seiner Kavallerie zum Schuß, da er aber die Amerikaner nicht vertreiben konnte, zog er sich zurück, und Sumter behauptete das Feld. Die Engländer erlitten in diesem Gefecht großen Verlust. Unter ihren Todten waren drei Officiere, der Major Money, die Lieutenante Gibson und Cope. Die Amerikaner verloren sehr wenig, aber General Sumter erhielt eine Wunde, die ihn einige Monate lang von seinen tapfern Unternehmugen für sein Vaterland abhielt. Sein Eifer und seine Thätig-

keit, womit er die Miliz aufmunterte, als sie 1780.
durch verschiedne Niederlagen muthlos geworden war, erwarben ihm den Beifall seiner Landesleute, und den Dank des Congresses.

In den drei Monaten, welche auf die Niederlage der Armee bey Camden folgten, rüstete sich General Gates mit allem Fleiße, um wieder in das Feld zu gehen. Nachdem er ein Corps zu Hillsbury zusammen gezogen hatte, rückte er nach Salisbury, und bald darauf Nov.
nach Charlotte vor. Er hatte alles mögliche angewendet, die Schmach seiner Niederlage wieder gut zu machen, und war wieder im Stande, dem Feind die Spitze zu bieten; aber durch den Einfluß der Volksmeinung, den sie in Freistaaten auf öffentliche Angelegenheiten hat, bewogen, beschloß der Congreß ihn abzurufen, und ihm über sein Betragen den Prozeß zu machen. Er gründete dieses Verfahren auf einen schon vorher gefaßten Beschluß, daß derjenige, der einen Posten verlöre, einer gerichtlichen Untersuchung unterworfen seyn sollte. Die einzige Beschuldigung, die dem General Gates zur Last gelegt werden konnte, war, daß er war geschlagen worden. Seine Gegner konnten ihn keines militärischen Vergehens anklagen, wenn das anders keines war, unglücklich gewesen zu seyn. Das Publikum verlangte in dem Unwillen über den Verlust einen andern General, und der Congreß sah sich genöthigt, zu willfah-

1780. ren, wenn gleich auf Kosten seiner Dankbarkeit gegen einen seiner besten, und bis im August 1780, seiner glücklichsten Officiere. Die Virginier vergaßen Saratoga nicht so schnell. Als General Gates auf seinem Wege von Carolina nach Hause zu Richmond angekommen war, be-
28. Dec. schloß das Haus der Bürgerschaft dieses Staates einstimmig, daß eine Comittee von vier Bürgern den General Gates begrüßen, ihm ihre Hochachtung bezeugen, und ihn versichern sollte, daß das Andenken an seine vorigen ruhmvollen Dienste durch den Wechsel des Glückes nicht vertilgt werden könnte; sondern daß sie immer seiner großen Verdienste eingedenk seyn, und keine Gelegenheit vorbey lassen würden, der Welt die Dankbarkeit an den Tag zu legen, die das Vaterland seinen militärischen Verdiensten schuldig wäre.

Diese Begebenheiten, nebst einigen unwichtigen Scharmützeln, die nicht besonders erzählt zu werden verdienen, endeten den Feldzug von 1780 in den südlichen Staaten. Sie bewiesen deutlich genug, wie thöricht die Fortsetzung des amerikanischen Krieges sey. Wenn die Engländer schnelle Eroberungen gemacht hatten, so hatten sie doch keinen Vortheil davon. Der Geist des Volkes war nicht bezwungen, sondern vielmehr von jedem Gedanken an die Rückkehr zu dem vorigen Gehorsam, noch mehr entfernet. Die Amerikaner waren so gestimmt,

daß die Kosten, um sie in der Unterwerfung zu er- 1780.
halten, alle Vortheile der Eroberung weit würden überstiegen haben. Die englischen Besatzungen unterdrückten die offenbare Gegenwehr in der Nähe der Oerter, wo sie hin verlegt waren; sobald sie aber zurückgezogen, und die Einwohner sich selber überlassen waren, sobald verbreitete sich auch ein Geist des Aufruhrs gegen Großbritanien, und wenn nur die Fahne der Unabhängigkeit mit Klugheit aufgepflanzt war, dann fehlte es nicht an Anhängern derselben, von dem thätigsten und muthigsten Theile der Gemeinheit.

Zwanzigstes Kapitel.

Feldzug in dem Jahre 1780, in den nördlichen Staaten.

1780. Indessen der Krieg in Süd-Carolina wüthete, war der Feldzug im Jahre 1780 in den nördlichen Staaten arm an wichtigen Begebenheiten Am Ende des vorigen Feldzuges, nahm die amerikanische Armee ihre Stellung bey Moristown, und baute sich selber Hütten, nach dem Muster des vorigen Lagers bey Valley-Forge. Diese Stellung war sehr geschickt, das Land vor den Ausfällen der Engländer zu beschützen, da sie nur zwanzig Meilen von Neu-York entfernt war.

Lord Sterling machte einen vergeblichen Januar 1780. Versuch, eine Parthey der Feinde auf Staaten-Island zu überfallen. Als er auf der Insel war, kam eine Parthei von der Jerseyischen Seite herüber und plünderte die Einwohner, die sich unter die britische Hoheit begeben hatten. Während dieser Verwirrung setzten sich verwegne Menschen nahe bey den Linien fest, welche die Engländer von den Amerikanern trennten. So oft sich eine Gelegenheit darbot, waren sie bereit, in die Anpflanzungen der Gegenparthei einzudringen, und plünderten sie auf die schändlichste Art, unter dem Vorwande, dem Feinde Abbruch zu thun. In

den ersten Monaten des Jahres 1780, als die 1780.
königliche Armee durch die Unternehmung auf
Charlestown geschwächt war, hielten sich die
Engländer in Neu-York nicht sicher. Die zufällige Verbindung zwischen dem festen Lande
und der Insel York, die durch das Eis hervorgebracht war, schien zu einer Unternehmung
einzuladen, aber die americanische Armee war
dazu nicht stark genug, und nicht gehörig ausgerüstet. Der Commandör von Neu-York,
der Generallieutenant Kniphausen, befürchtete
indessen einen Angrif, er bewafnete daher die
Einwohner, als Miliz zu seiner Vertheidigung.
Sie formirten sich sehr gern in Compannien,
und zeigten großen Eifer im Dienste.

Der General Kniphausen that mit fünf tausend Mann von Neu-York aus einen Ausfall 16 Jun.
auf Jersey. Er landete bey Elisabeth-Town,
und rückte bis an die Landgüter von Connecticut vor. In dieser Gegend lebte Herr Jacob
Caldwell, ein presbyterianischer Geistlicher
von großer Thätigkeit, Geschicklichkeit und von
vielem Gewicht, der sich den Engländern vorzüglich durch seinen Eifer, womit er die jerseyische Miliz angetrieben hatte, ihre Rechte
zu vertheidigen, verhaßt gemacht hatte. Als
die königlichen Truppen heranrückten, kam
ein Soldat in des Predigers Abwesenheit zu
seinem Hause, und erschoß seine Gattin durch
das Fenster, in dem Zimmer, wo sie mit ihren

1780. Kindern saß. Ihr Körper wurde auf Verlangen eines Officiers der neu geworbnen Truppen aus dem Hause entfernt, und darauf wurde es mit allem was darinn war in Asche verwandelt. Die Engländer verbrannten noch zwölf Häuser nebst der presbyterianischen Kirche, und gingen dann nach Springfield. Auf dem Wege wurden sie von dem Obersten Dayton mit einem kleinen Corps Miliz angegriffen. Als sie sich der Brücke ohnweit der Stadt näherten, machte ihnen der General Maxwell mit einigen regulären Truppen den Uebergang streitig. Sie machten Halt, und kehrten bald nach Elisabeth-Town zurück. Ehe sie sich zurück gezogen hatten, war die ganze amerikanische Armee zu Morristown aufgebrochen, um ihnen entgegen zu marschiren. Indessen nun dieses königliche Detaschement in Jersey war, kehrte Herr Heinrich Clinton mit seinen siegreichen Truppen von Charlestown nach Neu-York zurück. Er schickte darauf dem General Kniphausen Verstärkung; und nun marschirte das ganze Detaschement nochmals auf Springfield zu. Jezt stellte sich ihnen der General Greene mit einem beträchtlichen Corps continenteller Truppen entgegen. Der Oberste Angel wurde mit seinem Regimente und einem Feldstücke abgeschickt, die Brücke vor der Stadt zu decken. Es erfolgte ein hitziges Gefecht, das vierzig Minuten dauerte. Die Amerikaner wurden durch die Uebermacht des Feindes

gezwungen, zu weichen. General Greene po- 1780.
stirte sich auf Anhöhen, in der Hofnung ange-
griffen zu werden. Anstatt dessen zündeten die
Engländer die Stadt an. An funfzig Wohn-
häuser wurden in Asche verwandelt. Die Eng-
länder zogen sich darauf zurück, wurden aber
von der erbitterten Miliz verfolgt, bis sie Eli-
sabeth-Town erreichten. Am folgenden Tage
kehrten sie nach Neu-York zurück. Die Ame-
rikaner hatten in dem Gefecht achtzig Mann
verloren, die Engländer noch mehr. Man
konnte schwerlich einsehen, was der Zweck die-
ser Expedition war. Vielleicht hoften die eng-
lischen Generale Morristown wegzunehmen,
und die amerikanischen Magazine zu zerstören;
oder vielleicht glaubten sie, die Einwohner wä-
ren durch den neulichen Verlust von Charles-
town so muthlos geworden, daß sie sich ohne
Gegenwehr unterwerfen, und daß die Soldaten
von der continentellen Armee zu ihnen überge-
hen würden. Wenn das ihre Absichten waren
so irrten sie sich. Die tapfere Gegenwehr der
jerseyischen Landleute, verglichen mit dem Be-
tragen derselben im Jahre 1776, zeigte offen-
bar, daß ihre Abneigung gegen England nicht
nur in ihrer ganzen Stärke würkte, sondern
auch daß die Uebung im Dienste und in Gefah-
ren, die Landmiliz so sehr verbessert hatte, daß
sie den regulären Truppen beynah gleich kam.

1780. So desultorisch wurde der Krieg in den nördlichen Staaten geführt. Es wurden viele Menschen getödtet, Häuser verbrannt, und es geschah viel Unglück; aber es wurde nichts ausgerichtet, wodurch entweder die Aussöhnung oder die Unterwerfung bewürkt worden wäre.

Die königlich gesinnten Amerikaner, die sich nach den englischen Linien, gewöhnlich ihr Zufluchtsort genannt, begeben hatten, betrieben ihre Plünderungen systematisch. Auf ihren Gesuch an Herrn Heinrich Clinton, hatten sie im Jahre 1779 Erlaubniß erhalten, zu Neu-York eine bestimmte Regierung zu errichten, unter der Form eines honarablen Gerichtshofes der associirten Loyalisten. Sie besaßen eine Art Flotte von kleinen Kaperschiffen, mit denen sie zuweilen plünderten. Ein Theil derselben, der vorher zu Massachusett gehört hatte, ging nach Nantucket, brach die Lagerhäuser auf, und führte alles fort, was ihm in die Hände fiel. Sie nahmen auch zwei befrachtete Brigandinen, und zwei bis drei Schooner weg. In einer Proclamation, die sie zurück liessen, erklärten sie, sie wären ihres Eigenthums beraubt und gezwungen worden, ihre Wohnungen, Freunde und Verwandte zu verlassen. Sie wären durch göttliche und menschliche Gesetze berechtigt, gegen ihre Verfolger Krieg zu führen, und es auf alle Art zu versuchen, sich Ersatz für ihre Leiden zu verschaffen. — Die associirten Loya-

listen ergriffen jede Gelegenheit, ihren Geiz 1780.
oder ihre Rache zu sättigen. Ihre Unternehmungen brachten ihnen viel ein, und thaten den Amerikanern großen Schaden. Ihre Bekanntschaft mit dem Lande, und ihre bessern Transportmittel setzten sie in den Stand, eiligst zu landen, und glückliche Unternehmungen auszuführen. Auf diese schändliche Art wurde, auf Antrieb des Eigennutzes und der Rache, ein räuberischer Krieg geführt, in welchem die Gefühle der Menschheit oft verläugnet wurden, und der zu keinem Zwecke von Wichtigkeit gereichte. Die benachbarte Küste des festen Landes, und besonders die Seeseite von Neu-Jersey, wurden eine Scene der Verwüstung.

Das Unglück, das die Herabsetzung des Papiergeldes unter den Amerikanern verbreitete, wurde zwar in dem Jahre 1778 und noch mehr im Jahre 1779 gefühlt, es stieg aber zum höchsten Gipfel im Jahre 1780. Im Gefühle dieses Ungemachs überreichten die Officiere von der jerseyischen Linie der Gesetzgebung des Staates ein Memorial, worinn sie vorstellten, daß ein vier monatlicher Sold eines Gemeinen nicht zureichte, einen Scheffel Waitzen für seine Familie zu bezahlen, und daß ein Oberster von seinem Gehalte nicht das Futter für die Pferde bezahlen könnte; daß ein gemeiner Arbeiter, oder ein expresser Bote, viermal mehr bekäme, als ein amerikanischer Officier. Sie drangen

1780. darauf, wenn nicht eine schleunige Abstellung dieser Beschwerden erfolgte, so wäre die gänzliche Trennung der Linien unvermeidlich; schließlich fügten sie noch hinzu, daß sie entweder in Piastern oder mit einem andern gültigen Aequivalent bezahlt seyn wollten. Zu dem Mangel an Lebensmitteln nnd dem Gehalte, kamen noch andre Ursachen der Unzufriedenheit. Der ursprüngliche Plan einer continentellen Armee, die nach einstimmigen Grundsätzen angeworben, besoldet, und eingerichtet werden sollte, war größtentheils dahin abgeändert, daß die Staaten für sich die Besorgung übernommen hatten. Diese unglückliche Einrichtung war zum Theil aus Noth gemacht worden, denn der Credit der einzelnen Staaten war noch nicht so tief gesunken, als der der ganzen Conföderation. Da der Congreß nicht die Mittel besaß, die Armee derselben zu unterhalten, so übertrug er dies Geschäft ihren einzelnen Gliedern. Einige Staaten wurden durch ihre innere Fähigkeit und durch Local-Vortheile in den Stand gesetzt, ihre Truppen nicht nur mit Kleidern, sondern auch mit manchen andern Bequemlichkeiten zu versehen. Andre versorgten die ihrigen mit einigen Bedürfnissen, aber nach einem geringeren Maaßstabe. Einige konnten wegen ihrer Lage, wenig oder gar nichts thun. Officiere und Gemeine aus verschiednen Staaten kamen täglich in ihren Dienstverrichtungen zusammen,

und verglichen ihre Lage. Diejenigen, die schlimmer standen als andre, wurden mit einem Dienste unzufrieden, der einen so beleidigenden Unterschied zuließ. Aus diesen Ursachen, verbunden mit Mangel und Leiden, entstand eine Neigung zur Meuterey in der amerikanischen Armee. Diese brach unter den Soldaten aus, die zu Fort Schuyler postirt waren. Ein nud dreißig Mann von der Garnison gingen zugleich davon. Sie wurden verfolgt, sechszehn wurden eingeholt, und dreyzehn auf der Stelle getödtet. Zu gleicher Zeit machten zwey Regimenter von den connecticuter Truppen eine Verschwörung, und stellten sich unter das Gewehr. Sie wollten nach Hause gehen, oder sich mit dem Bayonet Unterhalt verschaffen. Ihre Officiere suchten sie zu besänftigen, und brauchten jeden Bewegungsgrund, der ihren Stolz oder ihre Leidenschaften, rege machen konnte. Sie erinnerten sie an ihr gutes Betragen, an den wichtigen Gegenstand, für den sie kämpften; aber sie antworteten, unsre Leiden sind zu groß, und wir brauchen augenblickliche Hülfe. Nach langen Unterhandlungen wurden sie endlich bewogen, nach ihren Hütten zurück zu kehren. Es ist merkwürdig, daß diese Neigung zur Empörung unter den connecticuter Truppen größtentheils von der pensylvanischen Linie angefacht war, die wenige Monate nachher, wie wir unten erzählen werden, 1780.

1780. einen ernsthaftern Aufruhr verabredete und ausführte, als der, welcher jezt unterdrückt wurde. Indem sich die Armee in diesem fieberhaften Umstande des Mißvergnügens über ihr gehäuftes Elend befand, kam ein gedrucktes Blatt, an die continentelle Armee gerichtet, im Lager im Umlauf. Es lautete also:

„Die Zeit ist endlich erschienen, in welcher die Ränke und die Falschheit des Congresses und eurer Befehlshaber, euch nicht länger das Elend eurer Lage verheelen können. Ihr erhaltet weder Nahrung, Kleider noch Sold. Eure Zahl vermindert sich durch Krankheiten, Hunger und Blöße, und das zu der Periode, da eure Dienstzeit verflossen ist. Das ist der Zeitpunkt, der Sclaverey und dem Betruge zu entgehen."

„Ich bin so glücklich den alten Landesleuten die Nachricht bringen zu können, daß die Angelegenheiten in Ireland gänzlich in Ordnung gebracht sind, und daß sich England und Ireland durch Bande des Vortheils und der Liebe verbunden haben. Ich darf euch, die ihr in Amerika geboren wurdet, nicht sagen, daß ihr gemißhandelt seyd. Ihr fühlt es wohl, daß ihr, um eure Freyheit zu erhalten, euch von enren Anführern befreyen, und euch mit euren würklichen Freunden verbinden müßt, die es verabscheuen euch zu betrügen, und die euch mit ofnen Armen aufnehmen, und euch eure Ver-

irrung verzeihen werden. Man hat euch ge- 1780.
sagt, ihr wäret von einer zahlreichen Miliz umgeben, das ist falsch. Verbindet euch also, braucht eure Gewehre, und vereinigt euch mit der englischen Armee, wo ihr über euch selber nach eurem Gefallen werdet disponiren können."

Um dieselbe Zeit, oder kurz vorher kam die Nachricht von der Erobrung von Charlestown, und der Gefangennehmung der ganzen amerikanischen Süd-Armee. Aber die gemeinen Soldaten waren so standhaft, und ihrem Vaterlande so treu ergeben, daß sie, ohngeachtet die Gefahr wuchs, der Mangel sie drückte, und die Gunst der Engländer sie auf eine andre Seite lockte, dennoch förmlich ihre Pflicht thaten, und keine ungewöhnliche Desertion sich ereignete, sobald nur ein geringer Vorrath von Lebensmitteln zu ihrem unmittelbaren Unterhalte angekommen war.

Der Mangel an Bedürfnissen war so groß, daß sich General Washington genöthigt sah, die Magisträte der benachbarten Grafschaften aufzufordern, daß sie ihm eine Quantität Lebensmittel binnen einer gewissen Anzahl von Tagen liefern sollten. Ein andermal war er gezwungen, Detaschemente auszuschicken, die auf der Spitze des Bayonets Lebensmittel von den Bürgern holen sollten. Dieses Hülfsquelle versiegte endlich, denn das Land in der Nähe der Armee konnte keine Lebensmittel

1780. mehr hergeben. Diese Erpressungen verdarben nicht nur die Disciplin der Armee, sondern sie tödteten auch die Liebe des Volkes. Die Einwohner hatten den amerikanischen General deswegen bisher unterstützt, weil sich die amerikanische Armee in Vergleichung mit der englischen so gut gegen sie betragen hatte. Der General, den die Einwohner bisher als ihren Beschützer ansahen, hatte jezt nur die Wahl, entweder seine Truppen aus einander gehen zu lassen, oder sie mit Gewalt zu unterhalten. General Washiugton war daher in einer großen Verlegenheit. Die Armee verlangte von ihm Lebensmittel, und die Einwohner verlangten Schutz für ihr Eigenthnm. Beyde Wünsche zu befriedigen schien eine Unmoglichkeit zu seyn. Es ist schon ein schweres Werk Ordnung und Subordination in einer Armee von freyen Republikanern zu erhalten, wenn sie auch gut genährt, besoldet und gekleidet wird; aber sie im Dienste zu behalten, und sie durch Zucht einzuschränken, wenn sie nicht nur der Erfrischungen, sondern auch öfters der Bedürfnisse des Lebens beraubt war, das erforderte eine so große Geschicklichkeit, als selten bey einem Menschen gefunden wird. Unter diesen Schwierigkeiten hielt General Washington nicht nur seine Armee zusammen, sondern führte sie auch so klug, daß er den Beyfall der ganzen Armee und der Bürger erhielt.

Ein so großer Mangel an Lebensmitteln 1780. in einem Lande, das gewöhnlich Ueberfluß an denselben hatte, scheint zu befremden; aber es waren verschiedne entfernte Ursachen zusammen getroffen, die einen so beyspiellosen Mangel veranlaßten. Die Jahre 1779 und 1780 waren dem Getraide nicht günstig. Die Landleute, die der Unabhängigkeit ergeben waren, hatten oft ihre Arbeit verlassen, und zur Armee eilen müssen. Diejenigen, die sich um keines von beyden bekümmerten, oder die aus religiösen Grundsätzen den Krieg für unrechtmäßig hielten, oder die heimlich der königlichen Parthey ergeben waren, diese alle waren nicht fleißig gewesen. Einige glaubten sogar, daß alle Arbeit auf ihren Landgütern, außer der, die zu ihrem eignen Unterhalte nöthig war, vergebens sey; aber der Hauptgrund der Leiden der Armee, war die tägliche Abnahme des Werthes der continentellen Credit-Bills. Die Gutsbesitzer bemerkten, daß sie zur Bezahlung ihrer Abgaben um so weniger Producte nöthig hatten, je länger sie dieselbe verzögerten; auch sahen sie, daß sie um so mehr Papiergeld für ihr Getrayde bekamen, je länger sie es zurück hielten. Dieß hielt sie vom Verkaufen ab, oder machte sie sehr abgeneigt zu Markte zu gehen. Einige verheimlichten ihren Vorrath, indessen andre, die in der Nähe der Engländer waren, ihn heimlich für Gold und Silber verkauften. Der Patriotismus,

1780. der im Anfange des Krieges so viele bewogen hatte, ihr Eigenthum für das Vaterland aufzuopfern, war großentheils verschwunden. Die Amerikaner hegten zwar noch gute Wünsche für die Sache, aber diese vermochten nicht so viel über sie, daß sie die mühsam geärnteten Producte ihrer Aecker willig für Papiergeld, das täglich am Werthe abnahm, dahin gegeben hätten. Für Lebensmittel, die sie nach Neu-York brachten, erhielten sie baar Geld, aber für Lieferungen an die Amerikaner nur Papiergeld. Der Werth des erstern war gewiß, aber der Werth des letztern veränderlich, und zwar täglich zum Schlimmern. Es wurden zwar Gesetze gegen diesen Zwischenhandel gegeben, aber sie wurden wie alle solche Gesetze beobachtet, bey deren Vernachlässigung das Volk seinen unmittelbaren Vortheil findet.

Außer diesem Mangel an Getraide und der Herabsetzung des Papiergeldes, herrschte noch in allen Departementen Unordnung und Verwirrung wegen der Versorgung der Armee. Man hatte zu dieser Absicht verschiedne Systeme angenommen, die der Sache nicht entsprachen. Eine Armee bey der besten Einrichtung, und bey einer vollen Feldcasse, mit den Bedürfnissen zu versorgen, ist eine schwere Sache, und wenn sie mit all der Vorsicht, die Zeit und Erfahrung gelehrt haben, betrieben wird, so läßt sie doch dem Betruge immer noch eine Thür offen;

aber es war ein hartes Geschäft für die Ameri- 1780.
kaner, daß sie diese Pflicht erfüllen sollten ohne gehörige Sachkenntniß, nach unrichtigen Systemen, und mit Papiergelde, das nicht zwei zwey Tage lang denselben Werth hatte. Es riß also Mißbrauch ein, Betrug war unvermeidlich, und Oekonomie war verbannt.

Um den Uebeln entgegen zu würken, schickte der Congreß eine Committee aus seiner Mitte in das Lager der Hauptarmee. Herr Schuyler von Neu-York, Herr Peabody von Neu-Hampschire, und Herr Mathews von Süd-Carolina, wurden dazu erwählt. Es war ihnen völlige Gewalt ertheilt, Mißbräuche abzuschaffen, die alten Systeme abzuändern, und neue festzusetzen. Diese Committee begab sich im May 1780 in das Lager, und schrieb von da aus verschiedne Briefe an den Congreß und an die Staaten, worinne sie die Schilderungen des Elendes und der Unordnungen bestätigte. Besonders führte sie an, daß die Armee seit fünf Monaten keinen Sold erhalten habe; daß sie selten mehr, als auf sechs Tage Provision voraus habe, daß sie verschiedne mal einige Tage lang ohne Fleisch habe leben müssen; daß sie keine Furage besitze; daß die Feld-Apotheke weder Zucker, Kaffee, Thee, Schokolate, Wein noch geistige Getränke irgend einer Art besitze; daß es jedem Departement der Armee an Gelde fehle, und daß ihr kein Schatten des Credits übrig sey,

1780. daß die Geduld der Soldaten, die durch so vielfache Leiden zu Boden gedrückt wären, bald erschöpft sey.

Jetzt strömte das Unglück von allen Seiten auf die vereinten Staaten zu. Dennoch aber zeigten ihre öffentlichen Corporationen nicht die geringste Neigung, ihre Sicherheit durch Nachgeben in irgend einer Art zu erkaufen. Sie schienen mitten im Unglück zu wachsen, und durch den Druck des Elendes nur noch stärker zu werden. Als der Congreß weder durch Geld noch durch Credit der Armee ihre Bedürfnisse verschaffen konnte, da traten die Bürger von Philadelphia in eine Verbindung, um den leidenden Soldaten die nöthigen Bedürfnisse zu liefern. In wenig Tagen kam eine Subscription auf eine Summe von 300,000 Dollars zu Stande, und wurde in die Form einer Bank verwandelt, deren Hauptabsicht es war, auf die schnellste und würksamste Art Lebensmittel für die Armee anzuschaffen. Dieses Institut brachte große Vortheile, und sein Werth wurde besonders durch die bedenklichen Zeitumstände erhöht, unter denen es errichtet war. Der Verlust von Charlestown, und die Siege der Engländer in Carolina brachten ganz andre Folgen hervor, als erwartet wurde. Da die Amerikaner den wohl überlegten Entschluß gefaßt hatten, nie unter die Herrschaft der Engländer zurück zu kehren, so wurden sie durch

solche Auftritte, die der Unabhängigkeit den Untergang drohten. nur noch mehr angetrieben ihre Kräfte aufzubieten. Die Flamme des Patriotismus, die im Anfange des Krieges aufgelodert war, wurde von neuem angefacht. In eines jeden Brust lebte die Bereitwilligkeit wieder auf, für Amerikas Freyheit alles zu thun und zu leiden. Diese Stimmung wurde noch durch Privatversichrungen erhöht, daß der König von Frankreich in der Folge des Feldzuges ihnen eine große Flotte zu Hülfe schicken würde. Um die Staaten desto bereitwilliger zu dieser Begebenheit zu machen, ließ der Congreß eine Addresse cirkuliren, worinn er unter andern sagte. „Die Crisis fordert uns zur Thätigkeit auf. Es muß in wenig Zeit viel geschehen, und jeder Bewegungsgrund, der den Menschen antreiben kann, drängt sich jezt auf. Es gab noch keine Periode dieses langen und rühmlichen Kampfes, wo Unentschlossenheit so nachtheilig werden konnte, und wo es auf der andern Seite eine günstigere Verbindung der Umstände gab, um etwas großes und entscheidendes auszurichten.“ 1780.

Die Vollmacht der Committee des Congresses im amerikanischen Lager wurde dahin erweitert, daß sie solche Plane entwerfen und ausführen sollte, die nach ihrer Meinung die Hülfsquellen des Landes mit der erwarteten französischen Flotte, zu einem gemeinschaftlichen Würkungs-

1780. kreise vereinigten. Sie schrieb daher verschiedne Briefe an die Staaten, worinn sie dieselben zur Thätigkeit aufforderte. Man kam überein, 35000 Mann ins Feld zu stellen, und von den Staaten eine specifische Liefrung der Bedürfnisse der Armee zu fordern. Um die Zahl der Mannschaft voll zu machen, schlug man vor, die regulären Regimenter aus der Miliz zu rekrutiren, und die von der bestimmten Zahl fehlenden Köpfe dadurch zu ergänzen, daß man eine größere Anzahl Miliz beorderte. Es trafen jezt alle mögliche Bewegungsgründe zusammen, die Einwohner zur Thätigkeit anzutreiben. Die Staaten, vom Kriege ganz erschöpft, wünschten das Ende desselben. Jezt both sich die Gelegenheit dar, wie man glaubte, das Land auf einmal von seinem Elende befreyen zu können. Die vereinigten Staaten mußten nur 35000 Mann ins Feld stellen, und zu ihrem Unterhalte gute Anstalten treffen. Die Verzögerung, welche die Berathschlagungeu des Cougresses veranlaßten, war dadurch aufgehoben, daß er der Committee im Lager völlige Gewalt gegeben hatte. Man machte nun einen genauen Anschlag von allen Bedürfnissen zum künftigen Feldzuge. Diese Artikel, so wie die Zahl der fehlenden Mannschaft, wurden von den zehn nördlichen Staaten nach dem Verhältniß ihres Vermögens und ihrer Volkszahl eingefordert. Man faßte zugleich kräftige Entschlüsse, um diese Forderungen

einzutreiben. Wo sich nicht Freiwillige genug 1780.
stellten, da wurde die Anzahl, nach den Gesetzen der verschiednen Staaten, durch das Loos aus der Miliz ergänzt. Die Städte in Neu-England, und die Grafschaften in den mittlern Staaten, wurden auch verhältnißmäßig aufgefordert, eine bestimmte Anzahl Mannschaft zu stellen. Der Eifer des Volkes von Neu-England war so groß, daß oft die Nachbarn zusammen traten, um einen aus ihrer Mitte zu wählen, der zur Armee gehen sollte. Da die Staaten kein Geld hatten, so lohnten sie ihre Truppen mit Hausvieh, wie es einst in den frühern Zeiten der bürgerlichen Gesellschaft Sitte war. Zwanzig Stück wurden gewöhnlich für den Dienst von achtzehn Monaten gegeben. Maryland befahl den Statthaltern seiner Grafschaften, alle Güter in ihren respectiven Grafschaften in eben so viele Classen zu theilen, als ihnen Rekruten fehlten. Jede Classe wurde durch ein Gesetz verpflichtet, binnen zehn Tagen einen brauchbaren Rekruten zum Dienste während des ganzen Krieges zu stellen; verabsäumte sie es, oder weigerte sie sich, es zu thun, so hatten die Statthalter Befehl, Rekruten auf Kosten der Classen anzuschaffen, doch so, daß die Ausgabe nicht höher sich beliefe, als funfzehn Pfund von hundert Pfund des classificirten Eigenthums. Auch Virginien classificirte seine Einwohner, und verlangte von jeder Classe den

Bayerische Staatsbibliothek München

1780. funfzehnten Mann zum Dienste. Pensylvanien überließ das Geschäft des Einforderns ganz dem Präsidenten, Joseph Reed, und autorisirte ihn, doch unter gewissen Einschränkungen, die Hülfsquellen des Staates zu eröffnen, und wenn es nöthig wäre, das Gesetz des Krieges im ganzen Staate gelten zu lassen. Die gesetzgebende Gewalt hatte bald bei diesen so verwickelten Geschäften das ihrige gethan, aber die Ausübung kam spät dahinter her, ob sie gleich mit aller Thätigkeit betrieben wurde. Es konnten sich wenig solche Gelegenheiten ereignen, wo man die Erfahrung machen konnte, in wie fern es möglich sey, in einem Kriege die verschiednen Willensmeinungen zur Einheit zu bringen. Die Erfahrung lehrte das Resultat, daß Republiken, so günstig sie der Freiheit und der Glückseligkeit des Volkes im Frieden seyn mögen, die Kraft und die Schnelligkeit, welche kriegerische Operationen erfordern, nicht besitzen, wenn sie nicht dem monarchischen Systeme nachahmen, und die ausübende Gewalt der Regierung einem einzigen Willen unterwerfen.

Indessen diese Zurüstungen in Amerika gemacht wurden, war die Flotte unterweges, die der König von Frankreich versprochen hatte. Sobald es in Frankreich bekannt geworden war, daß Truppen nach den vereinigten Staaten versendet werden sollten, bewarb sich der junge

Adel mit dem größten Eifer um diesen Dienst. 1780.
Man suchte wohl nie so eifrig die Hofgunst, als jetzt, um die Ehre zu erlangen, unter Washington zu dienen. Die Zahl der Bewerbenden war viel größer, als nöthig war. Der Hof von Frankreich war nicht allein geneigt, die amerikanische Revolution zu unterstützen, auch die ganze Nation war so gesinnt. Das Wetter war den Wünschen der französischen Flotte entgegen. Ob sie gleich von Frankreich am ersten Mai 1780 aussegelte, so erreichte sie doch erst am folgenden zehnten Jul einen Hafen der vereinigten Staaten. An diesem Tage erschien Herr von Ternay, zur großen Freude der Amerikaner, bei Rhode-Island, mit einem Geschwader von sieben Linienschiffen, fünf Fregatten, und fünf kleineren Kriegsfahrzeugen. Er begleitete eine Transportflotte mit vier alten französischen Regimentern, der Legion von Lauzün, und einer Batterie Artillerie, zusammen sechs tausend Mann, die unter dem Commando des Generallieutenants, Grafen von Rochambeau, standen. Sobald die Franzosen landeten, wurden ihnen die Forts und Batterien auf der Insel ausgeliefert, und sie setzten sich bald in guten Wehrstand. Wenig Tage nach ihrer Ankunft überreichte die General-Versammlung des Staates Rhode-Island dem Grafen von Rochambeau eine Glückwunsch-Addresse, worin sie ihr Dankgefühl für die

1780. großmüthige Hülfe ausdruckte, die ihr erhabner Freund und Bundesgenosse, der König von Frankreich, den vereinten Staaten gewährte, und worin sie versicherte, daß sie alle ihre Kräfte aufbieten würde, um die französischen Truppen mit allen Arten von Erfrischungen und Bedürfnissen zu versehen, und ihnen ihren Dienst angenehm zu machen. Rochambeau antwortete, er brächte nur den Vortrab einer weit größern Armee, die zu ihrer Hülfe bestimmt sei. Der König sein Herr habe ihm befohlen, sie zu versichern, daß er sie mit seiner ganzen Macht unterstützen werde. Die französischen Truppen ständen unter der strengsten Disciplin, und indem sie unter General Washingtons Oberbefehle agirten, würden sie mit den Amerikanern wie Brüder leben. Er erwiederte ihre Complimente mit der Versichrung, daß er ihnen als Brüdern nicht allein sein Leben weihe, sondern auch alle die unter seinem Commando ständen.

General Washington befahl den amerikanischen Officieren zum Symbole der Freundschaft und Liebe für ihre Bundesgenossen, schwarz und weiße Kokarden zu tragen.

Die französischen Truppen waren jetzt durch ein Interesse und durch Zuneigung mit den Amerikanern verbunden; sie wünschten daher begierig eine Gelegenheit, mit ihnen gegen den Feind zu agiren. Eben dasselbe wünschte auch

die continentelle Armee. Nur ein Umstand 1780.
schien diesem Unternehmungsgeiste entgegen zu seyn; das war der Mangel an Kleidungsstücken unter der amerikanischen Armee. Ganze Linien, Officiere so wie Gemeine, waren abgerissen, und ein großer Theil der Gemeinen hatte keine Hemden. Solche Truppen, den schön gekleideten Hülfstruppen zur Seite gestellt, hätten mehr oder weniger als Menschen seyn müssen, um sich nicht bey der Vergleichung herab gewürdigt zu fühlen.

Der Admiral Arbuthnot hatte nur vier Linienschiffe zu Neu-York, als Herr von Ternay zu Rhode-Island ankam; aber nach sechs Tagen kam Admiral Greaves mit sechs Linienschiffen zu ihm. Da nun der englische Admiral eine größere Flotte commandirte, segelte er nach Rhode-Island. Er bemerkte bald, daß die Franzosen vor jedem Angrif zur See gedeckt waren. Herr Heinrich Clinton, der im vorigen Monate mit seinen siegreichen Truppen von Charlestown zurückgekehrt war, schiffte gegen acht tausend seiner besten Leute ein, und steuerte bis an die Huntingdon-Bay auf Long-Island, wie es schien, in der Absicht, sich mit der britischen Flotte zu vereinigen, um die französische zu Rhode-Island anzugreifen. Indem er diese Bewegung machte, brach General Washington mit seiner Armee auf, und ging nach Peeks-kill. Hätte Herr Heinrich Clinton

1780. seinen anscheinenden Plan verfolgt, so wollte Washington Neu-York angreifen. Er hatte dazu alle Anstalten getroffen, aber Clinton kehrte sogleich von Huntingdon-Bay nach Neu-York zurück.

Indem nun die französische Flotte und Armee zu Rhode-Island blockirt lag, wurde sie verhindert, mit den Amerikanern zu würken. Indessen hegte man noch immer die Hoffnung, daß die Alliirten durch die Ankunft einer andern französischen Flotte, die damals unter dem Commando des Grafen von Guichen in Westindien kreutzte, eine solche Uebermacht erhalten würden, daß sie Neu-York, wie sie anfänglich schon beabsichteten, angreifen könnten. Als nun die Erwartungen der Amerikaner aufs höchste gestiegen waren, und ihre Zurüstungen, um mit den Alliirten gemeinschaftlich zu agiren, rasch von Statten gingen, kam die Nachricht an, daß der Graf von Guichen nach Frankreich gesegelt sey. Diese Vereitlung der Hofnung war äußerst kränkend. Die Amerikaner hatten ihre Kräfte mehr als gewöhnlich angestrengt, in der Meinung, von ihren Alliirten eine solche Hülfe zu erlangen, die sie in den Stand setzen würde, Neu-York mit Nachdruck belagern, oder einen andern entscheidenden Streich ausführen zu können. Ihre hochfliegenden Hofnungen verschwanden auf einmal; noch ein Feldzug wurde vereitelt, und

die düstre Wolke, die seit einiger Zeit Amerika umhüllte, schwärzte sich noch mehr. 1780.

Der Feldzug vom Jahre 1780 verfloß in den nördlichen Staaten, wie bereits erzählt ist, unter beständigen Unglücksfällen. Das Land war erschöpft, und der Geldumlauf gehemmt. Die Armee mußte aus Mangel an Lebensmitteln unthätig bleiben, und über ihrem eignen Elende brüten. Indem dieses offenbare Mißgeschick der Sache der Amerikaner den Untergang drohte, wurde sie auch heimlich durch Verrätherei untergraben. Ein Officier von einer hohen Stelle versprach für eine Summe Geld, den Engländern einen wichtigen Posten zu verrathen, der ihm anvertraut war. General Arnold, der dieses niedrige Verbrechen beging, war aus Connecticut gebürtig. Dieser Staat, berühmt durch die Reinheit seiner Sitten, durch seine republikanischen Grundsätze und durch Patriotismus, war der Geburtsort eines Mannes, dem keiner von allen Bürgern der übrigen Staaten ähnlich wurde. Er war einer der ersten gewesen, die gegen England die Waffen ergriffen, und den Bruch zwischen dem Mutterstaate und den Colonien erweiterten. Seine ausgezeichneten militärischen Talente hatten ihm jede Ehre verschafft, die ein dankbares Land gewähren konnte. Dichter und Mahler hatten ihn zum Gegenstande ihrer Kunst gemacht. Er behauptete in den Herzen

1780. seiner Landesleute einen vorzüglichen Platz, und genoß eines so gegründeten Rufes, den die Schätze der Erde nicht hätten bezahlen können. Sein Vaterland hatte ihn nicht allein mit Ehre überfüllt, es hatte ihm auch seine Verbrechen verziehen. Ob man gleich aus seinen Berichten an die Staaten Betrug ahnen mußte, so diente doch das Andenken seiner Tapferkeit zur Decke über sein Betragen. So wie er sein Leben für die Sache seines Vaterlandes nicht geschont hatte, so gab man auch bey seinen außerordentlichen Forderungen für sich selber nach. Aber die Großmuth der Staaten konnte nicht mit den Verschwendungen ihres Lieblings gleichen Schritt halten. Eine prächtige Tafel und eine kostbare Equipage, weder von eignem Vermögen unterstützt, noch von guter Oekonomie geführt, vergrößerten bald seine Schulden über die Möglichkeit sie zu bezahlen. Seine Liebe zu Vergnügungen erzeugte die Liebe zum Gelde, und diese vertilgte alle Gefühle für Pflicht und Ehre. Die Bedürfnisse seiner Verschwendung waren mannichfaltig und dringend, und forderten Befriedigung, wenn gleich auf Kosten des Vaterlandes und seines eignen Rufes. Es wurden Contracte gemacht, Speculationen angefangen, und Verbindungen eingegangen, die keine Untersuchung vertragen konnten. Erpressungen, Unterdrückung, und Mißbrauch der öffentlichen Gelder und Güter, verschaften

ihm die Mittel, seine Leidenschaften zu befriedigen. Unter diesen Umständen gewährte der Uebergang zur Gegenparthei die einzige Hofnung, der Untersuchung zu entgehen, und spiegelte zugleich die Aussicht vor, die erschöpften Geldkasten wieder zu füllen. Die Stellung der amerikanischen Truppen im Jahre 1780 bot eine Gelegenheit dar, dies so vortheilhaft für die Engländer zu machen, daß sie eine reiche Belohnung für eine so wohlthätige Verrätherei geben konnten. Die amerikanische Armee stand auf den festen Pösten auf dem Hochlande an beiden Ufern des North-Rivers. Arnold erbat sich das Commando über West-Point. Dieser Platz wurde das amerikanische Gibraltar genennet. Er war nach dem Verluste des Forts Montgomery zur Vertheidigung des North-Rivers angelegt, und diente vorzüglich dazu, die Schiffarth auf demselben zu commandiren. Felsenspitzen, die sich hinter einander aufthürmten, machten es unmöglich, diesen Ort mit weniger als 20,000 Mann zu belagern. Obgleich einige schon damals Arnolds Treue bezweifelten, so glaubte doch General Washington, der wie ein tapfrer Soldat von allen Argwohn fern war, es sei unmöglich, daß in einem Herzen alles Gefühl der Ehre erstickt seyn sollte, das der Sitz der Tapferkeit war, und willigte gern in Arnolds Gesuch. Sobald Arnold das Commando erhalten 1780.

1780. hatte, trat er mit Herrn Heinrich Clinton in Unterhandlungen, und kam mit ihm überein, daß er seine Truppen so stellen wollte, daß sie entweder ihre Waffen niederlegen müßten, oder niedergehauen werden könnten. Der Gegenstand dieser Unterhandlung war der stärkste Posten der Amerikaner, der Schlüßel der Communication zwischen den östlichen und südlichen Staaten, und die Niederlage der wichtigsten Magazine. Der Verlust dieses Ortes würde sehr empfindlich gewesen seyn.

Herr Heinrich Clinton brauchte zu seinem Unterhändler den Major Andree, den Generaladjutanten der britischen Armee, einen jungen Officier von großen Hofnungen, und ungewöhnlichen Verdiensten. Die Natur hatte ihm ein richtiges Gefühl für die Literatur und die schönen Künste verliehen, das er durch Fleiß vervollkommt hatte. Er besaß viele liebenswürdige Eigenschaften, und viel Ausbildung. Seine Treue so wie sein Rang und sein Character machten ihn vorzüglich zu diesem Geschäfte fähig; aber seine hohen Begriffe von Rechtschaffenheit, und seine Abneigung gegen Verstellung machten ihn zu einem Fremdling in den Künsten des Betruges. Um die Communication zu begünstigen, war die Kriegsschaluppe Vultur vorläufig auf dem North-River so nah an Arnolds Posten gelegt, als es möglich war, ohne Verdacht zu erwecken. Vorher hatten

schon Arnold und Andree eine Zeitlang mit ein- 1780.
einander Briefe gewechselt, unter dem erdich-
teten Namen Gustav und Anderson. In der
Nacht wurde darauf ein Boot abgeschickt, um 21 Sep.
den Major Andree zu holen. Arnold sprach
ihn am Ufer außerhalb der Posten beider Ar-
meen. Ihr Geschäft war noch nicht zu Ende,
als sich die Morgendämmerung schon so nahte,
daß es Andreen zu spät wurde zur Vultur zu-
rück zu kehren. Arnold sagte ihm also, er
müsse bis auf die nächste Nacht verborgen blei-
ben. Er wurde daher, gegen seine ausgemach-
ten Bedingungen, und ohne es vorher zu wis-
sen, nach einem amerikanischen Posten gebracht,
und blieb den folgenden Tag bei Arnold. Am
Abend weigerte sich der Bootsknecht ihn zurück
zu bringen, weil die Vultur durch das Kanonen-
feuer gezwungen worden wäre, ihre Stellung zu
verändern. Andree konnte also nur zu Lande nach
Neu-York entkommen. Er legte daher seine Uni-
form ab, die er bisher noch unter dem Ueber-
rocke getragen hatte, zog einen gewöhnlichen
Rock an, erhielt ein Pferd, und unter dem
Namen Johann Anderson einen Paß, zu den
Linien nach White-Plains, oder noch tiefer
hinab, wenn er es für gut fände, in öffentli-
chen Geschäften zu reisen. Er legte einen gro-
ßen Theil des Weges allein und ungestört zu-
rück. Als er sich schon ganz außer Gefahr
glaubte, wurde er von drei Amerikanern von

1780. der Neu-Yorker Miliz angehalten, welche Befehl hatten, zwischen den Vorposten beider Armeen zu recognosciren. Major Andree fragte den Mann, der ihn anhielt, anstatt ihm seinen Paß zu zeigen, wo er hingehörte; dort unten hin, antwortete er, und meinte Neu-York. Ich auch, antwortete Andree; erklärte, daß er ein englischer Officier sei, und bat, man mögte ihn nicht aufhalten. Er sah bald seinen Irrthum ein. Er wurde durchsucht, und seine Papiere wurden ihm abgenommen; diese waren in seinen Stiefeln verborgen, und von Arnolds eigner Hand. Sie enthielten genaue Nachrichten von dem Zustande der Besatzung, der Posten und Vertheidigungswerke von West-Point, und der Artillerie, und kritische Bemerkungen über die Festungswerke, u. s. w.

Andree bot den Amerikanern einen Beutel voll Gold und eine neue kostbare Uhr an, wenn sie ihn wollten durchlassen, und beständigen Unterhalt und künftige Beförderung, wenn sie ihn nach Neu-York begleiten wollten. Sie verachteten großmüthig die Bestechung, und überlieferten ihn als einen Gefangnen dem Oberstlieutenant Jameson, der die recognoscirenden Trupps commandirte. Zum Beweise, wie sehr der Congreß das tugendhafte und patriotische Betragen der drei Neu-Yorker, des Johann Paulding, David Williams, und Isaak van Vert, die den Major Andree gefan-

gen genommen hatten, zu schätzen wußte, be- 1780.
schloß er, „daß jeder von ihnen Lebenslang zwei hundert Dollars in Species erhalten, und daß das Kriegesgericht jedem eine silberne Münze sollte schlagen lassen. Auf der einen Seite derselben sollte ein Schild, mit der Inschrift, Treue, auf der andern folgender Denkspruch, Vincit Amor Patriæ, ausgeprägt werden. Der Oberfeldherr sollte sie ihnen überreichen, und ihnen dabei den Dank des Congresses für ihre Treue und den großen Dienst, den sie ihrem Vaterlande erwiesen hätten, bezeugen."

Als Andree dem Oberstlieutenant Jameson ausgeliefert war, nannte er sich noch immer Anderson, und bat um Erlaubniß, einen Brief an Arnold schreiben zu dürfen, daß er ihn über Andersons Absichten belehren sollte. Man erlaubte dies unvorsichtiger weise. Sobald Arnold den Brief empfangen hatte, gab er alles auf, und floh an Bord der Vultur.

Der Oberstlieutenant Jameson überschickte dem General Washington alle Papiere, die bei Andree gefunden waren, nebst einem Berichte von der ganzen Sache, aber der Bote verfehlte ihn, indem er einen andern Weg nahm als General Washington, der von einer Unterredung mit dem Grafen von Rochambeau zurück kehrte. Dies verursachte eine solche Verzögerung, daß Arnold indessen entfliehen

1780. konnte. In demselben Packet, das die Nachrichten von Andrees Gefangennehmung enthielt, lag auch ein Brief von ihm selber, worin er seinen Namen und Charackter gestand, und zu beweisen suchte, daß er kein Spion sei. Der Brief war mit Würde geschrieben, ohne Frechheit, im Tone der Vertheidigung, ohne Erniedrigung. Er stellte vor, daß er auf Befehl seines Generals einen Briefwechsel mit einer Person unterhalten habe; daß seine Absicht nicht weiter gegangen sei, als diese Person auf neutralem Grund und Boden zu sprechen, um Bescheid von ihr zu erhalten, daß er gegen seine Bedingungen, gegen seinen Willen, und anfänglich ohne sein Wissen, innerhalb der amerikanischen Posten geführt worden sei, und seine Flucht von ihnen hätte verabreden müssen. Da er nun auf seiner Rückkehr gefangen genommen worden, so sei er in die niedrige Lage eines verkapten Feindes versetzt worden. Seine hauptsächliche Bitte bestand darin, „was auch sein Schicksal seyn mögte, so mögte man ihn doch mit einer solchen Anständigkeit behandeln, die es bewiese, daß er zwar unglücklich; aber mit keiner unehrlichen That gebranntmarkt, und wider Willen ein Betrüger sei.“

Der General Washington übergab die Untersuchung und Entscheidung der Sache des Major Andree einem Gerichte, das aus vierzehn Generalen bestand. Als er verhört wur-

de, gestand er alles sehr willig, was ihn selber 1780.
anging, und namentlich auch, daß er nicht
unter dem Schutze einer Flagge ans Ufer gekommen war. Das Gericht verhörte keinen Zeugen, sondern gründete seinen Bericht allein auf seine Aussage. Es meldete darin folgende Thatsachen: „Major Andree sei in der Nacht vom 21sten September heimlich ans Ufer gekommen, habe seine Kleidung innerhalb der amerikanischen Linien verändert, sei unter einem erdichteten Namen, und unter fremder Kleidung durch die Aussenwerke gegangen, sei in verstellter Kleidung auf seinem Wege nach Neu-York ergriffen worden, und man habe verschiedne Papiere bei ihm gefunden, welche Nachrichten für den Feind enthielten.“ Nach diesen Thatsachen fällte es das Urtheil, „Major Andree müsse als ein Spion angesehen werden, und dem Völkerrechte und den Gebräuchen gemäß, das Leben verlieren.“

Herr Heinrich Clinton, der Generallieutenant Robertson, und der gewesene amerikanische General Arnold, schrieben die dringendsten Briefe an den General Washington, um die Vollziehung des Urthels zu verhindern. General Arnold drang besonders darauf, daß alles, was Major Andree gethan hätte, auf sein Verlangen geschehen sei, und zwar zu einer Zeit, als er der anerkannte commandirende Officier, in dem Departement gewesen. Er

1780. behauptete, „daß er ein Recht gehabt hätte, alle die Gegenstände zu verhandeln, für die, wenn sie gleich unrecht wären, Major Andree nicht leiden dürfte.“ Es wurde auch eine Unterredung gepflogen zwischen dem General Robertson von englischer Seite, und dem General Greene von amerikanischer Seite. Der erstere versuchte alles, was Klugheit und Menschlichkeit ihm nur an die Hand geben konnten, um die Execution zu verhindern. Greene schlug vor, man wollte den Major Andree gegen Arnold auswechseln; aber da die Engländer dies nicht eingehen konnten, ohne die Grundsätze der Politik zu beleidigen, so drang Robertson darauf, Andree sei unter der Sanction einer Flagge an das Ufer gekommen, und da er dann in Arnolds Gewalt gewesen, so sei er nicht verantwortlich für seine darauf folgenden Handlungen, zu denen er gezwungen worden. — Hierauf wurde geantwortet, er habe Geschäfte getrieben, die sehr verschieden wären von denen, die unter dem Schutz einer Fahne abgethan werden könnten, und Major Andree habe ja überdem im Verhör aufrichtig gestanden, daß er unmöglich die Voraussetzung für sich haben könnte, er sei unter der Sanction einer Flagge ans Ufer gekommen. Da nun Greene und Robertson so weit von einander verschieden waren, sowohl in der Festsetzung der Thatsachen, als in den Folgen, die sie daraus zogen, so

schlug der letztere vor, daß man die Meinung 1780.
zweier Männer, die nicht bei der Sache interessirt wären, der Herren Kniphausen und Rochambeau, einziehen möchte. Robertson stellte auch vor, daß Andree besonders die Achtung des Herrn Heinrich Clinton besitze, und daß dieser sich dadurch unendlich verpflichtet halten werde, wenn Andree gerettet würde. Er versprach, wenn Andree wieder frei gelassen würde, so sollte auch irgend ein Amerikaner, den man verlangte, in Freiheit gesetzt werden. Da alle diese Gründe und Aufforderungen fehl schlugen, überreichte Robertson einen langen Brief von Arnold, worin er den Major Andree zu entschuldigen suchte, indem er sich selber für den Rathgeber seines Betragens bekannte, und besonders dabei verweilte, daß er von der Vultur unter einer Flagge gekommen sei, die er ihm selber zugeschickt hätte. Er erklärte, wenn Andree Strafe leiden sollte, so würde er sich selber durch die Ehre verpflichtet halten, ihn zu rächen. Vierzig der vornehmsten Einwohner von Süd-Carolina hätten ihr Leben verwirkt, sie wären nur bisher durch die Gnade des Herrn Heinrich Clinton verschont geworden; aber das könnte nicht länger Statt haben, wenn der Major Andree aufgeopfert würde; eine Begebenheit, die eine Scene des Blutvergießens eröffnen, und die Menschheit empören würde. Er bat den General Washington bei sei-

1780. ner eignen Ehre, und bei der Ehre der Menschheit, er mögte doch nicht durch ein ungerechtes Urthel dem Major Andree das Leben rauben lassen; sollte aber diese Warnung nicht geachtet werden, und müßte Andree sterben, so rufe er Himmel und Erde zu Zeugen an, daß er allein für die Ströme Blut verantwortlich sey, die eine Folge eines solchen Schrittes seyn würden.

Die königlichen Generale versuchten alles, den Major Andree zu retten, aber vergebens. Die amerikanische Armee war einstimmig der Meinung, er habe das Leben verwürkt, und die Würde der Nation, so wie die gesunde Politik, verlangten es, daß er die Strafe leide.

Andree war über die Schrecken des Todes erhaben, aber er wünschte als ein Soldat zu sterben. Er schrieb deßwegen einen Brief an General Washington, ganz im Gefühl der militärischen Ehre. Man hielt es den Gebräuchen des Krieges nicht angemessen, ihm seinen Gesuch zu gewähren, man schonte aber seines feinen Gefühles dadurch, daß man ihm nicht eine abschlägige Antwort ertheilte. Die Wache, die ihn im Gefängnisse umgab, begleitete ihn nach dem Richtplatze. Der Weg war an beiden Seiten mit Zuschauern voll ängstlicher Erwartung besetzt. Sie wurden zur innigsten Theilnahme gerührt, als sie einen wohlgekleideten jungen Mann erblickten, der, in

der Blüte seiner Jahre, von einer so einnehmen= 1780.
den Gestalt, dem Tode entgegen geführt wur=
de. Major Andree ging mit Festigkeit und Würde, zwischen zwei Officieren seiner Wache, seine Arme in die ihrigen verschlungen. Als er die Zubereitungen zu dem tödtlichen Augenblicke sah, fragte er mit einiger Bestürzung — „Muß ich auf diese Art sterben?“ — man sagte ihm, es sei unvermeidlich — „Ich bin ausgesöhnt mit meinem Schicksal, antwortete er, aber nicht mit der Art desselben“ — doch er gab sich bald darein. — „Es ist ja nur ein augenblicklicher Schmerz“ sagte er. Er bestieg den Karren mit heiterer Miene, und mit einer Fassung, welche die Bewundrung der Zuschauer erregte, und ihre Herzen zerschmolz. Als sich der letzte Augenblick näherte, wurde er gefragt, ob er noch etwas zu sagen hätte; „nichts, antwortete er, als euch zu bitten, der Welt das Zeugniß abzulegen, daß ich als ein braver Mann sterbe.“ — Der nächste Augenblick endete die rührende Scene.

Die Hinrichtung des Major Andree wurde sehr streng getadelt. Man warf den Amerikanern Barbarei, Grausamkeit und Mord vor; aber die Unpartheischen aus allen Nationen gaben zu, daß sie dem Gebrauche des Krieges nach rechtmäßig gewesen wäre. Man kann sie nicht verwerfen, ohne die Grundsätze der Selbsterhaltung, die immer die Richtschnur feindlicher

1780. Nationen gewesen sind, umzustoßen. Man würde die feinern Gefühle der Menschlichkeit befriedigt haben, wenn man von den strengen Grundsätzen, zu Gunsten eines so ausgezeichneten Officiers, abgegangen wäre; aber man mußte diese Gefühle aus Rücksicht für die öffentliche Sicherheit unterdrücken. Die amerikanische Armee war in einer so traurigen Lage, und die Ursachen zu klagen waren so häufig, daß man von der ansteckenden Natur der Verrätherei viel zu besorgen hatte. Hätte es gewiß erwiesen werden können, daß es nicht mehr Arnolde in Amerika gäbe, vielleicht wäre Andree befreit geworden; aber die Nothwendigkeit, vor künftigen Verschwörungen zu warnen, entschied sein Schicksal, und unterwarf es dem politischen Zwange. Wenn man aus der unermeßlichen Reihe möglicher Begebenheiten Vermuthungen herausheben darf, so könnte man wohl sagen, es sei der allgemeinen Menschlichkeit weit angemeßner gewesen, das Leben eines einzigen aufzuopfern, als durch eine unzeitige Gelindigkeit den Grund zu einer Sache zu legen, die nicht nur vielen das Leben kosten, sondern selbst die Unabhängigkeit eines großen Landes in Gefahr bringen konnte.

Wenn gleich die Rücksicht auf die allgemeine Wohlfahrt es nothwendig machte, die Strenge des Kriegesrechtes auszuüben, so wurde doch dieser unglückliche Officier wegen

seiner Verdienste von allen bedauert. Nicht 1780. nur den Vertheidigern der königlichen Sache, sondern auch den festesten amerikanischen Republikanern entfiel eine freundschaftliche Thräne des Mitleids, über den zu frühen Fall eines so liebenswürdigen jungen Mannes. Einige verdammten, andre rechtfertigten, alle aber beklagten das harte Urthel, das diesem schätzbaren Leben ein Ende machte.

Der beabsichtete große Plan endete also für die Engländer damit, daß sie anstatt eines ihrer besten Officiere, den schlechtesten Menschen aus der ganzen amerikanischen Armee erhalten hatten. Arnold wurde sogleich zum General-Brigadier in des Königs Dienste ernannt. Die fehlgeschlagene Hofnung auf West-Point machte es nothwendig, daß er durch irgend einen ausgezeichneten Dienst für seinen neuen Herrn, den Schatten verwischte, der seinen Charakter verdunkelte. Die Lage der amerikanischen Armee verschafte ihm die Aussicht, etwas wichtiges auszuführen. Er schmeichelte sich, daß er durch die Reitze eines guten Soldes und höherer Beförderungen, eine starke Macht von der unglücklichen amerikanischen Armee an sich locken könnte. Er versuchte es, diesen Zweck dadurch zu erreichen, daß er ihren Bedenklichkeiten entgegen, und auf ihre Leidenschaften wirkte. Er richtete daher an die Einwohner von Amerika eine Adresse von Neu-York aus,

1781. fünf Tage nach Andrees Hinrichtung datirt.
7. Oct. Er rechtfertigte sich in derselben darüber, daß er ihre Sache verlassen habe. Er sagte, als er sich zuerst für sie verpflichtete, habe er die Rechte seines Vaterlandes in Gefahr geglaubt, und sich daher durch Pflicht nnd Ehre zu seiner Vertheidigung aufgefordert gehalten. Abstellung der Beschwerden sei sein einziger Augenmerk gewesen; indessen habe er zu der Erklärung der Unabhängigkeit geschwiegen, ob er sie gleich für übereilt gehalten habe. Die Gründe aber, mit denen sich damals diese Schritte entschuldigen liessen, könnten nicht länger gelten, da Großbritannien mit offnen mütterlichen Armen sie wie Kinder aufnehmen, und ihnen ihre Wünsche durch Abstellung der Beschwerden erfüllen wollte. Seit der Ablehnung dieser Vorschläge, und der Abschliessung eines französischen Bündnisses, wären seine Begriffe von der Gerechtigkeit und Klugheit dieses Krieges ganz geändert, und seit der Zeit sei er ein Loyalist geworden. Er bekannte, daß er bei solchen Grundsätzen nur deßwegen sein Commando und seine Truppen beibehalten hätte, um sie den Engländern bei guter Gelegenheit zu überliefern.

Auf diese Adresse folgte bald eine andre, an die Officiere und Soldaten der continentellen Armee überschrieben. Ihre Absicht war, sie zu verleiten, seinem Beispiele zu folgen,

und in königliche Dienste zu treten. Er benach- 1781.
richtigte sie, er sei autorisirt, ein Corps Kaval-
lerie und Infanterie zu errichten, das mit den
übrigen englischen Truppen auf gleichen Fuß
gesetzt werden sollte. Um die Gemeinen zu
locken, bot er jedem drei Guineen an, und
überdem Bezahlung ihrer Pferde, Waffen und
Rüstung. Er versprach den amerikanischen Offi-
cieren einen Rang in der englischen Armee, wenn
sie eine gewiße Anzahl Mannschaft überbringen
würden, welche den verschiednen Graden des
Dienstes angemessen wäre.

Solche Vorschläge wurden den Truppen an-
geboten, die ihren Sold nicht erhielten, und
die Mangel an Nahrung und Kleidung litten;
und den Officieren, die sich selber von ihren
eignen Mitteln erhalten mußten, indessen sie
die Blüte ihrer Jahre aufopferten, und ihr
Leben für den unbelohnenden Dienst des Con-
gresses wagten. Ob sie gleich zu einer Zeit in
Versuchung geführt wurden, als das Papier-
geld am niedrigsten stand, und der Mangel und
das Elend der amerikanischen Armee aufs höch-
ste gestiegen war, so that es doch nicht die be-
absichtete Würkung weder auf einen Gemeinen,
noch auf einen Officier. Ob nun die Umstände
bei Arnolds Falle das Verbrechen der Desertion
noch verhaßter machten, oder ob die Rettung
der Vorsehung aus einer so verborgnen Schlin-
ge, der Standhaftigkeit der amerikanischen

1781. Truppen einen höhern Schwung gab, kann nicht entschieden werden. Aber aus diesen oder andern Gründen hörte die Desertion in dieser merkwürdigen Periode des Krieges ganz auf.

Man kann die vereinigten Staaten tadeln, daß sie einen Mann von Arnolds Character auf den öffentlichen Schauplatz stellten; aber es gereicht der menschlichen Natur zur Ehre, daß eine große Revolution, und ein achtjähriger Krieg nur einen solchen hervorbrachte. In Civilstreitigkeiten war es nicht ungewöhnlich, daß Beamte zur andern Seite übergingen; aber bei den so mannichfaltigen Begebenheiten des amerikanischen Krieges, und unter den vielen regulären Officieren, die er ins Feld stellte, ereignete sich nichts, das Arnolds Betragen ähnlich war. Sein einziges Beispiel beweiset die Klugheitsregel, daß man nur Männern von reinen Händen wichtige Posten anvertrauen, und allen denen jedes öffentliche Zutrauen vorenthalten muß, die der Herrschaft der Vergnügungen unterworfen sind.

Wir schliessen dieses Kapitel mit der tapfern
28 Nov. Unternehmung des Major Talmadge. Er setzte mit achtzig Mann über den Sund nach Long-Island, machte einen Umweg von zwanzig Meilen nach Fort George, und eroberte es ohne einen andern Verlust, als daß ein Gemeiner verwundet wurde. Von dem Feinde wurden acht getödtet oder verwundet, ein Oberstlieu-

tenant, ein Capitän und fünf und funfzig Ge- 1781.
meine wurden gefangen genommen.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Auswärtige Angelegenheiten, die mit der amerikanischen Revolution in Verbindung stehen. 1780. 1781.

Der Funke, der zu Boston angezündet war, 1780.
loderte nach und nach zu einer solchen Flamme auf, die verschiedne Nationen Europas ergrif. Frankreich, Spanien und Holland wurden nach einander in den Jahren 1778, 1779 und 1780 in das Unglück des Krieges verwickelt.

Diese Begebenheit hatte einen so unmittelbaren Einfluß auf den amerikanischen Krieg, daß eine kurze Darstellung derselben hier nöthig ist.

Sobald der König von Frankreich den Krieg gegen England erklärt hatte, ließ der spanische Statthalter von Louisiana, Don Galvez, die britischen Anpflanzungen in West-Florida angreifen. Sie waren bald erobert. Die Eroberung der ganzen Provinz wurde in wenig Monaten durch die Einnahme von Pensacola vollendet. Nicht so glücklich waren die Spanier 5. May
in ihren Unternehmungen gegen Gibraltar und 1781.
Jamaika. Sie hatten Gibraltar schon seit dem

1781. Jul 1779 von der Landseite blokirt, und bald darauf schlossen sie es auch von der Seeseite so eng ein, als es der Wechsel des Windes und der Witterung erlaubte. Gegen das Ende des Jahres wurde die Garnison sehr in die Enge getrieben. Gemüse war fast für keinen Preiß zu bekommen, auch fehlte es an Brode, dem nothwendigsten und gesundesten Nahrungsmittel. Der Guvernör Elliot, der die Garnison commandirte, machte den Versuch, wie viel Reiß ein Mann zum Unterhalte brauchte, und genoß
8. Febr. 1780. acht Tage lang zwei und dreißig Unzen von dieser nahrhaften Frucht.

Die mißliche Lage Gibraltars forderte Hülfe. Es wurde zu dieser Absicht dem Herrn George Rodney ein starkes Geschwader anvertraut. Er stieß unterweges auf funfzehn Kauffartheischiffe, die mit einer geringen Bedeckung von St. Sebastian nach Cadix segelten, und nahm sie alle. Einige von den Fahrzeugen waren mit Lebensmitteln beladen, und verschafften der Garnison von Gibraltar zur rechten Zeit Unterhalt. Acht Tage nachher grif er auf der Höhe
18. Jul vor Cap St. Vincent ein spanisches Geschwader von eilf Linienschiffen an, das von Don Juan de Langara commandirt wurde. Gleich im Anfange des Gefechtes flog das spanische Schif St. Domingo von siebzig Kanonen und sechs hundert Mann in die Luft, und die ganze Mannschaft kam ums Leben. Das Gefecht

wurde von beiden Seiten mit großer Hitze zehn Stunden lang fortgesetzt. Das spanische Admiralsschif der Phönix von achtzig Kanonen, und drei Schiffe von siebzig Kanonen, wurden in einen britischen Hafen gebracht. Der St. Julian vou siebzig Kanonen wurde gefangen genommen. Ein Lieutenant mit siebzig Seesoldaten wurde an Boord desselben gestellt, sobald es aber laudete, wurden die Sieger zu Gefangnen gemacht. Ein ander Schif von eben dem Range wurde auch erbeutet, aber nachher ganz verloren. Viere entkamen, aber zwei davon waren sehr beschädigt. Der spanische Admiral strich nicht eher, bis sein Schif fast ganz zerschossen war. 1781.

Der Capitän Macbride von der Bienfaiscent, dem er sich ergab, wollte selbst seinen Feind vor einer ansteckenden Krankheit sichern; er benachrichtigte ihn daher, daß eine schädliche Art Pocken in der Bienfaiscent wüthete, und bot ihn an, die Spanier könnten als Gefangne auf dem Phönix bleiben, er verlasse sich aber auf die Ehre des Admirals darauf, daß sie den Umstand nicht mißbrauchten. Der Vorschlag wurde sehr gerne angenommen, und die Bedingung ehrlich gehalteu. Die Folge dieses wichtigen Sieges war die unmittelbare Hülfe, die Gibraltar erhielt. Als das geschehen war, segelte Rodney nach Westindien. Die Spanier verfolgten indessen standhaft ihren ersten Plan,

1781. Gibraltar zu erobern. Dieser Gegenstand schien ihre ganze Aufmerksamkeit verschlungen zu haben. Die Garnison fühlte wieder nach einiger Zeit die üblen Folgen des Mangels an gesunder Nahrung; aber im April 1781 erhielt sie, durch die Ankunft einer englischen Flotte unter Admiral Darby, völlige Hülfe.

12. Apr. 1781. Der spanische Hof wurde durch die wiederholte Vereitlung seiner Plane aufgebracht, und beschloß noch größere Kräfte aufzubieten. Er ließ die Belagerung von Gibraltar mit größerer Heftigkeit betreiben. Nachdem er binnen zwanzig Monaten erfahren hatte, daß eine Blokade nichts ausrichtete, ließ er versuchen, was ein Bombardement bewirken könnte. Die Batterien der Spanier wurden mit dem gröbsten Geschütz besetzt, mit Mörsern von der größten Art. Diese ergossen Ströme von Feuer in einer kurzen Entfernung. Es schien als wenn nicht nur die Festungswerke, sondern der Felsen selber zu Grunde gehen müßte. Alle Theile waren in Flammen und Rauch gehüllt. Diese furchtbare Kanonade dauerte Tag und Nacht, drei Wochen lang, binnen jeder Frist von vier und zwanzig Stunden wurden 100000 Pfund Pulver verschossen, und zwischen 4 bis 5000 Kugeln flogen durch die Stadt. Die Kanonade ließ darauf nach, hörte aber nicht einen Tag binnen zwölf Monaten ganz auf. Die Kräfte der Garnison wurden aufs äußerste erschöpft,

aber der Verlust der Mannschaft war geringer, 1781.
als man hätte vermuthen sollen. In den ersten zehn Wochen dieses beispiellosen Bombardements, wurden nur drei hundert Mann verwundet oder getödtet. Der Schade an den Werken war auch unbedeutend. Die Häuser der Stadt, fünf hundert an der Zahl, waren meist zerstört. Diejenigen Einwohner, die nicht unter den Ruinen ihrer Häuser begraben, oder von Kugeln zerschmettert waren, flohen auf die höchsten Gipfel des Felsen, aber der Tod verfolgte sie auf den Plätzen, die man immer für sicher gehalten hatte. Es war die kläglichste Scene. Mütter wurden mit ihren Kindern in den Armen so zerschmettert, daß ihre Gebeine vielmehr in Nichts zerstiebten, als zerstreut wurden. Frauenzimmer von dem feinsten Gefühl, und der zärtlichsten Constitution schätzten sich glücklich, wenn sie nur einige Stnnden mitten unter dem Getöse der Soldaten und dem Gewinsel der Verwundeten, in den Kasematten ausruhen durften.

Bei dem ersten Angriffe antwortete General Elliot den Belagerern mit einem heftigen Feuer; da er aber voraussah, daß es schwierig seyn würde, Zufuhr zu erhalten, ließ er einhalten, und empfing die Wuth des feindlichen Geschützes mit größerer Gleichgültigkeit. Gegen das Ende des Novembers hatten die Belagerer ihre Werke zu der Vollkommenheit gebracht, wie sie

1781. es wünschten. Sie hatten die größte Sorgfalt und Klugheit angewendet, die besten Ingeniöre von Frankreich und Spanien hatten ihre Geschicklichkeit vereint, nnd beide Reiche hegten die feurigste Hofnung eines baldigen glücklichen Erfolgs. Unter diesen Umständen, da ganz Europa über das Schicksal der Garnison in Ungewißheit schwebte, nnd da viele nach den ungeheuren Zurüstungen schlossen, sie könne sich nicht lange mehr halten, that sie einen Ausfall, wodurch in zwei Stunden alle die Werke zerstört wurden, die so viel Zeit, Geschicklichkeit und Mühe gekostet hatten.

1781. 27 Nov. Ein Corps von zwei tausend ausgesuchten Soldaten, marschirte, unter dem Commando des General-Brigadier Roß, um zwei Uhr des Morgens aus, und grif sogleich die äußerste Fronte der Linien der Belagrer an. Die Spanier wichen von allen Seiten, und verliessen ihre Werke, die Schanzgräber und Artilleristen verbreiteten ihr Feuer mit einer solchen Geschwindigkeit, daß alles Brennbare in kurzer Zeit in Flammen stand. Die Mörser und Kanonen wurden vernagelt, nnd die Lavetten zerstört. Ein Magazin flog nach dem andern auf. Der Verlust des Detaschements, das diese Verwüstung anrichtete, war gering.

Diese unerwartete Begebenheit brachte die Belagrer ausser Fassung; sie erholten sich aber bald von dem Schrecken, und beschlossen die

Belagerung mit der Beharrlichkeit, die der spa- 1781.
nischen Nation eigen ist, fortzusetzen. Ihre fernern Unternehmungen, so wie ihre Niederlagen, sollen der Zeitordnung gemäß gehörigen Orts erzählt werden.

Indessen die Spanier Gibraltar belagerten, wurde ein Plan zur Ausführung näher gebracht, der mit den Franzosen verabredet war. Er bestand aus zwei Theilen; die Franzosen und Spanier hatten verabredet, Jamaika zu erobern; die Franzosen und Amerikaner waren überein gekommen, Neu-York wieder einzunehmen. Diesem Plane zufolge liessen die Monarchen von Frankreich und Spanien im Anfange des Jahres 1780 eine Flotte in Westindien sich versammlen, welche der englischen überlegen war. Diese vereinigte Flotte bestand aus sechs und dreißig Linienschiffen, und die Landmacht stand mit der Stärke der Flotte in gleichem Verhältnisse. In dieser Vereinigung hofften sie schnelle Eroberungen in Westindien zu machen.

Zum Glücke für die Engländer trug diese große feindliche Macht die Ursachen ihres eignen Umfalls in sich selber. Die spanischen Truppen waren auf ihren Transportschiffen zu dicht auf einander gepackt, es brachen daher tödtliche und ansteckende Krankheiten unter ihnen aus. Diese verbreiteten sich unter der französischen Flotte und Landmacht, wie unter

1781. ihrer eignen. In der Hofnung, ihnen Einhalt zu thun, landeten die Spanier auf den französischen Inseln. Durch diese unglücklichen Ereignisse wurde der Geist der Unternehmung gehemmt. Da die vereinigte Flotte weder etwas wichtiges ausgeführt, noch unternommen hatte, gab sie die Gegenstände des Feldzuges auf. Die Vereitlung der einen Hälfte des Planes vernichtete auch die andre. Der Graf von Guichen, Befehlshaber der französischen Flotte, der in die Stelle des Herrn von Ternay getreten war, und mit dem General Washington gemeinschaftlich agiren sollte, segelte, anstatt an das feste Land von Amerika zu gehen, mit einer starken Begleitung, die er von den französischen Inseln zusammen gebracht hatte, nach Frankreich zurück.

Die Vereitlung des Planes der Franzosen und Spanier wirkte dem Vortheile der vereinigten Staaten gerade entgegen; aber dieser Nachtheil wurde bald dadurch aufgehoben, daß England durch die bewafnete Neutralität der nordischen Mächte, und durch einen Bruch mit Holland in neue Unruhen verwickelt wurde.

Die Uebermacht der Engländer zur See, war längst ein Gegenstand des Neides und Hasses gewesen. So wie es der Vortheil der europäischen Mächte war, so schien es auch ihr Wunsch zu seyn, den gegenwärtigen Zeitpunkt zu nutzen, um Englands Seeherrschaft zu be-

müthigen. Daß alle Nationen vor britischen Kriegsschiffen die Segel streichen mußten, das mußte unabhängige Beherrscher kränken. Aber diese stolze Anmaßung war nicht die einzige Ursache zu Beschwerden. Die Menge und die Geschäftigkeit englischer Kaper hatte sie nicht allein den Handlungsschiffen ihrer Feinde, sondern auch den Schiffen andrer Mächte die mit denselben Handel trieben, furchtbar gemacht. Es waren häufig zwischen den Capitänen englischer bewafneter Schiffe, und den Schifsherrn von den neutralen Nationen, Streitigkeiten über die Ausdehnung des Handels entstanden, der mit einer strengen Neutralität bestehen könnte. Die Engländer wollten das Recht behaupten alle Zufuhr wegzunehmen, die ihren Feinden gebracht wurde. Da sie gewohnt waren, auf dem Meere zu gebieten, so sahen sie Recht und Gewalt für gleichbedeutende Ausdrücke an; und da sich andre Nationen, aus Furcht ihre Rache zu reitzen, ihren Ansprüchen auf die Herrschaft über den Ocean unterworfen hatten, so glaubten sie ein Recht zu besitzen, den Handel unabhängiger Nationen einschränken zu können, wenn er ihren Absichten zuwider wäre. Dieser Stolz bewürkte seinen eignen Umfall. Die Kaiserin von Rußland nahm das Wort, um ein System solcher Schiffartsgesetze zu gründen, welches Großbritanniens Ansprüche umstürzte. Ihre Handelsschiffe waren 1781.

1780. längst von den Engländern durchsucht und aufgegriffen worden, unter dem Vorwande, daß sie einen Handel trieben, der nicht mit der Neutralität bestehe. Der gegenwärtige Zeitpunkt begünstigte die Wiederherstellung der Naturgesetze, anstatt der usurpirten Rechte Großbritanniens.

26 Febr. 1780. Die Kaiserin von Rußland ließ eine Erklärung an die Höfe von London, Versailles und Madrid bekannt machen. In derselben ward vorgestellt; „ihre Kaiserliche Majestät habe solche überzeugende Proben der strengen Achtung für die Rechte der Neutralität, und die Freiheit des Handels überhaupt gegeben, daß sie hätte hoffen können, ihr unpartheiisches Benehmen würde ihre Unterthanen zu dem Genusse der Vortheile berechtigt haben, die neutralen Nationen zukämen. Die Erfahrung habe indessen das Gegentheil gelehrt. Ihre Unterthanen wären durch die Schiffe und Kaper der kriegführenden Mächte in der Schiffahrt gestört worden. Ihre Majestät erkläre daher, sie finde es für nöthig, die Störungen des russischen Handels zu verhindern; ehe sie aber zu ernsteren Maaßregeln schritte, halte sie es recht und billig, der Welt, und besonders den kriegführenden Mächten, die Grundsätze bekannt zu machen, nach denen sie verfahren wollte. Es wären nemlich folgende.“

„Neutrale Schiffe müßten freie Schiffahrt haben, selbst von einem Hafen zu dem andern und an der Küste der kriegführenden Mächte. Alle Effecten, die den kriegführenden Mächten zugehörten, sollten am Bord der neutralen Schiffe für frei angesehen werden, ausgenommen an Oertern, die würklich blokirt oder belagert würden, und unter der Bedingung, daß sie dem Feinde keine Contrebande zuführten. Unter der letztern seyen aber nur Kriegsbedürfnisse und Ammunition zu verstehen. Ihre Kaiserliche Majestät erkläre daher, daß sie fest entschlossen sei, diese Grundsätze zu behaupten, und daß sie, in der Absicht den Handel und die Schiffahrt ihrer Unterthanen zu decken, Befehl gegeben habe, einen großen Theil ihrer Seemacht in Stand zu setzen." 1780.

Diese Declaration wurde den Generalstaaten mitgetheilt, und die Kaiserin von Rußland ladete sie ein, sich in sofern mit ihr zu verbinden, als dadurch der Handel und die Schiffhart gedeckt werden könnten. Eben so wurden auch die Höfe zu Copenhagen, Stockholm und Lissabon eingeladen. Großbritannien antwortete höflich, Frankreich sehr herzlich. Der König sagte in der Antwort: „was ihre Kaiserliche Majestät von den kriegführenden Mächten verlangte, sei nichts mehr, als was die Gesetze, die der französischen Marine vorgeschrieben wären, einprägten." Die Könige von Schweden

1780. und Dänemark traten den Grundsätzen der Kaiserin bei; ein gleiches thaten die Generalstaaten. Nur die Königin von Portugal wollte keinen Antheil nehmen. Die verbundenen Mächte beschlossen nun, einander gegen die kriegführenden Nationen beizustehen, wenn sie die Grundsätze anfeinden würden, die in der Declaration der Kaiserin von Rußland festgesetzt waren.

Dieser Bund wurde die bewafnete Neutralität genennt. Durch denselben wurde ein Handel auf eine respectable Art gesichert, von dem Frankreich und Spanien eine Menge Artikel erhielten, die ihnen zur lebhaften Fortsetzung des Krieges sehr behülflich waren. Englands angemaßte Autorität über die große Straße der Natur, empfing einen tödtlichen Streich. Die Verlegenheit darüber wurde noch durch die Betrachtung vermehrt, daß er von einer Macht herkam, auf deren Freundschaft sich England verlassen hatte.

Um diese Zeit wurden auch die Feinde Großbritanniens noch durch die Generalstaaten vermehrt. Obgleich beide Mächte durch Tractate mit einander verbunden waren, so hatte doch das Benehmen der letztern mehr feindlich als freundschaftlich geschienen. Wenig Europäer hatten größere Vortheile von Amerikas Unabhängigkeit zu hoffen, als die Holländer. Die Eroberung der Vereinigten Staaten würde den

Engländern auch das Monopol über den Handel 1780.
derselben wieder verschafft haben; aber ihre Unabhängigkeit versprach auch andern Nationen einen freien Antheil an demselben. Handel ist die Seele der vereinigten Niederländer, hätten sie die gegenwärtige Gelegenheit, ihn zu erweitern, verabsäumt, so hätten sie ihre angenommenen Grundsätze der Politik verleugnen müssen. Ehemalige Verträge, in entfernten Zeiten entworfen, als andre Rücksichten galten, waren nur eine schwache Wehr gegen die Ansprüche des gegenwärtigen Vortheils. Die vorige Generation fand es für vortheilhaft, Großbritanniens Freundschaft und Schutz zu suchen; die jetztlebende wurde aus ähnlichen Bewegungsgründen angetrieben, neue Kanäle des Handels zu suchen. Obgleich dies nicht geschehen konnte, ohne den Absichten des Hofes vom London entgegen zu seyn, so war doch die Rückerinnerung an ehemalige Gefälligkeiten nicht stark genug, die Lieblingsleidenschaft in dem gegenwärtigen Augenblicke zu unterdrücken. Seit dem Jahre 1777 hatte schon Herr Joseph Yorke, englischer Gesandter im Haag, den Generalstaaten verschiedne Vorstellungen über den geheimen Handel gemacht, der zwischen ihren Unterthanen, und den Amerikanern geführt würde. Er zeigte besonders an, daß Herr van Graaf, Guvernör von St. Eustaz, einen unerlaubten Handel mit den Amerikanern zulasse,

1780. und einstmalen die Begrüßung eines Schiffes unter amerikanischer Flagge beantwortet habe. Er forderte daher einen förmlichen Widerruf dieses Grußes, und die unmittelbare Absetzung und Zurückberufung des Guvernörs van Graaf. Diese insolente Fordrung wurde mit einer kleinmüthigen unbestimmten Antwort erwiedert. Am 12ten September überreichten die Kaufleute und andre Einwohner von Amsterdam den Generalstaaten ein Memorial, worin sie sich beschwerten, daß ihr gesetzmäßiger Handel von den Schiffen Seiner Britischen Majestät gestört würde. Am 22sten Jul forderte Herr Joseph Yorke von den Generalstaaten den Succurs, der in dem Tractate von 1678 stipulirt war; aber das wurde nicht bewilligt. Nun folgten freundschaftliche Erklärungen und feindliche Handlungen. Endlich machte der König von England eine Declaration bekannt, worin angekündigt wurde, daß die Unterthanen der vereinigten Provinzen hinfort eben so angesehen seyn sollten, als andre kriegerische Mächte, die durch keine Tractaten Privilegien besäßen.

Während dieser ganzen Periode fuhren die Holländer fort, durch Hülfe neutraler Hafen, den Amerikanern Zufuhr zu schicken, und die Engländer, ihre Schiffahrt zu stören; aber offenbare Feindseligkeiten wurden von beiden Seiten vermieden. Die erstern strebten vorzüglich nach dem Gewinn eines einträglichen Handels;

die letztern hingegen suchten alle Hindernisse zu 1780.
räumen, die ihrem Lieblingsplane, der Erobe-
rung Amerikas, im Wege standen. Die Gefan-
gennehmung des Heinrich Laurens veranlaßte
eine förmliche Kriegeserklärung. Bei den zer-
rütteten Finanzen der Amerikaner, war er von
dem Congresse abgeschickt worden, eine Anleihe
in den vereinigten Niederlanden zu negociren.
Auf seiner Reise dahin wurde er von der Fre-
gatte Vestalin, unter Commando des Capitän 3. Sept
Keple, gefangen genommen. Er hatte seine 1780.
Papiere über Bord geworfen, dennoch wurde
ein großer Theil derselben unbeschädigt aufge-
fangen. Sie wurden dem Ministerio zur Un- 6. Oct.
tersuchung überschickt. Unter ihnen fand man
auch einen Plan zu einem Freundschafts- und
Handlungstractate, zwischen den Staaten von
Holland und den Vereinigten Staaten von Ame-
rika. Er war aufgesetzt nach einer Unterredung
zwischen Wilhelm Lee, den der Congreß zum
Geschäftsträger an den Höfen von Wien und
Berlin ernannt hatte, und zwischen Johann
von Neufville, einem Kaufmanne von Amster-
dam; als ein Plan zu einem Tractate, der
hiernächst geschlossen werden sollte. Aber er
war nie weder von dem Congresse, noch von
den Staaten von Holland in Vorschlag gebracht
worden, wenn er gleich den Beifall des Pen-
sionärs van Berkel, und der Stadt Amsterdam
erhalten hatte. Da es kein officielles Akten-

1780. stück, und nie im Congresse vorgelesen war, so hatte Herr Laurens das Original erhalten, weil es ihm bei seiner beabsichteten Negociation nützlich seyn konnte. Dieses unautentische Papier, das Herr Laurens von ohngefähr besaß, und das beinah im Oceane vernichtet worden wäre, wurde die Gelegenheit zu einem Kriege einer Nation. Der Hof von Großbritannien war
5. Nov. sehr darüber aufgebracht. Das Papier selber,
10. Nov 1780. und einige andre, denselben Gegenstand betreffend, wurden dem Prinzen von Oranien überschickt, und dieser legte sie den Staaten von Holland und Westfrießland vor.

Herr Joseph Yorke überreichte den Generalstaaten ein Memorial, in welchem er behauptete, daß die Papiere des Herrn Laurens, der sich selber Präsident des vorgeblichen Congresses nennte, einen geheimen Anschlag verriethen, der seines gleichen in den Annalen der Republik nicht hätte. Es erhelle daraus, daß die Herrn von Amsterdam mit den amerikanischen Rebellen, seit dem Monat August 1778, in geheimem Briefwechsel gestanden, und daß sie Anweisungen und volle Gewalt ertheilt hätten, einen unbezweifelten Freundschaftstractat mit den Rebellen zu schliessen, welche Unterthanen eines Suveräns wären, mit dem die Republik durch die engsten Bande verbunden sey. — Er verlangte daher, im Namen seines Herrn, einen förmlichen Widerruf eines so un-

regelmäßigen Betragens, und eine schnelle Genugthuung, die der Beleidigung angemessen wäre; eine exemplarische Bestrafung des Pensionärs van Berkel und seiner Mitschuldigen, als Störer des öffentlichen Friedens, und Beleidiger des Völkerrechts. Die Generalstaaten läugneten den beabsichteten Tractat der Stadt Amsterdam ab, und erboten sich, dem Pensionär nach den Gesetzen des Landes den Prozeß zu machen. Aber das wurde nicht für genugthuend gehalten. Herr Joseph Yorke erhielt Befehl, den Haag zu verlassen, und bald darauf wurde in London ein Manifest gegen die Holländer bekannt gemacht. Hierauf folgte ein Befehl des Staatsrathes, daß gegen die Schiffe, Güter und Unterthanen der Generalstaaten Repressalien gebraucht werden sollten.

1780.

20. Dec.

Was man auch über die Politik dieses Entschlusses urtheilen mag; er verdient Bewunderung. Großbritannien, bereits im Kriege mit den Vereinigten Staaten von Amerika, den Monarchien von Frankreich und Spanien begriffen, beschloß mit aller Ueberlegung den Krieg gegen Holland, zu einer Zeit, da es hätte offenbare Feindseligkeiten vermeiden sollen. Sein Muth ward durch die Betrachtung nur desto mehr bewährt, daß es ohne Freunde, ohne einen einzigen Bundesgenossen war. Groß mußten seine Hülfsquellen seyn; mit denen es einen so großen Krieg gegen so viele feindliche Souveräne

1780. führen konnte; aber eben diese Möglichkeit bewieß, daß seine übergroße Macht dem Frieden Europa's gefährlich war, und entschuldigte die Verbindungen desselben gegen eine solche Macht.

Als der Krieg gegen Holland beschlossen war, fiel zuerst die Rache der Engländer auf die Insel St. Eustaz. Wenn gleich innerlich von geringem Werthe, war sie doch längst der Sitz eines ausgebreiteten Handels gewesen. Sie war der große Freihafen der Westindier, und als solcher ein allgemeiner Markt, und ein Magazin für alle Nationen. Zufolge ihrer Neutralität und ihrer Lage, verbunden mit ihrer unbegränzten Freiheit des Handels, genoß sie der schönsten Ernte desselben, während des Krieges ihrer Nachbarn. Sie war vorzüglich der Kanal der Zufuhr der Amerikaner.

Die Insel ist von Natur fest, und hat gute Anlagen zu künstlichen Festungswerken; da aber ihre Einwohner ein Gemisch unstäter Menschen ausmachten, die bloß auf den Gewinn des Handels bedacht waren, so hatten sie sich auch mehr darum bekümmert, sich Güter zu verschaffen, als die Mittel der Sicherheit zu vervollkommnen, die ihnen die Insel anbot.

Herr George Rodney und der General Vaughan, umgaben die Insel mit einer starken Flotte und Armee, und verlangten binnen einer Stunde die Uebergabe derselben, mit allem ihren Zubehör. Herr von Graaf antwortete,

da er nicht im Stande wäre, sich irgend nur gegen die Macht zu wehren, welche die Insel umgäbe, so müsse er sie überliefern, und empfehle nur die Stadt und ihre Einwohner der bekannten und gewöhnlichen Schonung der englischen Commandöre. 1780.

Es war ein ungeheurer Reichthum auf diesem dürren Platze aufgehäuft. Die ganze Insel schien ein großes Magazin zu seyn. Die Lagerhäuser waren angefüllt, und das Ufer war mit allen schätzbaren Handlungsartikeln bedeckt. Man schätzte ihren Werth zum wenigsten auf drei Millionen Pfund Sterling. Alle diese Güter, nebst allem, was sich auf der Insel befand, wurde ohne Unterschied weggenommen, und konfiscirt. Diese kostbare Beute wurde noch durch einlaufende Schiffe vermehrt. Die Eroberer steckten eine Zeitlang die holländische Flagge auf, und lockten dadurch eine Menge französischer, holländischer, und amerikanischer Schiffe in ihre Hände. Es wurden über hundert und funfzig Kauffartheischiffe weggenommen, von denen die meisten reichlich beladen waren. Eine holländische Fregatte von acht und dreißig Kanonen, und fünf kleinere bewafnete Fahrzeuge, hatten das nemliche Schicksal.

Die benachbarten Inseln St. Martin und Saba wurden auch erobert. Kurz vor der Ankunft der Engländer waren dreißig große Schif-

1780. se mit westindischen Waaren, unter der Bedeckung eines Schiffes von sechszig Kanonen, von Eustaz nach Holland abgegangen. Admiral Rodney schickte ihnen den Monarchen und den Panther, nebst der Fregatte die Sybille nach. Sie wurden eingeholt, und mußten sich ergeben.

Die westindische Kompagnie in Holland, viele Einwohner von Amsterdam, und einige Amerikaner litten sehr viel durch den Verlust der Insel, und durch die Konfiscation aller Waaren auf derselben; aber noch mehr die englischen Kaufleute. Sie hatten sich auf die Neutralität der Insel, und auf die Acten des Parlaments verlassen, und daher einen großen Vorrath westindischer Producte und europäischer Waaren dorthin geschickt. Sie stellten dem Admiral Rodney und dem General Vaughan ihre Noth vor, und behaupteten, ihre Verbindung mit der eroberten Insel sey von dem Parlamente sanctionnirt, und sie hätten ihren Handel nach den Regeln und Grundsätzen handelnder Nationen geführt. Es wurde ihnen geantwortet, die Insel sey holländisch, alles darin sey holländisch, stehe unter dem Schutze der holländischen Flagge, und müsse als holländisches Eigenthum angesehen werden.

Die Strenge der Sieger wurde nicht nur von den unmittelbar Leidenden, sondern von ganz Europa gemißbilligt. Man muß anneh-

men, daß sie über die Zufuhr, welche die Ame- 1780.
rikaner von diesem Kanale erhielten, aufgebracht waren, aber man hatte auch Grund zu vermuthen, daß die Begierde nach Gewinnst unter dem Schleier der Politik verborgen lag.

Die Drohungen einer allgemeinen Vernichtung des Eigenthums wurden ausgeführt. Die Kaufleute und Mäckler mußten ihre Bücher, ihre Briefe und die Inventarien ihrer Effecten, nebst einem genauen Verzeichniß ihrer Baarschaft und ihrer Silbergeräthschaften ausliefern. Die Juden waren besonders zum Gegenstande der Ahndung ausersehen. Sie erhielten Befehl die Schlüssel zu ihrem Waarenlager auszuliefern, ihre Güter und die Insel zu verlassen, ohne zu wissen, wohin sie bestimmt wären. Der natürliche Wunsch die Mittel des Unterhaltes in ihrem künftigen Aufenthalte zu besitzen, bewog sie Gold und Silber und andre kostbare Artikel, die keinen großen Raum füllten, in ihren Kleidern zu verbergen; aber es half den Unglücklichen nichts. Der Geitz der Sieger vereitelte ihre List. Man durchsuchte sie, und nahm ihnen ihr Geld und ihre Juwelen. In dieser unglücklichen Lage wurden viele Einwohner als Geächtete fortgeführt, und nach St. Christoph geschickt. Die Generalversammlung dieser Insel verschaffte ihnen mit vieler Menschlichkeit die Bedürfnisse, die ihre Lage erforderte. Auf die Juden folgten bald die Ame-

1780. rikaner. Wenn gleich einige von ihnen von den Vereinigten Staaten deswegen waren verbannt worden, weil sie Großbritanniens Parthei ergriffen hatten, so wurden sie dennoch von den siegreichen Truppen des Suveräns, in dessen Dienste sie schon gelitten hatten, noch einmal verbannt. Darauf wurden die französischen Kaufleute von der Insel verwiesen; und endlich mußten sich die eingebornen Holländer demselben Geschicke unterwerfen. Manche reiche Familie wurde nun in die äußerste Dürftigkeit gestürzt.

Indessen wurden öffentliche Versteigerungen der erbeuteten Güter bekannt gemacht, und Käufer von allen Nationen eingeladen. Es gab nie einen bessern Markt, als jetzt die Insel Eustaz. Wegen der ungeheuren Menge der Waaren, fielen sie tief unter den gewöhnlichen Preis. Manche von den verkauften Waaren, wurden jetzt durch die Hände der Käufer den Feinden so gut ausgeliefert, als es nur geschehen konnte, wenn die Insel auch nicht erobert wäre. Der Geist des Gewinns, der die Kaufleute von St. Eustaz angetrieben hatte, Großbritanniens Vortheile aus den Augen zu setzen, bewog die Sieger, dasselbe zu thun. Die Freunde der Menschheit, welche wünschen, daß der Krieg ganz von der Welt verbannt, oder nur zur Erlangung des Rechtes einer Nation geführt werde, müssen sich freuen, wenn

sie hören werden, daß diese beispiellose Raub- 1780.
gier ein Glied in der großen Kette der Ursachen war, welche die wichtige Begebenheit in der Chesapeak-Bay hervorbrachten, die den streitenden Nationen den Frieden verschaffte.

Indessen Admiral Rodney und seine Officiere, mit dem Verkauf der confiscirten Güter auf St. Eustach beschäftigt, und seine Flotte durch die Absendung eines starken Detaschements, das die Beute nach Großbritannien begleitete, geschwächt war, führten die Franzosen im Stillen einen wohl überlegten Plan aus, der ihnen die Oberhand zur See an der amerikanischen Küste verschaffte, und die Vortheile der Engländer in den Vereinigten Staaten ganz vernichtete.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Aufruhr der pensylvanischen Linie, und eines Theiles der jerseyischen Truppen. Unglückliche Lage der amerikanischen Armee. Arnolds Einfall in Virginien.

1780. Obgleich die Addressen des General Arnold an seine Landsleute nicht die Würkung hervorbrachten, daß sie die amerikanischen Truppen von dem unbelohnenden Dienste des Congresses abwendig machten, so konnte letztere doch nicht durch irgend eine Verbesserung ihrer Lage, sich ihrer Stätigkeit mehr versichern. Sie waren noch immer ohne Sold, und solche Kleidung, als die Jahreszeit erforderte. Sie konnten nicht verleitet werden, in englische Dienste zu treten, aber ihr vielfaches Elend brach endlich in eine vorsetzliche Meuterei aus. Diese Begebenheit, die längst befürchtet war, begann zuerst in der pensylvanischen Linie. Die gemeinen Soldaten, die in diesem Staate angeworben waren, waren meist Irländer; und wenn sie gleich nicht durch die zufälligen Bande der Geburt mit Amerika verbunden waren, so gaben sie keinem in der Disciplin, an Muthe und Anhänglichkeit an die Sache der Unabhängigkeit, etwas nach. Sie waren einige Mo-

nate vorher die thätigsten Werkzeuge gewesen, eine Meuterey der Connecticuter-Truppen beizulegen, und hatten bei jeder Gelegenheit ihre Schuldigkeit zur Bewundrung gethan. Ein zweideutiger Ausdruck in ihrer Capitulation wurde der Vorwand ihres Betragens. Ein großer Theil war auf drei Jahr oder auf die Dauer des Krieges angeworben. Die drei Jahre waren verflossen, und sie behaupteten, daß es bei ihnen stände zu bleiben oder zu gehen; ihre Officiere hingegen waren der Meinung, die Staaten hätten darüber zu entscheiden.

Die Meuterey wurde von den unangeworbnen Officieren und Gemeinen, in der Nacht vom ersten Januar 1781 angefacht, und wurde bald unter den Truppen dieses Staates so allgemein, daß sie nicht gedämpft werden konnte. Alle, bis auf drei Regimenter, traten unter Waffen, ohne Officiere hervor, und verlangten Abstellung ihrer Beschwerden. Die Officiere bemühten sich vergebens, sie zu beruhigen. Einige wurden verwundet, und ein Capitän wurde getödtet. General Wayne hielt ihnen sein Pistol vor, sie setzten ihm aber das Bayonnet auf die Brust und riefen, „wir lieben und achten euch, aber wenn ihr schießt, so seid ihr des Todes. Wir wollen nicht zum Feinde übergehen, im Gegentheil, wenn er jetzt anmarschirte, so solltet ihr uns unter eu-

rem Commando so tapfer als jemals fechten sehen; aber wir wollen nicht länger hingehalten werden; wir wollen das haben, was uns mit Recht gehört."

Gegen Gründe und Bitten taub, brachen sie 1300 Mann stark, von Morristown auf, und marschirten in guter Ordnung unter Waffen und mit 6 Feldstücken nach Princetown. Sie erwählten aus ihrer Mitte Officiere auf einige Zeit, und machten einen Feldwebel, der erst von der englischen Armee desertirt war, zu ihrem Anführer. General Wayne schickte ihnen Lebensmittel nach, um zu verhindern, daß sie nicht das Land plünderten. Sie griffen kein Eigenthum anders an, als wenn es ihre Bedürfnisse unumgänglich erforderten. Und das gaben die Einwohner gern her, da sie schon längst daran gewöhnt waren, ihren gesetzmäßigen Oberhäuptern solche Abgaben zu geben. Die Truppen versicherten, sie hätten keine andre Absicht, als das zu verlangen, was ihnen gebühre, und ihre Handlungen widersprachen auch ihrem Geständnisse nicht.

Der Congreß schickte zur Beilegung des Aufstandes eine Committee ab, die aus dem General Sullivan, Herrn Mathews, Herrn Atlee, und dem Dr. Witherspoon bestand. Die Rebellen waren entschlossen, alle Bedingungen auszuschlagen, die nicht eine Abstellung ihrer Beschwerden zum Grunde hatten. Alles, was

sie von ihrem Vaterlande verlangten, hätten sie zu jeder Stunde nach dem sechsten Januar von den Engländern erhalten können, wenn sie nach Neu-York übergegangen wären. Das wollten sie nicht. Ihre Leiden hatten ihre Geduld erschöpft, aber nicht ihren Patriotismus. Herr Heinrich Clinton ließ ihnen durch sichre Abgesandte englischen Schutz anbieten, und Verzeihung aller ihrer Vergehungen; auch wollte er ihnen allen Sold auszahlen, den ihnen der Congreß schuldig wäre, ohne daß er dafür militärische Dienste verlangte, ob er sie gleich annehmen wollte, wenn sie freiwillig angeboten würden. Es ließ ihnen rathen, sie sollten sich hinter den Süd-River zurück ziehen, und versprach ihnen, es sollte ein Detaschement britischer Truppen zu ihrer Bedeckung bereit stehen, wenn sie es verlangten. Zu gleicher Zeit gingen die Truppen von Neu-York nach Staaten-Island über, und es wurden die nöthigen Anstalten getroffen, sie nach Neu-Jersey zu führen, wenn es nöthig seyn sollte.

Der königliche General erstaunte nicht wenig als die treuen, aber revoltirenden Soldaten sein Anerbieten verachteten. Die Abgesandten des Herrn Heinrich Clinton wurden fest genommen, und dem General Wayne ausgeliefert. Die Generalversammlung von Pensylvanien ernannte darauf den Präsidenten Reed und den General Potter, die Sache der revoltirenden

Truppen beizulegen. Sie gingen ihnen nach Princetown entgegen, kamen überein, jeden zu entlassen, dessen Dienstzeit verflossen sei, und gaben zu, daß der Eid eines jeden Soldaten der Beweis für seine eigne Sache seyn sollte. Ein Gericht, aus Officieren bestehend, machte den englischen Spionen den Proceß, und sie wurden auf der Stelle hingerichtet. Der Präsident Reed bot den Revoltirenden einen Beutel voll hundert Guineen als eine Belohnung ihrer Treue an, weil sie die Spione ausgeliefert hatten; sie nahmen sie aber nicht an, sondern antworteten, „was sie gethan hätten, wären sie ihrem Vaterlande schuldig, und sie verlangten keine andre Belohnung, als den Beifall des Landes, für das sie so oft gefochten und geblutet hätten.“

Durch diese Mittel wurde die Revolte gänzlich beigelegt; aber die Klagen der Soldaten, die gegründet waren, wurden erst gehoben. Denenjenigen, deren Dienstzeit verflossen war, wurde der Abschied ertheilt, andern wurde der größte Theil ihres rückständigen Soldes ausgezahlt. Eine allgemeine Amnestie endete den ganzen Vorfall. Bei dieser Gelegenheit zeigte der Oberfeldherr in einem Anschreiben an die vier östlichen Staaten, die gegründeten Klagen seiner Armee, und die Unmöglichkeit sie unter dem Drucke so vieler Leiden zusammen zu erhalten. Der General Knox erhielt den Auftrag,

dasselbe zu überbringen, und die Staaten um schleunige Hülfe zu bitten. Er durchreisete Massachusett, Neu-Hampshire, Connecticut und Rhode-Island, und schilderte sehr ernstlich und mit gutem Erfolge die Bedürfnisse der Armee. Massachusett überschickte jedem Mann von seinen Truppen 24 Dollars in Silbermünze, und versah sie mit Kleidung. Andre Staaten gaben zugleich einen ähnlichen Vorschuß her.

Der Geist der Meuterey wurde ansteckend. Gegen 160 Mann von den jerseyischen Truppen folgten dem Beispiele der pensylvanischen Linie; aber sie betrugen sich nicht so muthig und nicht so klug. Sie begingen einige Ausschweifungen gegen Officiere, und stellten sich wieder unterwürfig gegen andre. Der Generalmajor Howe wurde mit einem beträchtlichen Detaschement beordert, sie zum Gehorsam zu bringen. Ueberzeugt, daß es kein Mittel zwischen Würde und Erniedrigung gebe, als Strenge, und daß kein andres angewendet werden könnte, ohne dem Dienste eine tiefe Wunde zu schlagen, beschloß er, ihnen mit Entschlossenheit entgegen zu gehen. Er marschirte aus Kingwood um Mitternacht aus; und vertheilte seine Leute mit Anbruch des Morgens in vier Divisionen, damit keiner von den Rebellen entkäme. Nachdem alle Auswege besetzt waren, schickte er den Obersten Barber von der jerseyischeu Linie an sie ab, und ließ ihnen befehlen, sogleich ohne

Waffen aufzuziehen, und sich an einem bestimmmten Platze einzufinden. Da sie sich zu bedenken schienen, rückte der Oberste Sproat vor, und es wurden ihnen nur fünf Minuten gelassen, den Befehl zu befolgen. Es that seine Würkung; sie marschirten alle ohne Waffen nach dem angewiesnen Orte. Die jerseyischen Officiere überreichten die Liste der Anführer dieses Aufstandes, und General Howe verlangte darauf, daß sie drei der vorzüglichsten Schuldigen auswählen sollten. Es wurde sogleich Standrecht über sie gehalten, und sie würden einstimmig zum Tode verurtheilt. Zwei wurden auf der Stelle erschossen, und zur Execution wurden die thätigsten Aufwiegler beordert. Darauf wurde die Mannschaft pelotonweise vertheilt; sie bat ihre Officiere um Verzeihung, und versprach durch gute Aufführung in Zukunft ihr Vergehen wieder gut zu machen.

Diese Meutereyen beunruhigten die Staaten, bewirkten aber keine dauernde Hülfe für die Armee. Ihre Bedürfnisse an Lebensmitteln wurden nur Theilweise angeschafft, und immer nur als Nothbehelf von einer Zeit zur andern. Die gewöhnliche Art war die, daß ein Officier Befehl erhielt, Lebensmittel wegzunehmen, wo er sie fände. Diese Gewohnheit unterschied sich nur dadurch von der allgemeinen Räuberey, daß es auf Befehl zum öffentlichen Behufe geschah, und daß der Officier den Eigenthümern

immer einen Beglaubigungsschein von der Quantität und Qualität der einzufordernden Sachen vorzeigen mußte. Anfänglich verließ man sich auf diese Scheine als Gewährleistungen künftiger Fordrungen an die Vereinigten Staaten; aber sie wurden bald so allgemein, daß sie wenig Werth behielten. Die Legislaturen und das Militär machten so oft Einschränkungen, daß das Volk nicht allein dem öffentlichen Credite sein Zutrauen entzog, sondern über jede Autorität, wodurch ihm sein Eigenthum abgenöthigt ward, unwillig wurde. Es widerspricht so sehr der Glaubwürdigkeit, daß eine Armee uuter solchen Umständen zusammen gehalten werden konnte, daß es nöthig ist, einige Beweise der Wahrheit aufzustellen.

Der amerikanische General Clinton schrieb aus Albany, vom 16ten April 1781, folgendes an General Washington. „In dem ganzen Departement, (das Fort Schuyler abgerechnet) giebt es nicht auf drei Tage Lebensmittel für die Truppen, im Falle eines Angriffes, auch ist keine Aussicht da, welche zu erhalten. Die neuen Rekruten kann ich nicht annehmen, weil ich ihnen nichts geben kann. Ich habe die canadischen Familien ihres dürftigen Vorrathes, gegen alle Grundsätze der Menschlichkeit, berauben müssen. Das Amt eines Quartiermeisters ist ganz unnütz; das öffentliche Rüsthaus ist schon seit drei Wochen ver-

schlossen, und alle militärische Operationen haben aufgehört.“ Bald darauf sah sich General Washington genöthigt, dem Quartiermeister 9000 Dollars zu schicken, welche der Staat von Massachusett zur Bezahlung seiner Truppen aufgebracht hatte; damit er nur Lebensmittel aus den benachbarten Staaten anschaffen könnte. Ehe er zu diesem Hülfsmittel schritt, hatte er jede Unze von den Lebensmitteln verbraucht, die zu West-Point aufbewahrt waren, und hatte die Einwohner so sehr pressen lassen, daß er befürchten mußte, sie würden endlich einen gefährlichen Aufstand machen. Es war so weit gekommen, daß die mangelleidenden Garnisonen im Begriffe standen, das Fort Schuyler, West-Point, und die Posten am North-River verlassen zu müssen. In dieser Periode des Krieges cirkulirte wenig oder gar kein Medium, weder in Papier oder in baarer Münze, und es fehlte an allen nöthigen Lebensmitteln in der Nachbarschaft der amerikanischen Armee. Der Mangel des erstern veranlaßte viele Nachtheile, und eine ungleiche Vertheilung der Bürden des Krieges; aber die Unzulänglichkeit der letztern hätte beinahe die ganze Armee getrennt, und das Land den Engländern preis gegeben.

Die Gesetzgeber Amerikas hatten diese Begebenheit vorausgesehen. Der sinkende Werth des Papiergeldes hatte schon seit einiger Zeit einsehen lassen, daß die Periode nicht fern mehr

seyn konnte, wann es ganz aufhörte zu cirkuliren. Diese Crisis, welche von den Feinden der amerikanischen Unabhängigkeit eifrig herbei gewünscht, und von ihren Freunden eben so sehr gefürchtet wurde, ereignete sich im Jahr 1781; aber sie erfüllte nicht die Hoffnungen der einen, noch die Furcht der andern Parthei. Es wurden neue Hülfsquellen eröffnet, und der Krieg wurde so hitzig, wie vorher fortgesetzt. Es wurde jetzt eine beträchtliche Menge Gold und Silber durch einen wohlthätigen Handel mit den französischen und spanischen Inseln in Westindien, und durch die französische Flotte auf Rhode-Island eingeführt. General Washington, Dr. Franklin, und besonders der Oberstlieutenant Johann Laurens, der als Minister an den Hof von Versailles geschickt war, machten die dringendsten Vorstellungen wegen der Finanzangelegenheiten. Der König von Frankreich gab den Vereinigten Staaten eine Unterstützung von sechs Millionen Livres, und verbürgte ihre Verschreibung auf zehn Millionen, die für sie in den vereinigten Niederlanden angeliehen wurden. Jetzt entwarf man nun auch ein regelmäßiges System für die Finanzen. Alle Angelegenheiten der Staatskasse, der Unterhaltung der Armee und des Rechnungwesens wurden dem Herrn Morris übertragen, der sie mit vieler Klugheit und Oekonomie einrichtete. Die Ausgaben des Papiergeldes auf Autorität der

Regierung hörten auf, und alle öffentliche Zahlungen geschahen in baarer Münze. Die Einfuhr an Gold und Silber, die klugen Einrichtungen, unterstützt von der Bank, die im vorigen Jahre zu Philadelphia errichtet war, rissen den Congreß aus so vielen Verlegenheiten, und setzten ihn in den Stand, seine Armee zu nähren, zu kleiden und mobil zu machen.

Um dieselbe Zeit kam die alte continentelle Münze nach gemeinschaftlicher Einwilligung aus dem Umlauf. Gleich einem Greise, den die hinfällige Natur ohne einen Seufzer auflößt, sank sie in ewigen Schlaf in der Hand des letzten Besitzers. Nach dem Maaßstabe der Herabsetzung war der Krieg fünf Jahre lang mit nicht viel mehr als einer Million Pfund Sterling geführt, und 200 Millionen Dollars in Papier, waren für fünf Millionen in Silber wiederkäuflich gemacht. In andern Ländern würden solche Operationen wahrscheinlich einen Aufruhr des Volkes bewirkt haben, aber die Vereinigten Staaten unterwarfen sich denselben ohne Aufstand. Der öffentliche Glaube war verletzt, aber nach der Ueberzeugung der meisten Menschen war das öffentliche Wohl befördert. Die traurigen Folgen der Herabsetzung des Papiergeldes waren eingetreten, und der Rücklauf des Papiergeldes nach seinem benannten Werthe, wie ursprünglich versprochen war, würde in vielen Fällen das Ungemach der Lei-

denden vermehrt, anstatt es vermindert haben, indem er den kleinen Rest des Eigenthums großen Taxen würde unterworfen haben. Das Geld war meistens aus den Händen seiner ursprünglichen Besitzer, zu andern übergegangen, die es nach dem Werthe empfingen, der mit der Herabsetzung übereinstimmte.

Nichts bewies mehr, daß Amerika's Widersetzung gegen Großbritannien in dem Herzen des Volkes gegründet sei, als eben diese Begebenheit. Daß es Papiergeld annahm, welches keinen Fond hatte, und sein Eigenthum dafür, wie für eine gleiche Summe in Gold und Silber dahin gab, das legte den Eifer und Enthusiasmus an den Tag, mit welchem der Krieg angefangen wurde; daß es aber in die Vertilgung dieses Geldes nach einer fünfjährigen Cirkulation einwilligte, ohne daß eine der Summe angemeßne Provision für den künftigen Rückkauf gemacht worden wäre, das war mehr als ein Volk würde ertragen haben, welches bemerkt hätte, daß seine Gesetzgeber Privatabsichten hegten. Das Absterben eines Königs, und die Krönung eines gesetzmäßigen Nachfolgers, haben öfters in monarchischen Staaten größere Bewegungen erregt, als sich in den Vereinigten Staaten darüber äußerten, daß die currente Münze plötzlich untergeschlagen wurde. Das Volk sah die Nothwendigkeit ein, die seine Gesetzgeber gezwungen hatte, so zu handeln; und

da es überzeugt war, daß sie das Wohl des Landes vor Augen hatten, unterwarf es sich ruhig solchen Maaßregeln, die unter andern Umständen, ihren Urhebern gewiß ihr Vermögen und ihr Leben gekostet hätten.

Indessen die Amerikaner die mannigfaltigen Leiden duldeten, welche das Jahr 1781 mit sich führte, verfolgten ihre Feinde den weitläuftigsten Operationsplan. Man hatte den englischen Generalen oft vorgeworfen, daß sie den Krieg nicht auf die Art geführt hätten, welche am wahrscheinlichsten die rebellirenden Provinzen wieder zum Gehorsam würde gebracht haben. Officiere tadelten sie vorzüglich deßwegen, daß sie eine große Armee müßig in Neu-York liegen liessen, die, wenn sie gehörig gebraucht worden wäre, einen glücklichen Eindruck auf verschiedne Staaten zugleich hätte machen können. Die Engländer schienen nun den Feldzug von 1781 dazu bestimmt zu haben, einen Versuch dieser Methode zu machen. Der Krieg wüthete in diesem Jahre nicht nur in der Nachbarschaft des britischen Hauptquartiers zu Neu-York, sondern auch in Georgien, Süd-Carolina, Nord-Carolina und Virginien. Der letztere Staat ist, wegen seiner Lage, wegen der Art, wie ihn die Einwohner angebaut und angepflanzt haben, vorzüglich einem Feinde bloß gegeben, und hängt ganz von seiner Gnade ab,

sobald er Herr der Chesapeak-Bay ist. Dieser Umstand, verbunden mit dem hohen Range, den Virginien in dem Bunde einnahm, machte dasselbe vorzüglich zum Gegenstande der Aufmerksamkeit der Engländer. Um die Absichten des Lord Cornwallis auf die südlichen Staaten zu befördern, ward der Generalmajor Leslie mit ohngefehr 2000 Mann von Neu-York nach der Chesapeak gegen das Ende des Jahres 1780 beordert; aber die darauf folgenden Ereignisse bewogen den Lord, ihn von Virginien nach Charlestown kommen zu lassen, damit er sich mit der Armee unter seinem eignen Commando vereinigen sollte. Bald nach der Abreise des Generals Leslie, wurde Virginien wieder von einem andern Corps aus Neu-York beunruhigt. Dieses stand unter dem Commando des Generals Arnold, der jetzt Brigadier bei der königlichen Armee war. Seine Armee belief sich auf 1600 Mann, und er wurde von einer solchen Anzahl bewafneter Schiffe unterstützt, die ihn in den Stand setzte, die unbedeckten Küsten dieses wasserreichen Landes zu verwüsten. Er landete funfzehn Meilen unter Richmond, und marschirte binnen zwei Tagen in die Stadt ein, wo er einen großen Vorrath von Taback, Salz, Rum, Segeltuch und andern Waaren zerstörte. Er that darauf mehrere Streifzüge, auf welchen ähnliche Verwüstungen angerichtet wurden.

Nach vierzehn Tagen marschirten sie nach Portsmouth, und befestigten es. Der Schaden, den ihnen die zerstreuten Einwohner zufügten, war unbedeutend. Die Verwüstungen, die General Arnold anrichtete, und die Besorgniß, er mögte sich in Virginien festsetzen, bewogen den General Washington, den Marquis de la Fayette, mit 1200 Mann von der amerikanischen Infanterie nach diesem Staate abzuschicken, und auch die Franzosen auf Rhode-Island aufzufordern, sich mit la Fayette zu verbinden, um es zu versuchen, den General Arnold und sein Corps zu fangen. Die französischen Befehlshaber nahmen den Vorschlag sehr gern an. Seit sie auf den vereinigten Staaten gelandet waren, hatte sich ihnen noch keine Gelegenheit dargeboten, ihre Leidenschaft für den militärischen Ruhm zu befriedigen. Sie freuten sich also über den Antrag, und hofften ihren Bundesgenossen dadurch einen wichtigen Dienst zu leisten, daß sie dem Corps des Generals Arnold den Rückzug abschnitten. In dieser Absicht segelte ihre Flotte, mit einer Verstärkung von 1500 Mann an Bord, von Rhode-Island nach Virginien ab. Destouches, der seit dem Tode des Admiral von Ternay im vorigen December das Commando der französischen Flotte übernommen hatte, schickte vor der Abfarth seiner ganzen Flotte den Eveillé, ein Schiff von vier und sechszig Kanonen, und zwei Fregatten

voraus, mit dem Befehl, die englischen Schiffe und Fregatten in der Chesapeak zu zerstören. Zehn Fahrzeuge wurden von ihnen theils genommen, theils vernichtet, auch erbeuteten sie den Romulus von vier und vierzig Kanonen. Arbuthnot setzte dem Destouches mit einer englischen Flotte von Gardiners-Bay aus nach. Er holte ihn an den Vorgebirgen von Virginien ein, und lieferte ihm ein Treffen. Die Engländer hatten mehr Kanonen, als die Franzosen, aber die letztern hatten mehr Mannschaft. So blieb also der Kampf zwischen beiden Flotten fast gleich; aber die Engländer siegten in sofern, daß sie den ganzen Plan ihrer Feinde vereitelten. Die französische Flotte kehrte nach Rhode-Island zurück, ohne den Gegenstand ihrer Expedition zu erreichen. Arnold wurde auf diese Art von der drohenden Gefahr befreit, in die Hände seiner erbitterten Feinde zu fallen. An dem Tage vorher, ehe die französische Flotte nach Newport zurückkehrte, kam eine Convoye von Neu-York mit dem Generalmajor Philips und ohngefehr 2000 Mann, in der Chesapeak an. Dieser verdienstvolle Officier, der bei Saratoga gefangen genommen, und erst kürzlich ausgelöst war, wurde beordert, die königlichen Truppen in Virginien zu commandiren. Philips und Arnold vereinigten sich bald, nnd trieben alles vor sich her. Sie schlugen alle die einzelnen Trupps der Miliz,

die ihnen in den Weg kamen. Das ganze Land stand ihnen offen. Als sie zu Portsmouth an Bord gingen, besuchte ein Detáschement York-town, das Hauptcorps ging aber nach Williamsburg. Am zwei und zwanzigsten April erreichte es den Chickapowing. Ein Theil ging den Fluß 10 bis 12 Meilen hinauf, und zerstörte viel Eigenthum. Am vier und zwanzigsten April landete es zu City-Point, und rückte bald darauf nach Petersburg vor. Ohngefehr eine Meile weit von der Stadt stellte sich ihm der Baron Steuben mit einem kleinen Corps entgegen; er mußte sich aber, nachdem er sich tapfer gewehrt hatte, zurückziehen.

In Petersburg zerstörten die Engländer 4000 Oxhoft Taback, ein Schiff und eine Menge kleiner Fahrzeuge. Binnen drei Tagen marschirte eine Parthei nach Chesterfields Landhause, verbrannte eine Reihe Baracken, und 300 Fässer Mehl. An demselben Tage marschirte eine andre Parthei unter dem Commando des Generals Arnold nach Osbornes. Vier Meilen überhalb dieses Platzes hatte sich eine kleine Seemacht zusammen gezogen, um sich ihm zu widersetzen. General Arnold schickte eine Fahne an den Befehlshaber, um mit ihm zu unterhandeln; er erklärte aber, daß er sich bis auf den letzten Augenblick wehren würde. Nach dieser abschlägigen Antwort rückte Arnold mit einigem Geschütze an, und feuerte mit Erfolg

vom Ufer des Flusses auf die Fahrzeuge. Zwei Schiffe und zehn kleinere Fahrzeuge, mit Taback, Tackelwerk, Mehl u. s. w. beladen, wurden gefangen genommen. Der erbeutete oder vernichtete Taback belief sich auf 2000 Oxhoft, und das ganze wurde ohne Verlust eines Mannes von Seiten der Engländer ausgeführt. Die königlichen Truppen marschirten darauf bis Manchester. Hier zerstörten sie 1200 Oxhoft Taback, und richteten auf dem Rückwege große Verwüstung zu Warnic an. Sie zerstörten die Schiffe auf dem Werft und im Flusse, und eine große Reihe Seilerbahnen. Sie verbrannten ein Magazin mit 500 Faß Mehl, eine Menge Lagerhäuser und Lohemühlen mit allen darin befindlichen Waaren. Am neunten Mai kehrten sie nach Petersburg zurück, nachdem sie binnen drei Wochen eine unermeßliche Menge Güter zerstört hatten. Mit dieser Expedition endete der Generalmajor Philips ein Leben, das durch alle seine vorherigen Unternehmungen ruhmvoll gewesen war. In der frühern Zeit seiner militärischen Laufbahn, und bey verschiednen Gelegenheiten eines vorhergegangenen Krieges, hatte er sich den völligen Beifall des Prinzen Ferdinand, unter dem er in Deutschland gedient hatte, erworben. Als Officier war er allgemein bewundert. Wenn gleich viele von den Verwüstungen, die von den Truppen unter seinem Commando gemacht

wurden, nach den Grundsätzen derjenigen vertheidigt werden könnten, welche die Rechte und Gesetze des Krieges eben so verpflichtend halten, als die Rechte und Gesetze der Menschlichkeit; so müssen es doch die Freunde des guten Rufes dieses Officiers bedauern, daß er nicht drei Wochen früher starb.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Feldzug im Jahre 1781. Operationen in den beiden Carolina's und in Georgien.

1781. Das Glück, welches die englischen Waffen, einige wenige Unfälle abgerechnet, seit der Eroberung von Savannah und Charlestown begleitete, ermunterte sie, ihren Lieblingsplan zu verfolgen, und von Süden nach Norden hinauf zu dringen. Es wurde also für den Winter, der auf des General Gates Niederlage folgte, ein heftiger Angrif auf Nord-Carolina verabredet. Die Amerikaner sahen wohl ein, daß sie ihre südliche Armee verstärken und unterstützen müßten; aber es fehlten ihnen die Mittel dazu. Die Nordarmee durfte nicht noch mehr geschwächt werden, auch war es jezt nicht Zeit, einen Marsch von sieben hundert Meilen anzutreten; und wenn auch Mannschaft und Zeit

dazu da gewesen wäre, so konnte doch das dazu nöthige Geld weder am Ende des Jahres 1780, noch in den ersten Monaten von 1781 angewiesen werden. Wenn also gleich der Congreß weder Geld noch Truppen für die südlichen Staaten hergeben konnte, so that er etwas, das diesem gleich kam. Er schickte ihnen einen General, dessen Geist eine ganze Rathsversammlung, und dessen militärische Talente eine Verstärkung ersetzten. Die Ernennung eines Officiers zu diesem so wichtigen Posten, war dem General Washington überlassen. Er wählte den General Greene; weil er auf seine Geschicklichkeit und Rechtschaffenheit, nach einer langen und genauen Erfahrung, das größte Zutrauen setzte. 1781.

Die Armee versammlete sich wieder nach der erlittenen Niederlage und Zerstreuung am 16ten August 1780, zu Hillsborough. Gegen das Ende des Jahres rückte sie nach Charlotte-town vor. An diesem Orte übergab General Gates den General Greene das Commando. Der männlichen Resignation des einen kam die delikate Uneigennützigkeit des andern gleich. Sie gaben sich gegenseitig alle Beweise der Höflichkeit und der Freundschaft. Greene vertheidigte bey allen Gelegenheiten Gates Ehre. In allen Briefen und Gesprächen behauptete er, daß sein Vorgänger auf keine Art gegen seine militärische Pflicht gefehlt habe;

1781. daß er einen glücklichen Erfolg verdiente, wenn er ihn gleich nicht erzwingen konnte. Einige Stunden nachher, als Greene das Commando übernommen hatte, kam die Nachricht von einer tapfern Unternehmung des Oberstlieutenant Washington. Beym Furagiren war er dreizehn Meilen weit von Camden bis nach Clermont vorgedrungen, wo der Oberstlieutenant Rigely von der englischen Miliz lag. Der Ort war durch ein Blockhaus befestigt, von einem Verhau umgeben, und wurde von hundert Einwohnern vertheidigt, die sich der englischen Regierung ergeben hatten. Der Oberstlieutenant Washington rückte mit seiner Kavallerie vor, und pflanzte den Stamm einer Fichte auf, daß er das Ansehen eines Feldstückes bekam. Er nutzte den glücklichen Augenblick, und forderte die Garnison zur Uebergabe auf, als sie im Weigerungsfalle eine Kanonade befürchtete. Die ganze Besatzung ergab sich auf Discretion, ohne einen Schuß von einer von beiden Seiten. Dieser glückliche Zufall wurde vermöge des Aberglaubens, dem die meisten Menschen mehr oder weniger ergeben sind, als ein Anzeichen angesehen, daß die Armee unter ihrem neuen Befehlshaber glücklich seyn würde.

Als General Greene das Commando übernahm, fand er, daß die Soldaten eine Gewohnheit daraus gemacht hatten, ohne Urlaub auf einige Tage oder Wochen nach Hause zu

gehen, und dann zum Lager zurück zu kehren. 1781.
Fest entschlossen eine strenge Disciplin einzuführen, machte er bekannt, daß er den ersten Desertör dieser Art, den er würde aufgreifen lassen, exemplarisch bestrafen wollte. Es wurde bald darauf einer gefangen, und sogleich vor der Fronte der Armee, die sich hatte stellen müssen, um zuzusehen, erschossen. Es that die gewünschte Würkung, und hemmte die gefährliche Gewohnheit.

Die ganze südliche Armee bestand damals aus 2000 Mann, wovon die Hälfte Miliz war. Die Regulären hatten seit langer Zeit keinen Sold bekommen, und waren sehr schlecht gekleidet. Alle Hülfsquellen von Charlestown her, waren in den Händen der Engländer, und kein eingefahrner Artikel konnte näher als von einer Entfernung von 200 Meilen herbeygeschafft werden. Es war sehr schwierig, diesem kleinen Corps Lebensmittel zu verschaffen. Das Papiergeld war so tief gefallen, daß es nicht zureichte, solche Bedürfnisse aufzukaufen, als das Land selber darbot. Baar Geld war nicht in den Händen der Amerikaner. Es blieb also kein Mittel übrig, die Armee zu ernähren, als das Pressen. Den Einwohnern ihr Eigenthum zu nehmen, und doch zugleich ihre Zuneigung zu erhalten, das war eine schwierige aber äusserst nothwendige Sache; denn es sollte die Armee unterhalten werden, ohne die Ein-

1781. wohner abgeneigt zu machen, ihr zur Wiedereroberung des Landes behülflich zu seyn. Dieses große Geschäft erforderte die Anstrengung beider Theile. Das Land befand sich in einer solchen Lage, daß es gleich gefährlich war für die amerikanische Armee, weiter zu gehen, oder stille zu stehen. Im erstern Falle wagte sie alles; im zweiten würde sie das Zutrauen des Volkes, und damit alle Aussichten auf die Hülfe desselben verscherzt haben. Die Ungeduld der unglücklichen Vertriebnen und der übrigen bewog sie zu raschen Schritten. Die Art der Gegenwehr, die sie wählte, hatte zum wenigsten die Wahrscheinlichkeit für sich, daß sie ihre Wünsche erfüllen würde .Die Beschaffenheit des Landes, das nicht stark bevölkert, und mit Sümpfen und Wäldern angefüllt war; die unbedeutende Macht des amerikanischen Corps, die Menge der Mißvergnügten, und der Mangel an Lebensmitteln — dies alles bewog den General Greene, den Krieg als ein Partheigänger zu führen. Indem er seine ganze Aufmerksamkeit auf diese ihm neue Beschäftigung richtete, erwarb er sich eine wissenschaftliche Kenntniß von den Grundsätzen des Kriegführens in Europa, fand sie aber in Amerika nicht anwendbar. Wenn sie seiner Lage angemessen waren, dann bediente er sich derselben, aber noch öfter wich er von ihnen ab, und folgte seiner eignen praktischen Urtheils-

kraft, die sich auf eine scharfe Einsicht von 1781.
seiner eignen Lage gründete.

Mit einem unbeträchtlichen Corps, das schlecht versorgt war, trat General Greene gegen eine weit größere reguläre Armee der Engländer ins Feld, die zweihundert Meilen weit von der Küste triumphirend vorgedrungen, und während eines ganzen Feldzuges mit Sieg gekrönt war. Bald darauf, als er das Commando übernommen hatte, theilte er sein Corps, und schickte den General Morgan mit einem beträchtlichen Detaschement nach den westlichen Gränzen von Süd-Carolina; er selber marschirte zu gleicher Zeit mit dem Hauptcorps nach Hicks-Krihk, an der nördlichen Seite des Pedee, gegen Cheraw-Hill über.

Nach der allgemeinen Unterwerfung der Miliz im Jahre 1780, ereignete sich eine Revolution, die das Interesse der Amerikaner sehr beförderte. Der Aufenthalt der englischen Armee vermehrte nicht allein die Zahl der wahren Freunde der königlichen Regierung gar nicht, sondern verminderte sie noch, und gab der Opposition neue Stärke. Die Engländer standen dreizehn Monate lang zu Ninety-Six; während dieser ganzen Zeit ereignete sich nichts als Rauben, Plündern und Morden im ganzen Lande. Täglich wurden Vorstellungen dagegen eingereicht, aber nie wurde weder ein Soldat noch ein Tory bestraft. Das Volk sah al-

1781. so, daß sein Leben, seine Freiheit, und sein Eigenthum unter dem militärischen Guvernement englischer Officiere, die sich nicht um bürgerliche Rechte bekümmerten, nicht sicher sey. Die friedlichen Bürger wurden in ein Unglück gestürzt, in welchem sie mehr von der Unterdrückung als von der Gegenwehr zu befürchten hatten. Sie verlangten also nach einer amerikanischen Armee. Unter so günstigen Umständen schickte der General Greene den General Morgan nach diesem Districte. Die Ungleichheit dieses Corps, die aufrichtige Zuneigung zur Unabhängigkeit, und das unpolitische Betragen der Engländer, bewogen mehrere Einwohner, die Waffen zu ergreifen, und die continentellen Truppen zu unterstützen.

Als dieser Einmarsch in den Ninety-Six-District sich ereignete, war Lord Cornwallis mit seinen Zurüstungen zu einem Einfalle in Nord-Carolina schon ernstlich vorgerückt. Es wäre gegen die militärische Politik gewesen, wenn er den General Morgan hinter sich gelassen hätte. Um ihn also von diesem Posten zu vertreiben, und die Einwohner von der Verbindung mit ihm abzuschrecken, befahl er dem Oberstlieutenant Tarleton mit 1100 Mann vorzurücken, und ihn auf das Aeusserste zu treiben. Er hatte zwei Feldstücke, und eine zahlreichere Infanterie, so daß fünfe gegen viere kamen, und so auch eine größere Caval-

lerie, wie drei gegen eins. Ausser dieser Un- 1781.
gleichheit, waren auch zwei Drittheile von
Morgans Corps Miliz. Unter so günstigen
Aussichten auf den Sieg, griff Tarleton den 17. Jan
General Morgan am Cowpens an, in der Hoffnung ihn aus Süd-Carolina zu treiben. Morgan ließ seine Truppen in zwei Linien aufmarschiren. Dem Obersten Pickens gab er das Commando über die ganze südliche Miliz, und über 190 Mann aus Nord-Carolina. Diese Truppen formirten die erste Linie, und waren einige hundert Yards vor der zweiten vorgerückt, mit dem Befehl, sich an den rechten Flügel der zweiten anzuschliessen, wenn sie zurück getrieben würden. Die zweite Linie bestand aus der leichten Infanterie und einem Corps Scharfschützen von der virginischen Miliz. Der Oberstlieutenant Washington stand mit seiner Cavallerie und 45 Mann Miliz, die aufsitzen mußten und Säbel erhielten, in einiger Entfernung im Nachzuge. Der offne Wald, in welchem sie sich formirten, war weder von vorn, noch von hinten, noch an den Seiten gesichert. Von Seiten der Engländer, erhielten die leichte Legion Infanterie und die Füsiliers, ob sie gleich vom Marsche äusserst ermüdet waren, Befehl, sich in eine Linie zu formiren. Ehe dieser Befehl ausgeführt wurde, führte Tarleton selber die Linie, ob sie gleich noch nicht ganz formirt war, ins Treffen. Sie

1781. rückte mit einem Hurrageschrei vor, und unterhielt ein unablässiges Musketenfeuer. Der Oberste Pickens ließ seine Leute nicht eher schiessen, bis die Engländer auf vierzig bis funfzig Yards nahe gekommen waren. Obgleich dieser Befehl mit vieler Standhaftigkeit ausgeführt wurde, so konnte doch der anrückende Feind dadurch nicht zurück getrieben werden. Die Miliz wich zurück. Die Engländer rückten vor, und griffen die zweite Linie an, die auch nach einer heftigen Gegenwehr gezwungen wurde, sich auf die Cavallerie zurück zu ziehen. In dieser Crisis stürzte der Oberstlieutenant Washington mit gutem Erfolg auf den Rittmeister Ogilvie, der mit etwa vierzig Dragonern, die Miliz niederhieb, und sie zwang in Verwirrung zurück zu ziehen. Der Oberstlieutenant Howard versammlete um dieselbe Zeit die continentellen Truppen von neuem, und griff mit aufgepflanztem Bajonette an. Die Miliz folgte sogleich diesem Beispiele. Die Engländer erstaunten über diesen unerwarteten Angriff, und geriethen in die größte Verwirrung. Ihr Vortrab stürzte auf den Nachtrab zurück, und verbreitete ein panisches Schrecken. Zwei hundert und funfzig Reuter, die noch nicht ins Treffen gekommen waren, flohen eiligst. Die Amerikaner nahmen die Feldstücke weg, und es entstand die größte Verwirrung unter der Infanterie. Als sie in dieser Ver-

wirrung sich befanden, rief ihnen der Oberst= 1781.
lieutenant Howard zu, „legt die Waffen nieder," und versprach ihnen gut Quartier. Einige hundert nahmen es an, und ergaben sich. Das 1ste Batallion vom 71sten Regimente, und zwei Compannien leichter Infantrie, legten die Waffen nieder vor der amerikanischen Miliz. Eine Parthei, die in einiger Entfernung hinter dem Nachzuge zur Bedeckung des Gepäcks gelassen war, entfloh allein von der ganzen Infantrie. Als der Officier dieses Detaschements Tarletons Niederlage hörte, zerstörte er einen großen Theil des Gepäcks, und zog sich zum Lord Cornwallis zurück. Gegen 300 Engländer wurden getödtet oder verwundet, und an 500 wurden gefangen genommen. Acht hundert Musketen, zwei Feldstücke, drei und dreißig Bagagewagen, hundert Dragonerpferde fielen in die Hände des Siegers. Die Amerikaner hatten nur zwölf Todte und sechszig Verwundete.

General Morgan wurde wegen seiner Tapferkeit an diesem merkwürdigen Tage, mit einer goldnen Denkmünze vom Congresse beehrt. Er überschickte auch den Oberstlieutenanten Washington und Howard silberne Denkmünzen, dem Obersten Pickens einen Säbel, ein Majorspatent dem Generaladjutanten Eduard Giles, und dem Baron Glaßbeck eine Capitänsstelle.

1781. Der Oberstlieutenant Tarleton hatte bisher in verschiedenen Scharmützeln gesiegt, bey dieser Gelegenheit vrrlor er seinen Lorbeerkranz, ob ihn gleich das siebente Regiment, ein Bataillon von dem 71sten, und zwei Compannien leichte Infanterie unterstützten. Sein Verlust that der Sache der Engländer mehr Schaden, als alle seine vorhergehenden Siege Vortheile verschafft hatten. Es war das erste Glied in einer Kette von Ursachen, die endlich ganz die Sache des Königs in Nord- und Süd-Carolina stürzten. Tarletons Ungestüm, der ihm erst großen Ruf erworben hatte, wenn er einen unvorsichtigen Feind überfiel, oder die erschreckte Miliz angriff, wurde jetzt die Ursache seines Umfalls. Voll Ungeduld führte er ermüdete Truppen ins Treffen, ehe sie noch recht gestellt waren, und das Reservecorps seinen Stand genommen hatte. Auch machte er sich eines großen Versehens dadurch schuldig, daß er nicht eine Colonne Cavallerie anrücken ließ, um die Vortheile zu unterstützen, die er gewonnen hatte, als die Amerikaner sich zurückzogen.

Obgleich Lord Cornwallis Anstalten machte, seine Siege nach Norden weiter auszubreiten, so sorgte er doch auch dafür, den Besitz von Süd-Carolina sich zu sichern. Ausser der Besatzung zu Charlestown, ließ er noch ein beträchliches Corps unter dem Commando des

Lord Rawdon. Es hatte schon vom Anfange 1781. an seinen Posten zu Camden gehabt, weil es hier in der Mitte der Provinz stand, und von hier aus leicht zur Unterdrückung eines Aufstandes ausmarschiren konnte. Um die beabsichteten Operationen gegen Nord-Carolina zu erleichtern, nahm der Major Craig, mit einem Detaschement von 300 Mann aus Charlestown, und mit einigen Fahrzeugen von Willmington Besitz. Indem diese Anstalten getroffen wurden, begann das Jahr 1781 unter den schönsten Aussichten für die Freunde der englischen Regierung. Die Ankunft des General Leslie zu Charlestown mit seinem Commando aus Virginien, gab dem Lord Cornwallis eine entschiedne Obermacht, und setzte ihn in den Stand, die Eroberung von Nord-Carolina mit einer Macht zu versuchen, von der sich vermuthen ließ, daß sie allen Widerstand bezwingen würde. Arnold stand vor ihm in Virginien, indessen Süd-Carolina in seinem Rücken für völlig überwunden gehalten wurde. Der Lord hatte viel zu hoffen, und wenig zu fürchten. Seine Bewundrer schmeichelten ihm mit der Erwartung, daß sein Sieg zu Camden die Morgenröthe seines Ruhmes wäre, und daß die Begebenheiten des bevorstehenden Feldzuges seinen Namen wenigstens als des Eroberers der südlichen Staaten verewigen würden. Indem nun Lord Cornwallis diesen angenehmen

1781. Aussichten entgegen sah, erhielt er eine Nachricht, die so unangenehm, als unerwartet war, daß Tarleton, sein Günstling, auf den er das größte Zutrauen gesetzt hatte, von Morgan geschlagen sei, anstatt ihn aus dem Lande getrieben zu haben. Der Lord wurde dadurch gekränkt, aber nicht muthlos. Er hoffte durch Anstrengung seiner Kräfte den unglücklichen Vorfall nicht nur wieder gut zu machen, sondern auch selbst das Verlohrne wieder zu gewinnen. In der Hoffnung, die am Cowpens gefangen genommenen Engländer wieder zu befreien, und den Eindruck des unglücklichen Gefechts zu verwischen, beschloß er sogleich den General Morgan zu verfolgen, der mit den Gefangnen nach Virginien zu marschirte. Die Bewegungen der königlichen Armee zu diesem Endzwecke, bewogen dem General Greene, sich von Hicks-Krihk zurück zu ziehen, damit nicht die Engländer, wenn sie über die obern Quellen des Pedee gingen, zwischen ihn und das Detaschement geriethen, das mit den Gefangnen beschwert war. In dieser kritischen Lage ließ General Greene die Hauptarmee unter dem Commando des General Huger, eilte 150 Meilen durch das Land, um sich zu dem Detaschement unter General Morgan zu begeben, damit er dem Lord Cornwallis zuvor käme, und beide Divisionen seiner Armee so dirigiren könnte, daß sie sich schnell vereinigten.

Morgan hatte gleich nach dem Treffen vom 1781.
17ten Januar die Gefangnen mit einer Bedeckung vorausgeschickt, und nachdem er alle ihm mögliche Anstalten getroffen, sie zu decken, zog er sich eiligst zurück. Dennoch holten ihn die Engländer ein. Morgan wollte mit seinem Detaschement und den Gefangnen über die Gebirge gehen, damit er die letztern desto sichrer hätte; Greene beorderte aber, sobald er ankam, die Gefangnen nach Charlotteville, und führte die Truppen nach Guildfords Landhause, wohin er auch dem General Huger mit dem Hauptcorps zu marschiren befohlen hatte.

Auf diesem Rückzuge litten die Amerikaner unglaubliches Ungemach. Viele gingen ohne Schuhe auf dem hart gefrornen Boden, und bezeichneten ihre Schritte mit Blut. Oft hatten sie kein Fleisch, oft kein Mehl, aber niemals starke Getränke. Der Weg führte sie durch eine dürre Gegend, die selbst den wenigen zerstreuten Einwohnern kaum ihre Bedürfnisse verschaffte. In der strengen Jahreszeit, mit schlechter Kleidung, mußten sie täglich durch tiefe Waldbäche waten, ohne ihre Kleider wechseln zu können, bis die natürliche Wärme des Körpers oder Feuere, die sie gelegentlich in den Wäldern anzündeten, ihre zerrißnen Lumpen trockneten. Allem diesen Elende unterwarfen sie sich, ohne daß eine Schildwache desertirte. Lord Cornwallis ließ einen

1781. Theil seines Gepäcks zurück, und seine Officiere folgten seinem Beyspiele. Alles, was nicht zum Treffen, oder zum Unterhalte der Truppen nöthig war, wurde zerstört. Es wurden keine Wagen beybehalten, als solche, die mit Arzneimitteln, Salz und Ammunition beladen waren, und vier Wagen für die Kranken. Die königliche Armee unterwarf sich, durch das Beyspiel ihres Generals aufgemuntert, allen Beschwerlichkeiten mit heiterer Miene. Sie sah ohne Murren ihr schätzbarstes Gepäck zerstören, und ihre starken Getränke ausgiessen, als sie eben einen harten Dienst unter solchen Umständen antrat, die alle Hoffnung auf Unterstützung vereitelten.

Die Engländer setzten so schnell nach, daß sie den Catawba am Abend desselben Tages erreichten, an welchem ihre fliehenden Feinde über denselben gegangen waren. Vor dem Anbruch des Morgens schwellte ein heftiger Platzregen den Fluß so hoch an, daß sie nicht durchgehen konnten. Die Amerikaner sahen dies in dem Zutrauen auf ihre gute Sache, als eine Hülfe der Vorsehung an. Es ist gewiß, wäre der Fluß einige Stunden früher angeschwollen, so würde General Morgan mit seinem ganzen Detaschement und 500 Gefangnen schwerlich entkommen seyn. Nachdem die Fluth so weit verlaufen war, daß die seichten Stellen passirt werden konnten, wurde ein

großer Theil der königlichen Truppen beordert, 1781.
sich fertig zu halten, um am Morgen gegen
ein Uhr aufzubrechen. Es wurden verschiedne 1. Febr.
verstellte Versuche gemacht, über einige Furten
zu passiren, der rechte geschah aber über eine
Furt ohnweit M'Lowans Hause, wo das nördliche
Ufer von einer kleinen Wache der Miliz unter General Davidson besetzt war. Die Engländer marschirten durch den Fluß, wo er gegen 500
Yards breit und an drei Fuß tief war. Sie
hielten das unablässige Feuer der Miliz aus,
ohne es zu beantworten, bis sie durchgegangen
waren. Sobald die leichte Infanterie, und die
Grenadiercompannien das Land erreicht hatten,
zerstreuten sie die Amerikaner, und der brave
General Davidson wurde beim ersten Angriffe
erschossen. Die Miliz aus den benachbarten Anlagen war muthlos geworden, und nur wenige
konnten bewogen werden, im Felde zu bleiben.
Eine kleine Parthei, die sich zehn Meilen weit
von der Furt sammlete, wurde von dem Oberstlieutenant Tarleton angegriffen, und zerstreut.
Alle Furten wurden verlassen, und die ganze
königliche Armee setzte, ohne fernere Gegenwehr zu finden, über. Die Amerikaner setzten
ihre Flucht fort, und die Engländer folgten
ihnen nah. Die erstern gingen, nach einem
schnellen Marsche, am zweiten und dritten Februar, über den Yadkin, theils auf Boten,
theils über Furten, und brachten ihre Bote an

1781. der nördlichen Seite in Sicherheit. Ob ihnen gleich die Engländer nah im Rücken waren, konnten sie doch nicht wegen Mangel an Fahrzeugen, und wegen Aufschwellen des Flusses von einem Regen, über denselben setzen. Diese zweite Befreiung von der nahen Gefahr, wurde von den Amerikanern als ein neuer Beweis angesehen, daß der Himmel sie begünstigte. Daß sie zweimal über Waldströme setzten, und ihre Verfolger, die nur einige Meilen weit hinter ihnen waren, ihnen nicht folgen konnten, das machte auf die frommen Einwohner dieser Gegend einen solchen Eindruck, daß sie mit neuem Muthe für Amerika's Unabhängigkeit beseelt wurden.

Da die Engländer den Yadkin nicht an der Stelle passiren konnten, mußten sie über obere Furten gehen; ehe dies aber geschehen konnte, vereinigten sich beide Divisionen der amerikani-
7. Febr. schen Armee bei Guildfords Landhause. Demohngeachtet waren sie noch so schwach gegen die Engländer, daß General Greene nicht füglich ein Treffen wagen konnte. Er rief daher seine Officiere zu einer Berathschlagung zusammen, und sie stimmten alle dafür, daß er sich über den Dan zurück ziehen, und ein Treffen vermeiden sollte, bis er Verstärkung erhalten hätte. Da Lord Cornwallis die Schwäche der amerikanischen Armee kannte, machte er sich Hoffnung, dem General Greene, durch eine

Stellung zwischen ihm und Virginien, den 1781. Rückzug abzuschneiden, seine Zufuhr und Verstärkungen aufzufangen, und ihn unter unvortheilhaften Umständen zum Gefecht zu zwingen. In dieser Absicht besetzte er nur die obere Gegend, wo die Flüsse Furten hatten; denn er nahm an, daß die Feinde, wegen Mangel an hinlänglichen Fahrzeugen, über die tiefen Flüsse weiter südlich herab nicht übersetzen würden; oder wenn sie es versuchen wollten, so hoffte er sie einzuholen, und sie vorher zur Schlacht zu zwingen. In dieser Erwartung betrog er sich; General Greene täuschte ihn durch geschickte Manöver. Die Engländer setzten so schnell nach, daß sich die amerikanischen leichten Truppen genöthigt sahen, am 14ten Februar sich gegen vierzig Meilen höher hinauf zu retiriren. An diesem Tage hatte General Greene durch unermüdete Anstrengung seine Armee, Artillerie und sein Gepäck über den Fluß Dan nach Virginien gebracht. Die Engländer verfolgten so schnell, daß ihr Vortrab eben an dem Flusse ankam, als der Nachtrab der Amerikaner übergesetzt war. Die Beschwerlichkeiten, welche die königliche Armee ausgehalten hatte, wurden weit durch die Kränkung übertroffen, daß alle Mühe umsonst gewesen war. Sie hatte es erst für unmöglich gehalten, daß General Greene, ohne einen entscheidenden Verlust durchkommen könn=

1781. te; sie hatte sich also gern dem Ungemach ausgesetzt, wovon sich die Bewohner angebauter Länder keine Vorstellung machen können. Nach allen unglaublichen Gefahren, als sie eben ihren Feind zu fassen dachte, sah sie, daß alle Hoffnung verloren sey.

Nachdem die continentelle Armee aus Nord-Carolina vertrieben war, hielt Lord Cornwallis es für die rechte Zeit, die Loyalisten zu versammlen. In dieser Absicht verließ er den Dan, und ging nach Hillsborough. Hier ließ er die königliche Fahne aufrichten, und machte eine Proclamation bekannt, wodurch er alle Loyalisten einladete, sich mit ihren Waffen und mit Provision auf zehn Tage einzustellen, und sie versicherte, daß er mit ihnen wirksame Maaßregeln ergreifen würde, die Ueberreste der Rebellion zu unterdrücken, und die gute Ordnung und constitutionsmäßige Regierung wieder herzustellen. Bald darauf, als die königliche Fahne zu Hillsborough aufgesteckt war, ritten einige hundert Einwohner in das englische Lager. Sie schienen den Frieden sehr zu wünschen, aber nicht geneigt zu seyn, ihn durch Mitwirkung zu befördern. Sie glaubten es zwar, daß die continentelle Armee aus der Provinz vertrieben wäre, aber bezeugten auch zugleich ihre Besorgniß, daß sie bald zurück kehren würde, und schlugen es überhaupt aus, an einer Sache Antheil zu nehmen, die

noch so vielen Gefahren ausgesetzt wäre. Ohngeachtet der Gleichgültigkeit oder Furchtsamkeit der Loyalisten in der Gegend von Hillsborough, hoffte doch Lord Cornwallis noch auf thätige Hülfe von den Einwohnern zwischen dem Haw- und Deepflusse. Er schickte daher den Oberstlieutenant Tarleton mit 450 Mann ab, um den Freunden der königlichen Regierung dort einen Rückhalt zu gewähren. 1781.

Als Greene erfuhr, daß sich viele Einwohner mit dem Lord Cornwallis verbunden hätten, und daß sie sich in großer Anzahl versammleten, um sich zu unterwerfen, so fürchtete er, das ganze Land könnte verloren gehen, wenn nicht etwas muthig unternommen würde. Er beschloß daher auf jede Gefahr über den Dan zurück zu gehen. Er schickte die leichten Truppen voraus, und folgte am nächsten Tage mit dem Hauptcorps, das noch von einer Brigade virginischer Miliz begleitet wurde. Gleich nach der Rückkehr der Amerikaner nach Süd-Carolina wurden einige leichte Truppen, unter dem Commando des General Pickens und des Oberstlieutenant Lee, abgeschickt, den Oberstlieutenant Tarleton zu verfolgen, der die Loyalisten zum Aufstande antreiben sollte. Drei hundert und funfzig dieser Torys, unter dem Commando des Obersten Pyles, stiessen auf ihrem Wege zu den Engländern, auf eine Parthei der leichten amerikanischen Truppen, 21. Feb.

1781. und sahen sie aus Irrthum für ein königliches Detaschement an, das ihnen zu Hülfe kommen sollte. Die Amerikaner griffen sie bei diesem Irrthume sehr vortheilhaft an, und hieben sie nieder, als sie eben ausriefen, es lebe der König, und ihre Loyalität versicherten. Eingebohrne Amerikaner, die sich unter diesem Corps befanden, erhielten schwerer Pardon, als die europäischen Soldaten. Die amerikanischen Whigs hielten sie für Feige, die nicht allein keinen Muth hätten, ihre constitutionsmäßigen Rechte zu vertheidigen, sondern sich noch unnatürlich mit Fremden verbänden, um die Fesseln einer fremden Herrschaft über sich und ihr Land zu bringen. Viele von ihnen wurden der Rache aufgeopfert. Tarleton ließ eben seine Legion ohngefähr eine Meile weit von der Scene dieses Blutbades ausruhen. Als er es erfuhr, ging er über den Haw nach Hillsborough zurück. Auf seinem Rückzuge ließ er verschiedne Loyalisten niederhauen, die sich mit der englischen Armee verbinden wollten, weil er sie für die rebellische Miliz der Provinz hielt. Diese Begebenheiten, verbunden mit der Rückkehr der amerikanischen Armee, vereitelten alle Plane des Lord Cornwallis. Das Publikum war nicht mehr für ihn gestimmt; die Rekrutirung der königlichen Armee hörte ganz auf. Wäre die amerikanische Armee nur noch vierzehn Tage länger abwesend geblieben, so mögte sich

die Schale auf eine andere Seite geneigt ha- 1781.
ben. Da nun die Vertheidiger der königlichen Regierung durch diese unglücklichen Auftritte muthlos gemacht wurden, und ihnen überhaupt der heisse Eifer fehlte, der die Patrioten beseelte, so konnten sie nicht bewogen werden, mit Zuversicht zu handeln. Sie waren so auf einem weiten Raume eines wenig bewohnten Landes zerstreut, daß es schwer war, sie zu einem Plane zu vereinigen. Sie hatten keinen oberaufsehenden Congreß, der ihre Plane ordnen konnte. Indessen jeder kleine District seine eignen Maaßregeln befolgte, mußten sich alle der amerikanischen Regierung unterwerfen. Eine Menge, die zum Lord Cornwallis unterweges war, wurde über die unerwartete Rückkehr der amerikanischen Armee, und das Schicksal ihrer Brüder mit Schrecken erfüllt, und kehrte wieder zurück, um den Erfolg abzuwarten. Ihre feige Politik bewog sie, mehr auf ihre persönliche Sicherheit zu denken, als auf das Glück einer von beiden Armeen.

Obgleich General Greene zurück gekehrt war, so war es doch nicht sein Plan, sogleich eine Schlacht zu wagen, sondern er wollte nur den Muth seiner Parthei aufrecht erhalten, die Loyalisten niederschlagen, und die furagirenden Detaschemente der Engländer beunruhigen, bis er Verstärkung erhielte. Da Greene selber noch zu Defensivoperationen nicht stark

1781. genug war, stand er sieben Tage lang innerhalb zehn Meilen von Cornwallis Lager; er nahm aber jeden Tag eine andre Stellnng, und hielt es sehr geheim, wo er am folgenden bleiben würde. Wegen dieser häufigen Veränderungen, konnte Lord Cornwallis seine Lage nicht frühzeitig genug erfahren, um einen Vortheil davon zu ziehen. Greene manövrirte auf diese Art drei Wochen lang, um ein Treffen zu vermeiden, und mußte oft in dieser Zeit seine eignen Soldaten um Brod bitten, weil er selber keines hatte. Nach Verlauf dieses Zeitraumes stiessen zwei Brigaden aus Nord-Carolina, und eine aus Virginien, nebst vier hundert Regulären, die vor achtzehn Monaten angeworben waren, zu seiner Armee, und machten sie dem Feinde an Zahl überlegen. Greene entschloß sich daher, nicht länger ein Treffen zu vermeiden. Da es Lord Cornwallis längst gewünscht hatte, so fand kein langer Verzug
15 März 1781. statt. Die amerikanische Armee bestand aus 4400 Mann, wovon mehr als die Hälfte von der Miliz war; die englische aus 2400 Mann, meist Soldaten, die unter Siegen alt geworden waren. Die Amerikaner waren in drei Linien gestellt; die erste bestand aus der nord-carolinischen, die zweite aus der virginischen Miliz, und die dritte aus den continentellen Truppen unter dem Commando des General Huger und des Obersten Williams. Nach einer leb-

haften Canonade vor der Fronte, rückten die Engländer in drei Colonnen an; die Hessen auf dem rechten Flügel, die Garden in der Mitte, und des Oberstlieutenant Websters Brigade auf dem linken Flügel. Sie griffen die erste Linie an; diese wich aber als der Feind auf 140 Yards nahe gekommen war. Ein Oberster war daran Schuld, der bei der Annäherung des Feindes einem Officier zurief, er würde umringt werden. Dieser Lerm war hinreichend. Ohne die Wahrscheiulichkeit einer so ungegründeten Vermuthung zu untersuchen, verließ die Miliz eiligst das Feld. So wie ein guter Officier oft die ganze Schlachtordnung wieder herstellen kann, so kann auch ein schlechter eine ganze Armee in Unordnung bringen. Ungebildete Menschen sind sich im Felde alle gleich, ihr Betragen hängt von zufälligen Umständen ab, und von keinem mehr, als von der Art, wie sie angeführt, und von der Fähigkeit der Officiere, von denen sie commandirt werden. 1781.

Die virginische Miliz behauptete ihren Platz, und feuerte so lange, bis sie zum Rückzuge commandirt wurde. General Stevens, ihr Commandör hatte vierzig Scharfschützen in gleicher Entfernung, zwanzig Schritt hinter seine Brigade gestellt, mit dem Befehle, jeden nieder zu schiessen, der seinen Posten verlassen wollte. Obgleich dieser brave Officier durch die Hüfte

1781. geschossen wurde, verließ er doch das Schlachtfeld nicht. Die continentellen Truppen kamen zuletzt ins Treffen, und hielten es ein und eine halbe Stunde aus. Endlich siegte die Disciplin der englischen Veteranen. Sie brachen durch die zweite maryländische Brigade, turnirten den linken Flügel der Amerikaner, und fielen der virginischen Brigade in den Rücken. Sie schienen Greenes rechten Flügel zu turniren, wodurch sie das ganze Corps der Regulären würden umringt haben; es wurde daher zum Rückzuge Befehl ertheilt. Er geschah in guter Ordnung, und nicht weiter als drei Meilen, über ein mit Schilf bewachsnes enges Thal. Hier machte Greene Halt, bis er die meisten von den zerstreuten Soldaten wieder versammlet hatte; dann zog er sich nach Speedwells Eisenhütte zurück, zehn Meilen von Guildford. Die Amerikaner verloren vier Feldstücke, und zwei Munitionswagen. Der Sieg kostete die Engländer viel. Sie hatten einige hundert Todte und Verwundete. Die Garden verloren den Obersten Stuart, und drei Capitäne, ohne die Subalternen. Der Oberste Webster, ein Officier von großen Verdiensten, starb an seinen Wunden, zum größten Leidwesen der ganzen königlichen Armee. Die Generale O'Hara und Howard, und der Oberstlieutenant Tarleton wurden verwundet. Von den amerikanischen stehenden Truppen wurden drei hundert,

und von der virginischen Miliz hundert getödtet 1781.
oder verwundet. Unter den erstern war der
Major Anderson, von der marylåndischen
Linie, ein schåtzbarer Officier; unter den letz=
tern waren die Generale Hugers und Stevens.
Die Nord=Caroliner hatten sich durch den frü=
hen Rückzug vor großem Schaden gesichert.
Die amerikanische Armee verlor aber viel
Mannschaft, indem eine Menge nach Hause
eilte, anstatt in das Lager zurück zu kehren.
Lord Cornwallis hatte so viel gelitten, daß er
den erlangten Vortheil nicht nutzen konnte.
Die Englånder erfreuten sich nur des Namens,
die Amerikaner aber aller guten Folgen eines
Sieges. General Greene zog sich zurück, und
Lord Cornwallis behielt das Feld; dennoch war
das Ansehen der Englånder in Nord=Carolina 18 März
seit dem Tage vernichtet.

Bald nach dem Treffen machte Lord Corn=
wallis eine Proclamation bekannt, worin er
seinen Sieg verkündete, alle loyalistische Unter=
thanen aufforderte, zur Wiederherstellung der
Ordnung und guten Regierung mitzuwürken,
und allen Rebellen, Mörder ausgenommen,
Verzeihung versprach, wenn sie sich vor dem
20sten April ergeben würden. Den Tag nach
der Bekanntmachung dieser Proclamation, ließ
Lord Cornwallis sein Lazareth und fünf und
siebzig Verwundete, mit einer Menge Loyali=
sten zurück, und marschirte nach Wilmington,

1781. welches einem Rückzuge ähnlich sah. Der Major Craig, der in der Absicht mit dem Lord Cornwallis gemeinschaftlich zu agiren, zu Wilmington postirt war, konnte die Communication zu Wasser mit der englischen Armee, als sie in der obern Gegend stand, nicht eröffnen. Wegen der Entfernung, und weil der Fluß Cape Fear mit seinen hohen über ihn gebietenden Ufern, zu schmal, und die Einwohner auf jeder Seite derselben feindlich gesinnt waren, konnte er es nicht möglich machen. Die verlaßne Lage der englischen Armee machte es daher nothwendig, daß sie sich zu diesem Hülfscorps begab, da es nicht zu ihr gelangen konnte.

Kaum hatte General Greene von dem Marsche des Lord Cornwallis Nachricht erhalten, als er seine Armee in Bewegung setzte, ihm zu folgen. Da er auf keine Weise für die Verwundeten sorgen konnte, so schrieb er an eine Quäckergemeine, meldete ihr, daß er als Quäcker erzogen sei, und bat sie für die Verwundeten von beiden Armeen Sorge zu tragen. Seine Empfehlung wirkte, und die Quäcker versahen das Lazareth mit allem, was sie vermochten.

Die Amerikaner verfolgten den Lord Corn-
28 März wallis, bis sie nach Ramsays Mühle am Deepflusse kamen; hier liessen sie aus guten Ursachen davon ab, ihm ferner nachzusetzen.

Lord Cornwallis ließ seine Armee drei Wochen lang zu Wilmington ausruhen, und ging darauf durch das Land nach Petersburg in Virginien. Ehe sein Entschluß bekannt geworden war, hatte Greene den kühnen Gedanken gefaßt, nach Süd-Carolina zurück zu kehren. Dadurch wurden die Freunde des Congresses in jener Gegend wieder aufgemuntert. Wäre die amerikanische Armee dem Lord Cornwallis nachgefolgt, so würden sich die südlichen Staaten für erobert gehalten haben; denn ihre Hoffnung oder ihre Furcht richtete sich darnach, wie die Armeen nördlich oder südlich marschirten. Obgleich Lord Cornwallis durch Nord-Carolina nach Virginien marschirte, so sah doch das Volk diesen Marsch als einen Rückzug an, weil die amerikanische Armee nach Süd-Carolina zurück kehrte. 1781.

Indessen beide Armeen in Nord-Carolina standen, wurden die Whigs von Süd-Carolina durch Sumters und Marions tapfere Unternehmungen von neuem angefeuert. Diese berühmten Partheigänger behaupteten das Feld, indem sie rund umher von Feinden umgeben waren. Wenn gleich die continentelle Armee nach Virginien getrieben war, verzweifelten sie doch nicht an dem Glücke der Amerikaner. Da ihre Leute beritten waren, so konnten sie schnelle und unvermuthete Unternehmungen ausführen. Mit ihren leichten Truppen fin-

1781. gen sie die englischen Convoyen mit Proviant auf, beunruhigten die Vorposten, brachen ihre Zelte ab, und setzten die Detaschemente so häufig in Schrecken, daß sie immer auf ihrer Hut seyn mußten. An den westlichen Gränzen des Staates wurde Sumter von den Obersten Niel, Lacey, Hill, Winn, Bratton, Brandon und andern sehr unterstützt; jeder von ihnen warb Miliz, und hatte viele Freunde. In den nordöstlichen Gegenden erhielt Marion eben so große Hülfe, von den Obersten Peter Horry, und Hugh Horry, von dem Oberstlieutenant Johann Baxter, dem Major Johann Postell und dem Major Johann James.

Die Einwohner stellten sich, aus Neigung oder als Nachbaren, unter einige Officiere der Miliz, und verrichteten viele tapfere Thaten. Sie sind zu unwichtig, als daß sie einzeln erzählt zu werden verdienten, überhaupt aber zeigten sie den entschloßnen Geist des Volkes, und schadeten den Engländern. Eine derselben, die unter dem Commando des Major Postell ausgeführt wurde, mag uns ein Beispiel von dem Geiste der Zeiten, und besonders von der Gleichgültigkeit gegen das Eigenthum, die damals allgemein war, aufstellen. Als sich der Capitän Jacob von Peyster von der königlichen Armee, mit funf und zwanzig Grenadieren in das Haus des Vaters des Majors postirt hatte, umringte es der Major von allen Seiten mit

ein und zwanzig Mann von der Miliz, und forderte den Feind zur Uebergabe auf. Als er sich weigerte, ließ der Major ein Nebengebäude anzünden, und wollte eben das Haus, in welchem die Engländer lagen, auch anstecken lassen; nur allein die Ergebung der Feinde hielt ihn zurück, daß er nicht seines Vaters schätzbares Eigenthum aufopferte, um einen Vortheil für sein Vaterland zu gewinnen. 1781.

Indem sich Lord Cornwallis zurüstete, in Virginien einzufallen, beschloß der General Greene, vielmehr wieder offensiv in den äussersten Gränzländern der Staaten zu agiren, als dem Lord nach Virginien zu folgen. General Sumter, der diese Maaßregeln sehr eifrig angerathen hatte, wurde um diese Zeit bevollmächtigt, eine Staaten-Brigade auf achtzehn Monate anzuwerben. Er hatte auch die Miliz schon in den Stand gesetzt, daß sie mit den zurückkehrenden Regulären gemeinschaftlich agiren konnte. Mit diesen Truppen fing Greene wieder an, in Süd-Carolina den Krieg offensiv zu führen, und er setzte ihn sehr muthig und mit vielem Glücke fort.

Ehe Greene den Marsch nach Süd-Carolina antrat, beorderte er den General Pickens, zu verhindern, daß nicht Hülfstruppen zu den Besatzungen der Engländer zu Ninety-Six und Augusta stoßen konnten; auch schickte er den Oberstlieutenant Lee vor den stehenden Trup-

1781. pen voraus. Der letztere drang binnen acht Tagen durch das Land zum Lager des General Marion am Santee. Das Hauptcorps vollendete seinen Marsch einige Tage später von Deepflusse nach Camden. Die Engländer hatten eine Kette von Posten, von der Hauptstadt bis an die äussersten Distrikte des Staates formirt, die alle Gemeinschaft unter einander hatten. Nachdem Cornwallis nach Virginien marschirt war, wurden die Posten von den Amerikanern angegriffen. Indessen General Greene mit dem Hauptcorps gegen Camden marschirte, wurde das Fort Watson, das zwischen Camden und Charlestown lag, von dem General Marion und dem Oberstlieutenant Lee belagert. Die Belagerer eröffneten in aller Eil eine Batterie, die höher lag, als das Fort, ob dies gleich auf einem indianischen Berge dreißig Fuß hoch angelegt war, und feuerten mit solcher Wirkung auf die Belagerten, daß sie sich gar nicht durften sehen lassen. Daher
13. Apr. capitulirte die Garnison, die aus hundert und vierzehn Mann bestand.

Camden, wovor sich das amerikanische Hauptcorps lagerte, ist ein Flecken, auf einer Ebne, auf der Süd- und Ostseite durch den Wateree und einen Waldbach, auf der westlichen und nördlichen durch sechs Reduten gedeckt. Lord Rawdon vertheidigte es mit neun hundert Mann. Das amerikanische Corps,

das nur aus einer gleichen Anzahl regulärer 1781.
Truppen, und aus zwei bis drei hundert Mann
Miliz bestand, war nicht stark genug, diesen
Posten mit Sturm zu erobern, oder ihn völlig
einzuschliessen. General Greene nahm daher
eine vortheilhafte Stellung, eine Meile weit
davon, in der Hoffnung die Garnison aus ihren Linien zu locken. Lord Rawdon bewafnete darauf seine ganze Macht, und griff muthig am 25sten an. Es erfolgte ein Treffen. 25. Apr.
Der Sieg war eine Zeitlang offenbar auf Seiten der Amerikaner, aber nach einiger Zeit verursachten zwei Compannien durch einen zu frühzeitigen Zurückzug, daß die Amerikaner geschlagen wurden. Greene nahm mit seiner gewöhnlichen Festigkeit sogleich Maaßregeln, um Lord Rawdon zu verhindern, daß er den Vortheil nicht nutzte. Er retirirte in solcher Ordnung, daß die meisten seiner Verwundeten und seine ganze Artillerie, zugleich mit einer Anzahl Gefangnen mitgenommen werden konnten. Die Engländer zogen sich nach Camden zurück, und die Amerikaner lagerten sich fünf Meilen weit von ihrer vorigen Stellung. Sie hatten zwischen zwei und drei hundert Mann verloren. Da General Greene wußte, daß sich die englische Besatzung ohne Zufuhr von Charlestown oder vom Lande nicht lange in Camden halten konnte, so nahm er gleich nach dem Treffen eine solche Stellung wodurch die Zufuhr verhindert wurde. 7. Mai.

1781. Lord Rawdon erhielt eine Verstärkung von vier bis fünf hundert Mann, durch die Ankunft des Obersten Watson vom Pedee; er versuchte es daher den General Greene am folgenden Tage zu einer Schlacht zu bewegen, aber vergebens. Da es ihm fehl schlug, kehrte er nach Camden zurück, verbrannte das Gefangenhaus, die Mühlen, viele Privathäuser, und einen großen Theil seiner eignen Bagage. Er verließ darauf diesen Posten, und zog südlich vom Santee herab. Er bewies eben so viel Klugheit durch die Räumung von Camden, als er Tapferkeit bei der Vertheidigung desselben gezeigt hatte. Der Verlust des Forts Watson brach die Kette der Communication mit Charlestown, und die Stellung der amerikanischen Armee schnitt größtentheils die Zufuhr von dem benachbarten Lande ab. Die Engländer in Süd-Carolina, die nun von aller Communication mit Lord Cornwallis abgeschnitten waren, würden die Hauptstadt bloß gestellt haben, wenn sie auf ihren entfernten Aussenposten starke Detaschemente hätten stehen lassen. Sie beschlossen daher ihre Gränzen zn verengen, indem sie sich unterhalb des Santee zurück zogen. Diese Maaßregeln munterten die Freunde des Congresses an den Gränzen auf, und machten sie geneigt, die amerikanische Armee zu unterstützen.

Als Greene in der Nachbarschaft von Camden stand, ließ er an einem Tage acht Solda-

ten wegen Desertion, henken. Dies würkte so 1781.
sehr, daß keiner binnen drei Monaten desertirte. Den Tag nach der Räumnug von Camden ergab sich der Posten zu Orangeburgh, der 11. Mai
aus siebzig Mann britischer Miliz und zwölf Regulären bestand, an den General Sumter. Am nächsten Tage capitulirte das Fort Motte. Es 12. Mai
lag am südlichen Ufer des Congaree. Die Engländer hatten ihre Befestigungen rund um das Haus der Madame Motte angelegt. Sie gab den Amerikanern selber mit heiterer Mine die Materialien, um ihr Haus anzuzünden. Die Amerikaner warfen die brennbare Materie auf das Dach, und zündeten es an. Der Brand zwang die Besatzung, die aus hundert und fünf und sechszig Mann bestand, sich auf Discretion zu ergeben.

Zwei Tage darauf verließen die Engländer ihre Posten bei Nelsons-Fähre, und zerstörten 14. Mai
einen großen Theil ihres Vorrathes. Am folgenden Tage ergab sich das Fort Granby, worin 15. Mai
352 Mann, meist königliche Miliz, lagen, dem Oberstlieutenant Lee. Es wurden ihnen vortheilhafte Bedingungen zugestanden, weil man fürchtete, daß Lord Rawdon ihnen zu Hülfe kommen könnte.

Sie behielten ihre Bagage, worunter sie eine Menge Beute verbargen. Die amerikanische Miliz war über die Bedingungen, die der Besatzung eingeräumt waren, sehr unzufrieden,

1781. und war geneigt, die Capitulation zu brechen und die Gefangenen zu ermorden; aber Greene hielt sie zurück, indem er in entschiedenem Tone erklärte, daß er jeden würde niederschießen lassen, der einen Feind verletzte, welcher sich durch Uebergabe in seinen Schutz begeben hätte.

General Marion marschirte um diese Zeit mit einem Corps Miliz nach Georgetown, und fing an, den Posten dieses Ortes förmlich zu belagern. In der ersten Nacht, als er sich gelagert hatte, räumten die Feinde den Ort, und zogen sich nach Charlestown zurück. Bald darauf erschien ein gewisser Manson, ein Einwohner aus Süd-Carolina, der sich mit den Engländern verbunden hatte, mit einem bewaffneten Fahrzeuge, und bat um die Erlaubniß, seine Leute an der Stadt landen zu lassen. Es wurde ihm abgeschlagen; er schickte daher einige ans Ufer, und ließ Feuer anlegen. Es wurden an vierzig Häuser ein Raub der Flamme.

So schnell verloren die Engländer sechs Posten, und verließen die ganze nordöstliche Gränze von Süd-Carolina. Sie behielten noch Augusta und Ninety-Six, nebst ihren Posten an der Küste. Gleich nach der Uebergabe des Forts Granby marschirte der Oberstlieutenant Lee auf Augusta los, und erreichte es in vier Tagen.

Der britische Posten zu Silver-Bluff ergab
21 Mai. sich, mit einem Feldstücke und einem ansehn-

lichen Magazine, einem Detaschement von Lees 1781.
Legion, das Capitän Rudolph commandirte. Lee vereinigte sich bei Augusta mit Pickens, der sich vor einiger Zeit mit einem Corps Miliz dort postirt hatte. Sie rückten beide vereint gegen das Fort Cornwallis bei Augusta, wo wo der Oberste Brown commandirte. Sie errichteten zwei Batterien innerhalb dreißig Yards von der Brustwehr, welche über das Fort hervorragten. Von dieser Anhöhe schossen die amerikanischen Scharfschützen in das Innere der Werke. Die Garnison verbarg sich meistens in den Kasematten, und wollte durchaus nicht capituliren, bis die Noth so groß wurde, daß jeder, der auf die Belagerer feuern wollte, sogleich niedergeschossen wurde. Endlich, als ein fernerer Widerstand wahnsinnig gewesen 5. Jun.
wäre, ergab sich das Fort mit 300 Mann, auf eine ehrenvolle Capitulation. Von den Amerikanern wurden während der Belagerung vierzig Mann verwundet oder getödtet. Nach der Uebergabe wurde der Oberstlieutenant Grierson von der britischen Miliz, von den Amerikanern erschossen. Vergebens wurden 100 Guineen ausgeboten, wenn jemand den treulosen Thäter anzeigen wollte. Der Oberstlieutenant Brown würde wahrscheinlich dasselbe Schicksal gehabt haben, wenn ihn nicht seine Ueberwinder mit einer Bedeckung nach der königlichen Besatzung zu Savannah geschickt hätten. Diejenigen, deren

1781. Leidenschaften durch Beleidigungen angezündet, und durch persönliche Erbitterungen aufs Aeusserste getrieben waren, suchten ihre Rache durch Verletzung des Kriegesrechtes zu befriedigen. Eine Mordthat verursachte die andre; Plündern, Meuchelmord, Feueranlegen wurde etwas Gewöhnliches. Eifer für den König oder für den Congreß, wurde der scheinbare Vorwand für solche Handlungen; aber bei Einigen von beiden Seiten verführte die Liebe zum Plündern, heimliche Rache, und Wildheit des Characters, zu Handlungen, welche die menschliche Natur entehrten. So standen die Partheien am Savannah gegen einander, und so groß war die Erbitterung der Whigs gegen die Torys, und der Torys gegen die Whigs, und so viel hatten sie von einander gelitten, daß die Gesetze des Krieges und die Vorschriften der Menschlichkeit, die hergebrachte Gültigkeit der Capitulation auf beiden Seiten nicht zu schützen vermochten. Die amerikanischen Officiere bemühten sich, ihren Gefangenen die Sicherheit zu verschaffen, die ihnen viele von den Einwohnern in der Rückerinnerung an die Leiden ihrer Freunde und an ihre eigne nicht geben wollten.

Indessen die Operationen gegen die kleinern Posten ihren Fortgang hatten, rückte Greene mit seinem Hauptcorps vor, und belagerte Ninety-Six, wo der Oberstlieutenant Crüger mit fünf Mann sehr vortheilhaft postirt war. Zur

Linken der Belagrer lag eine Schanze, wie ein 1781.
Stern gebildet; zur Rechten war ein Fort, mit zwei Blockhäusern darin. Die Stadt war mit starken Pallisaden, einem Graben, und einem Wall von der Höhe der gewöhnlichen Brustwehren umgeben. Die Belagrer waren zahlreicher als die Belagerten, aber der Unterschied war nicht groß.

Die Belagrung wurde mit unermüdetem Fleisse fortgesetzt. Die Besatzung wehrte sich 25. Mai
mit Muth und Geschicklichkeit. An dem Morgen, ehe die Belagrung anfing, that ein Theil der Garnison einen Ausfall, und trieb die vordersten von den Belagrern von ihren Werken zurück. In der folgenden Nacht wurden zwei starke Batterien in einer Entfernung von drei hundert und funfzig Yards errichtet. Eine andre, zwanzig Fuß hoch, wurde innerhalb zwei hundert und zwanzig Yards, und bald darauf eine vierte innerhalb hundert Yards von dem Hauptfort, und zuletzt eine Batterie für die Scharfschützen dreißig Fuß hoch, in einer Entfernung von dreißig Yards von dem Graben, aufgeworfen. Von allen feuerten die Belagrer auf die englischen Werke. Das Verhack wurde nieder geworfen, und eine Mine und zwei Trenscheen wurden so weit fortgeführt, daß sie nur noch sechs Fuß von dem Graben entfernt waren. In diesem wichtigen Augenblicke erhielt die Besatzung die Nachricht, daß Lord Rawdon mit zwei tausend Mann ihr zur Hülfe

1781. nicht fern sei. Diese Mannschaft war nach dem Anfange der Belagrung nach Beendigung ihrer Reise von Ireland in Charlestown angelangt, und war am siebenten Tage nach der Landung nach Ninety-Six marschirt. Unter diesen Umständen konnte General Greene nichts anders wählen, als er mußte entweder die Belagrung aufheben, oder einen
18. Jun. Sturm wagen. Das letztere geschah. Wenn gleich die Amerikaner vielen Muth bewiesen, so erreichten sie doch ihre Absicht nicht. General Greene hob daher die Belagrung auf, und zog sich über Saluda zurück. Er hatte bey der Belagrung und dem Sturme hundert und funfzig Mann verloren. Der Oberstlieutenant Crüger erhielt mit Recht einen großen Ruf, wegen der glücklichen Vertheidigung. Er verdankte dem Major Greene vorzüglich viel, der die Reduten so tapfer und geschickt vertheidigt hatte, auf welche der Hauptangriff geschah. Die Lage der amerikanischen Armee war sehr traurig. Als sie beynah schon das ganze Land in Besitz genommen hatte, wurde sie gezwungen, sich durch einen Rückzug an die entfernteste Gränze zu sichern. Unter diesen ungünstigen Umständen, wurde dem General Greene gerathen, er sollte sich nach Virginien zurück ziehen. Er antwortete darauf mit edlem Muthe, „ich will Süd-Carolina wieder erobern, oder darin sterben.“ — Dieser ver-

dienstvolle Officier, dessen Geist immer in die- 1781.
sem gefährlichen Zeitpunkte unerschrocken blieb,
wenn die Schwachen verzweifelten, ergriff das
einzige Mittel, das ihm noch gelassen war, er
vermied ein Treffen, bis sich die englische
Macht theilen würde. Lord Rawdon, der
durch einen starken Marsch eben in der Nähe
vor Ninety-Six angekommen war, als der
Sturm gemacht wurde, verfolgte die Ameri-
kaner bis an den Fluß Enoree; konnte sie aber
nicht einholen. Er ließ daher von diesem ver-
geblichen Versuche ab, zog einen Theil seines
Corps von Ninety-Six zurück, und stellte ein
Detaschement an den Congaree. Als General
Greene erfuhr, daß die Engländer getheilt wä-
ren, zog er ihnen entgegen, um ihnen ein
Treffen zu liefern. Lord Rawdon wurde nicht
minder überrascht als beunruhigt über diese
unerwartete Bewegung seines erst kürzlich reti-
rirenden Feindes, verließ den Congaree zwei
Tage nachher, als er angelangt war, und
marschirte nach Orangeburgh. General Gree-
ne verfolgte ihn, und bot ihm ein Treffen an. 17. Jul.
Der Lord wollte es nicht wagen, und sein Geg-
ner war zu schwach, ihn im Lager mit gutem
Erfolg angreifen zu können.

Aehnliche Gründe, welche die Engländer
bewogen, Camden zu räumen, vermochten sie
auch um diese Zeit, ihre Truppen von Ninety-
Six zurück zu ziehen. Als die amerikanische

1781. Armee bey Orangeburgh stand, marschirte der Oberstlieutenant Crüger, nachdem er den Posten, den er einst so tapfer vertheidigte, geräumt hatte, durch die Furth des Edisto, um sich mit Rawdon zu Orangeburgh zu vereinigen. Weil General Greene ihre Vereinigung nicht verhindern, und noch weniger vor ihrer vereinten Macht stehen konnte, zog er sich nach den Anhöhen am Santee zurück. Da die Räumung von Camden dadurch bewürkt worden war, daß die Posten unterhalb dieses Ortes waren angegriffen worden, so versuchte Greene dasselbe Mittel, um die Engländer aus Orangeburgh zu treiben. In dieser Absicht wurden die Generale Sumter und Marion mit ihren Brigaden, und einer Legion Kavallerie nach Monks-corner und Dorchester abgeschickt. Sie marschirten auf verschiednen Wegen, und griffen jeder für sich die Convoyen und Detaschemente in der Nähe von Charlestown mit gutem Glücke an. So wurde der Krieg fortgesetzt. Indem die Engländer ihre Macht zusammen hielten, konnten sie das Land nicht decken, und der amerikanische General war so klug ein Treffen zu vermeiden. Wenn sie ihre Macht theilten, wurden ihre Detaschemente angegriffen und geschlagen. Indem sie in den obern Gegenden standen, hoben leichte amerikanische Partheien ihre kleinern Posten in den niedern Gegenden auf. Das Volk fand

bald, daß die neulichen Sieger ihm den ver- 1781.
sprochnen Schutz nicht geben konnten. Der Geist des Aufruhrs wurde allgemein, und das Interesse des Königs ward täglich vermindert.

Als die Engländer alle ihre Posten nördlich vom Santee und Congaree, und westlich vom Edisto geräumt hatten, glaubten sie im Stande zu seyn, das fruchtbare Land behaupten zu können, das größtentheils von diesem Flusse eingeschlossen wird. Sie nahmen daher noch einmal ihre Stellung am Zusammenflusse des Wateree und Congaree. Dies bewog den General Greene, es zu versuchen, sie tiefer hinab nach Charlestown zu treiben. Er ging daher über den Wateree und Congaree, und sammlete seine ganze Macht an der südlichen Seite des letztern, in der Absicht angreifend zu handeln. Als er sich den Engländern näherte, zogen sie sich vierzig Meilen näher nach Charlestown zurück, und postirten sich an der Quelle des Eutaw. General Greene kam mit zwei tausend Mann, und griff sie in ihrem Lager an. Er ließ seine Truppen in zwei Linien aufmarschiren, die erste bestand aus Miliz, die zweite aus regulären Truppen. Als die Amerikaner anrückten, stiessen sie auf zwei Detaschemente Engländer, drei bis vier Meilen weit von dem Hauptcorps. Diese wurden muthig angegriffen und zogen sich bald zurück. Die Miliz verfolgte sie und feuerte beständig auf sie, bis

1781. das Gefecht allgemein wurde, und sie weichen mußten. Die Miliz wurde von den regulären Truppen sehr gut unterstützt. Der Oberste Williams und der Oberstlieutenant Campbel führten die marylándischen und die virginischen regulären Truppen in das heisseste Gefecht. Nichts konnte die Unerschrockenheit der Soldaten übertreffen. Sie marschirten in der besten Ordnung durch das Kanonen und Musketenfeuer mit solcher Entschlossenheit, daß sie alles vor sich nieder warfen. Der Oberstlieutenant Campbel erhielt eine tödtliche Wunde, als er seine Soldaten zu dem glücklichen Angriffe aufführte. Nachdem er gefallen war, fragte er, wer weichen müßte; und als er hörte, daß die Engländer von allen Seiten die Flucht ergriffen, sagte er, „ich sterbe mit Zufriedenheit," und verschied gleich darauf. Die Engländer wurden muthig verfolgt, und ohngefehr fünf hundert von ihnen wurden gefangen genommen. Auf dem Rückzuge warfen sie sich in ein starkes massives Haus, und in einen Garten der mit Pfälen umgeben war. Aus diesem vortheilhaften Posten erneuerten sie das Gefecht. Es wurden daher vier Sechspfünder vor das Haus beordert, unter dessen Schutze die Engländer feuerten. Die Amerikaner mußten die Kanonen stehen lassen, und sich zurück ziehen, sie liessen aber ein starkes Picket auf dem Schlachtfelde stehen, und zogen sich nur

zu dem nächsten Wasser zurück. Am Abend 1781.
des folgenden Tages ließ der Oberstlieutenant Stuart, der die Engländer commandirte, siebenzig Verwundete und tausend Stück Gewehre zurück, und zog sich vom Eutaw nach Charlestown zurück. Die Engländer hatten, mit den Gefangnen, gegen 1100 Mann verloren, die Amerikaner 500 Mann, worunter sich sechszig Officiere befanden.

Der Congreß beehrte den General Greene für seine Tapferkeit mit einer Fahne und einer goldnen Münze. Er bezeugte auch den verschiednen Corps und ihren Anführern seinen Dank.

Bald nach diesem Treffen zogen sich die Amerikaner auf die Anhöhen am Santee, wo sie vorher gestanden, zurück, und die Engländer postirten sich in der Nähe von Monks-corner. Am Ende des Jahres marschirte General Greene nach der niedern Gegend herab, und um dieselbe Zeit verliessen die Engländer ihre Aussenposten, und zogen mit ihrer ganzen Macht in die Winterquartiere auf Charlestown-neck. Die Vertheidigung des Landes wurde aufgegeben, und die Erobrer, die erst neulich bis in die entferntern Gegenden des Staates vorgedrungen waren, beabsichteten jetzt nichts mehr, als sich in der Nachbarschaft der Hauptstadt zu sichern. Das Getraide, das im Frühjahre unter dem Schutze der Engländer, in der

1781. Hoffnung, ihnen Lebensmittel zu gewähren, angepflanzt war, fiel jetzt in die Hände der Amerikaner, und verschafften ihnen zur rechten Zeit Hülfe. Die Engländer machten nachher noch einige Streifzüge, und führten einige kleine Unternehmungen aus, aber das alles hatte weiter keine Folgen, als daß einige Menschen ihre Güter und ihr Leben verloren. So endete der Feldzug im Jahre 1781 in Süd-Carolina. Im Anfange desselben hatten die Engländer den ganzen Staat in ihrer Gewalt: am Ende desselben durften sie sich nur mit der äussersten Vorsicht zwanzig Meilen weit von Charlestown weg wagen. Die Geschichte kann wenig Beispiele von Generalen aufstellen, die mit gleichen Mitteln so viel bewürkt haben, als General Greene in dem kurzen Zeitraume von zwölf Monaten. Er eröffnete den Feldzug mit dunkeln Aussichten, und endete ihn mit Ruhm. Seine unbezahlte halb nackte Armee mußte mit Veteranen kämpfen, die mit allem versehen waren, was ihnen die amerikanische Beute und Englands Schätze gewährten. Unter allen diesen Nachtheilen, zwang er zahlreichere Truppen, sich von den äussersten Gegenden des Staates zurück zu ziehen, und sich auf die Hauptstadt und ihre Nachbarschaft einzuschränken. Wenn sein Geist nicht so fest gewesen wäre, so würde er den Muth verloren haben; aber seine Feinde fanden ihn so furchtbar am Abend nach

einer Niederlage, als am Morgen nach einem Siege. 1781.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Feldzug im Jahre 1781. Begebenheiten in Virginien. Cornwallis wird gefangen; Neu-London zerstört.

Es ist bereits erzählt worden, daß Lord Cornwallis, gleich nach dem Gefecht bey Guildford, nach Wilmington in Süd-Carolina marschirte. Als er diesen Weg zurück gelegt hatte, wurden ihm verschiedne Operationsplane vorgelegt. Für einen Marsch nach Süden wurden folgende Gründe angeführt; daß das Land zwischen Wilmington und Camden öde und schwer zu passiren wäre; daß eine Farth zu Wasser nach Charlestown langwierig und unrühmlich seyn würde; daß die Verbindung mit den königlichen Truppen in Virginien, und die Befolgung ernstlicher Operationen in jener Gegend, der würksamste Plan seyn würde, die Unterwerfung der südlichen Staaten zu bewürken und zu sichern. Andre, dem Anscheine nach, gleich starke Gründe heischten seine Rückkehr nach

1781. Süd-Carolina. Kurz vor seinem Marsche nach Virginien hatte er die Nachricht bekommen, daß General Greene nach Camden unterweges sei, und er hatte Ursache, nach dem was vorgefallen war zu befürchten, wenn er ihm nicht folgte, so würden die Einwohner durch einen zweiten Aufruhr, der amerikanischen Armee ein Uebergewicht geben, über das kleine Corps, das er unter Lord Rawdon zurück gelassen hatte. Obgleich Lord Cornwallis von dieser Seite viel befürchtete, so hoffte er doch, daß Lord Rawdon sich behaupten, oder daß General Greene der Armee nach Virginien folgen würde; oder er schmeichelte sich, wenigstens auf dem schlimmsten Fall, daß nach der Erobrung von Virginien, die Wiedererobrung von Süd-Carolina zu jeder Zeit ausführbar seyn würde. Cornwallis war zu stolz, zurück zu kehren, und er zog das weite Feld der Operationen, das Virginien darbot, dem eingeschränktern, gemachte Erobrungen zu behaupten, vor; er beschloß daher Carolina seinem Schicksale zu über-
25.Apr. lassen. Vor dem Ende des Aprils ging er daher von Wilmington nach Virginien weiter. Um den Marsch über die vielen Flüsse, die das Land durchschneiden, zu erleichtern, nahm er zwei Boote auf Wagen mit. Die königlichen Truppen marschirten einige Tage, ohne Widerstand zu finden, selbst ohne daß es bekannt wurde. Die Amerikaner versuchten es, sie am

Swift=Krihk *), und nachher am Fisching=Krihk 1781.
aufzuhalten, aber vergebens. Die Engländer nahmen den kürzesten Weg nach Halifax, schlugen dort einige Partheien Amerikaner, und nahmen mehrere Magazine weg, mit sehr geringem Verluste. Die königliche Armee setzte darauf über den Roanoke, Meherrin, und Nottaway, ohne starken Widerstand von den zerstreuten Einwohnern zu finden. In weniger als einem Monate war der Marsch von Wilmington nach Petersburg vollendet. Der letz= 20. Ma.
tere Ort war durch einen Briefwechsel mit General Philips zum Versammlungsplatze bestimmt. Durch diese Vereinigung mit den königlichen Truppen, die vorher schon in Virginien gestanden waren, sah sich Lord Cornwallis an der Spitze einer sehr starken Armee. Kaum war diese Vereinigung zu Stande gebracht, als Lord Cornwallis den Bericht des Lord Rawdon empfing, über den Vortheil, den er über den General Greene am 25sten des vorigen Monats erhalten hatte. Zu gleicher Zeit wurde er auch benachrichtigt, daß drei englische Regimenter von Cork nach Charlestown gesegelt wären.

Diese beyden Begebenheiten befreiten ihn von aller Sorge wegen Süd=Carolina, und flößten ihm die schönste Hoffnung ein, auf ei=

*) Creek heißt ein Waldbach; dann auch ein Nebenfluß, der sich in einen größern ergießt.

1781. nen glorreichen Feldzug. Er glaubte schon beyde Carolina's überwunden zu haben, und auf der rechten Bahn zu seyn, seinen militärischen Ruf noch durch die Erobrung von Virginien zu vergrössern. Durch die Verbindung der königlichen Truppen unter Philips und Cornwallis, und durch die neuliche Ankunft einer Verstärkung von 1500 Mann von Neu-York, wurde Virginien die Hauptscene des noch übrigen Feldzuges. Dieses furchtbare vereinte Heer machte die thätigste Anstrengung der Freunde der Unabhängigkeit nothwendig. Die Vertheidigung dieses Staates wurde hauptsächlich dem Marquis de la Fayette anvertraut. Er war früh im Jahre von der amerikanischen Hauptarmee abgeschickt, um mit der französischen Flotte zugleich die Gefangennehmung des General Arnold zu bewürken. Da dies Unternehmen nicht gelang, marschirte der Marquis bis an die Quelle des Elk zurück. Hier erhielt er Befehl, nach Virginien gegen die Engländer zu marschiren, die durch eine beträchtliche Verstärkung unter General Philips furchtbarer geworden waren. Er ging ohne Verzug nach Richmond, und kam dort den Tag vorher an, ehe die Engländer Manchester erreichten, am entgegengesetzten Ufer des Jamesflusses. So wurde die Hauptstadt von Virginien, die damals mit allen militärischen Magazinen des Staates angefüllt war, von der drohenden Ge-

fahr gerettet. Die Engländer waren den Amerikanern so sehr an Anzahl überlegen, daß der Marquis viele Gefahren vor sich hatte. Im Anfange des einbrechenden Ungewitters, ehe er sich gegen die äusserste Wuth desselben schützen konnte, zog er sich mit seiner kleinen Armee zurück, die nur aus 1000 Mann Regulären, 2000 Mann Miliz, und 60 Dragonern bestand. 1781.

Lord Cornwallis marschirte von Petersburg nach dem Jamesflusse, passirte ihn bey Westown, ging darauf durch die Grafschaft Hanover, und setzte über den South=Anna oder Pamunkey=Fluß. La Fayette folgte diesen Märschen, aber in vorsichtiger Ferne. Die Uebermacht der englischen Armee, besonders ihrer Kavallerie, die mit guten Pferden aus den Ställen und Weiden der Virginier versehen war, setzte sie in den Stand, das Land nach allen Gegenden zu durchkreutzen. Es wurden daher zwei entferntere Expeditionen unternommen; die eine auf Charlotteville, in der Absicht den Guvernör und die Versammlung des Staates gefangen zu nehmen; die andre auf Point of Fork, um die Magazine zu zerstören. Dem Oberstlieutenant Tarleton, dem die erstere aufgetragen war, gelang es, die Versammlung zu zerstreuen, sieben von ihren Mitgliedern gefangen zu nehmen, und eine Menge Magazine zu Charlotteville, und in der Nähe

1781. zu zerstören. Der Oberstlieutenant Simcon, dem die andre Expedition anvertraut war, erreichte nur zum Theil seinen Zweck, denn die Amerikaner hatten schon vorher ihre Magazine von Point of Fork weggeschafft. Bey diesen Märschen wurde eine unermeßliche Menge Güter zerstört, und es fielen einige unbedeutende Scharmützel vor. Die Engländer machten einige Erobrungen, aber sie dauerten selten länger als ihre Einquartierung. Der junge Marquis zeigte einen solchen Grad von Klugheit, der einem alten Soldaten würde Ehre gemacht haben, und vertheidigte das Land so vorsichtig, wählte so kluge Stellungen, und zeigte so viel Kraft und so viel Plan in seiuen Unternehmungen, daß der Feind von seiner Schwäche keinen Vortheil erlangen konnte. In seiner Lage war es ein Triumph, nicht vernichtet zu werden. Er vereinigte sich darauf mit dem General Wayne bey Racoonford, der an der Spitze von 800 Mann Pensylvaniern stand. Indessen er diese Vereinigung bewürkte, kamen die Engländer zwischen die amerikanische Armee und ihre Magazine, die von Richemond nach Albemarle waren gebracht worden. Beyde Armeen strebten nun nach ihrem Besitze. Der Marquis kam durch forcirte Märsche der englischen Armee auf einige Meilen nahe, als sie noch zwei Tagemärsche von Albemarle entfernt war. Der britische General glaubte seinen Feind gewiß zu

haben, weil er wußte, daß die Magazine sein 1781.
Gegenstand waren; und er hielt es für unmöglich, daß der Marquis zwischen ihn und die Magazine anders kommen könnte, als auf einem Wege, wo er mit Vortheil angegriffen werden könnte. Der Marquis zog sich aber mit der größten Geschicklichkeit aus der Schlinge, indem er in der Nacht sich einen viel nähern Weg nach Albemarle eröffnete, der lange nicht gebraucht worden, und sehr verwildert war. Zum Erstaunen des Lord Cornwallis stellte sich der Marquis am folgenden Tage zwischen die 18. Jun
englische Armee, und die amerikanischen Magazine. Da Cornwallis seine Plane vereitelt sah, zog er sich nach Richmond zurück. Um diese Zeit wurde des Marquis Armee durch Steubens Truppen, nnd durch die Miliz von den umliegenden Gegenden verstärkt. Er folgte dem Lord Cornwallis nach, und verstand die Kunst ihn glauben zu machen, er besitze eine weit größere Armee. Der Lord zog sich daher nach Williamsburg zurück. An dem Tage, 26. Jun
als das Hauptcorps der englischen Armee dort ankam, wurde ihr Nachtrab von den amerikanischen leichten Truppen unter dem Obersten Butler angegriffen, und erlitt einen starken Verlust.

Um die Zeit, als Lord Cornwallis Williamsburg erreichte, erhielt er von Neu-York die Nachricht, daß die königliche Armee in die-

1781. ser Stadt der Gefahr eines doppelten Angrifses ausgesetzt sei, der zwischen den Franzosen und Amerikanern verabredet seyn sollte. Herr Heinrich Clinton verlangte daher ein Detaschement vom Grafen Cornwallis, wenn er keine große Unternehmung im Werke hätte, und empfahl ihm, er sollte sich in einen haltbaren Posten, mit einer zur Vertheidigung hinlänglichen Macht, werfen, bis die Gefahr, die Neu-York drohte vorüber sei. Lord Cornwallis hielt es für gut, den Gesuch zu gewähren, und da er einsah, daß sein Corps alsdann nicht stark genug bleiben würde, seinen gegenwärtigen Posten zu Williamsburg zu behaupten, so beschloß er, sich nach Portsmouth zurück zu ziehen. Um diesen Ort zu erreichen, mußte er den Jamesfluß passiren. La Fayette glaubte, das sei ein günstiger Zeitpunkt, angreifend zu handeln, er näherte sich daher den Engländern. General Wayne verließ sich auf die Aussage eines Landmannes, daß das Hauptcorps der Engländer den Jamesstuß schon passirt wäre, und rückte mit 800 Mann leichter Truppen vor, um ihren Nachtrab anzufallen. Aber gegen alle Erwartung fand er die ganze englische Armee in Schlachtordnung gegen sich. Er sah gleich ein, die beste Art sich aus dieser gefährlichen Lage zu ziehen würde die seyn, daß er sich ein kühnes Ansehen gäbe, und den Feind vorher an-
6. Jul. griffe, ehe er sich zurück zöge. Er rückte daher

noch weiter vor, und griff muthig an, ehe er 1781.
sich zurück zog. Lord Cornwallis verfolgte ihn nicht, weil er vermuthlich einen Hinterhalt befürchtete. Durch dieses kühne Manöver kam Wayne mit geringem Verluste davon.

Während dieser Begebenheiten gingen nur sehr wenig Einwohner, und kaum einer von den Eingebornen zu den Engländern über. Die Virginier vereinigten sich entweder mit den Amerikanern, oder was noch gewöhnlicher war, sie gingen den Engländern aus dem Wege. Nur wenige erkauften sich den Frieden durch Unterwerfung, und das thaten gemeiniglich nur solche, die in England einheimisch waren. Nachdem der Graf Cornwallis über den Jamesfluß gegangen war, marschirte er nach Portsmouth. Er hatte vorläufig die nöthigen Anstalten gemacht, dem Herrn Heinrich Clinton einen Theil seiner Truppen nach Neu-York zu überschicken. Ehe aber das Detaschement absegelte, schrieb ihm Herr Heinrich Clinton, daß er lieber Williamsburg als Portsmouth zum Aufenthalte der Armee wählen möchte, und wünschte er möchte die Old-Point-Comfort, oder die Hamptonstraße decken, daß sie zur Station der Schiffe dienen könnte. Der General en Chef erlaubte auch zugleich dem Lord Cornwallis einen Theil oder das ganze Corps zurück zu behalten, um das verlangte auszurichten. Nach genauer Untersuchung fand man, daß Hamp-

1781. ton nicht zur Station der Schiffe taugte. Da es ein Hauptgegenstand des Feldzuges war, einen festen Waffenplatz in der Chesapeak-Bay zur Sicherheit der Armee und der Flotte zu erhalten, uud Portsmouth und Hampton für untauglich dazu erklärt waren, so glaubte man daß York-town und Gloucester-Points am besten den Absichten der königlichen Befehlshaber entsprechen würden. Portsmouth wurde daher geräumt, und die Besatzung nach York-town geführt. Lord Cornwallis ergriff das Anerbieten des Herrn Heinrich Clinton, daß er die ganze Macht zurück behalten könnte, und da er einsah, wie nöthig es sei, einen starken Waffenplatz an der Chesapeak-Bay errichten zu müssen, so befestigte er seinen neuen Posten so, daß er sie mit seiner Armee, die sich auf 7000 Mann belief, gegen jede Macht vertheidigen könnte, die wahrscheinlicher weise gegen sie aufgestellt werden möchte.

Um diese Zeit erwarteten die Officiere der englischen Marine, daß die Flotte von Westindien zu ihnen stoßen sollte, und daß sie alsdann wieder die Operationen in Virginien mit neuem Eifer anfangen würden.

Indem sie diese Hoffnungen hegten, kam der 30. Aug. Graf von Grasse mit einer französischen Flotte von 28 Linienschiffen von Westindien, und lief in der Chesapeak ein. Zu gleicher Zeit kam auch die Nachricht, daß die französische und

amerikanische Armee, welche beyde erst kürz- 1781.
lich in den nördlichen Staaten gestanden waren, auf Virginien loßgingen. Der Graf ließ ohne Zeitverlust den Yorkfluß mit drei großen Schiffen und einigen Fregatten blockiren; der größere Theil seiner Flotte ankerte in der Lynhaven-Bay. Drei tausend und zwei hundert Mann französischer Truppen, die von Westindien herüber gebracht waren, und unter dem Commando des Marquis St. Simon standen, wurden an das Land gesetzt, und vereinigten sich bald darauf mit den continentellen Truppen unter dem Marquis de la Fayette. Alle zusammen nahmen ihren Posten zu Williamsburg. Cornwallis wollte dieses Corps angreifen, ehe aber die nöthigen Anstalten dazu gemacht waren, erhielt er einen Brief von Clinton, der schon im Anfange des Septembers geschrieben war, worin er ihm meldete, daß er alles anwenden würde, die königliche Armee in der Chesapeak-Bay zu verstärken, oder sonst eine ihm mögliche Diversion zu machen; Admiral Digby würde stündlich an der Küste erwartet. Nach dem Empfang dieser Nachricht, glaubte sich Lord Cornwallis nicht berechtigt, ein Treffen wagen zu dürfen, und gab daher den Entschluß auf, die vereinten Truppen des Marquis La Fayette und des Marquis von St. Simon anzugreifen. Es geziemt der Geschichte nur zu erzählen was sich ereignet hat, nicht

1781. aber nach Vermuthungen aus dem gränzenlosen Felde der Zufälligkeit zu haschen; es ließe sich sonst vielleicht hier die Bemerkung machen, daß Lord Cornwallis durch die Verändrung seiner Absicht eine günstige Gelegenheit verscherzte, sich aus den Schlingen einer feindlichen Macht zu ziehen, die bald durch engeres Zusammenrücken unwiderstehlich wurde. Indessen hätte er einen Angriff gethan, der unglücklich abgelaufen wäre, so würde man ihn der Uebereilung beschuldigt haben, weil er nicht auf die versprochne Mitwürkung gewartet hätte. Nach einer eben so unsichern Vermuthung über das, was hätte geschehen sollen, liesse sich auch behaupten, daß die Kenntniß des Grafen Cornwallis von der Lage der Angelegenheiten ihn würde gerechtfertigt haben, wenn er Charlestown verlassen hätte, um nach Süd-Carolina zurück zu kehren. Wenn dies gleich der klügste Plan gewesen wäre, so wollte doch Cornwallis lieber im Falle einer Belagrung alles wagen, entweder weil er glaubte, daß seine Instructionen positiv wären, oder daß er eine kräftige Hülfe mit Wahrscheinlichkeit erwarten könnte. Er machte einen Versuch, die französischen Schiffe im Yorkflusse zu verbrennen, oder sie zu vertreiben, nicht aber seinen Posten um diese Zeit zu räumen, da es noch möglich war.

Admiral Greaves versuchte es mit 20 Linienschiffen dem Lord Cornwallis Hülfe zu brin-

gen; aber vergebens. Als er an den Vorge- 1781.
birgen von Virginien erschien, segelte ihm
Grasse entgegen, und es erfolgte ein unentschei-
dendes Gefecht. Die Engländer wollten von 7. Sept
neuem angreifen; aber Grasse vermied es aus
guten Gründen. Seine Hauptabsicht, war-
um er über die Vorgebirge hinaus segelte, war,
eine französische Flotte von acht Linienschiffen
zu decken, die von Rhode-Island erwartet
wurde. Nach einem verabredeten Plane war
der Graf von Barras, Befehlshaber dieser
Flotte, um dieselbe Zeit nach der Chesapeak-
Bay unter Segel gegangen, als Grasse eben
dahin von Westindien auslief. Um die engli-
sche Flotte zu meiden, hatte er einen Umweg
über die Bermuden gemacht. Grasse stach da-
her in See, um ihn zu decken, daß er nicht
an der Küste von Virginien den Engländern in
die Hände liefe. Indem nun Greaves und
Grasse nah am Eingange der Chasapeak-Bay
kreutzten, segelte Barras in der Nacht vor dem
erstern vorbei, und kam an die Vorgebirge von
Virginien. Dadurch erhielt die französische
Flotte eine entschiedne Uebermacht. Admiral
Greaves segelte daher bald weiter, und Grasse
lief wieder in die Chesapeak ein. Während
dieser Zeit marschirten die französischen und
amerikanischen Truppen, dem wohl überlegten
Plane dieses Feldzuges gemäß, durch die mitt-
leren Staaten, nach Yorktown zu. Um den

1781. rechten Zusammenhang und die großen Begebenheiten, die wir bald erzählen werden, gehörig einzusehen, ist es nöthig, daß wir wieder zurück gehen, und die entferntern Ursachen aufsuchen, welche diese wichtige Verbindung der Flotten und Armeen, die dem Krieg ein Ende machte, hervorbrachten.

Der Verlust von Charlestown im Mai 1780, und die völlige Niederlage der südlichen amerikanischen Armee im folgenden Auguste, verbunden mit der zunehmenden Unfähigkeit der Amerikaner, den Krieg noch lange fortzusetzen, dies alles beunruhigte die Freunde der Unabhängigkeit sehr ernstlich. In dieser traurigen Lage machten sie ihrem erhabnen Alliirten, dem Könige von Frankreich, eine rührende Vorstellung von ihrem Unglücke. Um ihren Bitten destomehr Nachdruck zu verschaffen, bevollmächtigte der Congreß den Oberstlieutenant Laurens zu seinem besondern Minister, und schickte ihn an den Hof von Versailles, um die Nothwendigkeit einer schleunigen und würksamen Hülfe auf das dringendste vorzustellen, und besonders um eine Geldanleihe nachzusuchen, so wie auch um die Mitwürkung einer französischen Flotte, zu einer wichtigen Unternehmung gegen die gemeinschaftlichen Feinde. Johann Laurens hatte sich längst als einen geschickten Officier bekannt gemacht, jetzt aber waren die weit höhern Talente eines Staats-

mannes und Geschäftsträgers nöthig. Angefeuert von dem heissesten Patriotismus, und im Gefühle des Unglückes seines Vaterlandes, war sein Geist ganz darauf gerichtet, den französischen Hof zu vermögen, daß er seinen Bundesgenossen eine thätige Hülfe leistete. Sein einnehmendes Betragen verschaffte seinen Vorstellungen eine günstige Aufnahme. Er gewann die Herzen derer, die am Staatsruder saßen, und entzündete sie mit dem Eifer, einem Lande beyzustehen, dessen Anliegen so geschickt vertheidigt, und dessen Leiden so rührend geschildert wurden. In dieser Crisis gab der König von Frankreich seinen Bundesgenossen eine Unterstützung von sechs Millionen Livres, und verbürgte sich für zehn Millionen, die ihnen die vereinigten Niederlande liehen. Er versprach ihnen die Mitwürkung einer Flotte, und eine vereinigte Expedition gegen die Feinde wurde verabredet. 1781.

Der amerikanische Krieg hing jetzt so sehr von den Folgen der Operationen der Flotten ab, daß eine größere französische Seemacht das einzige Mittel war, der Sache wahrscheinlich bald eine günstige Wendung zu geben. Da die englische Flotte in die verschiednen Hafen der vereinigten Staaten vertheilt war, so vermochte eine Division derselben, wenn sie von einer französischen Flotte blockirt wurde, der größern vereinigten Macht, die gegen sie gestellt wer-

1781. den konnte, nicht zu widerstehen. Der Marquis von Castries, der die französische Marine dirigirte, berechnete sehr genau die Seemacht, welche die Engländer an der Küste der vereinigten Staaten zusammen ziehen konnten, und stellte seine eigne so, daß sie sicher die Uebermacht behielt. Nach diesen Grundsätzen, und dem Plane des Feldzuges gemäß, segelte M. de Grasse im März 1781 von Brest mit 25 Linienschiffen aus, und nahm einige tausend Mann Landtruppen, und eine starke Convoy von mehr als zwei hundert Schiffen mit. Nur ein kleiner Theil dieser Seemacht war für Westindien bestimmt, aber Grasse segelte mit dem größern Theile nach Martinique. Die englische Flotte in Westindien war durch die Abreise eines Geschwaders geschwächt, das die Schiffe deckte, welche die Beute von St. Eustaz nach England brachten. Die englischen Admirale Hood und Drake waren abgeschickt, die französische Flotte unter M. von Grasse aufzufangen; dennoch aber vereinigte er sich mit acht Linienschiffen und einem von funfzig Kanonen, die bereits zu Martinique und St. Domingo lagen. Durch diese Vereinigung bekam die französische Flotte eine entschiedne Uebermacht. Als Grasse sein Geschäft in Westindien geendet hatte, segelte er im Anfange des August mit einer ausserordentlich großen Begleitung ab. Nachdem er sie ausser Gefahr sah, nahm er seinen Lauf

nach der Chesapeak-Bay, und kam dort, wie 1781.
erzählt worden ist, am dreizehnten desselben
Monats an. Fünf Tage vor seiner Ankunft
in der Chesapeak, segelte die französische Flotte
von Rhode-Island nach derselben Bestimmung
ab. Ohngeachtet der großen Entfernung von
der Scene der Begebenheiten, in der sich beyde Flotten anfänglich, so wie auch von einander selbst, befanden, trafen sie doch auf eine so ausserordentliche Art zusammen, weit über die Berechnung ihrer Anführer. Sie strebten beyde nach einem Zwecke, und das zu einer Zeit, und diesen Zweck kannten die Engländer eben so wenig, als sie ihn vermutheten, bis die Zeit ihn zu verhindern, verflossen war. Dieses Zusammentreffen so glücklicher Ereignisse, erstreckte sich bis auf die französische und amerikanische Landmacht. Der Operationsplan war so wohl überlegt, und wurde von den verschiednen Befehlshabern so treu ausgeführt, daß General Washington und der Graf Rochambeau schon das englische Hauptquartier zu Neu-York passirt, und auf ihrem Wege nach York-Town schon weit vorgerückt waren, ehe noch Grasse die amerikanische Küste erreichte. Dies ward auf folgende Art bewirkt. Herr 6. Mai.
von Barras, Befehlshaber der französischen Flotte zu Newport, kam zu Boston an, mit Depeschen an den Grafen von Rochambeau. Bald darauf unterredeten sich die Generale

1781. Washington, Knox und dü Portail von amerikanischer Seite, und der Graf von Rochambeau und der Chevalier Chastelleux von französischer Seite, zu Weathersfield. Hier wurde der Plan zum ganzen Feldzuge festgesetzt. Neu-York sollte gemeinschaftlich mit einer französischen Flotte, die im Monate August an der Küste ankommen würde, belagert werden. Die französischen Truppen sollten an den North-River marschiren. General Washington schrieb den executiven Beamten von Neu-Hampshire, Massachusett, Connecticut und Neu-Jersey, daß sie ihre Batallione vollzählig machen, und ihr Quotum von 6200 Mann Miliz bereit halten sollten, daß es binnen einer Woche, wenn es verlangt würde, marschiren könnte. Nach diesem Entwurfe des Feldzuges, brachen die französischen Truppen im Jun von Rhode-Island auf, und vereinigten sich im Anfange des folgenden Monats mit der amerikanischen Armee. Indem diese Vereinigung geschah, marschirte General Washington mit seinen Truppen von dem Winterquartiere bey Peeks-kill, in die Nähe von Kingsbridge. General Lincoln ging mit einem Detaschement in Booten den North-River hinab, und nahm von dem Orte Besitz, wo sonst Fort Independenz stand. Er wurde hier angegriffen, die Feinde gingen aber bald wieder zurück. Die Engländer zogen sich jetzt mit ihrer ganzen Macht nach York-

Insel zurück. General Washington hoffte in der Mitte, oder höchstens gegen das Ende des Jul seine Operationen gegen Neu-York anfangen zu können. Es wurden bey Albany flache Boote gebaut, zum Transport von 5000 Mann, und auf dem Hudsonsflusse bis zur amerikanischen Armee vor Neu-York herab gebracht. Gegen Staaten-Island über wurden zum Gebrauch für die französischen Truppen Ofen angelegt. Alle Anstalten zu einer Belagrung wurden getroffen. Es kränkte den General Washington nicht wenig, daß er am zweiten August kaum einige hundert Mann stärker war, als an dem Tage, da er von dem Winterquartier aufbrach. Einen Plan mit einem fremden Officiere, an der Spitze einer ansehnlichen Macht, verabredet zu haben; diese Macht von einer beträchtlichen Entfernung hergebracht zu haben, in der sichern Erwartung auf eine hinlängliche Verstärkung, um würksam gegen den gemeinschaftlichen Feind agiren zu können; zu gleicher Zeit Versprechungen im Namen der Staaten gerade gegen ihren eignen Vortheil und gegen seine persönliche Ehre verletzt zu sehen — das war genug, um in der Seele eines Mannes, der nicht Washingtons gleichmüthige Ruhe besaß, einen heftigen Sturm zu erregen. Er ertrug diese harte Probe mit seiner gewohnten Großmuth, und war zufrieden, nur seine Aufforderung an die Staa-

1781.

1781. ten zu wiederholen, und sie bey allen Banden der Vereinigung zu beschwören, ihn in den Stand zu setzen, die Versprechungen halten zu können, die er in ihrem Namen dem Befehlshaber der französischen Truppen gegeben habe.

Diese Langsamkeit der Staaten, die sie sonst an den Rand des Verderbens würde gebracht haben, wurde jetzt die zufällige Ursache eines reellen Dienstes. Hätten sie ihre Rekruten zur regulären Armee, und ihr Quotum Miliz abgeschickt, wie es gehofft wurde, so würde die die Belagrung von Neu-York am Ende des Julius oder im Anfange des August ihren Anfang genommen haben. Indessen nun die Zeit in der Hoffnung auf diese Verstärkung verfloß, setzte sich Lord Cornwallis, wie erzählt worden, an den Vorgebirgen von Virginien fest. Seine Lage daselbst, die Ankunft einer Verstärkung von 3000 Deutschen von Europa zu Neu-York, die Uebermacht der Garnison, die Langsamkeit der Staaten, die Bataillone vollzählig zu machen, und ihre Miliz zu stellen, und vor allem die Nachricht vom Grafen von Grasse, daß er nach der Chesapeak bestimmt sei — dies alles traf in der Mitte
15. Aug. des August zusammen, und änderte den ganzen Plan des Feldzuges.

Dennoch suchte man den Schein zu behal-
24. Aug. ten, daß Neu-York belagert werden sollte. Indessen diese Maske gemacht ward, setzte die

alliirte Armee über den North-River, und ging 1781.
auf der Straße von Philadelphia durch das innere des Landes nach York-Town. Ein Versuch, die englische Macht aus Virginien zu vertreiben, versprach einen schnellen guten Erfolg, und einen eben so wichtigen Vortheil, als die Erobrung von Neu-York. Niemand kann es wagen, zu sagen, was die Folge gewesen wäre, wenn die alliirten Truppen auf ihrem ersten Plane beharrt wären; aber der Ausgang zeigt, daß sie keinen größern, ihren Planen entsprechendern Vortheil erlangen konnten, als von den Operationen in Virginien.

Als noch die Belagrung von Neu-York ernstlich im Werke war, wurde ein Brief des General Washington, der die genauern Nachrichten von den beabsichteten Unternehmungen des Feldzuges enthielt, aufgefangen, und dem Herrn Heinrich Clinton überbracht. Nachdem aber der Plan geändert war, verließ sich der englische General noch so sehr auf den Inhalt des Briefes, daß er den Marsch nach Virginien für eine Maske hielt, die dahin abzweckte, seine Aufmerksamkeit von der Vertheidigung der Stadt Neu-York abzuhalten. Hierdurch bewogen wendete er alle Kräfte an, den Ort zu befestigen, und ließ die französischen und amerikanischen Truppen ungestört vorbei marschiren. Als schon die beste Zeit, ihnen zu schaden, verflossen war, da merkte er erst, daß

1781. die Alliirten Virginien würklich zum Schauplatze ihrer Unternehmung ausersehen hätten. So wie diesmal die Wahrheit den Absichten der Verstellung entsprach, so hätte kein verstellter Angriff auf Neu-York würken können.

In der zweiten Hälfte des Augustus begann
24.Aug. die amerikanische Arme ihren Marsch nach Virginien, von der Gegend von Neu-York aus. General Washington war bis Chester vorgerückt, ehe er die Nachricht von der Ankunft der Flotte des Herrn von Grasse hörte. Die französischen Truppen waren zu gleicher Zeit nach demselben Orte unterweges. In diesem Sommer marschirten sie durch weite Anlagen, die zwischen Newport und York-Town liegen. Es ereignete sich, wenn jemals, gewiß selten, daß eine Armee, die durch ein fremdes Land, in einer so großen Entfernung von ihren eignen, unter einem Volke von so verschiednen Grundsätzen, Sitten, Sprachen und Religionen marschirte, sich so regelmäßig betrug. Auf dem Wege nach York-Town mußte sie 500 Meilen lang durch ein fruchtreiches Land marschiren; und zwar zu einer Zeit, als die kostbarsten Producte der Natur, die dicht an der Straße wuchsen, zur Versuchung reitzten, von ihnen zu geniessen. Aber die Zucht war so streng, daß auf dieser langen Reise kaum ein Beyspiel sich finden ließ, daß Jemand eine Baumfrucht ohne Einwilligung der Einwohner

weggenommen hätte. General Washington und der Graf Rochambeau erreichten Williamsburg am 14ten September. Sie besuchten darauf zugleich mit den Generalen Chastelleux, du Portail und Knox, den Grafen Grasse auf seinem Schiffe, die Stadt Paris genennt, und verabredeten den Operationsplan. 1781. 14 Sep.

Der Graf schrieb nachher dem General Washington, wenn eine englische Flotte erschiene, so würde es nöthig seyn, daß er auslief, und sie in der offnen See empfinge, anstatt ein Treffen in einem so eingeschränkten Raume zu wagen. Dies beunruhigte den General Washington. Er schickte daher den Marquis de la Fayette mit einem Briefe an ihn ab, um ihm diesen gefährlichen Plan abzurathen. Der Brief und die Ueberredung des Marquis thaten die erwünschte Würkung.

Die vereinten Truppen setzten ihren Weg nach York-Town, theils zu Lande, theils auf der Chesapeak-Bay weiter fort. Die ganze Armee, zugleich mit einem Corps virginischer Miliz, unter dem Commando des General Nelson, überhaupt 12000 Mann, traf zu Williamsburg am 25sten September zusammen, und brach am fünften Tage darnach auf, um York-Town zu belagern. Zu gleicher Zeit segelte die englische Flotte an die Mündung des Yorkflusses, und nahm eine Stellung die den Lord Cornwallis verhinderte, zu Wasser

1781. zu entfliehen, oder Hülfe zu erhalten. Vor dem Aufbruch von Williamsburg nach York-Town gab Washington folgenden Befehl. „Wenn es der Feind versuchen sollte, die Armee auf ihrem Marsche anzugreifen, so soll der General seinen Truppen befehlen, daß sie sich vorzüglich mit dem Bajonet wehren, damit sie die Prahlerei der Engländer vereiteln, die sich besonders ihrer Tapferkeit rühmen, weil sie den Kampf mit dieser Wehr entschieden.“

Die vereinigte Armee machte am Abend, zwei Meilen vor York-Town Halt, und lag die ganze Nacht unter Waffen. Am folgenden Tage wurde der Oberste Scammell, ein Officier von großen Verdiensten, und von liebenswürdigen Sitten, tödtlich verwundet und gefangen genommen, indem er sich den Aussenwerken der Engländer näherte. Um diese Zeit erhielt der Graf Cornwallis einen Brief von Herrn Heinrich Clinton, der ihm die Ankunft des Admiral Digby von Europa meldete; 5000 Mann sollten zu Neu-York wahrscheinlich am fünften October an Boord gehen, die Flotte bestehe aus 23 Linienschiffen; zu Lande und zu Wasser sollten Anstalten zu seiner Hülfe getroffen werden. In der Nacht nach dem Empfang dieses Briefes nahm Cornwallis seine Aussenposten zurück, und zog sich mehr in die innern Festungswerke.

York-Town wurde auf der rechten Seite 1781. von Reduten und Batterien vertheidigt, hinter welchen eine Linie spanischer Reuter aufgepflanzt war. Ein morastiger Hohlweg lag vor der Fronte der rechten Seite, über welchen eine große Redute angelegt war. Der Morast zog sich dem Centrum entlang, welches durch eine Linie spanischer Reuter, und Batterien gedeckt war. Zur Linken des Centrums war ein Hornwerk mit einem Graben, eine Reihe Schanzpfäle und ein Verhau. Zwei Reduten traten von der linken Seite vor. Die vereinigten Truppen rückten vor, und nahmen von dem Platze Besitz, den die Engländer verlassen hatten. Um diese Zeit setzte die Legion Kavallerie, und die beritne Infantrie über den Fluß nach Gloucester. General Choisy schloß den englischen Posten auf dieser Seite so vollkommen ein, daß er alle Communication zwischen ihm und dem Lande abschnitt. Indessen strengte die königliche Armee alle Kräfte an, ihre Festungswerke zu verstärken; und ihre Artillerie spielte unablässig, um die Operationen der vereinten Armee zu verhindern. Am neunten und zehnten October eröffneten die Franzosen und Amerikaner ihre Batterien. Sie schossen heftig und in guter Richtung, aus schweren Kanonen, Mörsern und Haubitzen. Die Kugeln trafen die Schiffe im Hafen; der Charon von 44 Kanonen und ein Transportschiff verbrannten,

1781. Am zehnten kam ein Bote von Herrn Heinrich Clinton an Lord Cornwallis an, und brachte einen Brief vom 30sten September datirt, der verschiedne Umstände enthielt, welche es unwahrscheinlich machten, daß er durch einen geraden Marsch der Truppen von Neu-York aus Hülfe erhalten könnte. Es wurde ihm gerathen, York-Town zu räumen, nach Gloucester zu zusetzen, und sich in das Land hinein durchzuschlagen. Niemand kann es mit Gewißheit entscheiden, ob ihm dieser Versuch würde gelungen seyn; gewiß aber hätte er keine schädlichere Folgen hervorbringen können, als die Ablehnung desselben nach sich zog. Indessen hätte er diesen Marsch unternommen, und wäre die königliche Armee in dem Innern des Landes geschlagen oder gefangen genommen worden, und hätte indessen Herr Heinrich Clinton mit der versprochnen Hülfe York-Town erreicht; so würde vielleicht die Voreiligkeit des Grafen härter getadelt worden seyn, als sein Entschluß, auf seinem Posten zu bleiben, und sich bis aufs äusserste zu wehren.

Von diesen ungewissern Vermuthungen kehren wir zur Erzählung der wahren Begebenheiten zurück. Die Belagrer fingen die zweite Parallele 200 Yards von den Werken der Festung an. Zwei Reduten, die an der linken Seite der Engländer vortraten, verhinderten sehr die Fortschritte der vereinten Truppen. Es wurde

daher beschlossen, sie mit Sturm zu erobern. 1781.
Um den Geist des Wetteifers zu erwecken, wurde die Erobrung der einen, den Franzosen, und die der andern, den Amerikanern aufgetragen. Die Amerikaner rückten mit ungeladnen Gewehren an. Nachdem sie über das Verhau und die Pallisaden gestiegen waren, griffen sie von allen Seiten an, und eroberten die Reduten in wenigen Minuten, mit einem Verluste von 8 Todten, und 28 Verwundeten. Der Oberstlieutenant Laurens machte in eigner Person den commandirenden Officier zum Gefangnen. Durch seine und seiner Gefährten Menschlichkeit, wurde die Rache der Amerikaner so unterdrückt, daß sie der Engländer schonten, ob sie gleich bey dem Anmarsche auf die Reduten an Neu-London (das Blutbad an diesem Orte soll hernach erzählt werden) erinnert, und beordert wurden, die Engländer in den Reduten niederzustoßen. Als sie gefragt wurden, warum sie den Befehlen nicht gehorcht, sondern die Engländer lebendig als Gefangne mitgenommen hätten, antworteten sie, „wir konnten sie nicht todtschlagen, da sie um ihr Leben baten." Fünf Engländer waren getödtet, die übrigen zu Gefangnen gemacht. Der Oberste Hamilton, der die Unternehmung commandirte, meldete in seinem Berichte an den Marquis de la Fayette zur Ehre seines Detaschements, „daß es unmöglich dem Bey-

1781. spiele der Grausamkeit hätten nachahmen können, sondern daß es der neulichen Auffordrung vergessen, und einem jeden, der sich nicht mehr gewehrt, das Leben geschenkt hätte."

Die Franzosen waren auf ihrer Seite eben so glücklich. Sie eroberten die angewiesne Redute mit der größten Schnelligkeit, aber mit einem beträchtlichen Verlust. Beyde Reduten wurden nun in die zweite Parallele eingeschlossen, und erleichterten die fernern Arbeiten der Belagrer. Die Engländer konnten keine öftern Ausfälle wagen. Es wurde um diese
16. Oct. Zeit ein Ausfall mit 400 Mann unter dem Commando des Oberstlieutenant Abercrombie verabredet. Er drang so weit vor, daß er zwei Reduten forcirte, und eilf Feldstücke vernagelte. Obgleich Officiere und Soldaten viel Muth bey dieser Gelegenheit bewiesen, so konnte es doch nicht viel helfen. Die Kanonen wurden bald wieder brauchbar gemacht.

Jetzt waren die Batterien der Belagrer mit beynah hundert Stück groben Geschützes besetzet, und die Werke der Belagerten wurden so beschädigt, daß sie kaum eine Kanone zeigen konnten. Lord Cornwallis hatte keine Hoffnung mehr übrig, als zu capituliren, oder zu entfliehen. Er beschloß das letztere. Ob es gleich jetzt schwerer war, als damals, da es zuerst vorgeschlagen wurde, so war doch noch nicht alle Hoffnung verschwunden. Es wurden

Boote in Bereitschaft gebracht, um die Trup- 1781.
pen aufzunehmen, und sie in der Nacht nach Gloucester-Point zu transportiren. Nachdem eine ganze Ladung schon hinüber gebracht war, zerstreute ein heftiger Sturm und Platzregen die Boote, und vereitelte den ganzen Plan. Da nun die königliche Armee durch eine Theilung geschwächt worden, so war sie nur einer weit größern Gefahr ausgesetzt.

Lord Cornwallis gab Befehl, daß die Truppen, die übergesetzt waren, wieder über den Fluß zurück nach York-Town kommen sollten. Da dieser Plan mißlang, so verlosch auch die letzte Hoffnung der Engländer. Längrer Widerstand konnte zu nichts helfen, und hätte nur noch das Leben vieler braven Soldaten gekostet. Lord Cornwallis schrieb daher einen Brief an Washington, bat um einen vier und und zwanzigstündigen Waffenstillstand, und um Commissionäre, mit denen er die Puncte der Capitulation verabreden könnte. Als eben der Oberstlieutenant Laurens, der Officier den Washington zu diesem Geschäfte abschickte, die Artikel der Capitulation aufsetzte, wurde sein Vater in London in dem Tower eingesperrt, über welchen Lord Cornwallis Constable war. Durch diesen Zufall wurde der Lord der Gefangne des Sohnes seines eignen Gefangnen.

Die Besatzungen zu York-Town und Gloucester ergaben sich auf eine Capitulation, deren

1781. Hauptartikel folgende sind. „Die Truppen sind Kriegsgefangne des Congresses und der fanzösischen Seemacht. Die Officiere behalten ihr Seitengewehr und ihr Eigenthum aller Art; aber alle Güter, die offenbar den Einwohnern der Vereinigten Staaten zugehören, werden zurück gefordert. Die Soldaten bleiben in Virginien, Maryland und Pensylvanien, nnd erhalten dieselben Rationen, als die Truppen im Dienste des Congresses. Ein Theil der Officiere marschirt mit den Gefangnen ins Land, die übrigen dürfen auf ihr Ehrenwort nach Europa, Neu-York, oder nach irgend einem andern Seeposten, der in den Händen der Engländer ist, gehen.“ Die Ehre mit fliegenden Fahnen auszumarschiren, die dem General Lincoln war verweigert worden, als er Charlestown übergab, wurde jetzt auch dem Lord Cornwallis verweigert; und General Lincoln wurde beordert, die Uebergabe der englischen Truppen zu York-Town genau auf dieselbe Art anzuordnen, wie seine eigne vor achtzehn Monaten war eingerichtet gewesen. Lord Cornwallis versuchte es, für die englischen und deutschen Truppen Erlaubniß, in ihr Vaterland zurück zu kehren, zu erhalten, und zwar unter keiner andern Einschränkung, als nicht gegen Frankreich oder Amerika zu dienen. Er bemühte sich auch für die Einwohner, die sich mit ihm vereinigt hatten, Verzeihung zu

erhalten, aber er mußte von dem erstern abste- 1781.
hen, und ebenfalls zugeben, daß die Loyalisten in seinem Lager der unbedingten Gnade ihrer Landesleute überliefert wurden. Dennoch erhielt er Erlaubniß die Kriegsschaluppe Bonetta undurchsucht nach Neu-York schicken zu dürfen. Das verschaffte ihm Gelegenheit, diejenigen zu verbergen, die sich am meisten gegen die Amerikaner vergangen hatten.

Bei dieser Belagrung waren 7000 Mann französischer und 5500 Mann amerikanischer regulärer Truppen gebraucht, und von ohngefähr 4000 Mann Miliz unterstützt worden. Von der vereinigten Armee waren 300 Mann getödtet oder verwundet, von der englischen 500 Mann; und 70 waren in den Reduten die am 14ten October mit Sturm erobert wurden, zu Gefangnen gemacht. Ueberhaupt hatten sich 7000 Mann zu Gefangnen ergeben müssen, aber die Zahl der Kranken und Verwundeten war so groß, daß nur 3800 Mann die Waffen tragen konnten. Die französischen und amerikanischen Ingeniöre und Artilleristen verdienten das größte Lob. Die Generalbrigadiere du Portail und Knox wurden beyde zu Generalmajoren wegen ihrer Verdienste befördert. Von dem Corps der Ingeniöre wurden der Oberstlieutenant Gouvion zum Obersten, und der Hauptmann Rochefontaine zum Major befördert.

1781. Der Congreß beehrte den General Washington, den Grafen von Rochambeau, den Grafen von Grasse, und die Officiere der verschiednen Corps, so wie die Gemeinen, mit Dankschreiben für ihre Dienste bey der Gefangennehmung des Lord Cornwallis. Der ganze Plan war mit tiefer Weisheit entworfen, und die einzelnen Begebenheiten waren auf das beste mit einander verknüpft worden. Kein Wunder also, daß das Ganze gelang, da die einzeln Theile desselben so geschickt verbunden waren.

Eine englische Flotte mit einer Armee von 7000 Mann, dem Lord Cornwallis zu Hülfe gesandt, erschien am 24sten October in der Chesapeak-Bay; kehrte aber sogleich nach Sandy-hook und Neu-York zurück, sobald sie die Uebergabe des Lord Cornwallis erfuhr. Ein solches Schicksal traf den General, von dessen Tapferkeit und anfänglichem Glücke man mit Gewißheit die Erobrung der südlichen Staaten erwartete. Keine Begebenheit während des Krieges drohte der Unabhängigkeit wenigstens eines Theiles der Conföderation so sehr den Untergang, als sein Sieg bey Camden; aber durch die Folgen dieses Treffens, wurde Lord Cornwallis die Ursache, daß das zu einer Revolution gedieh, was nach seinen frühern Siegen in einer Rebellion zu enden schien. Der

Verlust seiner Armee kann als der Schluß der 1781.
Scene angesehen werden, die den Krieg in Nordamerika endete.

Die Truppen des Lord Cornwallis hatten vier hundert Meilen von der Küste in das Land hinein, und zweihundert Meilen westwärts Verwüstungen angerichtet. Ihre Märsche von Charlestown nach Camden, von Camden nach dem Flusse Dan, vom Dan durch Nord-Carolina nach Wilmington, von da nach Petersburg, und von hier aus durch verschiedne Theile von Virginien, bis sie sich endlich in York-Town setzten, betrugen mehr als eilf hundert Meilen. Jeder Ort, durch den sie auf diesen verschiednen Märschen kamen, erfuhr die Würkung ihrer Raubgier. Da sie so zahlreich waren, konnten sie allenthalben hingehen, wohin sie wollten. Ihre Begierde zu plündern bewog sie alles, was sie fortbringen konnten, zu rauben, und ihre Erbitterung gegen die Amerikaner verleitete sie oft, das zu vernichten, was sie nicht nutzen noch fortbringen konnten. Dadurch wurden Tausende unglücklich gemacht. Die Gefangennehmung einer solchen Armee verursachte unter dem ganzen Volke eine ungewöhnliche Freude. Glaubwürdige Zeugnisse behaupten, daß einige bis zu Verzuckungen ausser sich geriethen, und daß wenigstens einer für Freude über die Gefangennehmung des Lord

1781. Cornwallis starb. *) Das Volk äusserte in allen Vereinigten Staaten eine so allgemeine triumphirende Freude, die kein Privatglück je so lebhaft erwecken kann. General Washington befahl an dem Tage nach der Uebergabe, „daß die Arrestanten Verzeihung erhalten und frey seyn sollten.“ Sein Befehl schloß also: „Morgen soll unter den verschiednen Brigaden und Divisionen Gottesdienst gehalten werden. Der General en Chef empfiehlt allen Truppen, die nicht an dem Tage Dienst verrichten, sich zu demselben mit der ernsten Andacht, und der Empfindung des Herzens einzufinden, welche die Dankbarkeit gegen die bewundernswürdige und ganz besondre Verwendung der Vorsehung zu unserm Besten, erfordert.“ Als der Congreß den officiellen Be-
6. Sept. richt von der großen Begebenheit erhielt, beschloß er in Procession in die Kirche zu gehen, und dem Allmächtigen im Namen des Volkes für den gewonnenen Vortheil zu danken. Er ließ auch eine Proclamation ergehen, daß der 13te December als ein Bet- und Dankfest in allen Staaten gefeiert werden sollte. Diese so wichtige Begebenheit, die Gefangennehmung einer

*) Der Thürhüter des Congresses, ein alter Mann, starb gleich darauf als er die Gefangennehmung des Cornwallis hörte. Sein Tod wurde allgemein der heftigen Aufwallung seiner politischen Freude zugeschrieben.

einer zweiten königlichen Armee, erzeugte hef- 1781.
tige Empfindungen die auf die verschiednen Ar-
ten ausbrach, in welchen sich die hinreissende
Freude zu äussern pflegt.

Indessen die vereinte Armee auf York-Town anmarschirt war, hatten die Engländer aus Neu-York einen Ausfall gethan, der die Amerikaner viel kostete. General Arnold, der erst kürzlich von Virginien zurück gekehrt war, sollte eine Expedition gegen Neu-London in seiner vaterländischen Provinz ausführen. Die dazu bestimmten Truppen landeten an jeder Seite des Hafens. Die eine Hälfte ward vom 6. Sept. Oberstlieutenant Eyre, und die andre vom General Arnold commandirt. Letzterer fand wenig Widerstand. Fort Trumbull und eine Redute, die den Hafen decken sollten, wurden geräumt, weil sie nicht haltbar waren, und die Mannschaft setzte über den Fluß nach dem Fort Grifwold auf der Anhöhe Groton. Dieses wurde vom Oberstlieutenant Eyre wüthend angegriffen. Die Besatzung wehrte sich mit großer Entschlossenheit, aber das Fort wurde nach einem heissen Kampfe von vierzig Minuten, erobert. Es waren nur sechs bis sieben Amerikaner getödtet, als die Engländer die Linien erstiegen, aber es wurde noch Blut vergossen, obgleich die Gegenwehr aufhörte. Ein Officier von den siegenden Truppen fragte beym Eintritt in das Fort, wer es commandirte.

1781. Der Oberste Ledyard antwortete, „ich vormals, sie jetzt,“ und überreichte ihm seinen Degen. Er wurde aber sogleich durch den Leib gestochen, und getödtet. Zwischen 30 und 40 wurden verwundet, und gegen 40 wurden zu Gefangnen gemacht. Von den Engländern waren 48 getödtet und 145 verwundet. Unter den letztern war der Major Montgomery, und unter den erstern der Oberste Eyre. Gegen 15 Fahrzeuge mit den Effecten der Einwohner beladen zogen sich den Fluß hinauf, und vier andre blieben unverletzt im Hafen, alle übrige verbrannten, weil sie die Flamme von den Magazinen ergriff. Sechszig Wohnhäuser und 84 Magazine wurden in die Asche gelegt, und der Verlust den die Amerikaner durch die Zerstörung der Schiffe, Lebensmittel und Handelsartikel litten, war unermeßlich. Nachdem General Arnold den Gegenstand seiner Expedition erreicht hatte, kehrte er in acht Tagen nach Neu-York wieder zurück. Die Amerikaner verloren durch diesen Streifzug manchen braven Mann, und viele Güter, aber der Sache, für die sie stritten, geschah kein Leid. Expeditionen, die keinen andern Zweck zu haben schienen, als Zerstörung des Eigenthums, machten die Amerikaner nur noch abgeneigter gegen die englische Regierung. Ihre Würkungen waren nicht so groß, daß sie dem Zwecke der Erobrung entsprochen hätten,

und der augenblickliche Eindruck, den sie mach- 1781.
ten, veranlaßte keine dauernde Muthlosigkeit. Vielmehr erweckten sie den Geist der Rache gegen die Urheber eines solchen Unglücks.

Das Jahr 1781 endete in allen Theilen der Vereinigten Staaten mit glücklichen Begebenheiten für die Amerikaner. Es begann mit der Schwäche in Carolina, der Meuterei in Neu-Jersey, und der Verwüstung in Virginien; dennoch waren die Engländer am Ende desselben in ihren starken Posten in oder um Neu-York, Charlestown und Savannah eingeschlossen, und ihre ganze Armee in Virginien war gefangen. Sie hatten während des Jahres viel Beute gemacht, wodurch Einzelne reich geworden, aber die Nation hatte in keiner Rücksicht Nutzen davon. Der ganze Feldzug war verflossen, ohne daß sie eine schätzbare Erobrung gemacht, oder einen Posten erlangt hatten, der höhern Absichten entsprochen hätte, als öffentliche Magazine zu zerstören, Einzelne unglücklich zu machen, und die Officiere und Gemeinen von der Armee und Marine zu bereichern. Die wichtigen Dienste, welche die Franzosen den Amerikanern erwiesen hatten, knüpften die Vereinigung beyder Nationen noch fester. Das regelmäßige Betragen der französischen Truppen in den Vereinigten Staaten, das so sehr das Gegentheil von den Verwüstungen war, welche die Engländer auf ihren

1781. Märschen anrichteten, gewann ganz im Stillen die Achtung des Volkes für die erstern, und bewürkte eine Revolution in den Gesinnungen desselben, welche sehr zur Befestigung derjenigen Revolution beitrug, die sich mit der Regierung ereignet hatte. Das Eigenthum der Einwohner von Rhode-Island litt von den französischen Truppen nicht den geringsten Schaden, während ihres eilfmonatlichen Aufenthaltes daselbst. Die Soldaten beschützten es vielmehr, als daß sie ihm Schaden zugefügt hätten. Die Bürger wurden bey ihren gesetzmäßig erlaubten Geschäften weder bey Tage noch bey Nacht gestört, und mit aller Achtung behandelt. Indessen die englische Armee ihren Marsch auf einem Umwege von 1100 Meilen von Charlestown nach York-Town mit Rauben und Verwüstung bezeichnet hatte, verursachte der Marsch der französischen Truppen von Rhode-Island nach demselben Orte in einer beynah geraden Richtung den unmittelbaren Bewohnern keine Unbequemlichkeit. Sie waren willkommne Gäste, wohin sie kamen, denn sie nahmen nichts mit List oder Gewalt weg, sondern bezahlten alles pünktlich mit baarem Gelde. Bey einem Streite, auf dessen Ausgang der gute Wille des Volkes einen so wichtigen Einfluß hatte, mußten so entgegengesetzte Arten des Betragens ihre natürlichen Würkungen hervorbringen. Die Mäßigung und Gerech-

tigkeit der Franzosen fanden ihre Belohnung in 1781.
dem allgemein guten Willen des Volkes, aber die Gewaltthätigkeit und Raubgier der Engländer, würkte mit den übrigen Ursachen, zur gänzlichen Vernichtung aller ihrer Plane in Amerika.

Am letzten Tage dieses Jahres wurde Heinrich Laurens aus seiner langen Gefangenschaft im Tower zu London befreit. Er war am 6ten October 1780, wie oben erzählt worden, dahin geliefert worden, „wegen Verdacht des Hochverrathes,“ nachdem er in Gegenwart der Lords Stormont, George Germaine, Hillsborough, des Kämmerers, des Richters Addington, und andrer war verhört worden. Seine Verhaftnehmung ward mit einem Arrestbriefe an den Lieutenant des Tower begleitet, ihn in Empfang zu nehmen und ihn einzuschliessen. Der Befehl der Lords lautete also; „ihn fest zu verwahren, alle Nacht zu verschliessen, ihm zwei Wächter zur Seite zu geben; ihn nicht einen Augenblick weder bey Tage noch bey Nacht aus den Augen derselben zu lassen; ihm nicht die Freiheit zu lassen, mit irgend Jemanden zu sprechen, noch Jemanden zu erlauben, mit ihm zu sprechen; ihm Dinte und Feder zu versagen; ihm keinen Brief zukommen, noch einen von ihm annehmen zu lassen.“ Herr Laurens war damals fünf und funfzig Jahr alt, und litt sehr an der Gicht und andern Schwächlichkeiten. In diesen Umständen wurde er nach

1781. 31. Dec.

1781. dem Tower gebracht, und in zwei kleine Zimmer eingesperrt, die beyde zusammen zwanzig Fuß ins Geviert enthielten, mit einem Wärter zu seiner beständigen Gesellschaft, einem aufgepflanzten Bajonet unter seinem Fenster, ohne einen Freund mit dem er reden konnte, und ohne einige Hoffnung, oder Mittel zu einer Correspondenz. Da ihm Dinte und Feder versagt waren, verschaffte er sich Bleistifte, die ihm die Stelle der Feder vertraten. Nachdem er einen Monat lang eingesperrt gewesen war, erhielt er Erlaubniß, auf einem bestimmten Platze umhergehen zu dürfen, aber ein Wärter mit einem Schwerte folgte dicht hinter ihm. Diese Begünstigung war ihm etwa seit drei Wochen zugestanden, als ihm Lord George Gordon, der auch ein Gefangner im Tower war, unglücklicher Weise begegnete, und ihn bat mit ihm zu gehen. Herr Laurens schlug es aus, und kehrte sogleich nach seinem Zimmer zurück. Der Guvernör Gore ergriff diese Uebertretung der Befehle, und sperrte ihn deswegen wieder auf 37 Tage ein, ob ihn gleich der Wärter von aller Schuld frei sprach. Nach Verlauf dieser Zeit gereute es den Guvernör so sehr, daß er ihm erlaubte, auf dem Paradeplatze vor der Thür spatzieren zu gehen, aber er lehnte diese Ehre ab, weil sie nur von dem Guvernör herrührte. Als General Vernon hörte, was vorgefallen war, gab er Befehl,

daß Herr Laurens Erlaubniß haben sollte, aus- 1781.
zugehen; und das geschah auch nach einer Unterlassung von zwei und einem halben Monate.

Um diese Zeit schickte ihm ein alter Freund 26. Feb. 1781.
und Correspondent in Handelssachen, der die Staatssecretäre um die Befreiung des Herrn Laurens auf sein Ehrenwort gebeten, und sein ganzes Vermögen für sein gutes Betragen zum Pfande gesetzt hatte, folgende Nachricht. „Die Lords sagen, wenn Sie etwas zu Englands Besten, bey dem gegenwärtigen Streite mit den Colonien anzugeben wüßten, sollten sie freigeben werden.“ Dieser Vorschlag erfüllte ihn mit Unwillen, und reitzte ihn zu einer bittern Antwort, wovon ein Theil also lautete. „Ich ersehe aus der Nachricht, die Sie mir schickten, daß ich sogleich aus dem Tower gehen könnte, wenn ich ein Schurke wäre; aber der bin ich nicht. Sie haben ihr Wort und Ihr Vermögen für meine Rechtschaffenheit verpfändet. Ich will nie Sie noch mich entehren. Ich kann voraussehen, was in der Zukunft geschehen wird, es begegne mir, was da will. Ich fürchte keine möglichen Folgen.“

Derselbe Freund besuchte bald darauf den Herrn Laurens, und nachdem er mit ihm allein 7. März
gelassen war, redete er ihn also an. „Ich spreche heute Morgen mit Ihnen, nicht nur als ihr Freund, sondern auch als Großbritanniens Freund. Ich habe gewisse Vorschläge

1781. zu thun, um Ihre Freiheit zu erhalten, die ich Ihnen zu überlegen rathe.“ Herr Laurens wünschte sie zu wissen, und fügte hinzu, „ein ehrlicher Mann brauche keine Bedenkzeit zu seiner Antwort wenn die Sache seine Ehre beträffe. — Wenn, sagte er, die Staatssecretäre mich auf mein Ehrenwort frei lassen wollen, so will ich mein Versprechen, nichts direct oder indirect zum Nachtheil dieses Staates zu thun, treu halten. Ich will nach Amerika zurück kehren, oder in irgend einer Gegend von England, die mir angewiesen wird, verweilen, und mich selber wieder ausliefern, wenn es verlangt wird.“ — „Nein, antwortete der Freund, Sie müssen in London unter Ihren Freunden bleiben; die Minister werden oft Gelegenheit haben, Sie um Rath zu fragen. Sie brauchen nur ein paar Zeilen an die Minister zu schreiben, und zu sagen, es thue ihnen das Vergangne leid. Gewis werden Sie Verzeihung erhalten. Jedermann hat wohl in seinem Leben einmal Unrecht gethan, und sollte sich nicht schämen, es einzugestehen.“ Herr Laurens antwortete: „Ich werde nie meine eigne Schande, und die Entehrung meiner Kinder unterschreiben.“ — Es wurde ihm darauf von einem langen und schmerzlichen Gefängnisse vorgesprochen, und es wurden Winke hingeworfen, von den fürchterlichen Folgen, die seine Verweigerung haben könnte. Er ant-

wortete aber; „ich fürchte keine andern Fol- 1781.
gen, als die einer ehrlosen Handlung.“

Eine Woche nach dieser Unterredung besuchte ihn der Generalmajor Jacob Grant, der 14 März
ihn lange gekannt, und ohngefähr vor zwanzig Jahren mit ihm gegen die Tschirokesen gedient hatte. Er sprach erst viel von seiner unangenehmen Lage, und redete ihm darauf so zu. „Oberster Laurens, ich habe Papier und Bleistift bey mir, um irgend einen Vorschlag nieder zu schreiben, den Sie der Administration zu machen haben, und ich will ihn selbst überbringen.“ — Herr Laurens antwortete, „ich habe Bleistift und Papier, aber nicht einen Vorschlag, als den wiederholten Gesuch, auf mein Ehrenwort frei gelassen zu werden. Ich habe wohl erwogen, was für Folgen daraus entstehen könnten, ehe ich mich in den gegenwärtigen Streit einließ. Ich ging den Weg der Gerechtigkeit und Ehre, und keine persönliche Leiden können mich bewegen, zu wanken.“

Um diese Zeit kam der Oberstlieutenant Johann Laurens, der älteste Sohn des Heinrich Laurens, in Frankreich an, als Minister des Congresses. Man verlangte von dem Vater, er sollte seinem Sohne schreiben, daß er sich von dem französischen Hofe entfernte, und man versicherte ihn, es würde zu seinem Besten gereichen. Darauf antwortete er: „Mein Sohn ist alt genug; er hat seinen eignen Willen;

1781. wenn ich das an ihn schriebe, was man verlangt, würde es nichts helfen; er würde nur schliessen, daß mich das Gefängniß und Zuredungen biegsamer gemacht hätten. Ich weiß, daß er ein Mann von Ehre ist. Er liebt mich innigst; er würde sein Leben hingeben, um das meinige zu retten; aber ich bin überzeugt, er würde nicht seine Ehre aufopfern, um mein Leben zu fristen. Und ich gebe ihm Recht."

Herr Laurens schrieb mit Bleistift eine Bitt-
29. Jun. schrift an die Staatssecretäre, und bat um Dinte und Feder, um einen Wechsel auf einen Kaufmann in London ausstellen zu können, der sein Schuldner war, damit er das zu seinen unmittelbaren Bedürfnissen nöthige Geld erhalten könnte; zugleich hielt er auch um die Erlaubniß an, daß ihn sein jüngster Sohn besuchen dürfte, damit er einen Plan zu seiner fernern Erziehung und Lebensweise verabreden könnte. Diese Bittschrift wurde den Lords eingehändigt; sie antworteten ihm aber nicht, ob sie gleich keine Anstalten zu seinem Unterhalte getroffen hatten. Herr Laurens mußte also, mit allen Schwächen im Gefängnisse schmachten, ohne seine eignen Hülfsmittel, die ihm so nah waren, nutzen zu dürfen.

Als Herr Laurens ein Jahr im Tower verlebt hatte, sollte er den Wärtern $9\frac{7}{10}$ Pfund Sterling bezahlen. Hierauf antwortete er:

Die Staatssecretäre haben mich, wie sie wissen müssen, ohne Geld hierher geschickt; sie haben mich mit nichts indessen versehen; es sind nun drei Monate, als ich den Lords meldete, daß das Pfund, wovon ich bisher subsistirte, bald ausgegeben sei, und um Erlaubniß bat, einen Wechsel auf Herrn Johann Nutt, der mein Schuldner ist, ausstellen zu dürfen; es gefiel ihnen mir diese Bitte auf die unangenehmste Art, durch Stillschweigen abzuschlagen, und jetzt fordert man 9 $\frac{7}{10}$ Pfund von mir. Wenn mir die Lords erlauben wollen, mein Geld ein cassiren zu dürfen, so werde ich fortfahren meine eignen Ausgaben zu bestreiten, aber ich will die Wärter nicht bezahlen, die ich nicht gebraucht habe, und deren Gesellschaft ich gern los seyn will." 1781.

Drei Wochen nachher bewilligten endlich die Staatssecretäre dem Herrn Laurens den Gebrauch der Dinte und Feder, um einen Wechsel zu schreiben, sie wurde ihm aber gleich wieder genommen, sobald der Wechsel geschrieben war.

Um diese Zeit schrieb der junge Heinrich Laurens eine demüthige Bittschrift an Lord Hillsborough, seinen Vater sehen zu dürfen; der Lord schlug es aber ab. Er hatte anfänglich Erlaubniß gehabt, seinen Vater besuchen, und mit ihm eine kurze Zeit reden zu dürfen; aber es wurde nicht länger gestattet. Dennoch

1781. trafen sie sich gelegentlich bey den Aussenwerken des Towers, und grüßten sich, durften aber kein Wort wechseln, damit nicht eine zweite Einsperrung erfolgte, wie die, welche Lord George Gordon veranlaßt hatte.

Als das Jahr 1781 beinah zu Ende war, wurden die Leiden des Herrn Laurens allgemein bekannt, und erweckten Mitleiden für ihn, und Haß gegen die Urheber derselben. Man hatte nun auch nach so vielen vergeblichen Versuchen eingesehen, daß er nicht nachgeben würde. Es wurde also beschlossen, ihn zu befreien, aber es entstanden über die Art, wie es geschehen sollte, Schwierigkeiten. Herr Laurens wollte in keine Handlung einwilligen, welche es bestätigte, dsß er ein englischer Unterthan, und als solcher des Hochverrathes wegen gefangen sei. Um sich aus der Schwierigkeit zu ziehen, schlugen die Minister endlich vor, Bürgschaft anzunehmen, daß er sich vor dem Gerichte, der Kings-Bench stellen wollte. Als die Worte der Anerkennungsformel, „Unserm suveränen Herrn dem Könige,“ vorgelesen wurden, antwortete Herr Laurens vor dem Gerichte, „Nicht meinem Suverän,“ und mit der Bürgschaft der Herrn Oswald und Anderson, verpflichtete er sich, auf dem nächsten Ostertermin, vor dem Gerichte der Kings-Bench zu erscheinen, und nicht ohne Erlaubniß wegzugehen. So endete sich die lange und

kummervolle Scene. Herr Laurens wurde sogleich frei gelassen. Als die Zeit, da er sich vor dem Gerichte stellen sollte, erschien, wurde er nicht nur von aller Verpflichtung frei gesprochen, sondern Lord Schelburne ersuchte ihn auch, nach dem festen Lande zurück zu kehren, um den Plan des Friedens mit Amerika zu befördern. Herr Laurens erstaunte darüber, daß er ohne ein Aequivalent befreit werden sollte, und da er sich für einen Kriegesgefangnen gehalten hatte, antwortete er, „Er dürfe seine Freiheit nicht als ein Geschenk annehmen; und da der Congreß bereits den Generallieutenant Burgoyne für ihn angeboten hätte, so zweifle er nicht, daß er jetzt den Generallieutenant Grafen Cornwallis in derselben Rücksicht ausliefern würde.“ 1781.

Anhang No. III.

Behandlung der Gefangnen, und Elend der Einwohner.

1781. Es trafen verschiedne Umstände zusammen, die das Unglück des amerikanischen Krieges vorzüglich erhöhten. Es war ursprünglich nach der Meinung beider Partheien ein bürgerlicher Krieg, und nach der Vorstellung einer derselben sollte er sich in einer Rebellion enden. Zum Unglücke für die Menschheit bezweifelte man die Gültigkeit des Völkerrechtes in diesem Falle. Die Humanität der neuern Zeiten hat dem Kriege die Hälfte seiner Schrecken benommen, aber das System einiger illiberalen Menschen zweckte dahin ab, die Barbarei gothischer Zeitalter wieder herzustellen, indem sie die Wohlthaten jener Humanität denen entziehen wollten, welche Revolutionen veranlassen. Ein aufgeklärter Menschenfreund umfaßt das ganze Menschengeschlecht, und fragt nicht, ob ein Object des Unglückes ein Glied einer anerkannten Nation sei, oder nicht sei. Es ist genug, daß er ein Sohn des gemeinschaftlichen Vaters ist, und Glück und Unglück zu fühlen vermag. Hätten solche Grundsätze im amerikanischen Kriege Statt gefunden, so würden sie

das Elend desselben sehr vermindert haben; da 1781.
aber nach einer falschen Politik unglückliche Gefangne nicht für berechtigt gehalten wurden, auf die Behandlung gewöhnlicher Kriegsgefangnen Anspruch zu machen, so mußten sie oft ohne Verschulden die Strafe eines Verbrechers leiden.

Am 17ten Jun 1775 machten die Engländer zum erstenmal Amerikaner zu Gefangnen. Sie wurden ohne Unterschied, ohne Rücksicht auf ihren Stand, zusammen in das Gefängniß geworfen. General Washington schrieb deswegen an den General Gage, erhielt aber die 11. Aug 1775.
Antwort, daß die Gefangnen mit Sorgfalt und Güte behandelt werden würden, wenn gleich ohne Unterschied des Standes; „denn er erkenne keinen Rang an, der nicht vom Könige bestätigt sei." Washington antwortete darauf. „Sie wollen einen jeden Rang verachten; der nicht von der Quelle abgeleitet ist, woher Sie den Ihrigen haben. Ich kenne keinen ehrenvollern, als den, welchen die unbestochne Wahl eines freien Volkes, die reinste und ursprüngliche Quelle aller Macht, gewähret."

General Carleton behandelte während seines Commandos die amerikanischen Gefangnen mit einer solchen Menschlichkeit, die seinem Character die größte Ehre macht. Ehe er seine Operationen auf den Seen im

1781. Jahre 1776 anfing, schickte er die Officiere von Neu-England zu Schiffe fort, versah sie aber vorher mit allem, was sie auf der Reise brauchten. Die andern Gefangnen, an 800 Mann, wurden mit einem Fahrzeuge nach Hause geschickt, nachdem sie vorher geschworen hatten, daß sie während des Krieges nicht dienen wollten, wenn sie nicht ausgewechselt würden. Er ließ manche, die fast nackend waren, erst vor ihrer Abreise kleiden.

Die Gefangennehmung des General Lee machte viele zugleich unglücklich. Sechs hessische Officiere wurden für ihn angeboten, aber es wurde nicht angenommen Die Engländer gaben vor, Lee sei aus ihren Diensten entlaufen, und könne daher nicht auf die gewöhnliche Begünstigung eines Kriegsgefangnen Anspruch machen. Die Amerikaner antworteten, weil er den englischen Dienst vorher aufgesagt hätte, ehe er in amerikanischen Sold getreten, so könne er nicht als ein Desertör angesehen werden. Dennoch wurde er ins Gefängniß eingesperrt und bewacht. Der Congreß beschloß darauf, daß der General Washington dem General Howe melden sollte, wenn die Engländer die Auswechselung des General Lee gegen sechs heßische Officiere nicht annehmen wollten, und ihn fernerhin auf die oben erwähnte Art behandelten, so sollten nach dem Rechte der Wiedervergeltung fünf von den besagten heßischen Officieren

ficieren und der Oberstlieutenant Archibald 1781.
Campbell einbehalten werden, und eben die Behandlung erfahren, die der General Lee leiden müßte." Der Oberstlieutenant Campbell, der das Opfer der Wiedervergeltung werden sollte, war ein humaner Mann, und ein verdienstvoller Officier. Er war von Massachusetter Kapern ohnweit Boston gefangen genommen, als er, ohne zu wissen, daß es die Engländer geräumt hatten, sich dahin begeben wollte. Die erwähnte Acte des Congresses wurde nach Massachusett geschickt, mit dem Gesuche, den Oberstlieutenant Campbell in feste Gewahrsam zu nehmen, bis auf weitere Verfügung. Die Versammlung von Massachusett übertrieb diesen Gesuch, und schickte ihn nach dem Concordgefängnisse, wo er in einen dunkeln Kerker von zwölf bis dreizehn Fuß ins Geviert geworfen wurde. Es wurde ihm selbst ein Diener, und jeder Besuch eines Freundes verweigert.

Die Zahl der Gefangnen, die Herr Wilhelm Howe 1776 gemacht hatte, belief sich auf einige hundert. Die Officiere wurden auf ihr Ehrenwort losgelassen, und es wurde ihnen ein großes Haus zur Wohnung eingeräumt. Aber die Gemeinen wurden in der kältesten Jahreszeit in Kirchen, Zuckersiedereien, und ähnliche große Gebäude eingesperrt. Die Strenge der Witterung, und die harte Behandlung verursachten, daß hunderte dieser Unglücklichen star-

1781. ben. Die Unreinlichkeit ihrer Gefängnisse, da die Ruhr unter ihnen wüthete, war gräulich und gefährlich. Man fand oft zugleich sieben Todte in einem Gebäude, und alle in einer Lage, welche die Menschheit empörte. Die für sie bestimmten Lebensmittel waren unzulänglich, und ungesund. Diese leidenden Gefangnen wurden angetrieben, in englische Dienste zu treten, aber hunderte starben lieber, als daß sie sich durch eine Verbindung mit den Feinden ihres Vaterlandes Erleichterung verschaft hätten. Nach den glücklichen Expeditionen des General Washington bey Trenton und Princeton, verbesserte sich die Lage der amerikanischen Gefangnen ein wenig. Diejenigen, die noch das Leben erhalten hatten, wurden herausgeführt, um ausgewechselt zu werden, aber einige fielen tod auf der Straße nieder, als sie nach den Schiffen gehen wollten. Andre waren so ausgemergelt, daß ihr Ansehen schrecklich war. Ein schneller Tod endete vielen ihr unglückliches Leben.

1. Dec. 1777. Nachdem das amerikanische Kriegesgericht mit Herrn Boudinot, den Generalcommißionär der Gefangnen, conferrirt, und seine Anzeige untersucht hatte, berichtete es unter andern: „Daß sich 900 Gemeine und 300 Officiere von der amerikanischen Armee in Neu-York, 500 Gemeine und 50 Officiere in Philadelphia als Gefangne befänden. Daß seit dem An-

fange des Octobers alle diese Gefangne, Offi- 1777.
ciere und Gemeine, in Gefängnißschiffe einge-
sperrt wären. Daß nach den sichersten Aus-
sagen jeder Gefangne nicht mehr als vier Unzen
Speisen des Tages, das oft nicht eßbar sei,
erhalte. Daß die Engländer gewöhnlich die
Gefangnen erst drei bis vier Tage ohne einen
Bissen Essen ließen, und ihnen zuredeten, sich
anwerben zu lassen, um das Leben zu retten.
Daß man viele Beispiele hätte, daß Krieges-
gefangne vor Hunger stürben."

Um diese Zeit trat eine Gesellschaft Kaufleute 24. Dec. 1777.
in London zusammen, um eine Summe Geld
zusammen zu bringen, womit das Elend der
amerikanischen Gefangnen in England gemil-
dert werden sollte. In zwei Monaten kam eine
Subscription auf 4647 Pfund 15 Schilling zu-
sammen. Indessen also die menschliche Natur
durch die Grausamkeiten einiger Engländer in
Amerika entehrt wurde, bewiesen sich andre
von derselben Nation so ehrenvoll wohlthätig in
Europa. Die amerikanischen Matrosen, die
von den Engländern gefangen genommen wur-
den, mußten selbst noch mehr erdulden, als die
Soldaten, die ihnen in die Hände fielen. Sie
wurden auf Gefängnißschiffen eingesperrt; so
aufeinander gepackt, und so schlecht gehalten,
daß Krankheiten ausbrachen, und sie in einer
solchen Menge wegraften, daß es den Gefühl-
losesten rühren mußte. Man hat nach so sichern

1777. Zeugnissen, als es die Sache zuließ, behauptet, daß in den letzten sechs Jahren des Krieges gegen eilf tausend Mann am Boord der Jersey, eines dieser Gefängnißschiffe, das auf dem Ost-River ohnweit Neu-York lag, gestorben sind. Vielen derselben wurde nicht einmal das Recht des Begräbnisses, oder doch nur unvollkommen, gewährt. Noch einige Zeit nach dem Kriege bleichten ihre Gebeine an der Sonne, auf der Küste von Long-Island.

Die Würkungen des Gesetzes gegen Hochverrath vermehrten das Unglück des Krieges. Von beiden Seiten wurden Menschen, die nichts weiter thaten, als was sie für ihre Schuldigkeit hielten, in die sträflichen Folgen eines Hauptverbrechens verwickelt. Die Amerikaner forderten, nach der gewöhnlichen Politik der Völker, die Treue aller derer, die unter ihnen wohnten; aber einige derselben zogen die ehemalige königliche Regierung vor, und waren geneigt, sie zu unterstützen, wenn es die Gelegenheit zuließ. Indem sie nun nach solchen Grundsätzen handelten, wurden sie durch die Gesetze, welche die neue Regierung beschützten, zum Tode verurtheilt. Das Loos eines in einen bürgerlichen Krieg verwickelten Volkes, ist hart; denn unter solchen Umständen können nicht nur Einzelne ihr Leben den Gesetzen nach verwürken, sondern es kann auch denen mit Recht genommen werden, die nur nach dem Gefühle

ihrer Pflicht gehandelt haben. Es wäre zu 1781. wünschen, daß man ein vernünftigeres Mittel, als den Krieg, einführen möchte, um National-streitigkeiten zu entscheiden; aber von allen Kriegen sind die sogenannten bürgerlichen die schrecklichsten. Die bitterste Rache wüthet während derselben, und sie verursachen die größte Masse des menschlichen Elendes. Im amerikanischen Kriege wurde das Unglück des Landes dadurch vermehrt, daß jeder Mann verpflichtet war, auf eine oder die andre Art in öffentlichem Dienste zu seyn. In Europa, wo die Kriege mit gedungnen und zu diesem Endzwecke besoldeten Truppen geführt werden, nimmt das gemeine Volk nur wenig Antheil an dem Unglücke des Krieges. Aber in Amerika, wo das ganze Volk als Miliz eingeschrieben war, und wo beide Partheien sich durch Eidschwüre und Gesetze, welche denen die Strafe des Hochverraths drohten, die der Gegenparthei beistanden, zu befestigen suchten, da wurden die Leiden Einzelner immer erneuert, so oft das Glück seine Fahne wendete. Jede Parthei forderte die Mitwürkung der Einwohner, und drohte mit Strafen, wenn sie dieselbe verweigerten. Wo eine von beiden Partheien ein entschiednes Uebergewicht hatte, da wurde das gemeine Volk vergleichungsweise weniger beunruhigt; aber in der Zwischenzeit, in welcher die Armeen um den Sieg fochten, wurden abwech-

1781. selnde Verwüstungen von beiden Seiten verursacht.

Bei der ersten Einrichtung der amerikanischen Staaten, waren die Gränzen der Autorität nicht genau festgesetzt. Committeen übten die gesetzgebende, ausübende und richterliche Gewalt aus. Es ist nicht zu bezweifeln, daß sie in manchen Fällen in Mißbrauch ausarteten, und daß oft Privatrache unter dem Schleier des Patriotismus verborgen wurde. Wenn die leidenden zu den Royalisten übergingen, nahmen sie das Gefühl der Rache gegen die Committeen mit, und versuchten es, sich bei Gelegenheit zu rächen. Die Natur der Sache brachte es aber mit sich, daß die eigentlichen Beleidiger oft nicht die Wiedervergeltung fühlten, sondern solche, die ganz unschuldig waren. Die Strenge der einen Parthei veranlaßte die der andern, und so wuchs sie in dem Verhältnisse, daß sie das Uebel des gewöhnlichen Krieges verdoppelte. Durch einen unüberlegten Schritt verloren oft einzelne ihr ganzes Eigenthum. Einige begaben sich unter englischen Schutz, weil sie dem gegenwärtigen Anscheine nach, urtheilten, daß die Engländer zuletzt siegen würden. Die Rückkehr, nachdem der Sturm, der sie zur Unterwerfung gebracht, vorüber war, war immer schwierig, oft unmöglich. Nach einem solchen Irrthume mußten oft diejenigen, um ihrer eignen Sicherheit willen, die Parthei

unterstützen, zu der sie in der Stunde der Versu- 1781.
chung übergegangen waren. Die Verwirrung war oft auf beiden Seiten so groß, daß viele nicht entscheiden konnten, welches der beste Weg sei, den sie einschlagen sollten. Es war ein Glück für diejenigen, die ihre Gedanken über die Beschaffenheit des Streites berichtigt hatten, wenn sie unwandelbar ihrer Ueberzeugung treu blieben, denn in jedem Falle handelten sie nach eignem Gutheißen. Wenn sie gleich dieser Genugthuung nicht beraubt werden konnten, so gelang es ihnen doch nicht immer ihr Eigenthum zu retten. Diejenigen, die sich nach den Zeitumständen für die eine oder die andre Parthei erklärten, verfehlten ebenfalls oft ihren Zweck; denn sie wurden oft von beiden Partheien geplündert und verachtet. Einige wenige retteten ihren Credit und ihr Eigenthum; aber von diesen konnte man nicht hundert gegen einen von denen aufstellen, die eines oder das andre verloren hatten. Die amerikanischen Whigs waren gegen diejenigen ihrer Mitbürger aufgebracht, die sich mit ihren Feinden verbanden, und ihre Rache war noch stärker gegen sie, als gegen ihre europäischen Feinde. Indem sie fühlten, daß die ganze Stärke des Staates kaum hinreichte, sie gegen die Engländer zu vertheidigen, konnten sie es nicht verzeihen, daß ihre eignen Landesleute noch zu dem Feinde übergingen. Sie glaub-

1781. ten es ihnen nicht, daß es nach ihren Grundsätzen geschehen sei, sondern setzten voraus, sie wären durch Feigheit oder Interesse gelenkt worden, und daher waren sie so geneigt, streng gegen sie zu verfahren. Der Gedanke, daß sie für das Eigenthum derer, die ihr Vaterland verrathen hatten, fechten mußten, erfüllte sie mit Unwillen, und sie verlangten daher, daß es zum öffentlichen Behufe eingezogen werden sollte. Die Royalisten erhoben ein Geschrei über Verfolgung, und beklagten sich laut, daß sie verdammt würden, die Strafen der Hauptverbrecher zu leiden, da sie nur die Regierung unterstützten, unter der sie geboren, und der sie natürlich ergeben wären. Die von ihnen nach Grundsätzen handelten, fühlten sich keiner Schuld bewußt, und mußten eine Regierung mit Abscheu ansehen, die ein Betragen, das sie für so löblich hielten, so streng bestrafte. Die Menschheit würde vor der Geschichte des Elendes zurückschaudern, das die Whigs den Torys und die Torys den Whigs zufügten. Es ist merkwürdig, daß man sich von beiden Seiten größtentheils mit dem Glauben tröstete, man handle oder leide für eine gute Sache. Obgleich die Grundsätze des moralischen Rechtes und Unrechtes nicht verändert werden können, so ändert sich doch die politische Unschuld und Schuld so nach den Umständen, daß oft die Unschuld der Leidenden und der Strafenden

ganz vereinbar ist. Das Unglück der ameri- 1781.
kanischen Gefangnen in den südlichen Staaten wuchs vorzüglich gegen das Ende des Krieges. Obgleich der Oberste Campbell viel von den Amerikanern persönlich gelitten hatte, so behandelte er alle die ihm bei der Erobrung von Savannah in die Hände fielen, mit Menschlichkeit. Aber diejenigen die zu Savannah und bei Asche's Niederlage gefangen genommen waren, mußten von seinen Nachfolgern in Süd-Carolina viel leiden. Die amerikanischen Gefangnen hatten, einige Ausnahmen abgerechnet, wenig zu klagen, bis nach Gates Niederlage. Nach diesem Vorfalle wurden verschiedne von ihnen, ob sie gleich zu den Bewilligungen der Capitulation von Charlestown berechtigt waren, von ihren Familien getrennt und verbannt; andre wurden gegen diese feierliche Uebereinkunft auf Gefängnißschiffe gepackt, und des Gebrauches ihrer Güter beraubt. Als endlich eine allgemeine Auswechselung der Gefangnen zu Stande kam, wurden die Frauen und Kinder der Einwohner, die den Amerikanern treu blieben, von ihrer Heimath nach Virginien und Philadelphia verbannt. Gegen tausend Menschen wurden der Barmherzigkeit ihrer Mitbürger in den nördlichern Staaten überlassen. Diese harte Behandlung wurde die Ursache der Wiedervergeltung an den Familien derer, die sich zur Parthei der Engländer gehal-

1781. ten hatten. In den ersten Monaten des Jahres 1781 waren die Engländer in den entferntesten Anlagen von Süd-Carolina die gebietenden Herren; als sich aber im Laufe des Jahres ihre Gränzen verengten, hielten es die männlichen Einwohner, die sich bei der Armee befanden, für gut, sich nach der Hauptstadt zurück zu ziehen. Um nun die Verbannung der Witwen und Kinder der amerikanischen Whigs aus dem Staate wieder zu vergelten, befahl der Guvernör Rutledge den Brigadieren der Miliz, die Familien der Einwohner, die es mit den Engländern hielten, in die englischen Linien zu schicken. Zufolge dieses Befehles, und noch mehr zufolge dessen, der diesen veranlaßte, wurden einige hundert der hülflosen Frauen und Kinder in das größte Elend gestürzt.

Die Flüchtlinge, die sich nach Neu-York begeben hatten, traten unter Herrn Heinrich Clinton in eine Verbindung, um sich an den Amerikanern zu rächen, und den Verlust wieder zu ersetzen, den sie von ihren Landesleuten erlitten hätten. Die Beschreibung ihrer Plünderungen würde ein ganzes Werk anfüllen, und nur Mitleid und Schrecken erwecken. Gegen das Ende des Krieges, fingen sie an, sich auf eine kühnere Art zu rächen. Capitän Josua Huddy, der eine kleine Parthei Amerikaner in einem Blockhause in der neu-jerseyischen Grafschaft Monmouth commandirte, wurde

von einem Haufen dieser Flüchtlinge, nach ei- 1781.
ner tapfern Gegenwehr, zum Gefangnen ge-
macht. Er wurde nach Neu-York geführt, 2. Apr.
funfzehn Tage lang in einem Gefängnisse fest verwahrt. Darauf ward ihm angekündigt, er sollte gehenket werden. Vier Tage nachher wurde er von einer Begleitung dieser Flüchtlinge hinaus geführt, und auf den Höhen von Middleton gehenket. Folgender Zettel wurde ihm auf der Brust befestigt. „Wir, die Flüchtlinge, haben lange mit Kummer das grausame Morden unsrer Brüder mit angesehen, und gefunden, daß täglich nichts anderes als dergleichen geschieht; wir beschliessen daher nicht zu leiden ohne die zahllosen Grausamkeiten zu rächen, wir haben also mit dem Capitän Huddy den Anfang gemacht, euch das erste Beispiel unsrer Rache vor Augen zu stellen, und wir werden fortfahren, jeden, den wir bekommen können, zu henken, so lange nur noch einer von uns übrig ist. Huddy gilt für Philip White." — Dieser Philip White, dessen Tod Huddy vergelten mußte, war von einem Trupp der jerseyischen Miliz gefangen, und weil er zu entfliehen suchte, getödtet worden.

General Washington beschloß diesen vorsetzlichen Mord zu rächen; aber anstatt sogleich einen englischen Officier hinrichten zu lassen, schrieb er an Herrn Heinrich Clinton, wenn er nicht Huddy's Mörder auslieferte, so würde er

1781. sich gezwungen sehen, Wiedervergeltung auszuüben. Da es ihm abgeschlagen wurde, ward der Capitän Asgill durch das Loos zu diesem Opfer bestimmt. Indessen eröffneten die Engländer ein Kriegesgericht, um den Capitän Lippencutt zu verhören, der im Verdachte war, Huddys Hinrichtung hauptsächlich veranlaßt zu haben. Es zeigte sich beim Verhör, daß der Guvernör Franklin, der Präsident des Gerichtes der associirten Loyalisten, dem Lippencutt ausdrücklich befohlen hatte, das zu thun, was geschehen war, und daß er war vornemlich deswegen zu dem Werkzeuge der Wiedervergeltung auserseben worden, weil er, wie die Flüchtlinge aussagten, vorher die Loyalisten verfolgt, und besonders mitgewürkt hätte, als Stephen Edwards, ein Loyalist, gehenket wurde. Nachdem das Gericht die Sache erwogen, that es folgenden Ausspruch. „Da Lippencutt nicht aus Bosheit oder bösen Willen handelte, sondern sich verpflichtet glaubte, dem Befehle des Gerichtshofes der associirten Loyalisten zu gehorchen; und da er nicht zweifelte, daß derselbe volle Macht habe, solche Befehle zu ertheilen, so war er nicht des Mordes schuldig, dessen er beschuldigt wird, er ist daher frei gesprochen.“ Herr Guy Carleton, der kurz vorher zum Oberbefehlshaber der englischen Armee ernannt war, erklärte dem Generale Washington in einem Briefe,

mit welchem er ihm die Acten des Processes 1781.
überschickte; ohngeachtet Lippencutt frei gesprochen sei, mißbillige er doch das ganze Verfahren, und er versichre, daß er die Untersuchung fortsetzen werde." Herr Guy Carleton hob um diese Zeit das Gericht der associirten Loyalisten auf, und verhinderte dadurch ähnliche Excesse. Da sich der Krieg dem Ende näherte, hörten auch die Ursachen der Wiedervergeltung, welche dahin abzweckten, andre Mordthaten zu verhindern, größtentheils auf. Indessen erhielt General Washington einen Brief von dem Grafen von Vergennes, der sich für den Capitän Asgill verwendete; es befand sich auch dabei ein sehr rührender Brief von des Capitäns Mutter an den Grafen. Washington überschickte dem Congresse von die- 7. Nov. 1782.
sen Briefen eine Abschrift, und gleich darauf beschloß derselbe; „der General en Chef sollte den Cap. Asgill in Freiheit setzen." Die Freunde der Menschlichkeit freuten sich, daß die bekannte Humanität des neuen englischen General en Chef, und noch mehr die gegründete Aussicht auf einem baldigen Frieden, der Ausübung der Wiedervergeltung Gränzen setzte. Asgill, der mit aller Nachsicht und Artigkeit behandelt worden war, bekam Erlaubniß, nach Neu-York zu gehen.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Feldzug im Jahre 1782. Auswärtige Begebenheiten und Unterhandlungen. Friede 1782.

1782. Nach der Gefangennehmung des Lord Cornwallis, kehrte General Washington mit dem größten Theile seiner Macht in die Nachbarschaft von Neu-York zurück. Er war nicht in dem Stande, die Erobrung dieses Ortes versuchen zu können, und die königliche Armee hatte auch gute Ursachen, nicht ausser ihren Linien angreifend zu handeln. Die Hemmung der Communication zwischen der Stadt und dem Lande, einige unentscheidende Scharmützel, und Ausfälle zum Plündern, das waren die Hauptbegebenheiten des Feldzuges. So war es auch größtentheils in Süd-Carolina. Seit dem December 1781 besaß General Greene den ganzen Staat, ausgenommen Charlestown und die umliegende Gegend. Die Engländer thaten zuweilen aus ihren Linien Ausfälle, um Beute und Lebensmittel zu holen,
27. Aug. 1782. aber nie um Erobrungen zu machen. Als der Oberstlieutenant Johann Laurens, ein Officier von ungewöhnlichen Verdiensten, sich einem solchen Streifzuge bei Combahee widersetzte,

ward er tödtlich verwundet. Die Natur hatte 1782. ihn mit den schönsten Talenten beschenkt, und sie waren durch eine edle, nützliche und practische Erziehung ausgebildet worden. Sein Patriotismus war der feurigste. So bald er das männliche Alter erreicht hatte, verließ er die Vergnügungen der Stadt London, und so bald er in Amerika ankam, begab er sich zur Armee. Wo der Krieg am heftigsten wüthete, da war er zu finden. Unerschrockne Tapferkeit war die geringste seiner Tugenden, und Uebertreibung derselben sein größter Fehler. Seine mannichfaltigen Talente machten ihn geschickt, in Gerichtshöfen, so wie im Lager, oder in Volksversammlungen zu glänzen. Sein Herz war fähig zu empfinden, sein Geist zu erfinden, seine Zunge zu überreden, und sein Arm Plane auszuführen, von dem größten Nutzen für sein Vaterland, oder vielmehr für die Menschheit; denn seine Menschenliebe kannte keine Gränzen, sondern umfaßte das ganze Menschengeschlecht. Dieser vortrefliche junge Mann, der Stolz seines Vaterlandes, das Idol der Armee, und die Zierde der menschlichen Natur, verlor sein Leben im 27ten Jahre seines Alters, in einem unbedeutenden Scharmützel mit einer furagirenden Parthei, in den letzten Augenblicken des Krieges.

Im Anfange des Jahres 1782 hatten die Engländer ein größeres Ansehen in Georgien,

1782. als in irgend einem andern von den vereinigten Staaten, aber sie verloren es bald. Seit dem unglücklichen Versuche auf Savannah im Jahre 1779, hatte dieser Staat die Wuth des Krieges vorzüglich empfunden. Der politische Haß wüthete so sehr, daß täglich sich Mitbürger einander mordeten, die unter dem Namen der Whigs und Torys stritten. Einige wenige Freunde der Revolution hielten sich in den westlichen Anpflanzungen zusammen, und übten die Gewalt einer unabhängigen Regierung. Die ganze Gegend von ihnen bis zur Hauptstadt, war den abwechselnden Verwüstungen beider Partheien preis gegeben. Nach der Gefangennehmung des Lord Cornwallis, wurde General Greene durch die pensylvanische Linie verstärkt, und war daher im Stande, den General Wayne mit einem Theile der Süd-Armee nach Georgien zu schicken. Als General Clarke, der in Savannah commandirte, von der Annäherung dieser Truppen Nachricht bekam; schickte er seinen Officieren auf den Außenposten Befehl, alle Lebensmittel im Lande, so weit sie könnten, zu zerstören, und sich dann innerhalb der Linien nach der Hauptstadt zurück zu ziehen. Nachdem die Engländer das Land geräumt hatten, ging der Guvernör mit seinem Concil von Augusta nach
21. Mai Ebenezer, und stellte die Regierung in der
1782. Nachbarschaft der Seeküste wieder her.

Der

Der Oberste Brown marschirte mit einem beträchtlichen Corps aus Savannah aus, mit der anscheinenden Absicht, die Amerikaner anzugreifen. General Wayne kam ihm durch ein kühnes Manöver in den Rücken, griff ihn um 12 Uhr in der Nacht an und schlug ihn. Eine große Anzahl Creek-Indianer, die von vielen ihrer eignen Häupter, und von englischen Officieren angeführt wurde, machte in der Nacht einen wüthenden Angrif auf Waynes Infanterie. Sie bemächtigte sich auf einige Minuten seiner Feldstücke, die aber bald wieder erobert wurden. Indessen eilte der Oberste White mit einem Theile der Kavallerie herbei, und trieb sie in die Enge. Beide Partheien fochten auf einem engen Raume. Die Indianer bewiesen viel Tapferkeit, wurden aber endlich ganz geschlagen. Bald nach diesem Vorfalle hörte das Unglück des Krieges in diesem verwüsteten Staate auf. Drei Monate nachher, als die Gefangennehmung des Lord Cornwallis in Großbritannien bekannt geworden war, beschloß das Parlament, alle Offensivoperationen in Amerika aufzugeben. Diesem Beschlusse zufolge, wurden die königlichen Truppen aus Georgien und Süd-Carolina zurückgezogen. Georgien genoß nun wieder des Friedens, nachdem es drei Jahr lang in den Händen der Engländer gewesen, und von einem Ende bis zu dem andern war verwüstet worden.

1782.

11. Jul.

1782. Man hat berechnet, daß der Staat tausend seiner Bürger, und vier tausend Sklaven verlor. Fünf Monate nachher, als die Engländer Georgien verließen, zogen sie sich auch aus Süd-Carolina zurück. Die Einwohner von Charlestown, die in der Stadt geblieben waren, während sie in der Gewalt der Engländer gewesen war, fühlten sich glücklich, daß sie von dem Ungemach einer Garnison befreit wurden. Die verbannten Bürger fanden sich von allen Gegenden wieder ein, und nahmen ihre Güter wieder in Besitz. So verließen die Engländer Süd-Carolina, im dritten Jahre nach ihrer Landung. Binnen dieser Zeit hatten die Einwohner die schwere Last des Unglückes gefühlt. Kaum ein Einwohner, er mochte noch so geringen Standes, und noch so eifrig einer Parthei treu seyn, oder nach den Zeitumständen sich richten, blieb von dem allgemeinen Unglücke verschont.

In dem neuern Europa beunruhigen die Revolutionen öffentlicher Angelegenheiten selten das ruhige Privatleben; aber die amerikanische Revolution erstreckte sich auch auf das Interesse einer jeden Familie, und stand mit dem Glücke oder Unglücke eines jeden Individuums in den Vereinigten Staaten in genauer Verbindung. Süd-Carolina verlor einen großen Theil seiner Bürger, und 20000 Sklaven. Von beiden Partheien ward das Eigenthum der Einwohner

zerstört. Außer denen, die im Gefechte fielen, 1782.
oder an Krankheiten, die der Krieg verursachte, starben, wurden viele unmenschlich ermordet. Das Land war mit Wittwen und Waisen angefüllt. Die Strenge der militärischen Lebensart, verbunden mit dem Clima, raubte vielen von der feindlichen Armee das Leben. Diejenigen, die sich durch Beute bereicherten, und einige wenige, die glückliche Speculationen machten, ausgenommen, gewann keiner von beiden Seiten einen Vortheil für sich, als die Ueberzeugung von der Thorheit und der Wuth des Krieges.

Wenn sich in den Vereinigten Staaten im Jahre 1782 wenig große Begebenheiten ereigneten, so war dies nicht so der Fall bei den übrigen Mächten, welche in die Folgen des amerikanischen Krieges verwickelt waren.

Minorca ergab sich nach einer langwierigen Belagrung dem Herzoge von Crillon für den König von Spanien. Um dieselbige Zeit wurden auch die Anlagen zu Demarara und Essequibo von den Franzosen weggenommen. Der tapfere Marquis von Bouillé vermehrte seinen Ruhm durch die Wiedererobrung von St. Eustaz am Ende des Jahres 1781, und von St. Kitts im Anfange des Jahres 1782. Die Inseln Nevis und Monserrat folgten auf St. Kitts. Die Franzosen schienen sich jetzt in Westindien festgesetzt zu haben. Ihre Inseln

1782. waren mit vortreflichen Truppen angefüllt, und ihre Seemacht war sehr furchtbar. Auch Spanien strengte seine Kräfte ungewöhnlich an. Noch nie hatte sich die Macht dieser Monarchien so in diesem Welttheile gezeigt. Ihre vereinte Flotte belief sich auf sechszig Linienschiffe, die von einer erstaunlichen Menge Fregatten und andrer bewafneter Fahrzeuge begleitet waren. Sie hofften mit dieser großen Macht dem Könige von England einen großen Theil seiner westindischen Inseln zu entreissen.

Indessen rüstete das englische Ministerium ein starkes Geschwader zur Vertheidigung seiner Besitzungen in dieser Gegend aus. Admiral Rodney commandirte dasselbe, und es belief sich nach der Vereinigung mit dem Geschwader des Herrn Samuel Hood, und der Ankunft von drei Schiffen aus England, auf 36 Linienschiffe.

Der Graf von Grasse, der die französische Flotte zu Martinique, die sich auf 34 Linienschiffen belief, commandirte, hatte die Absicht nach Hispaniola zu segeln, und sich mit dem spanischen Admiral Don Solano zu verbinden, der mit sechszehn Linienschiffen und einer starken Landmacht auf seine Ankunft wartete, um mit ihm gemeinschaftlich Jamaica anzugreifen.

Der englische Admiral wünschte diese Verbindung zu verhindern, oder wenigstens vorher
8. Apr. ein Treffen zu liefern. Admiral Rodney begeg=

nete dem Grafen von Grasse, bald darauf, als er 1782.
abgesegelt war, um sich mit der spanischen
Flotte zu verbinden. An den drei erstern Tagen, als sie sich trafen, fielen nur einzelne Gefechte vor. Dabei wurden zwei französische 12. Apr.
Schiffe so beschädigt, daß sie die Flotte verlassen mußten. Am folgenden Tage wurde das Treffen allgemein. Es fing um sieben Uhr des Morgens an, und dauerte bis nach sechs Uhr des Abends. Es hatte noch keine Parthei einen anscheinenden Vortheil bis zwischen zwölf und ein Uhr, als Admiral Rodney die französische Schlachtordnung durchbrach, indem er sich durch das Centrum durchschlug. Die Landtruppen gegen 5500 Mann, die man zur Expedition gegen Jamaica bestimmt hatte, waren auf der französischen Flotte vertheilt. Die Schiffe waren daher so angefüllt, daß das Blutvergiessen an Boord sehr groß war. Von beiden Seiten wurde mit gleichem Muthe gefochten, aber nicht mit gleichem Erfolge. Beinahe seit einem Jahrhundert waren die Franzosen noch nie so gänzlich zur See geschlagen worden. Ihre Flotte war nicht viel weniger, als vernichtet. An 400 Mann waren auf einem Schiffe getödtet, und die ganze Anzahl der Getödteten oder Verwundeten belief sich auf einige tausend, da doch die Engländer nur 1100 Mann verloren hatten. Die Franzosen verloren während des Treffens und auf der

1782. Flucht acht Linienschiffe. Am Boord der gefangnen Schiffe befand sich der ganze Artillerietrain, mit den Batteriekanonen und Rüstwagen, die zu der Expedition auf Jamaica bestimmt waren. Eines derselben war die Stadt Paris genannt, weil es diese Stadt auf ihre eigne Kosten bauen lassen, und es dem Könige geschenkt hatte. Es hatte vier Millionen Livres gekostet, und wurde für das prächtigste Schiff in Frankreich gehalten; es führte 110 Kanonen und 1300 Mann. Es war ein sehr unglücklicher Tag für den Grafen von Grasse. Ob er gleich während des ganzen Gefechtes festen und unerschrocknen Muth bewies, und sich so lange wehrte, bis er und nur zwei Mann noch auf dem obern Verdeck allein standen, mußte er doch endlich die Segel streichen. Es vermehrte sein Unglück nicht wenig, daß er eben im Begriffe gewesen war, eine Vereinigung zu bewürken, die ihn über alle Gefahr würde erhoben haben. Wäre das geschehen, so würde, aller wahrscheinlichen Berechnung nach, die ganze Seemacht der Engländer in Westindien nicht hinreichend gewesen seyn, ihn von der Ausführung der wichtigsten Plane zurück zu halten.

Die Schiffe von der geschlagnen Flotte flohen nach verschiednen Gegenden. Drei nahmen den kürzesten Weg nach Cap Francois. Diese allein blieben von der kurz vorher noch

so furchtbaren Flotte zusammen. Durch diesen großen Sieg der Engländer wurden die Plane der Franzosen und Spanier vereitelt. Es wurde nichts weiter gegen die Flotten oder Besitzungen der Engländer in Westindien unternommen, und nur solche Maaßregeln ergriffen, die zur Sicherheit nöthig waren. Als die Nachricht von dem Siege des Admiral Rodney nach England kam, verbreitete sich allgemeine Freude unter der Nation. Vorher war sie sehr niedergeschlagen gewesen. Der Verlust in der Chesapeak-Bay und in Westindien, und die wachsende Anzahl der Feinde, hatten den Muth des großen Theiles des Volkes gebeugt; aber der Sieg am 12ten April erhob ihn wieder, und ließ es eine glückliche Fortsetzung, oder ein baldiges Ende des Krieges hoffen. Es war ein Glück für die Amerikaner, daß dieser Sieg der Engländer erst nach ihrem Verluste in Virginien erfochten wurde. Er erhob den Muth der Engländer so sehr, und beugte die Hoffnungen der Franzosen so tief, daß gewiß die Gefangennehmung des Lord Cornwallis die Nation weniger zum Frieden würde gestimmt haben, wenn sich dieser Sieg früher ereignet hätte. So wie die Begebenheit zu York-Town den Nationalkrieg in Nordamerika endete, so machte auch die Niederlage der französischen Flotte den Feindseligkeiten in Westindien größtentheils ein Ende.

1782.

1782. Es ereigneten sich bald noch andre entscheidende Begebenheiten, die eine andre der kriegführenden Mächte zum Frieden stimmten. Gibraltar wurde noch immer belagert, wenn es gleich war glücklich gerettet worden. Die Erobrung von Minorca gab den Spaniern neue Gründe zur Beharrlichkeit. Der Herzog von Crillon, der neulich bei der Belagrung von Minorca so glücklich gewesen war, erhielt das Commando der Belagrung von Gibraltar, und es wurde beschlossen, ihn mit der ganzen Macht der spanischen Monarchie zu unterstützen. Es wurden keine Mittel verabsäumt, noch Kosten gesparet, um die Belagrung zu befördern. Da bisher noch alle Plane gescheitert waren, wurde ein neuer entworfen. Unter den verschiednen vorgeschlagnen wurde der Plan des Chevalier d'Arcon des Versuches am würdigsten befunden. Er bestand darin, solche schwimmende Batterien zu bauen, die nicht untersinken noch in Brand gesteckt werden könnten. Ihr Boden wurde daher von den dicksten Brettern gemacht, und ihre Seitenwände von Holz und Kork erstreckten sich weit in das Wasser, und waren mit einer dicken Lage von nassem Sande angefüllt.

Um die Würkung der Feuerkugeln zu verhindern, waren eine Menge Pumpen und Röhren angelegt, daß man nach allen Theilen dieser Fahrzeuge schnell Wasser zum Löschen be-

fördern konnte. Die Mannschaft an Boord wurde gegen die Bomben durch eine Decke von durchflochtnen Tauen, die schräg lag und mit nassen Fellen bedeckt war, geschützet. 1782.

Diese schwimmenden Batterien, zehn an der Zahl, waren von dem Bauholze großer Schiffe, die deswegen aus einander genommen wurden, verfertigt. Sie führten von 28 bis 10 Kanonen jede, und waren von 80 grossen Booten unterstützt, worauf sich schweres Geschütz befand, so wie auch von einer Menge Fregatten und einigen hundert kleinern Fahrzeugen.

General Elliot, der tapfere Vertheidiger Gibraltars, wußte wohl, daß man neue Erfindungen gegen ihn gebrauchen würde, er kannte aber ihre Beschaffenheit nicht. Dennoch machte er sich auf alle Gefahren, die er voraussehen oder vermuthen konnte, gefaßt. Der 13te September ward von den Belagrern zum Hauptangriffe bestimmt, wobei die neuerfundnen Maschinen, mit aller Hülfe der Artillerie in ihrer größten Vollkommenheit, gebraucht werden sollten. Die vereinte Flotte der Franzosen und Spanier in der Bay von Gibraltar, belief sich auf 48 Linienschiffe. Ihre Batterien waren mit 154 Stück schweren Geschützes besetzt. Die Anzahl der Mannschaft, die zu Wasser und zu Lande gegen die Festung gebraucht ward, wurde auf 100000 Mann geschätzt.

1782. Mit dieser Macht, und mit 300 Kanonen, Mörsern und Haubitzen auf der Landenge, sollten die englischen Werke auf einmal zu gleicher Zeit angegriffen werden. Die benachbarten Berge waren mit Zuschauern bedeckt. Die Kanonade und das Bombardement waren fürchterlich. Der Kugelregen von den Batterien und Schiffen der Belagrer, und von den Werken der Besatzung eröffnete eine schreckliche Scene. Vierhundert Stück des schwersten Geschützes spielten zugleich. Die ganze Halbinsel schien in Feuerwolken gehüllt. Die schwimmenden Batterien entsprachen eine Zeitlang der Erwartung. Die größten Kugeln prallten oft von ihren Decken zurück, selbbst zwei und dreissig Pfünder machten keinen sichtbaren Eindruck auf ihre Gebäude. Einige Stunden lang war sich der Angriff und die Vertheidigung so gleich, daß keine Parthei die Oberhand zu erhalten schien. Die schwimmenden Batterien waren so gut gebaut, um der vereinten Gewalt des Feuers und der Kugeln zu widerstehen, daß sie eine lange Zeit den größten Kugeln Trotz zu bieten schienen. Am Nachmittage wurde die Würkung der Kugeln sichtbar. Anfänglich zeigte sich nur Rauch, aber in der Nacht, nachdem das Feuer der Garnison 15 Stunden lang angehalten hatte, standen zwei von den schwimmenden Batterien in Flammen, und einige andre fingen an Feuer zu fangen. Die Be-

lagrer suchten nun die Mannschaft zu retten, 1782.
aber sie wurden davon abgehalten. Capitän Curtis, der mit 12 Kanonenbooten bereit lag, rückte vor, und feuerte mit solcher Ordnung und Schnelligkeit auf sie, daß sie in Verwirrung geriethen, ehe sie ihr Geschäft vollendet hatten. Sie flohen mit ihren Booten, und überliessen eine Menge ihrer Kameraden ihrem Schicksale. Der anbrechende Tag eröffnete eine traurige Scene. Hier schrien einige mitten in den Flammen um Hülfe, dort schwammen andre in gleicher Lebensgefahr auf Brettern. Aber die großmüthige Menschlichkeit der Sieger, kam ihrer Tapferkeit gleich, und war um so ehrenvoller, da sie dieselbe eben den Gefahren aussetze, als ein offenbarer feindlicher Angriff. Capitän Curtis hätte beinah selber sein Leben verloren, indem er die Feinde retten wollte. Als er sich in der wohlthätigsten Absicht den schwimmenden Batterien genähert hatte, flog eine derselben in die Luft, und einige Balken fielen in sein Boot, und schlugen den Boden durch. Durch solche gefahrvolle Bemühungen wurden an 400 Mann von dem unvermeidlichen Tode gerettet. Eine solche Menschlichkeit gegen einen Feind, unter solchen Umständen der Gefahr, und gleich nach dem Angriffe, machte den Engländern mehr Ehre, als die glänzendsten Siege. Sie verwischt einigermaßen den Eindruck, den, zum Nach-

1782. theil der menschlichen Natur, der Wahnsinn der Menschen, in wüthenden Kriegen zu morden, machen muß. Die schwimmenden Batterien wurden alle zerstört. Die Erschütterung der Luft war so groß, daß sie in weiter Ferne Thüren und Fenster zersprengte. Bald nach der Zerstörung der schwimmenden Batterien brachte Lord Howe mit 35 Schiffen, der braven Garnison eine reichliche Zufuhr von allen Bedürfnissen, zu ihrem Unterhalte und ihrer Vertheidigung. Diese völlige Befreiung Gibraltars, war die dritte entscheidende Begebenheit binnen zwölf Monaten, welche die Wiederherstellung eines allgemeinen Friedens begünstigte.

Die Gefangennehmung der englischen Armee in Virginien, — die Niederlage des Grafen von Grasse, und die Zerstörung der spanischen schwimmenden Batterien, flößten den Höfen von England, Frankreich und Spanien den Wunsch ein, das Schwert in die Scheide zu stecken, und dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Jede Nation fand bei dem Rückblick auf die vergangnen Ereignisse, daß sie viel verloren und nichts gewonnen hatte. Großbritannien hatte durch den amerikanischen Krieg seine Nationalschuld auf hundert Millionen Pfund Sterling vermehrt, und 50000 seiner Unterthanen aufgeopfert. Es vermehrte seine Kränkung, daß es dieses Unheil über sich selber gebracht hatte, indem es einen Ge-

genstand durchsetzen wollte, dessen Erreichung 1782.
täglich unwahrscheinlicher wurde, und dessen Vortheile, wenn er auch erreicht würde, noch sehr unentschieden waren. Indessen Großbritannien, Frankreich und Spanien nacheinander zum Frieden geneigter wurden, hatten die Vereinigten Staaten von Amerika den Trost, daß eine zweite Macht in Europa, ihre Unabhängigkeit anerkannte. Dieses wurde größtentheils durch die Geschicklichkeit des Herrn Johann Adams bewürkt. Nach der Gefangen- 1. Jan. 1781.
nehmung des Herrn Heinrich Laurens, war er zum Bevollmächtigten Gesandten des Congresses an die General-Staaten der Vereinigten Niederlande ernannt, und angewiesen, eine Anleihe in Holland zu negoziren. Gleich nach 19. Apr. 1781.
seiner Ankunft überreichte er Ihren Hochmögenden ein Memorial, worinn er sie benachrichtigte, daß die Vereinigten Staaten von Amerika es für gut befunden hätten, ihn mit aller Vollmacht abzuschicken, um mit ihnen einen Freundschafts- und Handelstractat zu verabreden, und als Bevollmächtigter Gesandter in ihrer Nähe zu bleiben. Eine ähnliche Note überreichte er auch zu gleicher Zeit dem Stadthalter, dem Prinzen von Oranien.

Ein Jahr nach der Ueberreichung dieses Me- 22. Apr. 1782.
morials wurde beschlossen, „daß besagter Herr Adams Ihren Hochmögenden willkommen sei, und daß er als Bevollmächtigter Gesandter an-

1782. erkannt werden solle." Ehe dieses geschah, hatte er sich viel Mühe gegeben und viel Klugheit angewendet, um die Regierung und das Volk der General-Staaten zu überzeugen, daß es ihr Vortheil seyn würde, sich mit den Vereinigten Staaten zu verbinden. Diese Vorstellungen, verbunden mit einigen Vortheilen, die sie zur See gegen England erhalten hatten, und das offenbare Handelsinteresse, bewog sie endlich, die zweite Macht in Europa zu seyn, welche die Unabhängigkeit der Amerikaner anerkannte.

Nachdem Herr Adams so viel gewonnen hatte, schritt er zur Unterhandlung wegen des Freundschafts- und Handlungstractates.
8. Oct. Dieser wurde nach einigen Monaten zur gegenseitigen Zufriedenheit geschlossen. Eben so gelang es auch dem Herrn Adams, eine Anleihe für sein beinah ganz erschöpftes Vaterland zu Stande zu bringen.

Herr Jay hatte seit beinah drei Jahren eben so viel Klugheit und Mühe angewendet, um den König von Spanien zu einem Tractate zu bewegen, aber es gelang ihm nicht.

Um die Freundschaft der Spanier zu gewinnen, faßte der Congreß verschiedne Entschlüsse, welche den Wunsch des Königs, die beiden Floridas wieder mit seinem Gebiete zu vereinigen, begünstigten. Herr Jay hatte den Auftrag, das Recht der Vereinigten Staaten auf dem

Mississippi Schiffarth treiben zu dürfen, zu 1781.
vertheidigen; und wenn er nicht eine ausdrückliche Anerkennung desselben erlangen könnte, so sollte er wenigstens keine Stipulation eingehen, wodurch es aufgegeben würde. Als aber im Februar 1781 Lord Cornwallis in den südlichen Staaten die großen Fortschritte machte, und die Meuterei der pensylvanischen Linie und andre ungünstige Umstände den Muth der Amerikaner beugten; so befahl der Congreß, auf Virginiens Vorschlag, dem Herrn Jay, von seinen Instructionen in so fern abzugehen, als sie die freye Schiffarth auf dem Theile des Mississippiflusses, der unter dem ein und dreißigsten Grade nördlicher Breite liegt; und einen oder mehrere freie Hafen unterhalb desselben verlangten; vorausgesetzt, daß Spanien schlechterdings eine solche Abtretung wünschte, aber doch die freie Schiffarth überhalb des genannten Grades anerkennte und garantirte.

Herr Jay that den spanischen Ministern diese Vorschläge, sie wurden aber nicht angenommen. 22. Sep
Herr Jay benachrichtigte sie darauf in seinem 1781.
eignen Namen: „Wenn der spanische Hof die Annahme dieser Vorschläge, so wie des angebotnen Bündnisses, bis nach dem allgemeinen Frieden verzögern wollte, so würden die Vereinigten Staaten sich keineswegs zu einem Vorschlage verpflichtet halten, den er in ihrem Namen bis dahin machen könnte."

1782. Da Spanien gezögert hatte, diese Vorschläge, die mehr durch die Nothwendigkeit als durch Politik angegeben waren, vor der Befestigung der amerikanischen Unabhängigkeit, anzunehmen, so fürchtete der Congreß, seine angebotne Erlassung von der freyen Schiffart auf dem Missisipi möchte zuletzt noch genutzt werden, und befahl daher seinem Gesandten, „dem
7. Aug. 1782. spanischen Hofe weiter keinen Antrag zu thun, noch sich auf irgend eine Stipulation einzulassen, wozu er schon vorher die Hand geboten" Die Minister des Königs von Spanien verscherzten aus Unschlüssigkeit und Langsamkeit im Ueberlegen, die Gelegenheit, eine gewünschte Sache zu erlangen, die durch die wachsende Anzahl der westlichen Anpflanzungen der Vereinigten Staaten, täglich immer wieder entfernt zu werden scheint. Demüthigende Vorschläge, die in der Stunde des Unglücks angetragen und verworfen wurden, werden nicht leicht wieder in den Tagen des Glückes erneuert werden.

Nicht allein sanguinische Amerikaner, sondern auch viele in England hofften, daß die Gefangennehmung des Lord Cornwallis die Nation sogleich zum Frieden geneigt machen würde; was aber auch des Volkes Wunsch oder Interesse seyn mochte, der amerikanische Krieg war zu sehr der Lieblingsgegenstand des

Mini-

Ministeriums, als daß er ohne ferneres Bestreben 1782.
ihn fortzusetzen, hätte sollen aufgegeben werden.

Gleich darauf, als die Nachricht von der 27. Nov. Capitulation von York-Town ankam, erklärte 1781. der König von England in einer Rede an das Parlament; „er würde nicht seine Pflicht erfüllen, die dem Suverän eines freien Volkes obliege, wenn er entweder seinem eignen Verlangen nach Frieden, oder der gegenwärtigen Erleichterung des Volkes, solche wesentliche Rechte und bleibende Vortheile aufopfern wollte, von deren Erhaltung die künftige Stärke und Sicherheit des Landes auf immer abhinge." Diese entschloßne Sprache dieser Rede, die auf die Fortdauer des amerikanischen Krieges abzweckte, wurde von der Majorität der Lords und der Gemeinen nachgesprochen.

Wenige Tage nachher wurde der Vorschlag im Unterhause vortragen, es solle das Haus 12. Dec. seine Neigung dahin erklären, „daß alle fernern Versuche, die Amerikaner mit Gewalt zum Gehorsam zu zwingen unwürksam, und Großbritanniens wahrem Vortheile zuwider seyn würden." Obgleich der Streit über diesen Gegenstand bis zwei Uhr Morgens fortgesetzt wurde, und die Opposition an Ansehen gewann, so ward der Vorschlag doch nicht durchgesetzt. Derselbe Streit begann bald darauf noch ein- 1782. mal, und der amerikanische Krieg wurde zum 4. Jan. viertenmal seit dem Anfange der Session un-

1782. tersucht; aber es kam keine Mehrheit der Stimmen gegen die Fortsetzung desselben zu Stande. Da nun die Vertheidiger des Friedens täglich zahlreicher wurden, so schlug General Conway vor, „man möchte dem Könige eine bescheidne Addresse überreichen, daß es ihm gefallen möchte, seine Minister anzuweisen, daß sie nicht länger den unausführbaren Plan, Sr. Majestät revoltirende Colonien mit Gewalt, durch einen Krieg auf dem festen Lande von Amerika, zum Gehorsam zu zwingen, befolgten." Hierdurch wurde der vorige Streit über diesen Gegenstand erneuert, und er beschäftigte das Haus bis gegen zwei Uhr des Morgens. Nach einer Division wurde der Vorschlag der Addresse nur durch eine einzige Stimme niedergestimmt. Als nun im Verlaufe dieses Streites die Minorität Grund faßte, so gab das Ministerium einen Punct nach dem andern auf. Zuerst bewilligte es, daß der Krieg nicht mehr in der Ausdehnung, wie vorher, geführt werden sollte. Darauf, daß der Krieg im Innern des festen Landes aufhören sollte — zunächst, daß kein andrer Krieg geführt werden sollte, als zur Vertheidigung der bereits in Besitz genommenen Plätze nöthig sei — endlich daß gar keiner, als gegen die Franzosen Statt haben sollte.

Das Ministerium, so wie die Nation, sah es jetzt ein, wie unpolitisch es sey, auf dem

festen Lande den Krieg zu führen, es hofte aber 1782. durch den Seekrieg noch seinen Endzweck zu erreichen. Es sträubte sich also gegen die gänzliche Beilegung des Krieges, für dessen glücklichen Erfolg es sich so oft verpfändet hatte, und bey dessen Fortdauer es seinen Platz behauptete. General Conway that fünf Tage 27. Feb. nachher noch einen Vorschlag, nur in andern Worten, aber er bewürkte nichts mehr, als der vorige. Dies veranlaßte einen langen Streit, der bis gegen zwei Uhr des Morgens dauerte. Es wurde endlich vorgeschlagen, den Streit bis auf den 13ten März zu verschieben; 215 Stimmen waren für den Aufschub, 234 dagegen.

Der erstere Vorschlag, und eine Addresse an den König, der dem Beschlusse gemäß abgefaßt werden sollte, wurden nun ohne eine Theilung der Stimmen durchgesetzt, und die Addresse sollte von dem ganzen Hause überreicht werden.

Der König antwortete darauf: „dem Rathe des Hauses zu Folge wolle er solche Maaßregeln ergreifen, die ihm die besten scheinen würden, um die Einigkeit zwischen Großbritannien und den revoltirenden Colonien wieder herzustellen." Das Haus decretirte darauf ein Dankschreiben für diese Antwort. Aber die behutsame Sprache derselben, die der Fortsetzung der Feindseligkeiten gegen Amerika nicht wider-

1782. sprach, nebst einigen andern verdächtigen Veranlassungen, bewogen den General Conway, eine andre Resolution vorzuschlagen, die in der entscheidendsten Sprache abgefaßt war. Sie lautete ohngefähr also: „Das Haus würde den für einen Feind Seiner Majestät und seines Vaterlandes halten, der zur fernern Fortsetzung eines Offensivkrieges auf dem festen Lande von Amerika rathen, oder ihn auf irgend eine Art versuchen würde, um die Colonien mit Gewalt zum Gehorsam zu zwingen." Dieser Vorschlag wurde endlich nach einer schwachen Opposition ohne Theilung durchgesetzt, und endete alle Chikane, mit der die Minister einen Unterschied zwischen einer gänzlichen Beilegung, und zwischen einer Fortsetzung des Offensivkrieges in Nord-Amerika zu machen hofften. Diese Resolution und die vorhergehende Addresse, auf die sie Bezug hatte, können als der letzte Auftritt im amerikanischen Kriege angesehen werden. Da derselbe, zu Folge einer Addresse des Parlaments vom Februar 1775 wegen der Forsetzung des Streites, zum Parlamentskriege geworden war; so blieb er es jetzt nicht mehr, seitdem eine sehr zahlreiche Versammlung eben dieses Parlamentes im Februar 1782 gegen seine Fortdauer eine Addresse eingereicht hatte. Eine Veränderung des Ministeriums war die Folge dieser gänzlichen Veränderung des politischen Systems, das seit sieben Jahren Groß-

britanniens Angelegenheiten beherrscht hatte. 1782.
Der Marquis von Rockingham bildete jetzt die neue Administration, und sie bestand aus Männern, die der Fortdauer des amerikanischen Krieges entgegen waren. Man sagt der neue Minister 1. Jul.
habe dem Hofe vor der Annahme seines Amtes die Bedingung gemacht, daß er Frieden mit den Amerikanern schließen, und daß die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit kein Hinderniß desselben seyn sollte. Bald darauf starb der Marquis von Rockingham, von dem Großbritannien mit Recht gehofft hatte, daß er es aus dem großen Gewirr der auswärtigen Angelegenheit mit Geschicklichkeit zurückziehen würde; und dieser bedaurenswerthe Vorfall verdunkelte eine Zeitlang die angenehmen Aussichten, die sich der Nation so eben eröfnet hatten. Der Graf Shelburne wurde zu seinem Nachfolger ernennt. Um die Hindernisse zu entfernen, welche der Constitution zu Folge der Unterhandlungen mit den gewesenen englischen Colonien im Wege stehen konnten, wurde eine Parlamentsacte abgefaßt, welche der Krone die Gewalt übergab, mit allen oder mit einem Theile der Colonien einen allgemeinen oder einen theilweisen Frieden oder Waffenstillstand zu schließen, und alle vorigen Gesetze nicht zu achten, welche diesem Zwecke entgegen wären.

Herr Guy Carleton, der neulich das Commando der königlichen Armee in Nord-Amerika

1782. erhalten hatte, wurde angewiesen, den Versuch zu machen, Großbritanniens Wunsch und die Aussöhnung mit den Amerikanern zu befördern.
Mai Er schrieb daher dem General Washington,
1782. und meldete ihm die neulichen Verhandlungen des Parlaments, und die den Amerikanern so geneigte Stimmung Großbritanniens; zugleich bat er um einen Paß für seinen Secretär Herrn Morgan, zu einer Reise nach dem Congresse. Dieser Gesuch wurde abgeschlagen. Man betrachtete diesen Antrag als eine Einleitung eines Planes, mit dem Congresse oder den Staaten Unterhandlungen zu eröfnen, ohne Concurrenz der Alliirten. Es verursachte nicht wenig Beunruhigung, und erzeugte verschiedne Entschlüsse, wodurch einige Staaten erklärten, daß ein Vorschlag des Feindes an alle, oder einige der Vereinigten Staaten wegen des Friedens oder Waffenstillstandes, ohne Zuziehung der Alliirten nicht zugelassen werden könnte. Der Congreß beschloß bald darauf, „daß er sich auf keine Untersuchung irgend eines Friedensantrages anders einlassen wollte, als mit Vorwissen und Uebereinstimmung seiner allerchristlichsten Majestät, und als einen Beweis davon, empfehle er den verschiednen Staaten Gesetze zu geben, daß kein Unterthan Seiner britannischen Majestät, der unmittelbar oder mittelbar aus englischen Ländern käme, während des Krieges in die Vereinigten Staa-

ten eingelassen werden sollte." Dieser ent- 1782.
scheidende Schritt vernichtete alle Hofnungen, die Großbritannien noch hegen mochte, einen Separatfrieden mit Amerika schließen zu können. Zwei der ersten Suveräne von Europa, die Kaiserinn von Rußland und der Deutsche Kaiser wurden Vermittler des großen Werkes des Friedens. Die Lage der streitenden Partheien war aber schon so, daß die Vermittlung mächtiger Unterhändler nicht länger nöthig war. Großbritanniens Neigung, die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anzuerkennen, hatte die ursprüngliche Schwierigkeit, welche bisher den allgemeinen Frieden verhinderte, gehoben. Die Untersuchung der allmäligen Schritte, wodurch die Nation zu solchen Maaßregeln, die ihrer ersten Erklärung so sehr widersprachen, gebracht wurde, könnte die Wisbegierde unterhalten. Verschiedne mitwürkende Begebenheiten müßten bei dieser großen Veränderung der öffentlichen Gesinnung Großbritanniens erwogen werden, aber die Summe des Ganzen muß sich in diesem simpeln Satz auflösen, „es war unvermeidlich." Ein beständiger Krieg vertrug sich nicht mit dem Vortheile einer handelnden Nation; und jeder Grundsatz einer weisern Politik sprach gegen die längere Dauer der Feindseligkeiten.

Das Bündniß zwischen Frankreich und Amerika, und der feste Entschluß beider Partheien,

1782. nicht ohne einander Friedensunterhandlungen zu pflegen, zwang Großbritannien zu der Wahl, entweder einen hofnungslosen unnützen Krieg fortzusetzen, oder unter der Voraussetzung zu negoziren, daß es Amerikas Unabhängigkeit anerkenne. Die große Veränderung der Gesinnung der Engländer, zum besten der amerikanischen Unabhängigkeit, ereignete sich zwischen dem November 1781 und dem März 1782. In dieser Periode wurde Herr Laurens aus dem Gefängnisse befreiet. Vor und nach seiner Befreiung hatte er oft Gelegenheit, Männern von Ansehen zu erklären, daß nach seiner Kenntniß der Gesinnungen des Congresses und seiner Instructionen an seine Minister, alle Hofnung auf den Frieden ohne Anerkennung der Unabhängigkeit, vergebens sei. Eine siebenjährige Erfahrung hatte die Nation überzeugt, daß die amerikanischen Staaten nicht erobert werden konnten; jetzt überzeugte sie sich ebenfalls, daß die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit nothwendig die Präliminarien der Beilegung eines Krieges machen müßten, von dem sich weder Nutzen noch Ehre erwarten ließ. Großbritanniens Stolz widerstand eine lange Zeit, aber diese usurpirende Leidenschaft mußte endlich der größern Gewalt des Vortheiles weichen. Das Gefühl des Volkes konnte nicht länger mehr von der Ehre der Minister, oder von romantischen Ideen der Nationalwürde be-

siegt werden. Em Ende des Krieges wurde 1782. eine Revolution in der Denkart der Einwohner Großbritanniens bewürkt, die nicht minder merkwürdig war, als diejenige, die im Anfange des amerikanischen Krieges unter den Bürgern von Amerika vorging.

Die Unabhängigkeit, woran die letztern im Jahre 1774 und 1775 nicht dachten, und die sie noch weniger wünschten, wurde im Jahre 1776 ihr Lieblingsgegenstand. Die Anerkennung derselben, die während des Krieges, wenige Ausnahmen abgerechnet, ein Gegenstand des Abscheues der englischen Nation gewesen war, wurde im Jahre 1782 allgemein von derselben begünstigt, als das Mittel, einem verderblichen Kriege ein Ende zu machen.

Die von den Vereinigten Staaten bevollmächtigten Unterhändler des Friedens, waren Johann Adams, Benjamin Franklin, Johann Jay und Heinrich Laurens. Von Seiten Großbritanniens waren es Herr Fitzherbert und Herr Oswald. Diese Männer entwarfen die vorläufigen Friedensartikel zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten, die dem künftigen Friedenstractate einverleibt werden sollten, welcher endlich würde geschlossen werden, wenn Großbritannien und Frankreich Friede machten. Diesem zu Folge wurde die Unabhängigkeit der Staaten in der weitesten Ausdehnung anerkannt. Es wurden ihnen weite

1782. Gränzen eingeräumt, welche die fruchtbaren Landschaften an beiden Ufern des Ohio, und an der Ostseite des Mississippi umfaßten, wo an zwanzig indianische Völker, namentlich auch die fünf Nationen wohnten, die ohnlängst Freunde und Bundesgenossen von England gewesen waren. Auch wurde den Amerikanern ein unbegränztes Recht an den Küsten von Neufundland zu fischen, so wie auch an andern Orten, wo beide Nationen bisher gemeinschaftlich Fischerei getrieben hatten, eingeräumt. Die Loyalisten wurden ein Opfer der Nothwendigkeit; es wurde nichts weiter für sie bedungen, als man bat, sie wieder in ihre Güter einzusetzen. Fünf Tage nach der Festsetzung dieser vorläufigen Artikel kam das englische Parlament zusammen. Es entstand ein hitziger Streit. Die Opposition stellte vor, da die Unabhängigkeit anerkannt sei, so fordre alles, was Großbritannien abtrete, ein Aequivalent; und indem England die verschiednen Posten, die es in den Vereinigten Staaten in Besitz habe, aufgebe, ferner einen unermeßlichen Strich Landes von dem nördlichen und westlichen Gebiete, so wie auch die Theilnahme an dem Handel und an der Fischerei einräume, sei nichts dafür stipulirt.

Man muß es eingestehen, daß die Gesandten des Congresses ihren Landesleuten bessere Bedingungen verschafften, als sie zu er-

warten Ursache hätten; aber die Verbindung 1782. der Umstände machte es fast unmöglich, daß England ohne solche Bedingungen einzugehen, Frieden machen konnte. Nach der Verbindung zwischen Frankreich und Amerika, konnte der Friede nicht anders hergestellt werden, als durch die Anerkennung der Unabhängigkeit. War diese erst eingeräumt, so ergaben sich die meisten der übrigen Artikel von allein. Es ist wahr, die eingeräumten Länder umfaßten ein viel größeres Gebiet als die Staaten, da sie noch Colonien waren, in Anspruch genommen hatten; aber das Abgetretene hätte Großbritannien wenig oder gar keinen Nutzen bringen, und vielleicht nur in Zukunft die Ursache eines neuen Krieges werden können.

Das Schicksal der Loyalisten war unstreitig hart, aber bei der zusammengesetzten Constitution der Vereinigten Staaten unvermeidlich. Die amerikanischen Abgesandten versprachen so viel, als sie autorisirt waren, und der Congreß that alles, was er constitutionsmäßig thun konnte; aber das war nichts mehr, als ihre Angelegenheit den verschiednen Staaten zu empfehlen, daß sie die Unglücklichen wieder aufnehmen möchten. Unter solchen Umständen noch mehr zu verlangen, würde eben so gut gewesen seyn, als den Frieden zu hindern. Man erwartete freilich von der Empfehlung des Congresses viel mehr, als da-

1782. durch bewürkt wurde; aber das war nicht die Folge eines Betruges, sondern der Unkunde der Grundsätze der Conföderation. Dem Buchstaben und Geiste des Vertrages gemäß, empfahl der Congreß in starken Ausdrücken die Wiedereinsetzung der Loyalisten, aber es lag ausser seiner Gewalt, sie zu bewürken. Bei der allgemeinen Spannung während des Krieges, als die Amerikaner ihre Freiheit in Gefahr sahen, und sie wohl fühlten, daß ihre Sicherheit allein von dem Gehorsam gegen ihr verbündetes Oberhaupt abhinge, da gehorchten sie den Anempfehlungen des Congresses genauer, als Unterthanen den Decreten ihrer uneingeschränktesten Suveräne. Ganz anders aber war es, als ihnen am Ende des Krieges eine Sache empfohlen ward, die ihren Vorurtheilen so ganz widersprach. Es war eine allgemeine Meinung der Amerikaner, daß die Dauer des Krieges, und die Wildheit, mit der er geführt worden, mehr die Folge der Kabalen ihrer eignen Landesleute, die zum Feinde übergegangen waren, als die Absicht der Feinde selber gewesen wäre. Es ist gewiß, die erstern hatten an den plündernden Streifzügen und den Mordsceenen den meisten Antheil. Ihre Kunde des Landes setzte sie in den Stand, Unglück anzurichten, wie es die europäischen Truppen nicht würden gekonnt haben. Es würkten also viele mächtige Leiden-

schaften der menschlichen Natur gegen die Wiederaufnahme solcher Menschen, die für die Urheber eines so großen Theiles des allgemeinen Unglückes gehalten wurden.

Unstreitig gab es unter den Loyalisten viele würdige Männer, Freunde des Friedens, und Verehrer der Gerechtigkeit. Diese verdienten unstreitig die Wiederherstellung, und sie ward ihnen auch gewährt; aber es ist eines der Uebel des Krieges, daß der Unschuldige oft mit dem Schuldigen leiden muß, weil es unmöglich ist ihn zu unterscheiden. Die amerikanischen Whigs liessen die Loyalisten eben so wenig nach ihren ehemaligen Wohnplätzen zurückkehren, als sie den Vorschlag, ihre confiscirten Güter ihnen wieder zu geben, erfüllten. An einigen Orten bildeten sich Committeen, die sich auf eine willkürliche Art, dem friedlichen Aufenthalte der Loyalisten widersetzten. Ruhige unleidenschaftliche Bürger bemühten sich, diesem Aufruhr Einhalt zu thun; aber der Partheigeist war so heftig, und die Zügel der Regierung waren so schwach, daß gegen alle gesetzmäßige Autorität, und gegen die Privatvermittlung der Vernünftigen und Gemäßigten, den Personen und dem Eigenthum der zurückkehrenden Loyalisten viele unanständige Beleidigungen zugefügt wurden. Aber das waren noch nicht alle Leiden der Amerikaner, die es mit dem Könige gehalten hatten. Viele die

1782. gezwungen wurden, ihr Vaterland zu verlassen, mußten in den unfreundlichen Wildnissen von Neu-Schotland, oder an den dürren Ufern der Bahama-Inseln ein Obdach suchen. Das Parlament versprach ihnen Hülfe, aber sie war schwer zu erlangen, und wurde mit partheischer Hand ausgetheilt. Einige, die eine scheinbare Geschichte ihres loyalistischen Märtyrerthums ersannen, erhielten oft mehr, als sie je besessen hatten; andre weniger schlaue wurden kaum halb für ihren Verlust entschädigt. Die Last des Elends, das auf dem amerikanischen Frieden folgte, fiel hauptsächlich auf die Kaufleute, und andre, die in England Geld schuldig waren. Der Krieg hatte die Zahlung gehemmt. Indessen wurde in Amerika mit sinkendem Papiergelde bezahlt, unter der Sanction eines Gesetzes, das ihm seine Gültigkeit verlieh. Die unglücklichen Menschen, die auf diese Art bezahlt wurden, konnten das erhaltene nicht zur Tilgung ihrer auswärtigen Schulden brauchen. Wenn sie das Papier, mit dem sie bezahlt waren, in Händen behielten, so verlor es täglich am Werthe; wenn sie es auf öffentliche Sicherheit ausliehen, so war ihre Lage nicht besser, weil es an Fonds fehlte; kauften sie Land, so war nach dem Frieden eine solche Menge in dem abgetretnen Gebiete vorhanden, daß es im Werthe sehr fiel. Unter allen diesen Verlegenheiten war

nun der amerikanische Schuldner durch den Tractat verpflichtet, alle seine Schulden in baarem Gelde zu bezahlen. Der englische Kaufmann hatte dadurch wesentlich gelitten, daß ihm sein Kapital mehrere Jahre lang vorenthalten worden, und der amerikanische mußte zu Grunde gehen, indem er am Ende mit baarem Gelde auszahlen sollte, nachdem er Papiergeld empfangen hatte. Die Einwohner von Großbritannien und Amerika litten beiderseits genug, daß sie den Krieg als eines der größten Uebel der Menschheit verwünschen mußten. 1782.

Anhang. No. IV.

Stand der Partheien. Vortheile und Nachtheile der Revolution. Ihr Einfluß auf die Denkart und Moralität der Bürger.

Vor dem Ausbruche der amerikanischen Revolution waren alle Einwohner der englischen Colonien Loyalisten. Die Revolution hatte ihre Feinde, so wie ihre Freunde, in jeder Periode des Krieges. Die Landesreligion, locale Politik, so wie Privatabsichten, bestimmten die Einwohner, verschiedne Partheien zu ergreifen. Die Provinzen von Neu-England, die größtentheils nur von einer Menschengattung angepflanzt

1782. worden, waren fast alle einer Meinung. Der Einfluß der Beamten in Boston, und ihre Verbindungen durch Heirathen, hatten einige lenksame Bewohner dieser Hauptstadt für Englands Interesse gewonnen, aber sie hatten kein Gewicht gegen die Menge der unabhängigen Whigs auf dem Lande. Diese und andre Ursachen hatten auch viele Bürger von Neu-York für die königliche Regierung eingenommen. Diese Stadt war lange das Hauptquartier der englischen Armee in Amerika gewesen, und die englischen Officiere waren durch Heirathen und andre Verbindungen mit einigen der vornehmsten Familien verwandt. Die Kunst, Länderein an sich zu ziehen, war in Neu-York mehr ausgeübt, als in irgend einem andern Staate. Die Guvernöre hatten längst ihre Lieblinge mit großen Ländereien beschenkt. Daher war ein Unterschied zwischen Gutsherren, und Pachtern entstanden. Es gab also in Neu-York eine aristokratische Parthei, ansehnlich an Zahl, Reichthum und Einfluß, die viel von der Unabhängigkeit zu fürchten hatte. Die Stadt wurde daher durch den Einfluß zweier alten und zahlreichen Familien, der Livingstones und Delanceys in zwei Factionen getrennt. Sie waren längst einander bei Wahlen entgegen gewesen, und konnten selten zur Einigkeit in politischen Angelegenheiten gebracht werden. Bei diesen Streitigkeiten nahm immer

mer eine Amerika's, die andre Englands Partei. 1782.

Die Irländer in Amerika waren, wenige abgerechnet, der Unabhängigkeit ergeben. Sie waren wegen Druck aus ihrem Vaterlande geflohen, und konnten den Gedanken nicht ertragen, daß er sie auch in Amerika verfolgen sollte. Ihre Nationalvorliebe für die Freiheit wurde durch religiöse Meinungen verstärkt. Sie waren Presbyterianer, und die Anhänger dieser Confeßion waren meistens Whigs, aus Ursachen, die wir unten erklären werden. Die Schottländer hingegen, ob sie gleich vorher der Freiheit in ihrem eignen Vaterlande große Opfer gebracht hatten, waren überhaupt geneigt, Großbritanniens Ansprüche zu unterstützen. Ihre Nation hatte seit einigen Jahren viele Begünstigungen von der Krone erhalten. Einige verwechselten auf eine einfältige Art den Streit des Johann Wilkes, mit der Angelegenheit der Amerikaner. Wilkes hatte sich den Schotten so allgemein verhaßt gemacht, daß viele von ihnen ein Vorurtheil gegen eine Sache hatten, die auf eine so lächerliche Art allgemein mit der Sache eines Mannes, der ihre ganze Nation gröblich beleidigt hatte, für einerlei gehalten wurde. Die bittern Bemerkungen, welche einige Amerikaner über die ganze schottische Nation machten, als begünstigte sie eine willkührliche Gewalt, hielten hitzige Mitglieder der

1782. selben ab, sich mit einem Volke zu verbinden, das ihre Freiheitsliebe bezweifelte. Diejenigen von ihnen, welche sich für die Unabhängigkeit erklärten, waren fest in ihrer Anhänglichkeit. Die Armee und der Congreß zählten unter ihren besten und schätzbarsten Mitgliedern einige aus dieser Nation.

Diejenigen von den Deutschen in Amerika, die sich gehörig von dem Streite unterrichten konnten, waren alle determinirte Whigs; aber einige von ihnen waren zu wenig darüber belehrt, als daß sie mit gutem Grunde sich für eine Parthei hätten erklären können. Die Deutschen, und besonders diejenigen, die in dem Innern des Landes wohnten, waren, wegen Unkunde der englischen Sprache, weit hinter den übrigen Einwohnern zurück in der Kenntniß der wahren Beschaffenheit des Streites. Ihre Unzufriedenheit war mehr leidend als handelnd; und das rührte größtentheils von religiösen Begriffen her; denn einige von ihren Sekten leugnen die Gesetzmäßigkeit des Krieges. Kein Volk hat sein Glück in Amerika besser gemacht, als die Deutschen. Keines hat sie im Fleiße und in andern republikanischen Tugenden übertroffen, und wenige sind ihnen gleichgekommen.

In den südlichen Staaten machten die Ansiedler an den westlichen Gränzen den größten Theil der Torys aus. Viele von ihnen waren lüderliche Menschen, die von ihren alten Wohn-

sitzen geflohen waren, um dem Zügel der bür- 1782.
gerlichen Ordnung zu entgehen. Ihre Anzahl
wurde noch durch die sogenannten Regulators
vermehrt. Die Kosten und die Schwierigkeiten, Genugthuung von den Gerichtshöfen wegen Pferdediebstahl und andrer Beleidigungen zu erhalten, hatten einige Personen im Jahre 1770 verleitet, sich selber die Ausübung der Gesetze in einigen der entfernten Anpflanzungen in Nord- und Süd-Carolina anzumaßen. Bei Bestrafung der Verbrechen müssen die gehörigen Formalitäten beobachtet werden; indem aber einige dieser Regulators nicht darauf achteten, fehlten sie oft gegen Gesetz und Gerechtigkeit, ob sie gleich vielleicht nichts andres beabsichteten, als was sie für Recht hielten. Durch ihr gewaltthätiges Verfahren wurde die gesetzmäßige Regierung gestürzt. Dadurch zogen sie sich die Ahndung der königlichen Gouvernöre zu. Da nun die Regulators von ihnen oft waren gezüchtigt worden, so waren sie auch nicht sehr willig, sich einer Regierung zu widersetzen, deren Gewalt zu strafen sie erst kürzlich gefühlt hatten. Indem sie aber befürchteten, daß die Unternehmungen des Congresses nicht viel mehr wären, als ihre regulirenden Plane, und daß sie mit eben solchen unangenehmen Folgen enden würden, so widersetzten sie sich mit ihren Anhängern der Revolution.

1782. Auch die Religion trennte die Einwohner von Amerika. Die Presbyterianer und Independenten waren alle dem Congresse ergeben; denn ihre religiösen Societäten wurden nach republikanischen Grundsätzen regiert.

Von der Unabhängigkeit konnten sie viel hoffen, aber von Großbritannien mußten sie fürchten, daß es endlich, wenn es siegen würde, die kirchliche Hierarchie einführen könnte. Die meisten Geistlichen der bischöflichen Kirche in den nördlichen Provinzen, wurden von der englischen Regierung besoldet. Der größte Theil ihrer Geistlichen, und einige ihrer Layen in diesen Provinzen waren daher geneigt, die Verbindung mit England zu unterstützen. Die Episcopal-Geistlichen in den südlichen Provinzen, die nicht solche Lockungen kannten, gehörten oft zu den wärmsten Whigs. Einige von ihnen sahen den Untergang der religiösen Einrichtungen vorher, wenn der Congreß siegen würde, und waren daher weniger thätig; wo aber ihre Kirche im Stande war, sich selber zu erhalten, da ergriffen die Geistlichen und Layen eifrigst die Sache der Unabhängigkeit. Man gab sich viel Mühe sie zu überreden, daß die einst sogenannten Dissenters die Episcopal-Einrichtung abschaffen wollten, um sich selber zu erheben; aber der gesunde Verstand des Volkes gab solchen Eingebungen kein Gehör. Zum Glück blieben also Religionsstreitigkeiten ganz

außer dem Gesichtskreise. Die wohl Unterrichteten von allen Confeßionen waren überzeugt, daß der Streit für die bürgerlichen Rechte galt, und daher ließen sie ihre Eintracht durch keine Nebenbetrachtungen stören. 1782.

Die Quäker waren, einige wenige abgerechnet, gegen die Unabhängigkeit. In Pensylvanien war ihre Anzahl groß und mächtig. Revolutionen in der Regierung werden selten von einer Klasse von Menschen unterstützt werden, die voraussieht, daß die Verändrung wahrscheinlich ihre eigne Wichtigkeit vermindert. Die Quäker waren aus religiösen Grundsätzen dem Kriege abgeneigt; sie konnten daher einer Revolution nicht gewogen seyn, die nur durch das Schwert bewürkt werden mußte. Einige ihrer Mitglieder trennten sich von ihren Grundsätzen, folgten ihrer Neigung, und verbanden sich mit ihren bewafneten Landsleuten. Die Dienste, welche zwei Männer von dieser Gesellschaft, die Generale Greene und Mifflin, den Amerikanern erwiesen, entschädigten sie einigermaßen für die Nachtheile, welche die Abneigung des großen Haufens dieser Secte den thätigen Freunden der Unabhängigkeit in den Weg legte.

Alter und Temperament bestimmten oft den politischen Character einzelner Amerikaner. Alte Männer waren selten eifrige Whigs. Sie konnten die großen Verändrungen nicht vertra=

1782. gen, die täglich statt fanden. An alte Formen und Gebräuche gewohnt, konnten sie sich nicht leicht zu den neuen Systemen bequemen. Wenige von den sehr Reichen waren thätig für die Revolution. Das zeigte sich besonders in den östlichen und mittlern Staaten; ganz anders aber war es an der südlichen Gränze der verbundenen Staaten. In keinem Theile von Amerika gab es determinirtere Whigs, als die reichen Sklavenbesitzer in Virginien, beiden Carolinas und Georgien. Der thätige und geistreiche Theil der Gemeinheit, der seine Talente fühlte, die ihn in einem Freistaate emporheben würden, verlangte nach der unabhängigen Constitution. Diejenigen aber, die sich der königlichen Gunst erfreuten, oder auf sie hofften, und sich Beförderungen von Großbritannien versprachen, wünschten, daß die Verbindung zwischen dem Mutterstaate und den Colonien bleiben möchte. Die Jünglinge, die Feurigen, Ehrgeitzigen und Unternehmenden waren meist alle Whigs, aber die Phlegmatischen, die Furchtsamen, die Eigennützigen und Unentschloßnen waren Großbritanniens Freunde, oder wenigstens nur laue unthätige Freunde der Unabhängigkeit. Die Whigs erhielten eine große Verstärkung durch die Operationen des Papiergeldes. In den Jahren 1775, 1776, und in den ersten Monaten von 1777, als die Creditbills des Congresses noch in gutem Rufe

standen, bewürkten sie eben so viel, als 1782.
wenn eine auswärtige Macht den Vereinigten
Staaten ein Geschenk mit zwanzig Millionen
baaren Dollars gemacht hätte. Der Umlauf
einer so großen Summe Geldes, und das Geschäft, das so viele erhielten, für die Bedürfnisse der amerikanischen Armee zu sorgen, vermehrte die Zahl der Freunde der Revolution, und verstärkte ihren Eifer. Auf dieselbe Art erhielt auch der amerikanische Krieg in England seine Vertheidiger, indem eine Menge Agenten zum transportiren und zur Versorgung der englischen Armee nöthig waren. In beiden Fällen wurden die üblen Folgen der Störung des Handels durch die Geschäfte vermindert, die der Krieg und die einheimische Cirkulation des Geldes veranlaßten. Die Convulsionen des Krieges verschaften den verzweifelten Schuldnern eine gute Zuflucht. Der Geist der Zeiten empörte sich gegen die Gefangensetzung solcher Männer, die ihr Vaterland thätig und eifrig vertheidigten. Und so entgingen nicht nur auf der andern Seite diejenigen, die mehr Schulden hatten, als sie selber werth waren, ihren Gläubigern, indem sie zu den Engländern übertraten, und sich das Verdienst anrechneten, daß sie für ihre Loyalität leiden müßten, sondern sie erhielten auch zuweilen Beförderungen, oder andre besondre Beweise der königlichen Huld.

1782. Die amerikanische Revolution erzeugte auf der einen Seite große Laster; aber auf der andern beförderte sie auch viele Tugenden, und entwickelte Talente, die sich sonst nie der Welt würden gezeigt haben. Als der Krieg begann, waren die Amerikaner eine Masse von Landleuten, Kaufleuten, Handwerkern und Fischern; aber die Bedürfnisse des Landes erweckten die Thätigkeit der Einwohner, und trieben sie an, weit mehr zu denken, zu sprechen und zu handeln, als bisher geschehen war. Der Unterschied der Nationen entspringt nicht sowohl von der Natur, als von der Erziehung und von Nebenumständen. Als die Amerikaner sich von dem Zügel eines andern Landes lenken ließen, hatten sie kein Ziel noch Aufmunterung zur Anstrengung ihrer Kräfte. Alle Departemente der Regierung wurden für sie, aber nicht durch sie verwaltet. Als aber in den Jahren 1775 und 1776 das Land plötzlich in eine Lage versetzt wurde, welche die Geschicklichkeit aller seiner Söhne heischte, da entwickelte sie ein jeder nach seiner Neigung. Da sie ihre Gegenstände mit Hitze verfolgten, so breitete sich auch ihr Geist schnell auf die verschiedenste Art aus. Es fand sich, daß die Talente zu wichtigen Posten nicht in der Art, sondern nur in den Graden von denen unterschieden waren, die zur gehörigen Führung der bürgerlichen Gemeinheit nöthig waren. Bei dem Gewirr des Krieges

zeigten sich wenig Beispiele, daß Männer eine 1782. Rolle spielten und wichtige Dienste leisteten, die nicht schon ähnliche Talente in ihren respectiven Beschäftigungen vorher gezeigt hatten. Wer aus Trägheit und Hang zu Zerstreuungen der Gemeinheit zur Zeit des Friedens wenig genutzt hatte, war auch eben so unbrauchbar während des Krieges. Einige wenige junge Leute machten eine Ausnahme. Sie verließen nemlich die schlechte Laufbahn, auf die sie jugendliche Thorheiten geführet hatten, und wurden auf den dringenden Aufruf ihres Vaterlandes nützliche Diener desselben. Aber der große Haufe derer, welche die thätigen Werkzeuge der Revolution waren, waren auch selbstständige fleißige Menschen. Da sie durch eigne Anstrengung selber den Grund ihrer persönlichen Unabhängigkeit gelegt hatten, so vertraute man ihnen auch mit gutem Erfolg das Geschäft an, die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes zu bewürken. In dieser Zeit der Thätigkeit leistete eine claßische Erziehung weniger Dienste, als gute natürliche Anlagen, vom Gemeingeiste und von richtiger Urtheilskraft geleitet.

Es könnten verschiedne Männer genannt werden, die ohne Kenntniß irgend einer andern Sprache, als ihrer eignen, nicht allein richtig, sondern auch elegant über öffentliche Angelegenheiten schrieben. Es schien als wenn der Krieg nicht allein Talente erforderte, sondern sie auch

1782. erzeugte. Männer, deren Busen von der Liebe zur Freiheit erwärmt, und deren Fähigkeiten durch tägliche Uebung erhöht, und durch den löblichen Ehrtrieb, ihrem unglücklichen Vaterlande zu dienen, geschärft waren, sprachen, schrieben und handelten mit einer Kraft, die alle Erwartungen, die man sich vorher von ihnen machen konnte, weit übertraf.

Die Amerikaner kannten einander vor der Revolution nur wenig. Handel und Gewerbe hatten die Küstenbewohner einander näher gebracht, aber der große Haufe des Volkes im Innern des Landes war mit seinen Mitbürgern wenig bekannt. Eine continentelle Armee und der Congreß, beide aus Einwohnern aller Staaten besetzt, bildeten sich zu einer Masse, indem sie freiwillig zusammentraten. Einzelne Mitglieder von beiden streuten den Saamen der Eintracht unter ihren Mitbürgern aus, indem sie sich zu ihnen gesellten. Localvorurtheile wurden abgelegt. Durch häufige Collisionen schleiften sich die Rauheiten ab, und streitige Puncte veranlaßten eine feste Begründung einer Nation. Jetzt wurden auch Heirathen in verschiedne Staaten weit häufiger, als vor dem Kriege, und wurden ein neues Band der Einheit. Es hatte bisher eine unvernünftige Eifersucht zwischen den Einwohnern der östlichen und südlichen Staaten statt gefunden; da sie aber besser miteinander bekannt wurden, hörte

sie größtentheils auf. Eine weisere Politik trat an ihre Stelle. Männer von edler Denkart hoben zuerst den Localunterschied auf, und der große Theil des Volkes fand auch, so bald nur die Vernunft über seine Vorurtheile siegte, daß sein Vortheil durch Grundsätze der Einigkeit am besten befördert würde. Religiöse Schwärmerei hatte vor dem amerikanischen Kriege verschiedne Secten entzweit. Diese Zwietracht wurde durch Partheilichkeiten und durch die Furcht genährt, daß die englische Kirche durch die Gewalt des Mutterstaates am Ende über alle andern Confeßionen siegen würde. Diese Besorgnisse wurden durch die Revolution gehoben. Da die verschiednen Secten nichts mehr von einander zu fürchten hatten, gaben sie alle religiöse Streitigkeiten auf. Ein Vorschlag, der vor dem amerikanischen Kriege gemacht wurde, Bischöfe in Amerika einzuführen, hatte unter den Dissenters eine Flamme angezündet; aber so bald die Revolution zu Stande kam, wurde ein Plan in dieser Absicht mit Bewilligung aller der Secten, die sich vorher so sehr dagegen gesetzt hatten, ausgeführt. Lehrstühle, die vorher würdigen Männern verschlossen waren, weil ihr Haupt nicht durch die Hand eines Bischofes oder eines Presbyteriums eingeweiht worden, wurden, seit der Wiederherstellung der Unabhängigkeit einander gegenseitig geöfnet, wenn es die öffentliche Convenienz erforderte. Die

1782.

1781. Welt wird bald das Resultat eines Versuches in der Politik sehen, und im Stande seyn, zu entscheiden, ob die Glückseligkeit der bürgerlichen Gesellschaft durch religiöse Einrichtungen vermehrt, oder durch den Mangel an denselben vermindert wird.

Obgleich Schulen und Universitäten während des Krieges verschlossen waren, so wurden doch verschiedne Künste und Wissenschaften durch ihn befördert. Die Geographie der Vereinigten Staaten war vor der Revolution nur wenig bekannt; aber die Märsche der Armeen, und die Kriegesoperationen veranlaßten viele geographische Untersuchungen und Entdeckungen, die sonst nicht wären gemacht worden. Leidenschaftliche Liebe zu diesem Studium, und die zunehmende Wichtigkeit des Landes, bewogen einen Bürger desselben, den Herrn Morse, jeden Staat der Union zu durchreisen, und sich einen Schatz von topographischen Kenntnissen zu verschaffen, der bei weitem alles übertraf, was bisher dem Publikum über diesen Gegenstand war vorgelegt worden. Die Nothwendigkeit führte jetzt auch auf das Studium der Tactik, Fortification und Artillerie und andre Kriegeswissenschaften, und verbreitete die Kenntniß derselben unter einem friedlichen Volke, das sonst keine Veranlassung gehabt haben würde, sie zu studieren.

Männer von Genie erweiterten die Kunst, 1782. einen Feind zu vernichten. Unter diesen erfand David Bushnell von Connecticut eine Maschine, die unter dem Wasser fuhr, und dazu diente, horizontal unter dem Wasser in einer bestimmten Tiefe zu rudern, und nach Gefallen hervor zu kommen und wieder unter zu tauchen. An derselben war eine Pulverkammer befestigt, so, daß man Schiffe durch eine Maschinerie unter ihnen in die Luft sprengen konnte. Herr Bushnell erfand auch noch andre merkwürdige Maschinen, womit man Schiffe vernichten konnte, aber sie gelangen nur zum Theil. Er zerstörte ein Schiff auf Befehl des Commodore Symonds, und ein andres an der Küste von Long-Island.

Die Heilkunde wurde auch durch den Krieg befördert. Weil es an Hospitälern und andern Hülfsmitteln fehlte, hatten die amerikanischen Aerzte wenig Gelegenheit gehabt, sich in dieser Kunst zu vervollkommnen, da die gründliche Kenntniß derselben nur durch Uebung und Beobachtung erlangt werden kann. Die traurigen Scenen eines Schlachtfeldes gaben den amerikanischen Zöglingen dieser Wissenschaft Gelegenheit, in einem Tage mehr zu sehen und zu lernen, als sie in einem Jahre im Frieden es gekonnt hätten. In den Hospitälern der Vereinigten Staaten entdeckte Dr. Rusch zuerst

1782. die Methode, den Kinnladenkrampf *) mit Chinarinde und Wein, nebst andern stärkenden Mitteln, zu heilen; und sie wurde darauf mit gutem Erfolge in Europa und den Vereinigten Staaten angewendet.

Die Regierungskunst wurde den Amerikanern durch die Revolution allgemeiner bekannt. Großbritanniens politische Maaßregeln, durch die es sie aus seinem Schutze verstieß, zwangen sie eine unabhängige Constitution zu entwerfen. Das führte sie zur Lectüre und zum Nachdenken über diesen Gegenstand. Die vielen Irrthümer, welche unerfahrne Staatsmänner anfänglich begingen, wurden ein practischer Commentar über die Thorheit unbalancirter Constitutionen, und unüberlegter Gesetze. Die Untersuchungen über die neue Constitution veranlaßten viele Untersuchungen über die Regierungskunst, und besonders eine Reihe von Briefen unter dem Namen eines Publius, deren Verfasser Alexander Hamilton war, die eine weise Einsicht in die Politik zeigten, und lange ein Denkmal der Stärke und des Scharfsinnes des menschlichen Verstandes in der Aufsuchung der Wahrheit bleiben werden.

*) The lock jaw, bei uns auch die Maulsperre genennt, eine Folge gefährlicher Verwundungen, die gewöhnlich nach einem kurzen Kampfe mit einem Schlagflusse das Leben endet.

Als Großbritannien zuerst anfing, in die 1782.
Rechte seiner Colonien Eingriffe zu thun, gab es noch wenige Amerikaner, die sich als Sprecher oder Schriftsteller ausgezeichnet hatten; aber der Streit zwischen beiden Ländern vermehrte ihre Anzahl.

Die Stempelacte, die im Jahre 1765 eingeführt werden sollte, beschäftigte die Federn und Zungen vieler Colonisten, und erhöhte ihre Geschicklichkeit, ihrem Vaterlande zu dienen. Die Auflagen im Jahre 1767 reitzten die Feder des Herrn Johann Dickinson, der in einer Folge der Briefe eines pensylvanischen Landmannes, — wie man mit Recht sagen kann, — den Saamen der Revolution ausstreute. Diese Briefe wurden von allen Colonisten gelesen, und sie klärten ihnen die gefährlichen Folgen auf, die wahrscheinlich aus dem Beschatzungsrechte des englischen Parlamentes entstehen müßten.

Um die amerikanische Unabhängigkeit hatten die Feder und die Presse so große Verdienste, als das Schwert. Da der Krieg ein Volkskrieg war, und ohne Fonds geführt wurde, so würden die Bemühungen der Armee unzulänglich gewesen seyn, die Revolution zu bewürken, wenn nicht der große Körper des Volkes dazu vorbereitet, und in beständiger Stimmung, sich Großbritannien zu widersetzen, erhalten worden wäre. Die Einwohuer aufzutreiben, sie

1782. zu vereinigen, und sie zur Geduld auf einige Jahre zu bereden, da sie gegenwärtige Leiden drückten, und ihnen nur die Hofnung auf entfernte Vortheile für ihre Nachkommen vorgehalten werden konnte, das war ein schwieriges Werk. Aber es wurde größtentheils durch die Zunge und die Federn der gutunterrichteten Bürger bewürkt; und davon hing das Glück der militärischen Operationen ab.

Es ist unmöglich, alle die Namen derer zu nennen, die zu diesem hohen Geschäfte mitwürkten. Folgendes Verzeichniß enthält in einer fast alphabetischen Ordnung die Namen der berühmtesten Schriftsteller, die für die Rechte der Amerikaner schrieben.

Johann Adams und Samuel Adams, aus Boston. Bland, aus Virginien. Johann Dickinson, aus Pensylvanien. Daniel Dulany, aus Anapolis. Wilhelm Heinrich Drayton, aus Süd-Carolina. Dr. Franklin, aus Philadelphia. Johann Jay und Alexander Hamilton, aus Neu-York. Thomas Jefferson und Arthur Lee, aus Virginien. Jonathan Hymann, aus Connecticut. Der Guvernör Livingston, aus Neu-Jersey. Dr. Mayhew und Jacob Otis, aus Boston. Thomas Paine, Dr. Rusch, Karl Thompson und Jacob Wilson, aus Philadelphia. Wilhelm Tennant, aus Süd-Carolina. Josiah Quincy und Dr. Warren, aus Boston.

Diese

Diese und viele andre bemühten sich, ihre Landesleute über ihr politisches Interesse aufzuklären, und sie zur Vertheidigung ihrer Freiheit anzufeuern. Außer diesen einzelnen Männern muß noch das große Corps der Geistlichen, besonders in Neu-England, genannt werden. Die Herausgeber der Zeitungen hatten ebenfalls ein großes Verdienst um die Sache; besonders Edes und Gill, von Boston; Holt, von Neu-York; Bradford, von Philadelphia; und Timothy, von Süd-Carolina. 1782.

Die Aufmerksamkeit, die man schon früh in Neu-England auf die Literatur gerichtet hatte, wurde jetzt den Amerikanern bei dem Streite gegen England sehr nützlich. Die Universität zu Cambridge (in Massachusett) wurde 1636, und das Yale-Collegium 1700 fundirt. Man hat berechnet, daß sich in dem Jahre, als die Bostoner Hafen-Acte gegeben wurde, in den vier östlichen Colonien an zweitausend Graduirte von den in den verschiednen Städten zerstreuten Collegien, befanden, die durch ihre Kenntnisse und ihre Geschicklichkeit im Stande waren, das Volk zu einem gehörigen Betragen anzuhalten, um den Eingriffen Großbritanniens in seine Rechte Einhalt zu thun. Die Collegien in den südlichern Provinzen, die zu William und Mary in Virginien abgerechnet, waren erst später entstanden; aber sie hatten doch lange genug schon gestanden, um eine beträchtliche Anzahl

1782. Jünglinge aus dem Lande zum öffentlichen Dienste erzogen zu haben. Das Collegium von Neu-Jersey, das 28 Jahre vor der Revolution entstanden war, hatte in der Zeit gegen 300 junge Leute erzogen, die, einige wenige abgerechnet, thätige und nützliche Freunde der Unabhängigkeit waren. Aus dem Einflusse, den Kenntnisse auf die Erhaltung und Beschützung der Freiheit von Amerika hatten, mag die gegenwärtige Generation die weise Politik ihrer Väter erkennen, welche die Schulen und Collegien anlegten. Sie mag auch daraus lernen, daß es ihre Schuldigkeit ist, noch mehr solcher Institute anzulegen, und alle zu beschützen. Ohne die Vortheile, die von dieser Quelle der Aufklärung der neuen Welt ausströmten, würden die Vereinigten Staaten wahrscheinlich dem ungleichen Kampfe mit Großbritannien haben erliegen müssen. Die Einheit, das wesentlichste Mittel, mit Glücke Widerstand zu leisten, würde schwerlich unter einer unwissenden Menge statt gefunden haben. Vielweniger hätte sich von einem ununterrichteten Volke Weisheit im Rathe, Einheit im Systeme, und Beharrlichkeit in einem langen Kriege, der Selbstverleugnung forderte, erwarten lassen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Gegner der Revolution in den Gegenden der Vereinigten Staaten am häufigsten waren, die entweder nie von den Stralen der Wissenschaften erleuchtet, oder

etwa nur lau erwärmt worden waren. Aus 1782.
Ununterrichteten und Falschbelehrten bestand
ein großer Theil der Amerikaner, welche die
Regierung des Mutterstaates, ob er gleich auf
ihre Freiheit Angriffe that, einer Regierung
von ihren eignen Landesleuten und Mitbürgern
vorzogen.

So wie die Literatur anfänglich die Revolution begünstigt hatte, so beförderte auch umgekehrt die Revolution wieder die Literatur. Das Studium der Beredsamkeit und der schönen Wissenschaften blühte schöner als jemals in Amerika, nachdem der Streit zwischen Großbritannien und den Colonien ernsthaft geworden war. Die vielen Reden, Addressen, Briefe, Streitschriften und andre literarische Producte, die der Krieg nothwendig machte, erweckten Fähigkeiten, wo sie verborgen lagen, und trieben die aufwachsende Generation an, Künste zu studieren, die sich selber belohnten. Die Günstlinge der Musen erhielten häufig Gelegenheit ihre Talente zu zeigen. Selbst travestirte königliche Proclamationen, Parodien und Knittelverse würkten viel auf die Denkart des Volkes. Ein berühmter Historiker hat bemerkt, daß das Lied von Lillibullero die Revolution von 1688 in England beförderte. Man kann mit Grunde behaupten, daß ähnliche Producte auch ähnliche Würkungen in Amerika hervorbrachten. Franz Hopkinson leistete seinem Vaterlande we-

1782. sentliche Dienste, indem er die Waffen des Witzes und des Komischen gegen den Feind gebrauchte. Dasselbe Feld bearbeitete Philipp Freneau mit vielem Glücke. Königliche Proclamationen und andre königliche Schriften wurden durch Parodien lächerlich gemacht. Trumbull unterhielt, mit dem originellen Witze eines Hudibras, seine Landesleute so angenehm mit den Thorheiten ihrer Feinde, daß sie darüber das Elend des Krieges eine Zeitlang vergaßen. Humphries umwand den literarischen Lorbeer mit dem militärischen, indem er sich außer dem Rufe eines guten Dichters, auch den Namen eines vollkommnen Officiers erwarb. Barlow verherrlichte den Ruhm seines Vaterlandes, und der vorzüglichen Beförderer der Revolution, durch ein kühnes episches Gedicht, worin er den Columbus in einer Erscheinung die großen Scenen vorhersehen läßt, die in der neuen, von ihm entdeckten Welt, sich ereignen sollten. Dwight vollendete in seinen frühern Jahren ein vortrefliches Werk, die Erobrung von Canaan betitelt, nach einem Plane, der noch selten versucht war. Webster unternahm es seit der Revolution zuerst, den Amerikanern die Regeln ihrer Muttersprache zu entwickeln. Indem er einen ungebahnten Weg betrat, machte er Entdeckungen über den Geist und die Bauart der englischen Sprache, die dem Auge der vorhergehenden Philologen entgangen waren.

Diese und eine Menge andre literarische Producte wurden durch die Revolution veranlaßt. 1782.
Es ist merkwürdig, daß Connecticut dazu das meiste geliefert hat. In diesem ächtrepublicanischen Staate stimmt alles zusammen, um die menschliche Natur zu ihrer höchsten Vollkommenheit zu bringen.

Seit der letztern Periode der Revolution sind bis auf den gegenwärtigen Zeitpunkt die Schulen, Collegien, Societäten und Institute zur Beförderung der Literatur, der Künste, der Manufacturen, des Ackerbaues und der Ausbreitung menschlicher Glückseligkeit, weit über die Zahl vermehrt, die vor der Erklärung der Unabhängigkeit Statt fand. Jeder Staat der Union hat mehr oder weniger hierin geleistet, aber Pensylvanien that am meisten. Folgende Institute wurden erst neuerlich in diesem Staate eingerichtet, und zwar, die meisten derselben während des Krieges oder seit dem Frieden. Eine Universität zu Philadelphia; ein medicinisches Collegium an demselben Orte; das Dickinson Collegium zu Carlisle; das Franklin Collegium zu Lancaster; die protestantische Episkopalakademie in Philadelphia; die Akademien zu Yorktown, Germantown, Pittsburg und Washington; eine Akademie in Philadelphia für junge Frauenzimmer; Societäten zur Beförderung politischer Untersuchungen, zur Unterstützung kranker Armen unter dem Namen des philadel-

1782. phischen Dispensary; zur Beförderung der Abschaffung der Sklaverei, und der Unterstützung freier Neger, die gesetzwidrig in der Dienstbarkeit gehalten werden; zur Ausbreitung der christlichen Religion unter den Indianern, unter Anleitung der Vereinigten Brüder; zur Aufmunterung der Manufacturen und nützlichen Künste; zur Erleichterung der Gefangnen. Das waren einige der wohlthätigen Würkungen der Erhebung des menschlichen Geistes, die durch die Revolution veranlaßt wurde, aber sie blieben nicht ohne Verfälschung.

Wenn eine alte Regierungsform umgestoßen wird, so lösen sich manche Grundsätze, welche die Glieder eines Staates aneinander fesseln. Es wird eine lange Zeit, und viel Klugheit nöthig seyn, um einen Geist der Einigkeit und die Achtung für die Regierung wieder her zu stellen, ohne welche eine bürgerliche Gesellschaft einem Haufen Sandes gleicht. Das Recht des Volkes, seinen Beherrschern zu widerstehen, wenn sie seine Rechte angreifen, ist der Eckstein der amerikanischen Republiken. Dieser Grundsatz, obgleich recht an sich selber, begünstigt keinesweges die Ruhe der gegenwärtigen Einrichtungen. Die Maximen und Maaßregeln, welche die amerikanischen Patrioten dem Volke in den Jahren 1774 und 1775 mit gutem Erfolge einprägten, um die stehende Regierung zu stürzen, werden einem gleichen Endzwecke

entsprechen, wenn sie von unruhigen Demagogen sollten gebraucht werden, um die freiesten Staaten, die es je gegeben hat, zu zerrütten. 1782.

Der Krieg verletzt immer die Moralität des Volkes, das ihn führt. Der amerikanische Krieg hatte besonders einen unglücklichen Einfluß dieser Art auf die Einwohner. Da er ohne Fonds oder regelmäßige Hülfsquellen angefangen wurde, so konnte er auch nicht ohne Beleidigung der Privatrechte geführt werden; und bei seiner Dauer brachte er die Nothwendigkeit hervor, feierliche Versprechen und den öffentlichen Credit zu verletzen. Der Mangel der Justitz, der einigermaßen unvermeidlich war, vermehrte die Schwierigkeiten, Privatversprechungen zur Erfüllung zu bringen, und schwächte das Gefühl für die öffentliche und die privat Ehre, die allein für die pünktliche Erfüllung der Contracte Gewähr leistet.

Es war auch eine Folge des Krieges, daß die Religionsinstitute zerrüttet, der öffentliche Gottesdienst aufgeschoben, und daß eine große Anzahl der Einwohner der gewöhnlichen Mittel beraubt wurde, die religiösen Kenntnisse zu erlangen, welche die Wildheit bändigen, und die Rohheit der menschlichen Leidenschaften und Sitten mildern. Viele von den Gebäuden, die der Gottheit geweiht waren, wurden zerstört, und sie sind noch nicht wieder aufgebaut, weil es an Mitteln, oder an der Neigung dazu

1782. fehlt. Die Geistlichen wurden dem Elende ohne gehörigen Unterhalt überlassen. Das Sinken des Papiergeldes schadete ihnen besonders; ihr Gehalt wurde dadurch so geschmälert, und so unzureichend zu ihrem Unterhalte, daß viele ihr Amt niederlegen und andre Geschäfte suchen mußten. Oeffentliche Predigten, welche viele Einwohner auf solche Art entbehren mußten, verfehlen selten der Absicht, der Gemeinheit wesentliche Dienste zu leisten, indem sie die Menge civilisiren, und sie zur Einigkeit bilden. Keine Klasse der Bürger hat mehr zur Revolution beigetragen, als die Geistlichen, und keine hat bisher mehr davon gelitten. Durch die Vermindrung ihrer Anzahl, und die Armuth in die sie gestürzt sind, hat die bürgerliche Regierung viele der Vortheile verloren, die sie sonst von dem öffentlichen Unterrichte dieser nützlichen Menschenklasse erhielt.

Ueberhaupt sind die literarischen, politischen und militärischen Talente der Bürger der Vereinigten Staaten durch die Revolution verbessert worden, aber ihr moralischer Character hat sich verschlimmert. Und diese Umwandlung zum Schlimmeren ist so groß, daß die Freunde der öffentlichen Ordnung laut aufgefordert werden müssen, alle Kräfte anzuwenden, um die fehlerhaften Grundsätze und Gewohnheiten auszurotten, die während der Revolution tiefe Wurzeln geschlagen haben.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Entlassung der amerikanischen Armee. Neu-York wird geräumt. General Washington legt sein Amt nieder. Einrichtungen des Congresses wegen des westlichen Gebietes und der Bezahlung der Schulden. Unglück der Staaten nach dem Frieden. Unwürksamkeit der Artikel der Conföderation. Große Convention zur Verbesserung der Regierung. Neue Constitution. General Washington wird zum Präsidenten ernennt. Eine Addresse an das Volk der Vereinigten Staaten.

Indem schon die Bürger der Vereinigten Staaten den Seegen des Friedens genossen, war ihre Armee, die den Strom des Sieges der Engländer so glücklich gehemmt hatte, noch unbelohnt für ihre Dienste. Die Staaten, die sie von der Sklaverei befreit hatte, waren nicht im Stande, ihr das Versprochne zu bezahlen. Es war hart, aber unvermeidlich, daß Officiere und Soldaten, die ihre beste Lebenszeit dem Dienste des Vaterlandes aufgeopfert hat- 1783.

1783. ten, entlassen werden mußten, ohne eine Entschädigung für ihre Bemühungen, ja selbst ohne die Mittel, auf eine anständige Art zu leben. Es wurde durch aufrührerische Aufforderungen, die ohne Namen erschienen, ein Versuch gemacht, die Officiere und Soldaten aufzuwiegeln, um sie zu bewegen, sich selber Hülfe zu verschaffen, da sie noch die Waffen in den Händen hatten. Sobald General Washington dieses erfuhr, berief er die Generale und die Feldofficiere, von jeder Compannie einen Officier, und eine Repräsentation vom Staabe der Armee, zu einer Versammlung. Er urtheilte mit Recht, daß es leichter seyn würde, von einem falschen Wege auf einen rechten zu lenken, als fatale und übereilte Schritte zu hemmen, wenn sie schon geschehen. Die Zeit vor der Zusammenkunft der Officiere wurde dazu genutzt, sie zur Annahme gemäßigter Entschlüsse vorzubereiten. General Washington ließ einen nach dem andern rufen, und unterredete sich mit ihnen über die üblen Folgen, und besonders über den Verlust des Characters der ganzen Armee, wenn sie sich zu ungestümen Maaßregeln entschließen wollte. Als die Officiere zusammengekommen waren, hielt Washington eine Rede, die ganz dazu eingerichtet war, sie zu beruhigen. Er gab ihnen sein Wort, daß er sich mit aller ihm möglichen Geschicklichkeit für sie verwenden wollte, forderte sie auf, sich

10. März 1783.

15. März.

auf das Wort ihres Vaterlandes zu verlassen, 1783.
und beschwor sie, wenn sie ihre Ehre schätzten, wenn sie die Rechte der Menschheit achteten, wenn sie für den militärischen und für den Nationalcharacter der Amerikaner Gefühl hätten, so sollten sie die tiefste Verachtung gegen einen Mann ausdrucken, der es versuchen wollte, bürgerliche Zwietracht anzufachen, und den neuen Staat mit Bürgerblute zu beflecken. — General Washington verließ mit diesen Worten die Versammlung. Diejenigen, die ihn angehört hatten, waren in einem so reitzbaren Zustande, daß nur ihr heißer Patriotismus, und sein unbegränzter Einfluß sie von übereilten Maaßregeln abhielt, die ihren Ruhm, den sie in einem siebenjährigen Dienste erworben hatten, zu vernichten drohten. Sie antworteten nicht auf des Generals Rede; aber sie ergriffen den glücklichen Augenblick, in welchem die Officiere, durch die Beredsamkeit ihres Beliebten Chefs besänftigt, nachgebend geworden waren, und sie erklärten einstimmig in einer Resolution, „daß kein Zustand des Unglücks oder der Gefahr sie zu einem Betragen verleiten sollte, das ihren Ruf und ihren erworbenen Ruhm beflekken könnte, und daß die Armee fortführe, ein unerschütterliches Zutrauen auf die Gerechtigkeit des Congresses und ihres Vaterlandes zu setzen. Sie verwürfen mit Abscheu die niederträchtigen Vorschläge, die eine anonymische Ad-

1783. dresse den Officieren der Armee machte." — Washingtons Patriotismus und Entschlossenheit bei dieser so ernsthaften Sache, konnte nicht genug gepriesen werden. Vielleicht erhielten die Vereinigten Staaten nie eine höhere Hülfe, als jetzt durch die Hand ihres Oberfeldherrn.

22. März. Bald nach dieser Begebenheit faßte der Congreß einen Entschluß, der eine Zeitlang geschwebt hatte, daß die Officiere, die lieber eine Summe im Ganzen, als einen Jahrgehalt annehmen wollten, eine fünfjährige volle Zahlung in baarem Gelde, oder in Sicherheitsscheinen zu sechs Procent auf einmal, anstatt der halbjährigen Zahlung auf Zeitlebens, die ihnen vorläufig versprochen worden, erhalten sollten.

Damit nicht ein großes Corps Truppen auf einmal entlassen würde, erhielten einzelne Urlaub, und nachdem sie sich zerstreut hatten, wurden sie nicht wieder zurückgefordert. Durch diese Einrichtung wurde ein gefährlicher Zeitpunkt überstanden. Ein großer Theil der unbezahlten Armee wurde also in den Staaten zerstreut, ohne Tumult oder Unordnung. Die Gemeinen bequemten sich zur Arbeit, und krönten ihr Verdienst, gute Soldaten gewesen zu seyn, damit, daß sie gute Bürger wurden. Verschiedne von den amerikanischen Officieren, die vorher ein Handwerk erlernt hatten, fingen ihr Gewerbe wieder an. In der alten Welt hatte

es oft gefährliche Folgen, wenn ein einziges 1783.
Regiment entlassen ward, ob es gleich richtig bezahlt war; aber in Amerika, wo man die Waffen zur Selbstvertheidigung ergriffen hatte, wurden sie friedlich niedergelegt, sobald sie unnöthig geworden waren. So leicht wie im Jahre 1775 aus Landleuten, Pflanzern und Handwerkern Soldaten geworden waren, eben so leicht legten sie auch im Jahre 1783 ihren angenommnen Character ab, und ergriffen wieder ihre vorigen Beschäftigungen. Gegen 80 von der pensylvanischen Linie machten eine Ausnahme von der allgemeinen friedlichen Stimmung der Armee. Gegen den Willen ihrer Officiere brachen sie von Lancaster auf, und marschirten nach Philadelphia, um von dem exekutiven Concil dieses Staates Abstellung ihrer Beschwerden zu verlangen. Die Rebellen setzten aller Vorstellungen und Drohungen ungeachtet ihren Marsch bis Philadelphia fort. Hier vereinigten sich einige andre Truppen, die in den Barracken lagen, mit ihnen. Die ganze Bande, an 300 Mann, marschirte mit aufgepflanztem Bayonet und Trommeln vor das Staatenhaus, wo der Congreß und das hohe exekutive Concil von Pensylvanien ihre Versammlung hielten. Sie stellten Wachen vor jede Thür, schickten ein Handschreiben an den Präsidenten und das Concil des Staates, und drohten, die erbitterten Soldaten auf das-

1783. selbe los zu lassen, wenn es nicht binnen 20 Minuten ihre Forderung gewährte. Der Congreß befand sich in einer schlimmen Lage, ohngeachtet ihm die Rache der Soldaten nicht drohte. Nachdem er drei Stunden lang zusammen gewesen war, entfernte er sich, decretirte aber vorher, daß die Autorität der Vereinigten Staaten gröblich beleidigt sei. Er verließ darauf bald Philadelphia, und verlegte seine nächste Versammlung nach Princeton. General Washington schickte sogleich ein starkes Detaschement von seiner Armee nach Philadelphia. Kurz vor der Ankunft desselben waren die Rebellen ohne Blutvergießen besänftigt. Es wurde einigen von ihnen der Prozeß gemacht, zwei wurden zum Tode verurtheilt, vier zu körperlichen Strafen, sie erhielten aber alle Verzeihung.

18. Oct. 1783. Gegen das Ende des Jahres publicirte der Congreß eine Proclamation, in welcher die Armeen der Vereinigten Staaten gelobt wurden, weil sie in einem so gefährlichen und so schwierigen Kriege alle militärischen und patriotischen Tugenden ausgeübt hätten, und ihnen der Dank des Vaterlandes für ihre langen, so wichtigen und so treuen Dienste bezeugt wurde. Der Congreß erklärte darauf, er mache mit Vergnügen bekannt, daß der Theil der föderirten Armee, der angeworben sei, während des Krieges zu dienen, von und nach dem nächsten

November, völlig seines Dienstes entlassen seyn sollte. An dem Tage vor der Entlassung, gab General Washington seine Abschiedsorder in den rührendsten Ausdrücken. Nachdem er seinen Truppen über ihr künftiges Betragen einen guten Rath gegeben, und ihnen ein herzliches Lebewohl gesagt hatte, schloß er mit diesen Worten: „So möge denn hier die vollste Gerechtigkeit gegeben werden, und des Himmels reicher Seegen hier und jenseits denen folgen, die unter seiner Obhuth zahlloses Glück über andre gebracht haben. Mit diesen Wünschen und diesen Segnungen entfernt sich der General en Chef von dem Dienste; der Vorhang der Trennung wird bald fallen, und die militärische Scene wird sich ihm auf immer schließen." 1783. 2. Nov.

Nach aller Anstrengung der Oberaufsicht der Finanzen, wurde der Armee eine viermonatliche Zahlung von einem Rückstande von einigen Jahren ausgezahlt. Diese kleine Summe war die ganze unmittelbare Entschädigung, welche der Staat den braven Männern geben konnte, die ihrem Vaterlande nach einem achtjährigen Kriege Frieden und Unabhängigkeit verschafft hatten.

Ohngefähr drei Wochen darauf, als die amerikanische Armee entlassen war, wurde auch Neu-York geräumt. Seit zwölf Monaten hatte diese Stadt, ob sie gleich von den Engländern

1783. besetzt war, mit dem benachbarten Lande in Verbindung gestanden. Die Bitterkeit des Krieges verschwand, und diejenigen, die sich erst neulich einander zu vernichten gesucht hatten, erwiesen sich jetzt gegenseitige Gefälligkeiten. General Washington und der Guvernör Clinton hielten mit ihrem Gefolge ihren Einzug in Neu-York, so bald sich die königliche Armee zurückgezogen hatte. Der Unter-Guvernör, die Mitglieder des Concils, die Officiere der amerikanischen Armee und die Bürger folgten in Proceßion. Man bemerkte, daß eine große Anzahl derer, die im Jahre 1776 von Neu-York geflohen waren, durch den Tod der Freude beraubt worden war, die jetzt ihre Mitbürger genossen, als sie zu ihren ehemaligen Wohnungen zurückkehrten. Die Ruhe und der Ueberfluß, dessen sie sich in den Tagen des Glückes erfreuten, hatte allen die Verbannung unerträglich, und vielen, besonders den Bejahrten, tödtlich gemacht. Diejenigen, die sie überlebten, fühlten und bezeugten die gränzenloseste Freude, als sie ihre Leiden und ihre Dienste, mit der Erhaltung ihres Vaterlandes, der Vertreibung ihrer Feinde, und mit der Unabhängigkeit belohnt sahen. Am Abend wurde ein Feuerwerk gegeben, das alle übertraf, die man bisher in den Vereinigten Staaten gesehen hatte. Es begann damit, daß eine Taube mit

einem Olivenzweige herabstieg, und eine Bat- 1783.
terie angezündet wurde.

Die Stunde näherte sich nun, in der General Washington von seinen Officieren, die ihm durch eine so lange Gemeinschaft der Leiden und Gefahren so theuer geworden waren, Abschied nehmen sollte. Das geschah auf eine feierliche Art. Nachdem sich die Officiere versammlet hatten, trat General Washington in den Saal, forderte ein Glas Wein, und trank ihnen diese letzte Gesundheit zu, „mit einem Herzen voll Liebe und Dankbarkeit nehme ich jetzt von Ihnen Abschied; ich wünsche auf das innigste, daß Ihre spätern Tage so glücklich seyn mögen, als ihre frühern rühmlich und ehrenvoll gewesen sind." Die Officiere traten darauf ein nacheinander hinzu, und nahmen herzlichen Abschied von ihm. Nach dieser rührenden Scene verließ Washington das Zimmer, und ging durch die Corps der leichten Infanterie nach dem Einschiffungsplatze. Die Officiere folgten in einer stillen feierlichen Prozeßion, mit wehmüthigen Blicken. Als er das Boot, auf welchem er über den North-River setzen wollte, betreten hatte, kehrte er sich nochmals zu den Gefährten seines Ruhmes, und nahm noch einmal schweigend von ihnen Abschied, indem er seinen Huth schwang. Einige von ihnen erwiederten dieses letzte Merkmal seiner Achtung und Liebe mit Thränen, alle

1783. aber verfolgten mit ihren Blicken so lange das Boot, das ihn ihren Augen entführte, bis sie nicht mehr die Gestalt ihres geliebten Generals unterscheiden konnten.

Die Officiere wollten ihre Freundschaft durch eine Societät fortsetzen, die nach dem berühmten römischen Patrioten, Cincinnatus benennt werden sollte. Aber die außerordentliche Eifersucht der neuen Republikaner fürchtete Gefahr für ihre Freiheit, von einer solchen Vereinigung der Officiere ihrer neulichen Armee, und besonders von dem Punkte dieser Societät, der auch ihren Nachkommen die Ehre versprach, Mitglieder derselben zu werden. Um alle Ursachen zur Furcht zu heben, empfahl die Societät in einer allgemeinen Versammlung eine Aenderung in der Einrichtung, die von acht Staatensocietäten angenommen wurde. Es ward nehmlich alles, was diese Societät erblich machen konnte, vermieden, und nichts anderes beibehalten, als ihr ursprünglicher Name, und eine wohlmeinende Einrichtung, um ihre persönliche Freundschaft fortzusetzen, und dem Mangel ihrer leidenden Brüder abzuhelfen. Ehe noch die amerikanische Armee entlassen wurde, schickte General Washington ein Sendschreiben an die Guvernöre oder Präsidenten der verschiednen Staaten, und zeigte ihnen, mit aller Kraft der Beredsamkeit, die Nothwendigkeit der Einigkeit, Gerechtigkeit, der Sub-

ordination, und solcher Grundsätze und Hand- 1783.
lungen, als ihre neue Lage erforderte.

Nachdem die Armee entlassen war, ging der Oberfeldherr nach Annapolis, wo sich damals der Congreß versammlete, um sein Amt nieder zu legen. Auf seiner Reise nach diesem Orte übergab er dem Comptrollör die Rechnung über die Ausgabe des öffentlichen Geldes, das er empfangen hatte. Sie war von seiner eignen Hand geschrieben, und sehr genau. Die ganze Summe, die während des Krieges durch seine Hände gegangen war, belief sich nur auf 14,479 Pfund, 18 Schilling, 9 Pence. Nichts war für seine persönlichen Dienste in Anschlag gebracht, und die würklichen Ausgaben waren so ökonomisch und treu verwaltet, daß sie alle durch obige Summe bestritten waren.

In jeder Stadt und in jedem Dorfe, durch welches der General kam, erhielt er öffentliche und privat Beweise der Dankbarkeit und Freude.
Als er zu Annapolis ankam, benachrichtigte er 19. Dec.
den Congreß von seiner Absicht, um Erlaubniß zu bitten, das Amt niederlegen zu dürfen, das er die Ehre hätte, in seinem Dienste bisher geführt zu haben, und verlangte darüber Nachricht, auf welche Art es dem Congresse am angenehmsten seyn würde. Der Congreß beschloß, es sollte in einer öffentlichen Audienz geschehen.
Als der festgesetzte Tag erschien, versammlete sich 23. Dec.

1783. eine große Anzahl der angesehensten Männer zu dieser interessanten Scene. General Washington redete den Präsidenten Thomas Mifflin mit folgenden Worten an.

„Herr Präsident!

Die große Begebenheit, von der die Niederlegung meines Amtes abhing, hat sich endlich ereignet. Ich habe jetzt die Ehre, dem Congresse meinen aufrichtigsten Glückwunsch abzustatten, und mich vor ihm zu stellen, um ihm das mir anvertraute Amt wieder zurück zu geben, und um die Gefälligkeit zu bitten, den Dienst des Vaterlandes verlassen zu dürfen.

In dem Gefühle der Freude über die Bestätigung unsrer Unabhängigkeit und Suveränität, und über die Gelegenheit, die sich den Vereinigten Staaten darbietet, eine respectable Nation zu werden, lege ich jetzt mit Selbstzufriedenheit das Amt nieder, das ich mit Mißtrauen annahm; mit einem Mißtrauen gegen meine Fähigkeiten, ein so großes Werk vollenden zu können, das dennoch von dem Zutrauen auf die Gerechtigkeit unsrer Sache, auf die Unterstützung der höchsten Macht der Union, und auf die Beihülfe des Himmels überwogen wurde.

Der glückliche Ausgang des Krieges hat die feurigsten Hofnungen wahr gemacht, und meine Dankbarkeit für die Hülfe der Vorsehung, und den Beistand, den mir meine Landesleute

geleistet haben, wächst bei jedem Rückblick auf 1783.
den wichtigen Kampf.

Indem ich aber meine Verpflichtung gegen die Armee im Allgemeinen wiederhole, würde ich meine eigenen Gefühle beleidigen, wenn ich nicht auf dieser Stelle die wichtigen Dienste und die ausgezeichneten Verdienste der Männer, die während des Krieges meiner Person ergeben waren, anerkennen wollte. Die Wahl treuer Officiere, die meine Familie ausmachen sollten, konnte nicht glücklicher getroffen werden. Erlauben Sie mir, mein Herr, besonders diejenigen zu empfehlen, die bis auf den gegenwärtigen Augenblick im Dienste blieben, weil sie des geneigten Schutzes des Congresses vorzüglich würdig sind.

Ich halte es für meine größte Schuldigkeit, diesen letzten feierlichen Auftritt meines Geschäftslebens damit zu schließen, daß ich das Wohl unseres theuren Vaterlandes dem Schutze der allmächtigen Gottheit, und denenjenigen, welche die Oberaufsicht über dasselbe unter seiner erhabnen Obhuth führen, anempfehle.

Nachdem ich nun das mir angewiesne Werk vollendet habe, entferne ich mich von dem großen Schauplatze der Geschäfte, und sage mit gerührtem Herzen der erlauchten Versammlung das Lebewohl, unter deren Befehlen ich so lange gearbeitet habe. Hier gebe ich mein Amt zurück und ende hiermit alle öffentliche Geschäfte."

1783. Hierauf antwortete der Präsident folgendes.

„Die Vereinigten Staaten, die hier im Congresse versammlet sind, nehmen die feierliche Niederlegung Ihres Amtes, in welchem Sie die Truppen der Staaten durch einen gefährlichen und unsichern Krieg so glücklich geführt haben, mit solchen Gefühlen an, die sich nicht in Worte fassen lassen.

Als Sie von Ihrem Vaterlande aufgefordert wurden, seine angegrifnen Rechte zu vertheidigen, da übernahmen Sie dies erhabne Geschäft, ehe noch auswärtige Bündnisse geschlossen waren, und ihr Vaterland Freunde und eine Regierung, die Sie unterstützen konnte, erhalten hatte.

Sie haben den großen Kampf des Krieges mit Weisheit und Tapferkeit bestanden, und stets der Rechte der bürgerlichen Regierung bei allen Unglücksfällen geachtet. Sie haben durch Liebe und Zutrauen Ihre Mitbürger in den Stand gesetzt, ihren kriegerischen Muth zu zeigen, und ihren Ruhm auf die Nachwelt zu bringen. Sie haben ausgeharrt, bis diese Vereinigten Staaten, von einem großmüthigen Könige und seiner Nation unterstützt, es dahin brachten, unter der Obhuth einer gerechten Vorsehung, Freiheit, Sicherheit und Unabhängigkeit durch den Krieg zu erringen. Und so vereinigen wir unsre Glückwünsche mit den Ihrigen zu dieser glücklichen Begebenheit.

Nachdem Sie also die Fahne der Freiheit in dieser neuen Welt vertheidigt, und allen, die unterdrücken oder unterdrückt werden, eine nützliche Lehre gezeigt haben, so verlassen Sie den großen Schauplatz Ihrer Thaten mit dem Seegen Ihrer Mitbürger begleitet; aber der Ruhm Ihrer Tugenden wird nicht enden mit Ihrem militärischen Commando, er wird fortfahren, die entferntesten Zeitalter zu beleben. Wir fühlen mit Ihnen, wie viel wir überhaupt der Armee schuldig sind, und wir werden uns besonders für das Beste der treuen Officiere verwenden, die Ihre Person bis zu diesem rührenden Augenblicke begleitet haben. 1783.

Wir vereinigen uns mit Ihnen, das Wohl unseres theuren Vaterlandes dem Schutze des allmächtigen Gottes zu empfehlen, und ihn zu bitten, die Herzen und Gesinnungen unsrer Mitbürger so zu stimmen, daß sie die angebotne Gelegenheit, ein glückliches und geachtetes Volk zu werden, nicht verabsäumen. Für Sie erbitten wir von dem Höchsten, daß er ein so theures Leben mit seiner Huld beschützen möge; daß Ihre Tage so glücklich seyn mögen, als sie glorreich gewesen sind, und daß er Ihnen endlich die Belohnung gewähre, die diese Welt nicht geben kann."

Die Rückerinnerung der großen Scenen würkte so auf den General und den Präsidenten, daß sie nicht weiter zu sprechen vermoch-

1783. ten. Die verschiednen Gefühle, welche die Zuschauer empfanden, als sie den Oberfeldherrn ihrer Armee alle öffentlichen Geschäfte niederlegen, und sein Vaterland seine Verdienste anerkennen, und ihn mit Seegenswünschen überschütten sahen, lassen sich nicht beschreiben. Gleich nach dieser Handlung eilte Herr Washington, (so lauten seine eignen Worte) „mit unaussprechlichem Entzücken", nach seinem Landhause zu Mount Vernon, an dem Ufer des Potowmac in Virginien. Hier möchte der Geschichtschreiber verweilen, um die einfache herzliche Freude zu schildern, mit der ihm seine Nachbarn und Hausgenossen empfingen. Man wird es mir nicht verargen, wenn ich hier den Gefühlen und dem Character seiner liebenswürdigen Gemalin meine Achtung zolle. Sie verdiente diese sondergleiche Ehre und dieses Glück, das sie mit Washington theilte, denn sie liebte ihr Vaterland, und ertrug mit mehr als römischer, mit christlicher Geduld und Stärke, den Kummer, den ihr seine lange Abwesenheit und die Gefahren seiner Gesundheit und seines Lebens verursachten. Gern würde der Historiker den berühmten Helden der Revolution noch weiter mit seinen Blicken verfolgen, und es versuchen, seine Empfindungen zu schildern, als er von seinem ruhigen Wohnsitze zum erstenmal auf die großen Begebenheiten des Krieges zurückblickte; aber diese Betrachtungen würden

ihn zu weit von dem Ziele dieser Geschichte entfernen. 1783.

So plötzlich von dem ersten Posten der Vereinigten Staaten zu den Beschäftigungen eines Landmannes zurück zu kehren, die Waffen mit der Haushaltung zu vertauschen, und auf einmal ein Beschützer des sinnreichen und erwerbsamen Ackerbaues zu werden, das würde den meisten eine schwere Aufgabe gewesen seyn. Aber dem erhabnen Geiste des neulichen Oberfeldherrn der Armeen der Vereinigten Staaten, war es natürlich und angenehm. Sollten diese Zeilen noch von den Nachkommen gelesen werden, und sollte noch in Zukunft der Krieg das Mittel bleiben, die Gerechtsame der Völker zu begründen, so mögen die Befehlshaber der Armeen an dem Beispiele des General Washington lernen, daß der Ruhm, der ohne Verbrechen und Ehrgeitz mit dem Schwerte erworben ward, ohne Macht oder äußeren Glanz im Privatleben aufrecht erhalten werden kann.

Ob gleich der Krieg zu Ende war, so blieb doch dem Congresse noch viel zu thun übrig. Die beste Benutzung der unangebauten westlichen und nördlichen Gränzenländer, wurde jetzt der Gegenstand seiner ernsten Betrachtungen. Die östlichen Staaten waren nach Stadtgebieten angebaut, die mittlern und südlichen aber nach Anlagen, die nicht von einander unterschieden waren. Nach einer Verglei-

1783. chung des Werthes beider Arten des Anbaues, zog der Congreß die erstere vor. Nach diesen Grundsätzen wurde am 20. Mai 1785 die Ordnung entworfen, nach welcher das westliche Gebiet, das an Pensylvanien angränzt, eingerichtet werden sollte. Es wanderten sogleich viele Colonisten nach diesem Lande. Es wurde eine bürgerliche Regierung unter ihnen eingeführt. Der Congreß ernannte und besoldete einen Guvernör und die Richter. Sie erbauten ihre Hauptstadt, die sie Marietta nennten, am Zusammenflusse des Muskingum und Ohio. In den erstern Jahren ihres Anbaues befahl der Congreß, daß sie als Colonisten der Vereinigten Staaten regiert werden sollten, versprach aber, so bald ihre Volkszahl dem kleinsten der alten Staaten gleich käme, sollten sie auf gleiche Bedingungen in die Union aufgenommen werden. Durch diese liberale Politik kann das Glück einer freien Regierung nach und nach zu den entferntesten Gränzen der Vereinigten Staaten ausgebreitet werden.

Außer diesen Einrichtungen zur Beförderung der einheimischen Ruhe, bemühte sich auch der Congreß, Handlungstractate mit den Mächten von Europa zu schließen. Gegen das Ende des Krieges hatte Dr. Franklin einen Tractat zwischen den Vereinigten Staaten und dem Könige von Schweden zu Stande gebracht. Er, Herr Adams und Herr Jefferson hatten

den Auftrag, Handlungsbündnisse mit auswär- 1783.
tigen Mächten zu schließen. Es gelang ihnen bei dem Könige von Preußen, und dem Kaiser von Marocco. Herr Adams wurde zum bevollmächtigten Gesandten der Vereinigten Staaten an den Hof von Großbritannien ernennt, und sollte einen Tractat zu bewürken suchen, aber die Minister des Königs wollten sich nicht darauf einlassen. Sie gaben vor, der Congreß sei nicht im Stande, die verschiednen Staaten anzuhalten, eine allgemeine Handlungsübereinkunft zu befolgen. Die Vereinigten Staaten waren aus Mangel einer gehörigen Einrichtung in Rücksicht des Handels, nach dem Frieden, so gut wie abhängig von Großbritannien, so wie vor dem Kriege. Sie hatten die Vorrechte englischer Unterthanen in einigen Zweigen des Handels verloren, litten aber viel von den Nachtheilen dieser politischen Lage, indem sie nicht im Stande waren, ihren Handel nach einem Willen zu reguliren. In diesem zerrütteten Zustande der öffentlichen Angelegenheiten konnte Großbritannien von einem Tractate mit den Vereinigten Staaten nicht viel mehr Vortheile erwarten, als seine Kaufleute schon in Händen hatten. Es genoß noch immer der Vortheile eines ausgebreiteten Handels mit Amerika, ohne dagegen Vortheile zurück zu geben. Da Herr Adams seine Bemühungen vergebens sah, bath er um Er-

1783. laubniß, nach Amerika zurück zu kehren, und erhielt sie auch.

Der Congreß beschäftigte sich einige Zeit vor und nach dem Frieden mit der Ausmittelung eines Fonds zur Bezahlung der Staatsschulden. Sie beliefen sich am Ende des Krieges, in so fern sie sich berechnen ließen, auf vierzig Millionen Dollars. Indem man die nothwendigen Mittel aufsuchte, um sie zu tilgen, zeigte sich bald die Unwürksamkeit der Artikel der Conföderation. Der Congreß war verpflichtet, die Schulden zu bezahlen, und hatte keine Gewalt Abgaben zu fordern. Seine constitutionsmäßige Gewalt erstreckte sich nicht weiter, als von den verschiednen Staaten ihr Quotum zu verlangen, das nach dem Werthe ihrer Ländereien bestimmt wurde. Gegen das Ende des Krieges wurde den verschiednen Staaten der Vorschlag gemacht, sie sollten dem Congresse die Gewalt geben, eine Abgabe von fünf Procent von dem Werthe aller einzuführenden fremden Waaren, bei der Einfuhre und auf der Stelle so lange zu heben, bis die Staatsschulden getilgt wären. Da aber die Gefahr beinah vorüber war, fingen selbstsüchtige Leidenschaften an zu würken. Man wendete dagegen ein, die Kasse und das Schwert dürften nicht einer Corporation zugleich anvertraut werden, und zwar auf eine unbestimmte Zeit. Um diese Bedenklichkeit zu heben, schlug der Con-

greß vor, die Bewilligung einer allgemeinen 1783.
Abgabe sollte auf 25 Jahr eingeschränkt, und die Einkünfte derselben sollten ausschließend zur Bezahlung der Schulden angewendet werden. Nach diesen Grundsätzen wurde ein System zur Bezahlung der öffentlichen Schulden endlich entworfen, und den Staaten zur Ratification 18. Apr.
überreicht. Diesem zu Folge wurde vorgeschla- 1783.
gen, zwei und eine halbe Million Dollars jährlich zu heben, um die Zinsen der Staatsschulden zu bezahlen. Man erwartete, daß die Auflage im ersten Jahre eine Million einbringen, und nachher jährlich wachsen würde. Jeder von den Staaten wurde aufgefordert, seinen angewiesnen Theil von einem dauernden festen Fond, der der Disposition des Congresses unterworfen wäre, zu heben. Auch wurde ein Vorschlag entworfen, die allgemeine Regel, den Antheil an den Staatsschulden nach den Ländereien zu bestimmen, dahin abzuändern, daß er nach der Zahl der Einwohner eines jeden Staates bestimmt werden sollte. Das ganze System 18. Apr.
wurde den Legislaturen der Staaten mitge- 1783.
theilt, und mit einer Addresse begleitet, welche die Nothwendigkeit der unmittelbaren Annahme desselben darstellte. Einige Staaten billigten es ganz, andre nur zum Theil, und einige gar nicht. Die Staaten, die eine große Anzahl Einwohner, aber schlechtere Ländereien besaßen, protestirten gegen die Regel der Bestimmung des

1783. Antheils nach der Zahl der Bewohner. Einige von den Staaten, die wegen ihrer bequemen Hafen die einführenden Staaten genennt wurden, fanden es ihrem unmittelbaren Vortheile angemeßner, vielmehr Geld durch Auflagen für ihren eignen Gebrauch, als zum Besten der Union zu heben. Diejenigen, die fremde Güter von benachbarten Staaten erhielten, und die daher die consumirenden Staaten genennt wurden, beklagten sich, daß sie durch die Revolution nur ihren Gebieter vertauscht hätten; denn anstatt von Großbritannien ohne ihre Einwilligung beschatzet zu werden, würden sie es würklich auf gleiche Art von ihren Schwesterstaaten, die von ohngefähr eine bessere Lage hätten, um fremde Güter einführen zu können. Dieses sich kreutzende Privatinteresse, und der Mangel an Neigung, das höchste Haupt zu unterstützen, und Localvortheile dem allgemeinen Besten aufzuopfern, verhinderten also die Ausübung des Finanzsystems des Congresses. Daher entsprangen nun viele üble Folgen. Da kein hinlänglicher Fond da war, die Zinsen der Nationalschuld zu bezahlen, so fielen die öffentlichen Obligationen der Vereinigten Staaten auf zehn für eins, und wurden ein Gegenstand der Speculation. Der Soldat, der am Ende des Krieges nur eine Obligation auf die Zahlung seines schwer verdienten Soldes erhielt, war aus Noth oft gezwungen, seine Rechte für eine un=

bedeutende Summe abzustehen. Der Reiche, der seinem Vaterlande in der Zeit des Unglükkes auf seine Ehre getraut hatte, verlor nicht allein die Zinsen, die ihm seinen täglichen Unterhalt verschaffen sollten, sondern auch einen großen Theil des Werthes seines Capitals. Da die Staatsschulden nicht bezahlt wurden, so konnten auch oft privat Contracte nicht erfüllt werden; wenigstens mußte es oft zum Vorwande dienen. Dadurch wurde nun das Zutrauen der Menschen gegen einander täglich geschwächt. Nachdem erst der öffentliche Credit verletzt war, da verloren auch die privat Verträge ihre Kraft. General Washington, der so großmüthig jeden Vortheil für seine Person ausschlug, hatte, mit aller Beredsamkeit aber ohne Erfolg, die Sache der Armee und der andern Gläubiger in seinem Sendschreiben an die Guvernöre, vor der Niederlegung seines Amtes, empfohlen, und die Uebel vorhergesagt, die aus der Verwerfung des Finanzsystemes des Congresses entstehen würden. Seine Bemerkungen lauteten also: „Was den zweiten Artikel anbetrift, der die Ausübung der öffentlichen Gerechtigkeit angeht, so hat der Congreß bereits in seiner letzten Addresse an die Vereinigten Staaten den Gegenstand ganz erörtert. Er hat seine Ideen so vollständig auseinander gesetzt, und hat die Verpflichtung der Staaten, allen Gläubigern derselben 1783.

1783. Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, mit solcher Würde und Kraft dargestellt, daß meiner Meinung nach kein wahrer Freund der Ehre und der Unabhängigkeit der Amerikaner nur einen Augenblick bedenken tragen kann, in die gerechten und ehrenvollen Maaßregeln einzuwilligen. Wenn solche Beweise keine Ueberzeugung hervorbringen können, so kenne ich nichts, das mehr würken könnte; besonders wenn wir bedenken, daß das genannte System das Resultat der gemeinschaftlichen Weisheit aller Staaten ist, und daher, wenn auch nicht für ganz vollkommen, doch wenigstens für das fehlerfreieste von allen, die erfunden werden konnten, gehalten werden muß, und daß, wenn es nicht sogleich in Ausübung gebracht wird, ein Nationalbankerot mit allen seinen traurigen Folgen eintreten muß, ehe noch ein andrer Plan aller Möglichkeit nach vorgeschlagen und angenommen werden kann. So dringend sind die gegenwärtigen Umstände, und das ist die Wahl, die jetzt den Staaten bevorsteht."

Der Congreß fuhr fort, jährlich die Summen einzufordern, die zum öffentlichen Gebrauche nöthig waren, und hegte noch die Hofnung, daß die Staaten endlich sich überzeugen würden, wie nöthig es sei, ein würksames allgemeines Finanzsystem anzunehmen. Aber seine Anforderungen, so wie sein Finanzsystem, wurden

von

von einigen Staaten nicht geachtet, von an- 1783.
dern nur theilweise erfüllt. Diese Verletzung
der Gerechtigkeit brachte eine Flut von Uebeln
über die Vereinigten Staaten. Diese wurden
noch durch eine unvortheilhafte Handlungsba-
lance vermehrt. Die Verwüstungen der Ar-
meen, und die Unterbrechung einer freien Com-
munication zwischen Europa und Amerika wäh-
rend des Krieges, hatten das Gleichgewicht
des Handels auf eine unglaubliche Art zerstört.
Eine Ueberschwemmung von europäischen Waa-
ren war daher eine der ersten Folgen des Krie-
ges. Die Amerikaner kauften viel mehr, als
sie zu bezahlen im Stande waren. Abentheu-
rer, die nach dem Vortheile des Handels mit
den neuen Staaten haschten, brachten mehr
Waaren nach Amerika, als Klugheit oder Po-
litik gutheißen konnten. Die Amerikaner sahen
sich bald in Schulden gestürzt, zu deren Be-
zahlung ihre Hülfsquellen nicht hinreichten. In
einigen Fällen wurden diese Schulden auf Cre-
dit derjenigen Personen gemacht, denen die
Vereinigten Staaten verschuldet waren. Die-
se verliessen sich auf die Gerechtigkeit ihres
Vaterlandes, und machten sich daher zu Con-
tracten anheischig, indem sie hofften, sie wür-
den mit dem Gelde bezahlen können, das sie
von dem Staate erhalten sollten. So war also
das Unglück doppelt.

1783. Die Leiden der Einwohner vermehrten sich, so wie der Handel stockte. Der Zwischenhandel mit den westindischen Inseln, woher sie, als sie noch englische Colonisten waren, große Summen Gold und Silber erhalten hatten, war ihnen jezt in ihrer neuen unabhängigen Lage benommen. Die Fischerei war auch gehemmt, indem sie von verschiednen Hafen ausgeschlossen waren, wo sie vorher als Colonisten einen reichen Lohn ihrer Bemühungen gefunden hatten. Diese Uebel wurden noch dadurch vermehrt, daß jezt der Vortheil von dem Thrane wegfiel, den sie als britische Unterthanen gehabt hatten. Zu ihrem übrigen Unglück kam noch, daß sie nicht länger mehr mit Sicherheit im mittelländischen Meere segeln konnten, indem sie das Vorrecht verloren, das sie als britische Unterthanen genossen hatten. Da sie nicht im Stande waren, sich gegen die Seeräuber von Algier zu wehren, mußten sie entweder den einträglichen Handel aufgeben, oder ihn durch theure Opfer sichern.

Da es dem gemeinschaftlichen Oberhaupte an Macht fehlte, konnten sie auch nicht nach einem einstimmigen Plane handeln, wodurch sie sich ihrer natürlichen Vortheile versichert hätten. Der Congreß forderte noch einmal die Staaten auf, ihm seine Gewalt zu erweitern, und ihm besonders die Einrichtung des Handels auf eine bestimmte Anzahl von Jahren zu über-

lassen. Einige Staaten willigten in alles, andre machten aber solche Bedingungen, die das uniforme System wieder zerstörte. 1783.

Aus diesen vereinten Ursachen litt der Handel, erlosch der Credit, verschwand das Gold und das Silber; und diesem zufolge fielen die reellen Güter eben so, wie das Papiergeld im zweiten und dritten Jahre seines Umlaufes. Anstatt Großbritanniens weiser Politik nachzuahmen, und ein künstliches Medium der Circulation durch fundirte Schulden zu bewürken, suchten verschiedne Staaten die Uebel, die von dem Mangel des Geldes entstanden, durch falsche Mittel zu heilen, indem sie Papiergeld ausgaben, um die Stelle des Goldes und Silbers zu ersetzen. Aber dieses Mittel erhöhte das Uebel. Hätte man den Plan der Fundation befolgt, so wäre die Schuldenlast der Vereinigten Staaten ihren Hülfsquellen so angemessen gewesen, daß durch die Einrichtung hinreichender Fonds zur Bezahlung der Interesse, vielleicht die Staatsschuld zum allgemeinen Besten gedient hätte. Sie würde sowohl eine Triebfeder der Erweitrung des Ackerbaues, des Handels und der Manufacturen gewesen seyn, als auch das baare Geld auf ehrliche Art ersetzt haben. Diese Vortheile, wodurch das Elend der Einwohner sehr würde erleichtert worden seyn, gingen verloren, weil die allgemeine

1783. Regierung nicht Macht genug hatte, und die Legislaturen der Staaten nicht einig waren.

Als das Volk nach der Rückkehr des Friedens hoffte, daß seine Unruhen zu Ende wären, sah es sie nur verändert. Auf das Elend des Krieges folgte eine andre Art von Uebeln, die verschiedenen Ursprunges, aber von eben so schädlichen Folgen waren. Die Einwohner fühlten den Druck ihrer Leiden, ohne genau zu wissen, woher sie entsprangen, oder wie sie zu heilen; sie wurden daher unzufrieden, und einige waren geneigt die verzweifelten Rathschläge unruhiger Demagogen anzunehmen. In diesem reizbaren Zustande wurde ein grosser Theil der Einwohner von Massachusett, der mit der Zunahme des öffentlichen Ungemachs unzufrieden war, durch empörerische Demagogen verleitet, sich offenbar den Operationen seiner eignen freien Regierung zu widersetzen. Es entstanden Insurectionen; eben die Männer zernichteten die Gesetze, welche von ihren eignen Deputirten entworfen waren, und wieder von ihnen hätten aufgehoben werden können. Durch die Mäßigung der Legislatur, und besonders durch das kluge und entschloßne Betragen der Generale Lincoln und Shepherd, und durch die Festigkeit der gutgesinnten Miliz wurden die Aufrürer bald unterdrückt, und die Ruhe wurde nach einem Verluste von etwa sechs freien Einwohnern wieder hergestellt.

Die nachtheiligen Begebenheiten, die auf den 1783. Frieden folgten, waren zwar Uebel an sich selber, aber sie wurden durch ein weit größeres Nationalglück überwogen. Da die Erwartung des unmittelbaren Wachsthumes der bürgerlichen Glückseligkeit fehl schlug, so fingen die Verehrer der Freiheit und Unabhängigkeit an, ihre Hoffnungen von der amerikanischen Revolution herabzustimmen, und zu fürchten, daß sie ein eingebildetes Regierungsgebäude auf die trüglichen Ideen der bürgerlichen Tugenden gegründet hätten; aber die Schwingkraft des menschlichen Geistes, die in freien Staaten genähret wird, ließ sie nicht kleinmüthig werden. Die Grundsätze der Selbsterhaltung, die in Republiken so mächtig würken, trieben sie an, den gesunden Verstand des Volkes aufzufordern, die Unordnungen abzuschaffen. Indem nun das Land, frei von auswärtigem Zwange und einheimischen Gewaltthätigkeiten, der Ruhe genoß, that Virginien allen übrigen Staaten den Vorschlag, in eine Convention zusammen zu treten, um eine Regierungsform zu entwerfen, die den Bedürfnissen der Union angemessen wäre. Herr Maddison that zuerst den Vorschlag, und er hatte das Vergnügen zu sehen, daß ihm zwölf Staaten beistimmten, und daß dadurch endlich eine neue Constitution zu Stande kam, welche die Einwohner der Vereinigten Staaten für die Gefah-

1783. ren und Verwüstungen der Revolution entschädigen kann.

Der Hauptunterschied zwischen den Artikeln der Conföderation und der neuen Constitution liegt darinn; die erstern würkten nur auf die Staaten, die letztern würken auf die Individuen; die erstern konnten weder Geld noch Mannschaft nach eigner Autorität fordern, sondern hingen von der Bewilligung der dreizehn verschiednen Legislaturen ab; und ohne einstimmige Mitwürkung der letztern waren sie nicht im Stande, für die öffentliche Sicherheit, oder für die Bezahlung der Nationalschulden zu sorgen. Die Erfahrung mehrerer Jahre hatte bewiesen, daß eine Regierung unmöglich ihrem Endzwecke entsprechen kann, wenn sie in Rücksicht der Mittel, die ihn bewürken sollen, von andern abhängt. Nach der neuen Constitution würkt in der ganzen Union nur eine gesetzgebende, ausübende und richterliche Gewalt. Dadurch ist die einstimmige Beobachtung der Verträge gesichert, und die allgemeine Regierung erhält eine Festigkeit, die sie nicht erlangen konnte, so lange die Acten und Requisitionen des Congresses der Revision der dreizehn Legislaturen unterworfen waren, und dreizehn verschiedne nicht verbundne Richterstühle ein gesetzmäßiges Recht hatten, über denselben Gegenstand zu entscheiden. Das Volk der Vereinigten Staaten gab seinen Beherrschern keine neue Gewalt,

sondern traf nur eine beßre Einrichtung der be- 1783.
reits ertheilten. Es erweiterte die Macht der allgemeinen Regierung nicht auf Kosten des Volkes, sondern dadurch, daß es dieselbe von den Staaten Legislaturen nahm. Es entzog nemlich den letztern die Gewalt Imposten auf die Einfuhr fremder Waaren zu legen, und übergab sie dem Congresse zur Benutzung für die ganze Union. Es bevollmächtigte ferner die allgemeine Regierung mit der Gewalt, den Handel zu reguliren, die Einwohner zu beschatzen, und innere Abgaben von ihnen zu fordern. Damit nun diese erweiterte Macht mit Vorsicht und Ueberlegung ausgeübt würde, so wurde der Congreß, der vorher nur aus einer Corporation bestand, in zwei getheilt; eine sollte das Volk nach Verhältniß seiner Anzahl wählen, die andre sollte von den Staaten Legislaturen ernennt werden. Die Ausübung der Gesetze dieser zusammengesetzten Legislatur wurde einem obersten Magistrate, Präsident genennt, anvertraut. Diese Constitution wurde dem Volke zur Bestätigung vorgelegt. Es entstanden darüber ein heftiger Streit. Einige Staaten, die wegen ihrer örtlichen Lage von ihren Imposten viel gewonnen, wollten sie nicht der Union aufopfern. Andre, die verbrauchen, aber nicht einführen, wurden aus entgegengesetzten Gründen bewogen, die vorgeschlagne neue Constitution zu vertheidigen. Die Aussicht auf die Er-

1783. weiterung der Schiffarth und des Handels bewog die Staaten, die viele Schiffe und gute Hafen hatten, das neue System zu unterstützen; aber die Staaten, oder die Theile der Staaten, die hauptsächlich vom Ackerbau lebten, fürchteten, daß die Vergrößerung der amerikanischen Marine ihren Vortheil schmälern möchte, indem sie der Bewerbung der Fremden um den Ankauf und die Ausfuhr ihrer Producte Abbruch thäte. So glaubten also einige wegen ihres eignen Vortheiles das neue System verwerfen zu müssen.

Individuen, die auf die Staaten Legislaturen großen Einfluß hatten, oder einen einträglichen Posten bei ihnen besaßen, waren einer Regierung abgeneigt, die ihre eigne Wichtigkeit vermindern mußte, indem sie die Gewalt der Staaten verminderte; andre, die schon auf Stellen bei dem Generalguvernement, oder auf Aemter unter dessen Autorität, Rücksicht nahmen, empfalen wiederum, aus eben solchen selbstsüchtigen Ursachen, das neue System. Einige fürchteten aus Eifersucht für die Freiheit, ihren Beherrschern so viel Gewalt in die Hände zu geben; andre waren aus einem edlen Stolze, ihr Vaterland zu vergrößern, dafür, seine national Größe dadurch zu erhöhen, daß die verschiednen Staaten in eine national Masse zusammengeschmolzen würden. Die erstern fürchteten die neue Constitution, die letztern

waren stolz auf sie. Einige Classen des Volkes waren ganz für sie. Die Masse der Staatsgläubiger hoffte die Bezahlung ihrer Capitale von der Einrichtung einer würksamen Regierung zu erhalten, und war daher ganz für die Einführung derselben. Die von Gehalten lebten, oder diejenigen, die von Schulden frei, ein festes Medium der Circulation und den freien Lauf der Gesetze wünschten, waren die Freunde einer Constitution, welche die Anfertigung des Papiergeldes und aller Beeinträchtigungen zwischen dem Schuldner und dem Gläubiger verboth. Außer diesen unterstützte auch der große Haufe der unabhängigen Einwohner, welche die Nothwendigkeit einer nachdrucksvollen Regierung einsahen, und die, wegen des kreutzenden Interesse der verschiednen Staaten, keine Wahrscheinlichkeit vor sich sahen, daß eine bessere Constitution zu Stande kommen könnte; diese unterstützten die Vorschläge der föderirten Convention, und ihr Einfluß entschied. Nach einer reiflichen Ueberlegung und Auseinandersetzung der Grundsätze der Constitution, wurde sie in den Conventionen von eilf der ursprünglichen dreizehn Staaten bestätigt, und die Zustimmung der beiden andern wurde bald erwartet *). Die Ratification der Constitution wurde in den meisten Hauptstädten der Staa- 1783.

*) Nord-Carolina trat der Union bei, als dies geschrieben war.

1783. ten mit prächtigen Aufzügen gefeiert, die alles übertrafen, was man bisher dieser Art in Amerika gesehen hatte. Zeit und Erfahrung können nur die Würkungen dieser neuen Vertheilung der Macht der Regierung zeigen; aber der Theorie nach scheint sie gut darauf berechnet zu seyn, Freiheit mit Sicherheit zu verbinden, und den Grund zur national Größe zu legen, indem sie doch keines der Rechte der Staaten oder des Volkes schmälert.

Nachdem die Constitution von eilf Staaten bestätigt worden, und Senatoren und Repräsentanten nach den Artikeln derselben erwählt waren, versammleten sie sich zu Neu-York, und fingen ihre Geschäfte an. Der alte Congreß und die Conföderation erstarben, wie das continentelle Papiergeld ohne einen Seufzer.
April 1789. Ein neuer Congreß mit einer größern Macht, und eine neue Constitution, theils nationell, theils föderal, traten an ihre Stelle, zur größten Freude aller derer, die den Vereinigten Staaten wohlwollten.

Obgleich die Meinungen über die neue Constitution sehr getheilt gewesen waren, so stimmten doch alle in der Wahl des höchsten ausübenden Beamten derselben überein. Das gesammte Volk, sowohl die Antiföderalisten als die Föderalisten (denn so wurden die Partheien für und gegen die Constitution genennt) richtete seine Augen auf den ehemaligen Oberfeldherrn

seiner Truppen, und hielt ihn vorzüglich der Präsidentenstelle würdig. Vielleicht gab es nicht einen von den gehörig unterrichteten Einwohnern in den Vereinigten Staaten — Herrn Washington selber allein ausgenommen — der nicht innigst gewünscht hätte, daß nur Washington die ausübende Administration der neuen Regierung erhalten möchte. Ohne nach fernern Ehrenstellen zu streben, hatte er sich auf sein Landgut in Virginien begeben, und hoffte von allen öffentlichen Geschäften frei zu bleiben; aber sein Vaterland forderte ihn einstimmig auf, den höchsten Posten anzunehmen, den es ihm nur geben konnte. Der edle Eifer für das allgemeine Wohl, der ihn immer bewogen hatte, seine Zeit und seine Talente dem Vaterlande zu widmen, überwand auch jetzt seine Liebe zur Einsamkeit, und bewog ihn noch einmal, sich dem großen Geschäfte, eine Nation glücklich zu machen, zu weihen. Als ihm die Wahl bekannt gemacht wurde, befand er sich auf seinem Landgute in Virginien. Er reiste darauf gleich nach Neu-York. Der Weg war mit Zuschauern angefüllt, die den Mann des Volkes sehen wollten. Es begleiteten ihn eine Escorte Miliz und Männer vom ersten Range, von einem Staate zum andern, und er wurde allenthalben mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen, die ein dankbares und ihn bewunderndes Volk nur gewähren konnte. Glückwunschaddressen 1789.

1789. wurden ihm allenthalden von den Einwohnern jedes größeren Ortes, durch den er reisete, überreicht, die er alle so bescheiden und mit so wenig Anmaßung beantwortete, als sich für seinen Posten schickte. Die Ehrenbezeugungen, mit denen er überhäuft ward, waren so groß, daß sie einen gewöhnlichen Menschen wohl hätten bethören können; aber auf Washington konnten sie einen solchen Eindruck nicht machen. Bei jeder Gelegenheit betrug er sich so herzlich, wie ein Bürger gegen den andern. Groß war er, als er den Beifall seines Vaterlandes verdiente, noch größer, als er nicht stolz darüber ward.

Von den zahlreichen Addressen, die dem Präsidenten Washington überreicht wurden, ward besonders diejenige allgemein bewundert, die Dennis Ramsay, Maire von Alexandria, im Namen dieser Stadt, die in Washingtons Nachbarschaft lag, überschickte. Sie lautete also:

Dem Herrn George Washington, Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Noch einmal fordert Ihr Vaterland Ihre Fürsorge. Seinen Wünschen folgend, ihre eigne Bequemlichkeit aufopfernd, sehen wir Sie wieder den Sitz der stillen Einsamkeit verlassen, und dieß in einer Periode Ihres Lebens, in der die Natur selber sie berechtigte, die Ruhe vorzuziehen!

Nicht Ihren Heldenruhm zu erheben, nicht 1789. unsre Dankbarkeit für ihre geleisteten Dienste zu ergießen, nicht die Gerechtigkeit der beispiellosen Ehre anzuerkennen, die ihnen durch die freiwillige und einmüthige Stimme von drei Millionen freier Männer durch die Wahl zur höchsten Würde der Staaten zuerkannt ist; nicht den Patriotismus zu bewundern, der Ihre Handlungen leitet; richten Ihre Nachbarn und Freunde diese Addresse an Sie — Nein, ein minder glänzender aber ein desto theurer Gegenstand ist es, den unsere Herzen empfinden. Der erste und der beste der Bürger muß uns verlassen. Unsre bejahrten Männer verlieren ihre Zierde; unsre Jünglinge ihr Muster; unser Ackerbau seinen Verbeßrer; unser Handel seinen Freund; unsre werdende Akadamie ihren Beschützer; unsre Armen ihren Wohlthäter; und die innere Schiffarth auf dem Potowmack, welche durch Ihr unablässiges Bemühen bereits so gemeinnützig geworden ist, ihren Urheber und Beförderer!

Leben Sie wohl! Machen Sie ein dankbares Volk glücklich; ein Volk, das doppelt dankbar seyn wird, wenn es dieses neue Opfer, das Sie seinem Besten bringen, erwäget.

Dem erhabnen Wesen, das alles nach seinem Willen lenket, empfehlen wir Sie; nach der Vollendung des großen Geschäftes, zu dem Sie jetzt gehen, möge es uns den besten der

1789. Menschen, und den geliebtesten der Bürger wieder schenken!

Hierauf antwortete Herr Washington folgendes:

Meine Herren!

Ich kann Ihnen die schmerzliche Unruhe nicht verschweigen, aber auch nicht beschreiben, die ich empfand, als ich mich entschließen mußte, ob ich die Präsidentenstelle der Vereinigten Staaten annehmen wollte oder nicht. Die Einstimmigkeit der Wahl; der Rath meiner Freunde, der mir aus verschiednen Gegenden von Europa und Amerika ertheilt wurde; die anscheinenden Wünsche derer, die nicht ganz mit der Constitution in ihrer gegenwärtigen Form zufrieden waren, und mein eignes heißes Verlangen, dazu behülflich seyn zu können, den guten Willen meiner Landesleute zu vereinigen; dies alles hat mich zur Annahme bewogen. Diejenigen, die mich am besten kennen, und Sie, meine Mitbürger, gehören als meine Nachbarn zu dieser Zahl, wissen besser als alle andre, daß meine Liebe zur Einsamkeit so groß ist, daß keine irdische Betrachtung, außer die Ueberzeugung von meiner Pflicht, mich hätte bewegen können, meinen Entschluß, nie weiter an öffentlichen Geschäften Antheil zu nehmen, zu verändern. Denn in meinem Alter, und in meinen Umständen, was könnte ich mir da noch für Aussichten oder Vortheile vorspiegeln,

die mich reitzten, noch einmal mich auf den 1789.
stürmischen und unsichern Ocean öffentlicher Geschäfte zu wagen?

Ich fühle, es ist nicht nöthig, Sie durch eine öffentliche Erklärung von meiner Liebe und von meiner Fürsorge für Ihr Bestes überzeugen zu wollen; das Verhalten meines ganzen Lebens ist Ihnen ja bekannt, und meine vergangnen Handlungen können beßer für meine künftigen Gewähr leisten, als gegenwärtige Versichrungen.

Ich danke Ihnen herzlich für die Beweise Ihrer Liebe, die Sie mir in Ihrer Abschiedsaddresse geben. Nachdem ich von meinen häuslichen Verbindungen Abschied genommen, konnte nichts so sehr meine Empfindunng von neuem reitzen, und mir die Trennung von dem Genuße des Privatlebens erschweren, als dieser zärtliche Beweis Ihrer Freundschaft.

Alles was mir nun noch übrig bleibt, ist, Sie und mich selber dem Schutze des wohlthätigen Wesens zu übergeben, das uns vormals so glücklich vereinte, nach einer so langen und bitteren Trennung. Vielleicht schenkt mir dieselbe gnädige Vorsehung noch eiumal diese Gunst. Unaussprechliche Empfindungen überlasse ich einem ausdrucksvollerem Schweigen, indem ich Ihnen allen, meine theuren Freunde und geliebte Nachbarn, mit wehmühtigem Herzen das Lebewohl sage."

[1789. Gray's Brücke über den Schuylkill, über welche Herr Washington passirte, war mit Lorbeeren und Immergrün geschmückt. An jedem Ende war ein Bogen, mit Lorbeeren behangen, errichtet, eine Anspielung auf die alten römischen Triumphbogen. An beiden Seiten waren Gebüsche von Lorbeer. Als Herr Washington über die Brücke kam, ließ ein Jüngling eine Bürgerkrone von Lorbeer, unvermerkt von oben auf sein Haupt herab. An 20,000 Bürger bedeckten den Weg zwischen den Schuylkill und Philadelphia. Durch die Stadt führte ihn ein angesehnes Corps Bürger, zu einem festlichen Gastmale. Auf die Vergnügungen des Tages folgte ein Feuerwerk am Abend.

Als Herr Washington über den Delaware gefahren war, und an der Küste von Jersey landete, begrüßten ihn die Einwohner dieser Gegend mit einem dreimaligen Freudengeschrei. Als er die Anhöhe vor Trenton erreichte, fand er an der Brücke einen Triumphbogen, den die Frauenzimmer errichtet hatten. Die Fronte desselben war mit Lorbeeren geschmückt, und mit großen Buchstaben daran geschrieben: Der 26ste December 1776. An dem Bogen stand die Inschrift, der Vertheidiger der Mütter wird auch ihre Töchter schützen. Auf der nördlichen Seite stand eine Anzahl junger Mädchen, weiß gekleidet, mit

Blumen=

Blumenkränzen um ihr Haupt und Bändern von 1789.
Blumen um die Arme, in der zweiten Reihe standen die jungen Frauenzimmer von Stande, und hinter ihnen die verheiratheten Frauenzimmer aus der Stadt. Als Washington unter den Bogen kam, begannen die Mädchen folgendes Lied zu singen:

Noch einmal hier willkommen edler Held!
Willkommen hier an dieser schönen Küste.
Kein soldgedungner Feind
Zielt mehr ein tödtliches Geschoß,
Zielt dir sein tödtliches Geschoß.
Jungfräulein zart, und ernste Mütter,
Die einst dein Heldenarm gerettet,
Erbauten dir die Ehrenpforte.
Auf! streuet mit Blumen ihr Schönen den Weg,
Bestreuet mit Blumen dem Helden den Weg.

Indem sie die letzten Verse sangen, streuten sie ihre Blumen auf die Straße vor ihrem geliebten Befreier her. Wie ganz verschieden waren seine Gefühle jezt, von denen im December 1776 auf demselben Platze, als Amerika's Lage die traurigste war. Er wurde über die Bay von Elisabeth-Town nach Neu-York auf einem eleganten Boote von dreizehn Steuermänner hinüber gefahren. Alle Schiffe im Hafen zogen die Flagge auf. An der Küste waren Stufen angelegt und ausgeschmückt, wo

1789. er empfangen wurde. So wie er landete, verbreitete sich allgemeine Freude durch das ganze Volk; der Guvernör des Staates, und die Beamten der Corporation empfingen ihn. Er wurde von dem Landungsplatze zu dem Hause geführt, das zu seiner Aufnahme bereitet war. Die Miliz in ihrer Uniform, und eine große Anzahl Bürger begleiteten ihn dahin. Am Abend ward die Stadt illumninirt. Nun wurde der Tag festgesetzt an welchem Washington den Amtseid schwören mußte. Er lautete also: „Ich schwöre feierlich, daß ich das Amt des Präsidenten der Vereinigten Staaten treu verwalten, und nach meinen Kräften die Constitution der Vereinigten Staaten aufrecht erhalten, beschützen nnd vertheidigen will.“ Bei dieser Feierlichkeit war er ganz in amerikanischen Manufacturwaaren gekleidet. Am Morgen des bestimmten Tages versammleten sich die Geistlichen aller Confessionen in ihren Kirchen, und beteten für den Präsidenten und das Volk der Vereinigten Staaten. Gegen Mittag begab sich die Procession, von einer Menge Bürger begleitet, von dem Hause des Präsidenten nach der Föderalhalle. Vor derselben hatten die Truppen an beiden Seiten den Weg besetzt, auf welchem sich Herr Washington, von dem Vicepräsidenten Herrn Johann Adams begleitet, nach dem Saale des Senates begab. Gleich darauf ging er, von beiden Häusern begleitet, auf die

Gallerie vor der breiten Straße, und schwor 1789.
hier vor ihnen und einer unabsehbaren Menge Bürger den vorgeschriebnen Eid, den ihn der Kanzler des Staates Neu-York, Liwingston, abnahm. Während dieser Feierlichkeit herrschte eine tiefe Stille. Es war ein Augenblick der höchsten Freude der Bürger. Als ihn darauf der Kanzler zum Präsidenten der Vereinigten Provinzen ausrief, wurden dreizehn Kanonen abgefeuert, und es erschallte ein Freudengeschrei von ohngefähr 10,000 dankbaren Bürgern. Der Präsident beugte sich hochachtungsvoll vor dem Volke, und das Freudengeschrei ertönte noch einmal. Er ging darauf zum Staatssaale zurück, und hielt hier folgende Rede an beide Häuser.

Mitbürger des Senats und des Hauses der Repräsentanten.

„Unter allen Begebenheiten des Lebens konnte mich keine so sehr mit banger Besorgniß erfüllen, als diejenige, die Sie mir am 14ten dieses Monats meldeten. Auf der einen Seite wurde ich von meinem Vaterlande, dessen Stimme ich jederzeit mit Hochachtung und Liebe erhörte, aufgefordert, die Einsamkeit zu verlassen, die ich mit zärtlichster Vorliebe, in der schmeichelhaften Hofnung, und mit dem festen Entschluß gewählt hatte, daß sie der Schutzort meines sinkenden Alters seyn sollte; eine Einsamkeit, die mir täglich nothwendiger

1789. und täglich theurer ward, indem ich mich immer mehr an sie gewöhnte, und sich meine Gesundheit durch häufige Unterbrechungen immer mehr ihrer Zerstörung näherte — Auf der andern Seire war schon die Größe und die Schwierigkeit des Amtes, zu dem mich mein Vaterland aufforderte, hinlänglich, in dem weisesten und erfahrensten Bürger ein Mißtrauen gegen seine Fähigkeiten zu erwecken; um wie vielmehr mußte es also nicht einen Mann muthlos machen, der sich nur zu sehr seiner Mängel bewußt war, da ihm die Natur minder große Talente verliehen, und er in den Pflichten der bürgerlichen Regierung ungeübt war. In diesem Kampfe der Empfindungen muß ich gestehen, war mein treues Bestreben nur darauf gerichtet, meine Pflicht nach allen Umständen zu würdigen, welche auf sie Bezug hatten. Sollte ich also bei der Erwägung dieses Gegenstandes von einer angenehmen Erinnerung des Vergangnen, oder von dem Gefühle des höchsten Beweises des Zutrauens meiner Mitbürger, zu sehr beherrscht worden seyn; und sollte ich deswegen zu wenig meine Unfähigkeit und meine Abneigung gegen die wichtigen und mir ganz neuen Sorgen, die mir jezt bevor stehen, bedacht haben; so beruht alles, was ich zu hoffen habe, darauf, daß mein Irrthum durch die Bewegungsgründe, die mich mißleiteten, entschuldigt und seine Folgen von mei-

nem Vaterlande mit einem Theile der Partheilichkeit, von der er eigentlich seinen Ursprung genommen hatte, beurtheilt werden mögen.“ 1789.

„Da ich nun mit solchen Gefühlen der Stimme des Volkes gehorche, und dieses Amt antrete; so halte ich es für meine Pflicht, diese erste feierliche Handlung mit dem inbrünstigsten Gebete zu dem allmächtigen Wesen zu beginnen, welches das Weltall regiert, über den Rath der Völker waltet, und dessen fürsorgender Beistand der menschlichen Schwäche nachhilft; daß sein Segen die Regierung zur Freiheit und Glückseligkeit des Volkes der Vereinigten Staaten gedeihen lasse, die es sich selber zu diesem Endzwecke schuf; und daß es jedes Werkzeug ihrer Verwaltung mit Kraft erfüllen möge, seiner Pflicht glücklich Genüge zu thun. Indem ich dem großen Urheber alles Glückes der Staaten, und jedes einzelnen Bürgers diese Achtung zolle, bin ich überzeugt, daß Ihre eignen und aller meiner Mitbürger Gefühle mit den meinigen übereinstimmen. Kein Volk ist mehr verpflichtet, die unsichtbare Hand, welche die Schicksale der Menschen lenket, mehr zu verehren, als das Volk der Vereinigten Staaten. Jeder Schritt, mit welchem es sich der Würde einer unabhängigen Nation näherte, scheint durch irgend ein Merkmal einer höhern Vorsehung bezeichnet. Auch bei der wichtigen Verändrung, die eben jetzt in dem Systeme ihrer vereinigten Regie-

1789. rung vorgenommen ist, kann die ruhige Ueberlegung, und die willige Zustimmung, der verschiednen Gemeinheiten, welche diese Begebenheit bewürkt hat, nicht mit den Mitteln verglichen werden, durch welche die meisten Regierungen gegründet worden sind, ohne daß wir mit einer frommen Dankbarkeit erfüllt würden, und schon den künftigen Seegen ahneten, den der vergangne vorher zu verkünden scheinet. Diese Bemerkungen dringen sich mir bei der gegenwärtigen Crisis so sehr auf, daß ich sie nicht zu unterdrücken vermag. Sie werden mit mir dieselbe Ueberzeugung hegen, daß eine neue und freie Regierung unter keinen glücklichern Vorbedeutungen beginnen könne."

„In dem Artikel, welcher die ausübende Gewalt festsetzt, wird es dem Präsidenten zur Pflicht gemacht, Ihrer Ueberlegung solche Maaßregeln zu empfehlen, als er für nöthig und nützlich erachten wird. Die Umstände, unter denen ich jetzt vor Ihnen auftrete, werden mich entschuldigen, wenn ich diesen Gegenstand nicht weiter erörtere, als daß ich Sie auf die große Constitutionsacte verweise, vermöge welcher Sie versammlet sind, und die Ihre Gewalt bestimmt, und Ihnen die Gegenstände anweiset, auf die Ihre Aufmerksamkeit gerichtet seyn soll. Es wird diesen Umständen und meinen eignen Gefühlen weit angemeßner seyn, anstatt einer Anempfehlung besonderer Maaß-

regeln, meine Achtung den Talenten, der Recht- 1789.
schaffenheit und dem Patriotismus zu beweisen, womit die Männer gezieret sind, welche auserkoren wurden, diese Maaßregeln zu erfinden und zu befolgen. Diese ehrenvollen Tugenden sind mir das sicherste Unterpfand, daß keine örtlichen Vorurtheile oder Zuneigungen, keine getheilten Absichten oder Erbitterungen, das allumfassende und gleichblickende Auge, welches über diese große Versammlung der Gemeinheit und der Vortheile wachen muß, mißleiten werden; daß der Grund unsrer Nationalpolitik auf die reinen und unwandelbaren Grundsätze der privat Moralität aufgebaut; und daß der Vorzug einer freien Regierung durch alle die Eigenschaften dargestellt werden wird, welche die Liebe der Bürger und die Achtung der Welt gewinnen können. Ich verweile bei dieser Aussicht mit der Selbstzufriedenheit, die mir meine heiße Liebe für mein Vaterland einflößt. Es ist ja keine Wahrheit allgemeiner anerkannt, als die, daß in der Oekonomie und in dem Laufe der Natur, Tugend und Glückseligkeit, Pflicht und Vortheil, ächte Grundsätze eines tugendhaften und großmüthigen Volkes, und die Belohnungen des bürgerlichen Glückes, unzertrennbar miteinander vereinet sind. Wir können uns nicht überreden, daß eine Nation sich der Huld des Himmels zu erfreuen habe, welche die ewigen Regeln der Ordnung und des Rech-

1789. tes, die der Himmel selber festsetzte, vernachlässigt. Und mit Recht glaubt man, daß die Aufbewahrung des heiligen Feuers der Freiheit, und das Geschick des Musters der republikanischen Regierung vorzüglich, ja vielleicht einzig auf dem Versuche beruhet, der den Händen der Amerikaner anvertraut ist."

„Außer den gewöhnlichen Gegenständen, die Ihrer Sorgfalt anvertraut sind, bleibt es Ihrem Urtheile vorbehalten, zu entscheiden, in wiefern die Ausübung der gelegentlichen Gewalt, welche der fünfte Artikel der Constitution anweiset, in der gegenwärtigen Lage, bei der Beschaffenheit der Einwürfe, die gegen das System gemacht worden sind, oder bei dem Grade der Unruhe, der sie veranlaßt hat, nützlich ist."

„Anstatt über diesen Gegenstand einige Vorschläge zu thun, bei denen mir nicht die Erfahrung vorhergegangner Gelegenheiten zu Statten kommen könnte, verlasse ich mich vielmehr ganz auf ihre Klugheit und Fürsorge für das allgemeine Beste."

„Ich bin fest überzeugt, daß Sie sorgfältig jede Neuerung vermeiden werden, welche das Gute einer vereinigten und würksamen Regierung in Gefahr bringen könnte, oder die erst die künftige Belehrung der Erfahrung abwarten müßte; daß die Achtung für die characteristischen Rechte freier Männer und für die öffent-

liche Eintracht, Ihre Berathschlagungen über 1789.
die Frage lenken werde, in wiefern die letztere
sicher und vortheilhaft befördert, und die er-
stern immer mehr befestigt werden können."

„Zu diesen Bemerkungen habe ich nur noch eine hinzu zu fügen, die ich vorzüglich an das Haus der Repräsentanten richte. Sie betrift mich selber, und wird daher so kurz als möglich seyn."

„Als ich zum erstenmal in den Dienst meines Vaterlandes berufen ward, da es den schweren Kampf für seine Freiheit beginnen wollte, da erforderte der Gesichtspunkt, aus dem ich meine Pflicht betrachtete, daß ich alle Belohnung an Gelde ausschlug. Von diesem Entschlusse bin ich nie abgegangen. Da aber noch dieselben Eindrücke auf mich würken, die ihn hervorbrachten, so muß ich auch jetzt jede Vortheile ablehnen, die auf dem Etate für das exekutive Departement festgesetzt seyn mögen; und ich muß daher bitten, daß der Gehalt des Postens, den ich bekleide, während der Zeit, daß ich ihn behalte, zu solchen Ausgaben angewendet werde, als das öffentliche Beste erfordern mag."

„Nachdem ich Ihnen nun meine Gefühle mitgetheilt habe, die sich mir bei der Gelegenheit, die uns wieder näher bringt, aufdrängen, nehme ich jetzt Abschied von Ihnen; aber noch einmal wende ich mich mit einer demuthsvollen

1789. Bitte an den allgütigen Vater des Menschengeschlechtes. So wie er dem amerikanischen Volke die Gelegenheit verliehen hat, in voller Ruhe seine Angelegenheiten zu überlegen; und so wie er es gestimmt hat, mit beispielloser Eintracht seine Regierungsform, zur Sicherheit seiner Einheit und zur Beförderung seiner Glückseligkeit zu entwerfen; so möge auch sein göttlicher Seegen über die großen Absichten, die gemäßigten Berathschlagungen, und die weisen Maaßregeln walten, von denen das Glück dieser Regierung größtentheils abhängt."

Hierauf begab sich der Präsident des Congresses zum Gottesdienste.

Am Abend wurde ein kostbares Feuerwerk abgebrannt. Zwischen dem Fort und der Kegelwiese stand ein transparentes Gemälde, in dessen Mitte das Bild des Präsidenten unter dem Symboln der Tapferkeit zu sehen war; zu seiner Rechten stand die Gerechtigkeit, welche den Senat der Vereinigten Staaten, und zur linken die Weisheit, welche das Haus der Repräsentanten vorstellte.

Dieser merkwürdige Tag vollendete die Organisation der neuen Constitution. Diese Einrichtung wird der aufwachsenden Generation Gelegenheit geben, das Resultat eines Versuches in der Staatskunst zu erfahren, das vorher noch nie so vollständig an den Tag gelegt ist. Die Erfahrung verfloßner Zeitalter kann

manche traurige Beweise aufstellen, daß Volks- 1789.
regierungen selten in der Ausübung, den Theorien und heißen Wünschen ihrer Bewundrer, entsprochen haben. Die gegenwärtigen Einwohner des unabhängigen Amerika haben jetzt eine Gelegenheit, diesen Makel zu verwischen, und die Würde der menschlichen Natur, und die Fähigkeit des Menschengeschlechtes, sich selber zu regieren, zu behaupten.

Bürger der Vereinigten Staaten! ihr habt eine gut abgewogne Constitution, die auf eine allgemeine Einwilligung errichtet ist; ein Vorzug vor allen republikanischen Regierungen, die bisher vorhanden gewesen. Sie besitzt die guten Eigenschaften einer Monarchie ohne ihre Fehler, die Weisheit und Stätigkeit einer Aristokratie, ohne die Schmach erblicher Herren; die Freiheit und Unabhängigkeit einer Volksversammlung, die mit den Bedürfnissen und Wünschen des Volkes bekannt ist, ohne die Macht zu haben, solches Unheil anzurichten, welches aus der unbeschränkten Macht einer Versammlung entspringt. Ihr Endzweck ist das allgemeine Beste. Wenn ihr nicht glücklich seid, wird es eure eigne Schuld. Kein Schurke oder Thor kann sich eines erblichen Rechtes anmassen, um mit eurem Eigenthume oder eurer Freiheit nach Gefallen zu schalten. Eure Gesetze und eure Gesetzgeber gehen alle von euch selber aus. Ihr habt die Erfahrung

1789. von sechs Jahrtausenden vor Augen, um die Felsen zu entdecken, an denen vormalige Republiken zerscheiterten. Lernet Weisheit aus ihrem Unglücke. Ehret die Gerechtigkeit öffentlich und in euren Privatverhältnissen. Keine Regierung wird, oder kann bestehen, die nicht die Rechte ihrer Unterthanen schützet. Ehe nicht die hinlänglichen Anstalten getroffen worden, Eigenthum und Freiheit zu sichern, wird eine Revolution der andern folgen. Anarchie, Monarchie oder Despotismus werden die Folgen seyn. Durch gerechte Gesetze und eine treue Ausübung derselben, wird der öffentliche und der Privatcredit wieder hergestellt werden, und die Herstellung des Credites wird die Quelle des Reichthumes dieses jungen Staates werden. Er wird den Ackerbau, den Handel und die Manufacturen befördern, und die Vereinigten Staaten dadurch in den Stand setzen, einen hohen Rang unter den Völkern der Erde zu behaupten. Die Hülfsquellen eures Vaterlandes sind so groß, und eure Schulden mit denselben verglichen so gering, daß weise Plane, wenn sie treu ausgeführt werden, bald eure großen Fluren mit Einwohnern füllen, und euch bald solche Schätze verschaffen werden, daß ihr gleich den alten Königreichen Europa's das Ziel der Nationalgröße erringen könnt. Was sie in dem Laufe von beinah zwei Jahrtausenden langsam erreichten, das dürft ihr hoffen

binnen einem Jahrhunderte zu erreichen. Wenn 1789.
ihr unter einer Regierung bleibt, die auf die Grundpfeiler der öffentlichen Gerechtigkeit und Tugend erbauet ist, so giebt es kein Ziel der Nationalgröße, zu dem ihr nicht mit guter Hofnung schnell hinanklimmen könntet. Nähret und erhaltet die Achtung für die Regierung, und fördert die Eintracht zwischen Osten und Süden, dem atlantischen Meere und dem Missisippi. Laßt das größte Glück der größten Anzahl der Bewohner, den Polarstern eurer öffentlichen und eurer Privatberathschlagungen seyn. Vermeidet Kriege, sie vermehren die Schulden, und die Laster der Menschheit, und erzeugen noch neue, die ihnen ganz eigen sind. Ackerbau, Manufacturen und Handel sind eure rechten Geschäfte. Sucht nicht euer Gebiet durch Erobrungen zu vergrößern. Es ist schon groß genug. Ihr habt ein weites Feld vor euch, eure Thätigkeit zu üben, wenn ihr eure eigne häusliche Glückseligkeit fördert. Behauptet eure eignen Rechte, und laßt alle andern in dem Besitze der ihrigen. Vermeidet Zwietracht, Factionen, Luxus, und die übrigen Laster, welche das Verderben des allgemeinen Wohles sind. Befördert und belohnt Philosophen, Staatsmänner und Patrioten, welche ihre Talente und ihre Zeit auf Kosten ihres Privatvortheiles dem Geschäfte aufopfern, ihre Mitbürger zu erleuchten und zu len-

1789. ken, und befreit dadurch die Bürger und die Regierer der Republiken von der gewöhnlichen, und nur zu oft verdienten Beschuldigung der Undankbarkeit. Uebt Fleiß, Frugalität, Mäßigkeit, Bescheidenheit, und alle die liebenswürdigen republikanischen Tugenden. Verbannt von euren Gränzen das flüßige Feuer Westindiens, das Armuth und Krankheiten erzeugt, den Fleiß hindert, und Privatzwietracht anzündet. Ehret den Pflug und den Spaden und alle die Werkzeuge des Ackerbaues. Ehret die Männer, die mit eigner Hände Arbeit ihre Familien nähren, und Kinder aufziehen; die zur Arbeit abgehärtet, und im Stande sind, ihr Vaterland zu vertheidigen. Bedenkt, daß es nöthig ist, nicht unter Flüchen des Lebens, sondern unter Segnungen desselben zu arbeiten. Eure Städte werden wahrscheinlich, über kurz oder lang, in Luxus und Weichlichkeit versinken. Wenn eure Freiheit und eure künftigen Aussichten von ihnen abhingen, würde die Laufbahn eurer Freiheit wahrscheinlich kurz seyn. Aber eine weit größere Anzahl eurer Landesleute wird zu dem Stande des Landmannes gehören, der seine Hofnung auf Niemand anders baut, als auf den allmächtigen Gott, von dem er den Segen seiner täglichen Arbeit erwartet. Von der bei weitem größern Anzahl solcher unabhängigen Gutsbesitzer dieser Staaten, gegen die übrigen Classen der Einwohner gerechnet,

könnt ihr mit Recht die lange Dauer eurer Freiheit erwarten. 1789.

Laßt den unglücklichen Afrikaner ungestört auf seiner vaterländischen Küste schlummern, und gebt den Wunsch auf, die alten Besitzer dieses Landes zu vertilgen. Allgemeine Gerechtigkeit ist allgemeiner Gewinn. Die höchste Glückseligkeit des einen Volkes, erfordert nicht die Herabsetzung oder Vertilgung des andern. Es würde rühmlicher seyn, einen Stamm der Wilden zu civilisiren, als zwanzig derselben auszurotten. Es giebt Land genug für sie und für euch. Anstatt ihre Rechte zu verletzen, befördert ihre Glückseligkeit, und gebt ihnen keine Ursachen, der Thorheit ihrer Väter zu fluchen, daß sie eure Vorfahren sich auf einem Boden festsetzen ließen, den unser beiderseitiger Vater vorher ihnen angewiesen hatte. Vor allen aber sorgt dafür, daß eure eignen Nachkommen nicht in Wilde ausarten. Verbreitet die Mittel der Erziehung, und besonders des regiliösen Unterrichtes, bis zu euren entferntesten Anpflanzungen. Zu diesem Endzwecke unterstützt die öffentlichen Lehrer, und besonders, würdige Geistliche. Laßt eure freiwilligen Beiträge den entehrenden Satz widerlegen', daß die Religion nicht anders unterstützt werden könne, als durch Zwangsmittel. Bedenkt daß es keine politische Glückseligkeit ohne Freiheit geben kann, daß

1782. Freiheit ohne Moralität nicht besteht; und daß Moralität nicht ohne Religion statt haben kann.

Jezt ist die Reihe an euch, vor dem Angesicht der Erde und in den Analen der Welt aufzutreten. Ihr besitzt ein Land, das in weniger als einem Jahrhundert wahrscheinlich funfzig Millionen Einwohner enthalten wird. Ihr habt euch und eure Nachkommen, mit vielem Aufwande von Blut und Schätzen, von Europa's Herrschaft befreit. Vollendet das gute Werk, das ihr begonnen, indem ihr solche Einrichtungen trafet, die der gegenwärtigen und den künftigen Generationen den Segen sichern können, für den ihr so glücklich gekämpft habt.

Möge der allmächtige Herrscher des Weltalls, der euch zur Unabhängigkeit emporhob, und euch eine Stelle unter den Völkern der Erde anwieß, die amerikanische Revolution zu einer Epoche in der Geschichte der Welt gedeihen lassen, die den zunehmenden Wachsthum der menschlichen Glückseligkeit beweise.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Alpha-

Alphabetisches Verzeichniß der Mitglieder des Congresses, die seit dem 5ten November 1774, bis zum 3ten März 1789. von den verschiednen Staaten abgeschickt waren.

Neu = Hampshire.

Atkinson, George.
Bartlet, Joseph.
Blanchard, Jonathan.
Folsom, Nathaniel.
Frost, George.
Foster, Abiel.
Gilmann, Johann Taylor.
Gilmann, Nikolas.
Livermore, Samuel.
Long, Pierce.
Langdon, Johann.
Peabody, Mr.
Sullivan, Johann.
Thornthon, Mathias.
Whipple, Wilhelm.
Wentworth, Mr.
Woodbury, Mr.
White, Mr.
Wingate, Pain.

Massachusett.

Adams, Samuel.
Adams, Johann.
Cushing, Thomas.
Dana, Franz.
Dane, Nathan.
Gerry, Elbridge.
Gorham, Nathaniel.
Hancock, Johann.
Holten, Samuel.
Higgenson, Stephan.
Jackson, Jonathan.
King, Rufus.
Lowell, Jacob.
Lowell, Johann.
Osgood, Samuel.
Otis, Samuel Allyn.
Paine, Robert Treat.
Partridge, George.
Sedgewick, Theodorus.
Ward, Artemus.

Rhode-Island.

Arnold, Jonathan.
Arnold, Peleg.
Collins, Johann.
Cornel, Ezechiel.
Ellery, Wilhelm.
Gardner, Joseph.
Hopkins, Stephen.
Howell, David.
Hazard, Jonathan.
Marchant, Heinrich.
Moury, Mr.
Manning, Jacob.
Miller, Nathan.
Varnam, Jacob M.
Ward, Samuel.

Connecticut.

Adams, A.
Cook, Joseph Platt.
Dyer, Eliphalet.
Deane, Silas.
Ellworth, Oliver.
Edwards, Pierpoint.
Huntington, Samuel.
Huntington, Benjamin.
Johnson, Wilhelm Samuel.
Law, Richard.
Mitchell, Stephan Mix.
Root, Jesse.
Sherman, Roger.
Spencer, Joseph.
Sturges, Jonathan.
Wolcott, Oliver.
Williams, Wilhelm.
Wadsworth, Jeremiah.

Neu-York.

Alsop, Johann.
Boerum, Simon.
Benson, Egbert.
Duane, Jacob.
Duer, Wilhelm.
Floyd, Wilhelm.
Gansevoort, Leonhard.
Gelston, David.
Haring, Johann.
Hamilton, Alexander.
Jay, Johann.
Livingston, Philipp.
Low, Isaac.
Lewis, Franz.
Livingston, Robert R.
L'Hommedieu, Esra.
Lansing, Johann Junr.
Livingston, Walter.
Lawrence, Johann.
Morris, Goveneur.

M'Dougall, Alexander.
Paine, Ephraim.
Platt, Zephaniah.
Pell, Philipp.
Scott, Johann Morin.
Schuyler, Philipp.
Smith, Melancton.
Wisner, Heinrich.
Yates, Peter W.
Yates, Abraham Junr.

Neu = Jersey.

Boudinot, Elias.
Burnett, W.
Beatty, John.
Cranc, Stephan.
Clark, Abraham.
Cooper, Johann.
Condict, Silas.
Cadwallader, Lambert.
Dehart, Johann.
Dayton, Jonathan.
Elmer, Jonathan.
Fell, Johann.
Freelinghausen, Friedrich.
Hart, Johann.
Hopkinson, Franz.
Houstoun, Wilhelm Churchhill.
Hornblower, Josiah.
Kinsey, Jacob.
Livingston, Wilhelm.
Smith, Richard.
Sergeant, Jonathan D.
Scudder, Nathaniel.
Stephens, Johann.
Symmes, Johann C.
Schureman, Jacob.
Witherspoon, Johann Doctor.

Pensylvanien.

Atlee, Samuel.
Armstrong, Johann.
Armstrong, Johann Junr.
Biddle, Eduard.
Bayard, Johann.
Bingham, Wilhelm.
Clymer, George.
Clingam, Wilhelm.
Coxe, Tench.
Dickinson, Johann.
Duffield, Samuel.
Franklin, Benjamin Doctor.
Fitzsimmons, Thomas.
Gardner, Joseph.
Galloway, Joseph.
Humphrey, Karl.

Hand, Eduard.
Henry, Wilhelm.
Ingersol, Jared.
Jackson, David.
Irwine, Wilhelm.
Mifflin, Thomas.
Morton, Johann.
Morris, Robert.
M'Clene, Jacob.
Matlack, Timotheus.
Montgomery, Joseph.
Morris, Cadwallader.
Meredith, Samuel.
Peters, Richard.
Pettit, Karl.
Roads, Samuel.
Roß, George.
Roberdeau, Daniel.
Reed, Joseph.
Reid, Jacob R.
Smith, Jonathan B.
Searle, Jacob.
Shippen, Wilhelm.
St. Clair Arthur.
Wilson, Jacob.
Wynkoop, Heinrich.

Delaware.

Bedfore, Gunning Junr.
Dickinson, Johann.
Dickinson, Philemon.
Kearnny, Dyre.
M'Kean, Thomas.
M'Comb, Eleazer.
Mitchell, Nathaniel.
Patton, Johann.
Perry, Wilhelm.
Rodney, Cåsar.
Rodney, Thomas.
Sykes, Jacob.
Tilton, Jacob.
Van Dyke, Nikolas.
Vining, Johann.
Wharton, Samuel.

Maryland.

Alexander, Robert.
Chase, Samuel.
Carrol, Karl von Carrolton.
Carrol, Daniel.
Contee, Benjamin.
Forbes, Jacob.
Forrest, Uriah.
Goldsborough, Robert.
Henry, Johann.
Hanson, Johann.
Hemsley, Wilhelm.
Hindmann, Wilhelm.
Harison, Wilhelm.

Howard, Johann E.
Johnson, Thomas.
Jenifer, Daniel von St. Thomas.
Lee, Mr.
Lloyd, Eduard.
M'Henry, Jacob.
Paca, Wilhelm.
Plater, George.
Potts, Richard.
Rumsey, Benjamin.
Ramsay, Nathanael.
Roß, David.
Smith, Wilhelm.
Stone, Thomas.
Seney, Josua.
Tilghman, Mathias.
Wright, Mr.

Virginien.

Adams, Thomas.
Bland, Richard.
Braxton, Carter.
Banister, Mr.
Bland, Theodorick.
Brown, Johann.
Carrington, Eduard.
Dawson, Johann.
Eleming, Wilhelm.
Fitzhugh, Mr.
Griffin, Cyrus.
Grayson, Wilhelm.
Henry, Patrick.
Harison, Benjamin.
Harvie, Mr.
Heney, Jacob.
Hardy, Samuel.
Jofferson, Thomas.
Jones, Joseph.
Lee, Richard Heinrich.
Lee, Franz Lightfort.
Lee, Arthur.
Lee, Heinrich.
Mercer, Jacob.
Madison, Jacob Jun.
Mercer, Johann Francis.
Monroe, Jacob.
Nelson, Thomas.
Pendleton, Edmund.
Page, Mann.
Randolph, Peyton.
Randolph, Edmund.
Smith, Merriweather.
Washington, George.
Walker, Johann.

Nord-Carolina.

Ashe, Johann Baptist.
Burke, Thomas.

Blount, Wilhelm.
Bloodworth, Timotheus.
Burton, Robert.
Caswell, Richard.
Cumming, Wilhelm.
Hooper, Wilhelm.
Hewes, Joseph.
Harnet, Cornelius.
Hill, Whitmel.
Hawkins, Benjamin.
Jones, Allen.
Jones, Willie.
Johnston, Samuel.
Nash, Abner.
Penn, Johann.
Sharpe, Wilhelm.
Spaight, Richard Dobbs.
Sitgreaves, Johann.
Swann, Johann.
Williams, Mr.
Williamson, Hugh.
White, Jacob.

Süd-Carolina.

Bee, Thomas.
Beresford, Richard.
Bull, Johann.
Butler, Pierce.
Barnwell, Robert.
Drayton, Wilhelm Heinrich.
Eveleigh, Nikolas.
Gadsden, Christoph.
Gervais, Ludwig Johann.
Heyward, Thomas.
Hutson, Richard.
Huger, Daniel.
Izard, Ralph.
Kinloch, Franz.
Kean, Johann.
Laurens, Heinrich.
Lynch, Thomas.
Middleton, Heinrich.
Middleton, Arthur.
Matthews, Johann.
Motte, Isaac.
Pinckney, Karl.
Parker, Johann.
Rutledge, Johann.
Rutledge, Eduard.
Ramsay, David.
Read, Jacob.
Trapier, Paul.
Tuckar, Thomas Tuder.

Georgien.

Baldwin, Abraham.
Few, Wilhelm.

Gibbons, Wilhelm.	Jones, N. Wimberly.
Hall, Lymann.	Langworthy, Eduard.
Howley, Richard.	Pierce, Wilhelm.
Houston, Wilhelm.	Telfair, Eduard.
Habersham, Johann.	Walton, George.

Präsidenten des Congresses von 1774 bis 1789.

Peyton, Randolph.	Johann, Hanson.
Heinrich, Middleton.	Elias, Boudinot.
Johann, Hancock.	Thomas, Mifflin.
Heinrich, Laurens.	Richard, Heinrich Lee.
Johann, Jay.	Nathaniel, Goreham.
Samuel, Huntington.	Arthur, St. Clair.
Thomas, M'Kean.	Cyrus, Griffin.

Ende des dritten Theiles.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ramsay, David, 1749-1815

Geschichte der Amerikanischen Revolution

Bd.: Dritter Theil

Berlin 1794

Am.b. 3132-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10254003-9
VD18 80324002